This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

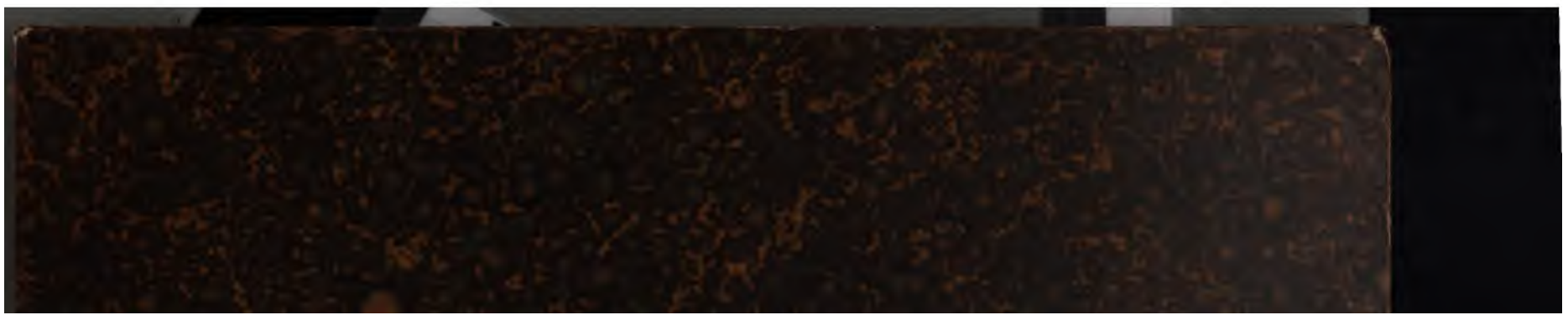
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Ausbildung

der

ompagnie für die Schlacht

nach den

ments und Instructionen.

Von

N.

LIBRARY

Laurin Collection
Hoover War Library

356.0943
A932

Laurin Collection
Hoover War Library

356.0943
A932

Die Ausbildung

der

Infanterie-Compagnie für die Schlacht

nach den

bestehenden Reglements und Instructionen.

Von

N. N.

MILITARY LIBRARY

Zweite Auflage.

Hannover,
Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.
(Th. Mierzinsky, Kgl. Hofbuchhändler.)
Schlägerstraße 20.

1879.

Laurin Collection
Hoover War Library

Einleitung.

Nach großen Kriegen tritt für jede Armee die Zeit ein, wo sie die gewonnenen Erfahrungen durchmustert, das Geleistete kritisch prüft. Dabei werden die Formen des Infanteriekampfes als schließlich entscheidendes Moment zuerst und am gründlichsten der Beurtheilung unterzogen. Dies und Jenes, das Dringlichste, erfährt auch die nothwendige Abänderung, Vieles aber verbleibt nach wie vor einer mehr oder minder berechtigten Polemik.

Insofern das Exerzier-Reglement nur „der Niederschlag der jeweiligen taktischen Einsicht" sein soll, sind vorwärtsdrängende Meinungsäußerungen natürlich und in ihrer Gesammtwirkung förderlich. Aber es liegt die Gefahr nahe, daß der Strom kritischer Discussion schließlich den Damm zerreißt, der die Autorität des Reglements schützen soll und muß.

Wir haben diese Zeit erlebt; höher als bei uns hat jene Fluth wohl nirgends gestanden und — der Damm hat nicht überall widerstanden.

Bei einer großen Zahl von Infanterie-Offizieren ist das Ansehen des Reglements thatsächlich erschüttert. Persönliche Anschauung und nicht reglementarischer Heeresgebrauch ringen mit Erfolg nach dauernder Gestaltung und allgemeinerer Geltung; Anleitungen zur Gefechtsausbildung der Compagnie sind in Tausenden von Exemplaren in der Armee verbreitet, welche reglementarische Vorschrift, Usus und eigene Ansicht des Verfassers so gleichberechtigt und verquickt mit einander behandeln, daß sich nur in längerer Dienstzeit gereiftes, selbstständiges Urtheil nicht gefangen nehmen läßt. Verhältnisse solcher Art sind nicht dazu angethan, den vollen Erfolg zweifellos sicher zu stellen, den man bei uns nach Material und Intensität der Arbeit von der Infanterie zu erwarten berechtigt ist. Die Infanterie aber ist es auch in Zukunft, welche die Schlachten gewinnen muß.

Es ist nicht die Aufgabe der folgenden Seiten, danach zu forschen, warum jene Sturm- und Drangperiode gerade über uns heftiger und anhaltender hereingebrochen ist als anderwärts, wir haben auch nicht zu untersuchen, was eine zahlreiche Gruppe von Männern zu radicalen Neuerungsvorschlägen veranlaßt. — Wir nehmen unseren Standpunkt unter denjenigen, welche sich, sobald es mehr als bloße theoretische Besprechung gilt, durch das bestehende Reglement durchaus für gebunden erachten. Aber — und wenn dieses Aber nicht wäre, hätte Verfasser die nachfolgenden Seiten ungeschrieben gelassen! — wir halten uns auch an nichts weiter gebunden, als an das gegebene Reglement und zwar ist unser Gebundensein nicht passiver Gehorsam, der zusammenhangslos Herausgegriffenes gedankenlos hinnimmt, sondern vielmehr das lebhafte Gefühl verantwortlicher Verpflichtung, die gewaltigen Freiheiten des Exerzier-Reglements nur zugleich im Sinne der Eigenart des heutigen Kampfes, wie der Grundprincipien des ersteren zu benutzen und es rein zu halten von so mancherlei unberechtigter Zuthat, für welche es oft verantwortlich gemacht wird.

Kaum, daß sich der Sturm gelegt hat, verbreitet sich wieder die behagliche Atmosphäre alter Gewohnheiten über die Uebungsplätze der Infanterie, Anschauungen drängen sich hie und da wieder vor, welche große Ereignisse erst vor wenig Jahren achtlos beiseite geschoben haben. Und das Recht ihres Daseins? — Aus dem „Exerzier-Reglement für die Infanterie der Königlich Preußischen Armee" ist es nicht herzuleiten.

Wo es sich um die Frage des Infanteriekampfes handelt, bewegt man sich auf einem Gebiete, in dessen Hintergrund die Geschicke des Vaterlandes ruhen und ist es in dieser Ueberzeugung, daß der Verfasser glaubt, den Gang wagen zu dürfen. Wer ihm durch die nachfolgenden Abschnitte folgt, möge es ihm zugute halten, wenn er den Pferdefuß des Sophismus nicht immer zu verbergen vermag.

I. Abschnitt.

Was der moderne Kampf im Allgemeinen von der Ausbildung der Infanterie fordert.

Die heutige Kriegführung drängt nach raschen Entscheidungen durch die Schlacht.

Große Erfahrungen stehen fast allen Heeren des Festlandes zur Seite und mit Sicherheit darf erwartet werden, daß in einem nächsten Feldzuge noch zeitiger nach der Kriegserklärung mit noch größeren Massen und noch heißer als bisher die entscheidenden Feldschlachten geschlagen werden.

Nach wie vor wird es die Infanterie sein, von deren Verhalten es abhängt, ob diese Schlachten gewonnen oder verloren werden. Das erste und hauptsächlichste Ziel aller Ausbildung im Frieden ist daher:

Erziehung einer tüchtigen Schlachten-Infanterie.

Wir haben es hier nicht mit der Ausbildung der Infanterie behufs einheitlichen Zusammenwirkens der einzelnen Abtheilungen, nicht mit der Heranbildung der Führer zu thun, sondern mit der Kampfthätigkeit der Truppe, mit der Erziehung des Infanteristen für den entscheidungsuchenden Kampf.

Worin besteht zunächst das Wesen dieses Kampfes?

Im Worte „entscheidungsuchend" liegen die Begriffe des gemeinsamen Kämpfens Vieler und des Daransetzens der äußersten Kraft. Wo viele Abtheilungen nebeneinander zugleich heran an den Feind streben, ist jeder nur eine bestimmte Bahn geradeaus angewiesen und kann von einem Anpassen an das Terrain nur insofern die Rede sein, als die sich auf diesem Wege darbietenden Deckungen benutzt werden

dürfen. Jedes Seitwärtsaufsuchen derselben hat ein Ineinanderschieben verschiedener Truppentheile und große Verluste durch Anhäufung von Massen zur Folge und muß daher unterbleiben. Dieser mangelhafte Terrainschutz, wie die zum nachhaltigen Angriff auf einen sich mit Zähigkeit vertheidigenden Gegner nöthige Tiefe der Angriffstruppe bringen bedeutende Verluste mit sich; im französischen Feldzuge meist bis 30, oft bis 40; in einzelnen Fällen sogar 50 und mehr Prozent. Diese müssen ertragen werden, ohne zu schwanken. Der fortwährende, durch die Verluste bedingte Ersatz der den Kampf durchführenden Schützenlinien von hinten vor hat naturgemäß eine Vermischung der ursprünglichen Verbände zur Folge, daher das Charakteristische der heutigen Schlacht: die gemischten Schützenschwärme. Wo viele Abtheilungen zu einer geplanten That zusammenwirken, muß sich jede einzelne in das Ganze schicken; einzelne Compagnien dürfen daher nicht in guten Deckungen ein längeres Feuergefecht eingehen, wenn die Nebencompagnien avanciren: Das Selbstständighandeln der Führer darf in der Schlacht nur dann und dort auftreten, wenn und wo die unbedingte Unterordnung der Führer unter den leitenden einheitlichen Willen nicht gefährdet ist.

Genügt die Ausbildung unserer Infanterie dieser Eigenart der modernen Schlacht? Nein! denn 24 Wochen im Jahre üben wir im Terrain und auf Exerzierplätzen fast ausschließlich einen Kampf, der andere Vorbedingungen hat als der eben geschilderte und kaum 4 Wochen, während der Herbstübungen, manövriren wir in Verhältnissen, welche denen der Schlacht nahe kommen. Unsere Gefechts- und Felddienstübungen tragen zumeist den Charakter des hinhaltenden, demonstrativen Gefechts, müssen ihn tragen, weil isolirt auftretende Compagnien und Bataillone eine Entscheidung im Sinne des Ernstkampfes d. h. den Sieg um den Preis der Vernichtung des einen Theiles nicht wagen dürfen. Solche Detachements müssen im Gegensatz zum Kampf in der Schlacht das Terrain nach Möglichkeit ausnutzen, sich nach ihm richten, und seine Deckung aufsuchen. Durch große Frontausdehnung bei nur geringer Tiefe müssen sie suchen, stärker zu scheinen als sie wirklich sind; ohne Kraft den Feind herzhaft anzupacken und niederzuwerfen, sind sie darauf angewiesen mit Umfassung und Umgehung zu drohen; anstatt daß der Gegner aus seiner Stellung hinausgeworfen wird, wird er hinausmanövrirt; dort wird stricte Unterordnung und Selbstbescheidung der Führer gefordert, hier größte

Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Handelns; das ist der Kampf wie er bei unsern Compagnie- und Felddienstübungen sich gestaltet. Die mikroskopischen Compagnieschlachten, wo Züge „umgehen" und Sectionen „entsendet" werden, liegen uns tief im Blute.

Aber die heutige Schlacht ist keine Felddienstübung im großen Style! Wenn wir Schlachten gewinnen wollen, müssen wir uns auch schulgemäß und direct darauf vorbereiten, wir müssen den entscheidungsuchenden Kampf als das oberste Ziel unserer Ausbildung anerkennen, hinter welchem alles Andere zurückstehen muß. Hierzu bedarf es nicht der gänzlichen Ablegung alter Gewohnheiten.

Wir müssen nur den Schwerpunkt der Ausbildung für das Gefecht etwas verschieben: das gewöhnliche Gefecht unserer „Felddienstübungen" muß Nebensache, die Gefechtsübungen der Compagnie als Glied der Schlachtlinie müssen Hauptsache werden.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß der Felddienst, wie er jetzt von uns betrieben wird, vernachlässigt werden soll — wir würden dieses als schweres Mißverständniß sehr bald fühlen — sondern nur so viel, daß er die zweite Stelle im Programm einnehmen soll. Denn wer wollte verkennen, wie durch ihn unsere Lieutenants die Initiative und Selbstständigkeit, unsere Soldaten die Findigkeit im Terrain erlangt haben, welche uns in den Schlachten der jüngsten Feldzüge so oft über schwache Momente hinweggeholfen haben. Diese Felddienstübungen sind für die Heranbildung der Führer, um das klare Urtheil, den Drang und die Freudigkeit zum Handeln zu wecken, auch fernerhin unersetzlich — aber sie dürfen nicht als alleiniger Selbstzweck betrachtet werden, da sie nur ein Mittel zum Zwecke sind. Dieser Zweck ist und bleibt der entscheidungsuchende Kampf; von diesem muß ausgegangen werden, von diesem hat der nichtentscheidungsuchende in allen seinen tausend Abstufungen sein Verhalten abzunehmen. Das ist der klar ausgesprochene Gedanke der Verordnung über die Ausbildung der Truppe für den Felddienst. (S. 6, Punkt 14.) „Bei den Uebungen im Terrain bleibt für kleine Abtheilungen die Ausbildung der Truppe Hauptsache. Für einzelne Compagnien, selbst für einzelne Bataillone, ist es nützlicher, mehrere unzusammenhängende Gefechtsmomente — Angriff eines Dorfes, Vertheidigung eines Abschnittes ꝛc. — zu üben, als nach strategischer

Voraussetzung zusammenhängende Manöver auszuführen, die, namentlich bei der Infanterie, so kleinen Abtheilungen selten zufallen."

Welche sind hiernach die Hauptgesichtspunkte für die Ausbildung?

1) Das unsichtbare Band, welches in den hin- und herwogenden Schützenschwärmen jeden Einzelnen festhält und die Masse leitungsfähig erhält, ist die **Gefechtsdisziplin.** Dasselbe dauerhafter als je zu gestalten, ist die wichtigste Aufgabe der Friedensübung. In besserer Waffe, in besserer Taktik bringen wir die Ueberlegenheit auf künftige Schlachtfelder nicht wieder mit, auch nicht in größeren Menschenmassen: in der besseren Gefechtsdisziplin haben wir hinfort unsere Ueberlegenheit zu wahren und zu pflegen.

Worin dieselbe besteht, braucht nicht erst des Näheren auseinander gesetzt zu werden; Begriffe von solchem Umfange lassen sich überhaupt nicht gut zerlegen. Genug daß es der instinktmäßig festgehaltene Rapport jedes Einzelnen mit Führern und Nebenkämpfern, sowie die gewohnheitsmäßige Beachtung alles dessen ist, was der Soldat über die Verwendung seines Gewehres und sein Verhalten im Kampfe gelehrt erhalten hat; eine Gewohnheit, die stärker bleiben soll, als alle Eindrücke der Schlacht. Eine hohe Gefechtsdisziplin ist vor Allem deshalb nöthig, weil Auflösung und Vermischung das Wesen des modernen Ernstkampfes ausmachen und trotz aller vorbeugenden Maßregeln für die Folge auch bleiben werden, wenn es einer erleuchteten Führung auch gelingen mag, sie weit hinter dem in den Augustschlachten von 1870 Dagewesenen zurückzuhalten. Denn damit, daß man diese „Unordnung" einfach wegdecretirt, und auf unseren Uebungsplätzen — übrigens dem Sinne des Exerzier-Reglements entgegen — verpönt, wird an dieser Thatsache nichts geändert. Wir müssen mit gemischten Schützenschwärmen in vollster Ordnung kämpfen lernen, dazu muß die Gefechtsleitung bis zum letzten Augenblick wirksam bleiben, dazu brauchen wir eine eiserne Gefechtsdisziplin.

Unsere Gegner von 1870 üben seit 5 Jahren nach einem Exerzier-Reglement, welches die Auflösung organisirt.

Wie diese Disziplin im Einzelnen anzuerziehen ist, wird im III. Abschnitt bei den verschiedenen Kampfformen besprochen werden; die Feuerdisziplin und die Befehlsertheilung im Gefecht, welche letztere namentlich vernachlässigt erscheint, sind dort besonders in's Auge gefaßt.

Hier nur noch ein Wort über das **Schulexerzieren.**

Es giebt zwei Strömungen in der Armee; nach der einen wird sein Nutzen unter-, nach der andern überschätzt. Das stramme Exerzieren macht den gewandten, selbstthätigen Schützen nicht, aber auf dem Schlachtfelde werden noch andere Eigenschaften als diese vom Soldaten gefordert. Der „listige" Tirailleur, den das Exerzier-Reglement verlangt, muß heute wie zur Zeit des großen Königs seinen Platz in Reih und Glied festhalten, wenn es gilt, auf Kilometerweite im feindlichen Feuer geschlossen vorwärts zu marschiren, die Formation rasch zu wechseln, Salven nach verschiedenen Zielen zu geben, wieder raillirt sich in eine neue Ordnung zu finden und unter neuem Commando dasselbe zu wiederholen. Als Schule für die geschlossene Bewegung auf dem Gefechtsfelde hat das stramme Exerzieren an Werth nichts verloren, als Vorschule für die Schützendisziplin aber hat es auch nichts gewonnen; hierfür giebt es directe und wirksamere Uebungen.

2) Hand in Hand mit den Gefechtsübungen und an Ort und Stelle muß eine gründliche **Instruction** gehen; es muß den Leuten klar gemacht werden, wie es in der Schlacht zugeht, wie im Ernstfalle Dies oder Jenes aussieht; es muß ihnen von ihrer ersten Rekrutenzeit an eingeschärft werden, daß sie in der Auflösung des heutigen Kampfes nur einen normalen Zustand erblicken, daß sie jeden ihnen fremden Offizier und Unteroffizier genau so als ihren Zug- oder Gruppenführer zu betrachten haben, wenn sie der Verlauf des Kampfes von ihren Compagnie-Vorgesetzten weg- in deren Befehlsreich geführt haben sollte. Es müssen dem Soldaten wieder und immer wieder die glorreichen Beispiele aus den letzten Feldzügen von kritischen Gefechtslagen erzählt werden; wir nutzen dieselben nach dieser Richtung hin noch viel zu wenig aus.

Wir instruiren ein Langes und Breites über Vorposten- und Patrouillendienst, verlangen von Unteroffizieren Berichte über selbstständige Aufträge nebst Croquis, Dinge, zu denen im Kriege unter Hunderten nicht Einer gelangt und die jedenfalls unterbleiben müssen, so lange nicht der obengedachten Instruction volle Genüge geschehen ist. Die Formen des Vorpostendienstes sind so einfache, daß sie schon nach den ersten Marschvorpostenstellungen in einem Feldzuge Jedermann wieder geläufig sind, wenn man sie auch viel weniger übte, als dies jetzt der Fall ist. Auf Feldwache und auf Patrouille sieht der

Beherzte, aber weniger Instruirte jedenfalls mehr, als der weniger Beherzte, aber besser Instruirte. Auf die Form kommt es gerade hierbei nicht an, sondern auf den Mann.

Das soll überhaupt bei der Ausbildung des Soldaten nicht vergessen werden: richtig geleitet macht sie Manchen zum Mann, der es vorher nicht war. Die moralische Einwirkung auf denselben durch sachgemäße Instruction steht dabei oben an, sie allein vermag bei unseren Soldaten die „ingrimmige" Energie zu entwickeln, welche erst die Form unüberwindlich macht und die wir für die Schlacht brauchen.

3) Weiterhin hat die Ausbildung für den Kampf ihr Augenmerk auf **das Schießen** zu richten. Hierin sind unserer Ansicht nach alle Maßregeln getroffen, um Genügendes zu leisten. An feste Bestimmungen gebunden vollendet die Schießausbildung sicher ihren jährlichen Lauf. Mit Befriedigung ersieht man aus den Berichten über die Prüfungsschießen, daß die Leistungen der ganzen Armee ihrer vorzüglichen Waffe entsprechen.

4) Dasjenige, wodurch Gefechtsdisziplin, Instruction, Schießausbildung erst Fleisch und Bein erhalten, wodurch sie erst wirksam werden, ist die **Form**, in der gekämpft wird.

Den wichtigsten Punkt in der Gefechtsausbildung macht sie nicht aus, die genannten Drei in ihrer Gesammtheit sind wichtiger; den am meisten Arbeit und Uebung erfordernden Theil bildet sie jedenfalls. Die Losung ist:

nur wenige, einfache Kampfformen, bis zur gewohnheitsmäßigen Ausführung eingeübt.

Das ist ein Grundprinzip unserer Reglements.

„Die Sicherheit weniger einfacher Formen und ihrer mannigfaltigen Anwendbarkeit ist weit wichtiger als deren Zahl und complicirte Beschaffenheit." (Verordnung über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst. S. 5.)

„Es kommt nicht darauf an, zahlreiche und mannigfaltige Formationen wie künstliche Manöver einzuüben. Wenige einfache Formen werden für alle Gefechtszwecke genügen." (Exerzier-Reglement S. 164II, auch S. 73V.)

Und in der That, wenn Einfachheit der Formen — und, müssen wir hinzufügen, eine feststehende Commandosprache — noth thut, so gilt dies für unsere Armee; für einen großen Theil der Leute existirt

thatsächlich nur eine zweijährige Dienstzeit, die vielen Abcommandirungen bringen es mit sich, daß eine Anzahl Mannschaften jährlich in die Reserve übertritt, deren Ausbildung eine unvollständige ist. Diese zweifelhaften Kräfte füllen bei eintretender Mobilmachung Feldregimenter und Ersatz-Bataillone. Ferner erhält das mobile Regiment in der Besetzung der Compagnieführerstellen ein wesentlich verändertes Aussehen. Die Mannschaft mehrerer Compagnien tritt unter ein ihnen bisher fremdes Commando; bei jeder Compagnie sind eine Menge Leute aus anderen Armeecorps eingestellt, an die Stelle der bekannten Lieutenants und Unteroffiziere der Compagnie treten theilweise solche aus der Reserve — kurz die Friedens-Compagnie ist durch die neue Formation gänzlich verschluckt worden und nicht mehr heraus zu erkennen.

So debarkirt die Kriegs-Compagnie. Die ihr vielleicht noch vergönnten Liegetage muß sie dazu benutzen um zu exerzieren und die fremden Elemente zusammen zu schweißen. Soll dann vielleicht wenige Tage nachher eine solche Compagnie den höchsten Anforderungen der Schlacht genügen, so liegt die Nothwendigkeit auf der Hand, im Frieden nur „wenige einfache Formen“ zu üben und zwar bis zur „gewohnheitsmäßigen Ausführung“ zu üben. Denn nur die gewohnte Form hält auf dem Schlachtfelde Stich, die gewohnte Form, die von der Person des Führers unabhängig ist und nicht mit ihm fällt.

Unser Exerzier-Reglement schreibt nur wenige und einfache Formen für die Compagnie im Kampfe vor und befindet sich damit im besten Einklange sowohl mit den Anforderungen des modernen Kampfes, als auch mit den Bedürfnissen unserer eigenthümlichen Heeresorganisation. Und trotzdem! Wie das Gefechtsexerzieren der Compagnie augenblicklich betrieben wird, üben wir viele und nicht immer einfache Formen, die weder reglementarisch noch nothwendig sind.

Unser Exerzier-Reglement verbietet ferner jede weitere Reglementarisirung und Schematisirung (S. 194[I] u. 152[IV]). Insbesondere sollen nur die dort aufgenommenen Commandos gebraucht werden, als erste Bedingung, daß die Ausführung der Befehle unter allen Umständen gesichert bleibe. Auch dies ist häufig anders bei uns. Beinahe jede Division, jede Brigade hat ihre besondere Auslegung für gewisse Stellen des Reglements und giebt ihre Erläuterungen dazu. Nun faßt allerdings das Reglement die

Compagnie nur als einen Bruchtheil des Bataillons auf und kann es auf diese Weise nicht fehlen, daß thatsächlich Lücken bestehen, deren Ausfüllung nicht umgangen werden kann — aber diese betreffen nur nebensächliche, keinesfalls Grundformen des Kampfes. Wenn aber einschränkende Bestimmungen ergehen, welche den letzteren, welche Grundsätzen des Reglements an's Leben gehen, so erscheint dies schlechterdings unzulässig. Ein solcher Eingriff in dessen Principien ist das bei einzelnen Truppentheilen erlassene Verbot der dichtesten Schützenlinie, Mann an Mann, weil das Reglement ihrer nirgends erwähnt, sondern nur das Maximum des Rottenabstandes festsetzt.

Bei Ausbildung der Compagnie dürfen also keine anderen als die wenigen einfachen Formen und Commandos des Reglements eingeübt werden. Wohlverstanden: eingeübt werden. Um Alles zu können, braucht nicht Alles geübt zu werden. Das ist ein Mißverständniß, in welchem sich so mancher Compagnieführer das ganze Jahr hindurch abmüht, und schließlich doch nur Oberflächliches und Ungenügendes leistet. Wenn das Exerzier-Reglement S. 73 V von der Compagnie verlangt, „daß sie sich nach jeder Seite hin, rechts, links, oder gleichzeitig rechts und links neben ihrer Teten-Abtheilung, nach der Flanke und im Kehrt, in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung, mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit entwickeln und ebenso schnell wieder eine, einem anderen Gefechtsverhältnisse angemessene Form annehmen könne," so soll das eben nur mit „den einfachen Formationen und Bewegungen, welche für das Gefecht erforderlich sind," bewerkstelligt werden, es „dürfen aber nicht bestimmte feste Formen (besonders) hierfür gegeben und damit das Gedächtniß des Soldaten beschwert werden. Die Compagnie muß vielmehr so ausgebildet sein, daß sie stets in der Hand des Hauptmanns und in voller Aufmerksamkeit auf seine Befehle befähigt ist, auch das auszuführen, was vorher nicht besonders eingeübt war." Eingeübt, Zeit verwendet soll nur auf das werden, was für den Kampf nöthig ist; denn nur auf diese Weise ist bei unseren ungünstigen Ausbildungs-Verhältnissen jene Gewöhnung zu erreichen, welche die Ausführung auch unter den schwierigsten Umständen sicherstellt. Den Appell der Leute zu prüfen, den Grad der über die Compagnie erlangten Herrschaft zu messen, dürfen alle erdenklichen Formationen befohlen werden — nur mit den reglementarischen Commandos.

Wenn man von der Nothwendigkeit überzeugt ist, daß nur die

im Frieden geübte Form den Eindrücken der Schlacht Stand hält, so ist man inconsequent, wenn man diese Uebung nicht mit kriegsstarken Compagnien öfters ausführt, damit sich Führer wie Mannschaft in dem schwierigeren Apparate zurechtfinden. Denn die kriegsstarke Compagnie ist ein von der friedensstarken so verschiedener Körper, daß es Selbsttäuschung wäre, zu glauben, was hier klappt, müsse auch dort gehen. In erfreulicher Weise schreitet hierin die Schieß-Instruction mit der Aufforderung voran, in kriegsstarken Abtheilungen das Feuergefecht zu üben, aber noch geschieht dies viel zu wenig. Schon nach der Compagnievorstellung, während der Bataillonsexerzitien müssen je zwei Compagnien zusammentreten und unter abwechselndem Commando in Kriegsstärke exerzieren, d. h. das Gefecht üben. Schwierigkeiten hat dies nicht, wenn nur der Wille da ist. Die Compagnien brauchen nicht demselben Bataillon anzugehören; wie sie sich finden, vereinigen sie sich auf 1—2 Stunden und kann dann jede von ihnen wieder selbstständig ihr Uebungsprogramm fortsetzen. Um den entscheidungsuchenden Angriff zu üben, sind kriegsstarke Compagnien unumgänglich, denn für 150 Schritt Frontbreite 60 Schritt für die Friedensstärke (cfr. II, A. a.) anzunehmen, hat seine gerechten Bedenken.

Die Erledigung noch einer wichtigen Frage soll diesen Abschnitt beschließen.

Wo sollen diese Formen geübt werden?

Unsere Antwort lautet: Zunächst und zumeist auf dem Exerzierplatze oder doch auf einem nur wenig mehr Deckung bietenden Terrain. Denn es ist das für den Angreifer ungünstigste und wird daher vom Vertheidiger ausgesucht. Sodann muß der entscheidungsuchende Kampf noch besonders im Walde geübt werden.

Das unübersichtliche, durchschnittene Gelände, welches wir in der Regel unter „Terrain" im Gegensatz zum Exerzierplatz verstehen, wird der Angreifer in den Hauptangriffsrichtungen sicher nicht vorfinden, wenn die Vertheidigung nur einigermaßen die Wahl der Stellung gehabt hat. Wo haben im französischen Kriege unsere entscheidenden Angriffe stattgefunden? Auf einem Terrain, welches wir fast auf allen unseren größeren Exerzierplätzen wiederfinden — oder war das Gelände zwischen St. Marie und St. Privat ein anderes als das Tempelhofer Feld bei Berlin? Würden nicht die Gefechtsfelder ganzer

Divisionen um Metz die schönsten Exerzierplätze abgeben? Es ist aber hier nur vom Uebungsplatze einer Compagnie die Rede. Deren gesammte Schützenthätigkeit in der Schlacht spielt sich auf einem Raume von ca. 150 Schritt Breite und 800 Schritt Länge (cfr. II, A. a.) ab, den jeder größere Exerzierplatz bietet; die dabei vielleicht noch wünschenswerthen leichten Hebungen und Senkungen des Bodens finden sich auch. Nur die bis 2000 Schritt langen Anmärsche im freien Terrain werden natürlich selten mit auf denselben liegen.

Das „coupirte Terrain", das Terrain im Sinne des Exerzier-Reglements, verbleibt den Nichtentscheidungsformen des demonstrativen Gefechts. Für dieses untergeordnete Gebiet der Gefechtsübungen isolirt kämpfender Compagnien und Bataillone schreibt das Exerzier-Reglement S. 163 ausdrücklich vor, vom Exerzierplatz herunter in sein Element, das coupirte Terrain, zu gehen. Die Anwendung des auf ersterem formell Geübten „muß" in letzterem gezeigt werden.

Wir wiederholen also: der entscheidungsuchende Schlachtkampf muß auf dem Exerzierplatz oder einem ähnlichen freien Terrain mit geringen Senkungen, Wellen und Furchen eingeübt werden.

Damit scheint der fortwährende Hader zwischen Terrain und Exerzierplatz glücklich gelöst.

Auf die Einübung des **Waldgefechtes** ist eine besondere Sorgfalt und ein großer Theil der vorhandenen Uebungszeit zu verwenden.

Wenn eine Erfahrung aus unseren beiden letzten Feldzügen mit beredter Zunge zu uns spricht, so ist es die Thatsache, daß der Waldkampf unsere Compagnien in unverhältnißmäßig kurzer Zeit und in einer Weise erschüttert und desorganisirt hat, daß auf sie theilweise für die ganze fernere Schlacht nicht mehr zu rechnen war. Während der Angreifer auf freiem Felde 30 und 40 Procent Verlust überwunden hat, genügte bereits ein Drittel derselben, dicht daneben im Walde kämpfende Bataillone in weniger als einer Stunde außer Gefecht zu setzen. So Theile der 41. Brigade im Niederwald bei Wörth, der 5. Bayrischen Brigade im Walde von Langensulzbach, der 14. Division im Gifert- und Stiringer Walde bei Spichern ꝛc. Dasselbe wiederholt sich beim Häuserkampfe in noch erhöhtem Grade (Bazeilles).

Das immer wiederkehrende Stichwort: „Waldgefechte vermeiden," ist eine wohlfeile Redensart; wenn sie nur vermieden werden könnten! Der Angreifer muß das Terrain hinnehmen, wie es ihm der Ver-

theidiger ausgesucht hat und da ist denn fast stets ein obligater Wald dabei, der seine alte Anziehungskraft immer von Neuem geltend machen wird. Weil dieser Kampf große Gefahren hat, deshalb muß er besonders geübt werden. Was nach Möglichkeit vermieden werden muß und kann, ist: eine Entscheidung im Waldkampfe zu suchen.

Denn erfordert schon jeder entscheidungsuchende Kampf immer neue Verstärkungen, so verschlingt dieser mehr als jeder andere, nicht sowohl der Verluste als vielmehr des absichtlichen und unabsichtlichen Abkommens der Leute wegen und wo eine Menge Menschen ohne Anführung heerdenartig umhertreibt, liegt die Gefahr einreißender Panik sehr nahe. Dieser Umstand, sowie die Unmöglichkeit, eine einheitliche, planmäßige Gefechtsführung aufrecht erhalten, also einer wesentlichen Vorbedingung des Sieges entsprechen zu können, gebieten es, im Walde nur das hinhaltende, nichtentscheidungsuchende Gefecht zu führen. Der denkwürdige Kampf der 7. Division im Swiep-Walde ist ein vollwichtiger Beleg für diesen Grundsatz. Aber dies ist außerordentlich schwierig, denn im Waldkampfe hört der großen Nähe der Gegner wegen die Selbstbestimmung der kämpfenden Abtheilungen auf, derselbe drängt aus sich heraus zur Entscheidung. Und so gelangt man in der Reihe der Schlüsse wieder darauf zurück, daß der Wald für beide Theile die Achillesferse ist, für den Angreifer noch verwundbarer als für den Vertheidiger; für beide unberechenbar. Die Piloten, welche allein siegreich hindurchführen, sind: Gefechtsdisziplin und Gewohnheit, im Walde zu fechten. Deshalb muß dem Waldkampfe im Frieden eine besondere Sorgfalt und viel Uebungszeit zugewendet werden. Der Wald, wie er hiezu gebraucht wird, ist aber während des ganzen Jahres zugänglich und wohl überall in kurzer Zeit zu erreichen; dieser Kampf kann also geübt werden, wenn andere Uebungsplätze verschlossen sind; ein Grund, diese durchaus nothwendige Uebung zu unterlassen, liegt nicht vor.

Der Exerzierplatz ist das Haupt-Uebungsterrain für den entscheidungsuchenden Kampf, für welches das Exerzier-Reglement S. 163 die „Anwendung der richtigen Gefechtsformen" vorschreibt, d. h. vor Allem auch der richtigen **Treffenabstände**, denn sie sind ein bestimmendes Moment beim Angriff, wie bei der Vertheidigung. Ein Angriff ohne die vollen Treffenabstände mit Friedenscompagnien ist ein

der Kriegswirklichkeit so unähnliches Bild, wie es nur gedacht werden kann. Um Raum und Zeit zu sparen, sind die Treffenabstände von 400 Schritt auf 150 Schritt verkürzt worden, doch auch dieses nur bedingungsweise (Exerzier-Reglement S. 158 und 170). Bei den Gefechtsübungen ist eine solche Ersparniß *fehlerhaft*, denn es werden dann *falsche* Formen geübt und das Reglement legt besonderen Nachdruck darauf (S. 158[IV] und 189[V]), „daß der den jedesmaligen Verhältnissen entsprechende Abstand einzuhalten ist" (vergl. II, A. b.).

II. Abschnitt.

Was der moderne Kampf im Besondern von der Ausbildung der Compagnie fordert.

Den praktischen Zweck dieses Buches im Auge behaltend, werden im Folgenden Angriff und Vertheidigung vom Standpunkte der Kampfthätigkeit der einzelnen Compagnie aus betrachtet, wie sich dieselbe vom großen Hintergrund der entscheidenden Schlacht und des nichtentscheidungsuchenden Gefechts abheben.

A. Der entscheidungsuchende Angriff.

Beim Angriff im größeren Verbande gliedern sich die Bataillone stets in mehrere Treffen. Voraus geht ein Vortreffen, diesem folgt ein Haupttreffen und letzterem ein 2. Treffen. Je nachdem nun eine Compagnie Theil eines Vor- oder Haupttreffens ausmacht, gestaltet sich ihre Kampfthätigkeit verschieden. Im 2. Treffen gleicht dieselbe dem Verhalten im Haupttreffen so sehr, daß sie einer besondern Besprechung nicht bedarf. Es ist demnach

a. die Compagnie im Vortreffen und

b. die Compagnie im Haupttreffen

auf ihrem Vormarsch gegen den Vertheidiger zu begleiten. Dies geschieht, um zugleich einen Anhalt dafür zu geben, wie dieser Angriff mit einer Compagnie eingeübt werden soll.

Jeder Angriff hat mehrere Phasen durchzumachen, welche sich durch die Intensität der feindlichen Feuerwirkung unterscheiden. Sie gehen zwar unmerklich in einander über und sind je nach dem Terrain und anderen Verhältnissen von wechselnder Ausdehnung, immerhin

aber müssen sie des gegenseitigen Verständnisses halber in ungefähre Grenzen, für ganz freies Terrain sogar in Zahlengrenzen eingefaßt werden.

a. Die Compagnie im Vortreffen

tritt zunächst in diejenige Phase des Angriffs ein, welche durch das feindliche Artilleriefeuer und das Abtheilungsfeuer der Infanterie auf weite Distanzen bezeichnet wird (im freien Terrain, auf dem Exercierplatz von ca. 3000 m bis auf ca. 600 m).

Bereits von 3000 m an werden die neuen Geschützmodelle aller Armeen Zielschüsse auf Bataillonscolonnen abgeben und müssen sich auf diese Entfernung die Compagnien auseinanderziehen. Nach reglementarischer Bestimmung S. 158 II: 2 Compagnien im Vor-, 2 im Haupttreffen. Vor ihnen liegt die enorme Strecke von beinahe 1/3 Meile, welche sie — zu Anfang dieser Phase wenigstens — fast wehrlos, d. h. ohne eigene Feuerwirkung zu durchschreiten haben.

Während dieses langen Vormarsches giebt es für den Angreifer nur die eine Rücksicht: Verminderung der Verluste. Diese wird durch Terrainbenutzung, geeignete Formation und gewandten Wechsel derselben erreicht, wo Deckungen nicht vorhanden sind; ferner auch durch geschickte Ausnützung zufälliger günstiger Umstände wie Beleuchtung, Pulverdampf, abgelenktes feindliches Strichfeuer ꝛc. Die Terrainbenutzung wird in den meisten Fällen nur eine unvollständige sein können; die Compagnien im 1. Schlachttreffen müssen dasselbe hinnehmen, wie sie es auf der ihnen zugewiesenen schmalen Bahn vorfinden. Seitwärtsbewegungen zur Ausnutzung besserer Deckungen dürfen nur insoweit statthaben, als Nachtheile wie größere Verluste und Verlangsamung der Vorwärtsbewegung durch Hintereinanderschieben ursprünglich nebeneinander angesetzter Abtheilungen und damit Anhäufung von Massen nicht entstehen; d. h. also höchstens von einzelnen Compagnien innerhalb eines Treffens und auf 1—200 Schritt, nicht aber von ganzen Bataillonen, wo dann schon Verschiebungen von 400 Schritt vorkommen. Auf den weitesten Entfernungen ist dies zwar nicht so genau zu nehmen, immerhin aber wird ein Bataillon, in obiger Weise auseinandergezogen, 300 Schritt als diejenige Frontbreite einhalten müssen, die ihm in der Schlachtlinie nur verstattet ist. Die beiden Compagnien jedes Treffens dürfen sich zunächst frei innerhalb dieses Raumes bewegen, wenn sie nur im allgemeinen Alignement

bleiben und das Treffenverhältniß nicht dauernd gestört wird. Sobald aber Schützenlinien entwickelt sind, giebt es für die Vortreffen-Compagnie nur das einfache Geradeaus auf 150 Schritt Breite (60 Schritt auf Friedensfuß). Der Nachdruck, den das Reglement allenthalben auf die Terrainbenutzung legt und hiernach unsere alte Gewohnheit, sie bei den Felddienstübungen auf das Höchste zu steigern, verführt naturgemäß dazu, den Schutz des Terrains auch da aufzusuchen, wo er nicht am Wege liegt; das ist in der Schlacht durchaus unstatthaft.

Die Formation der Compagniecolonne anlangend, so kann diese zur Verminderung der Verluste und Erhöhung der Beweglichkeit in Halbzüge oder Sectionen abbrechen oder in Linie aufmarschiren (Exerzier-Reglement S. 159 III, 172 II, 190). Das Letztere wird Jeder so lange als möglich vermeiden, der frei von Illusionen ist über den geordneten Vormarsch einer 100 Schritt langen 2gliedrigen Linie über Sturzäcker ꝛc. im feindlichen Feuer. Im Granat- und Schrapnelfeuer sollen zwar nur Formationen von geringer Tiefe angewendet werden, aber es ist zu bedenken, daß es darauf ankommt, der Artillerie das Einschießen zu erschweren, denn sie trifft erst dann, wenn sie das Ziel gefaßt hat, dann aber mit tödtlicher Sicherheit. Eine Compagnie in Linie macht ihr dies jedenfalls leichter als eine Compagnie in schmaler Front. Daher sind auf weiten Entfernungen (d. h. über 2000 m) Colonnen mit Zug- oder schmälerer Front vortheilhafter als Linien.

Gegen Zufallstreffer sichert keine Formation, sie abzuschwächen dürfen wesentliche Nachtheile nicht in Kauf genommen werden.

Wird auch das Vortreffen fast immer Cavalleriepatrouillen zwischen sich und dem Feinde haben, hat nichtsdestoweniger doch jede Compagnie von Anfang an Schützen zur Aufklärung vor die Front zu nehmen, was ein für allemal vorgeschrieben ist (Exerzier-Reglement S. 162 II).

Von etwa 1200 m (freies Terrain, Exerzierplatz) an tritt das Vortreffen in eine neue Phase des Kampfes ein: es tritt in den Bereich des feindlichen Infanterie-Abtheilungs-Feuers und nimmt selbst den Kampf gegen die Batterien des Vertheidigers auf.

Die Schutzformen gegen das feindliche Feuer herrschen immer noch vor und ist die beschränkte Ausnutzung des Terrains durch

gewandtes Evolutioniren thunlichst zu ersetzen; es heißt immer noch: mit möglichst wenig Verlust schnell auf wirksame Schußweite an den Feind heran! Aber es werden sich jetzt auch Momente bieten, wo die Vortreffen-Compagnie in kurzem Halt ihre Bleischauer in die feindlichen Batterien senden kann. Unser Angriff erhält dadurch einen hochwichtigen Zuwachs an Kraft, den nach Möglichkeit auszubeuten das Bestreben jedes Compagnieführers in vorderster Linie sein muß. Ganz abgesehen von der günstigen moralischen Wirkung dieser Compagniesalven auf die eigene Truppe, werden sie wesentlich dazu beitragen, der Angriffs-Artillerie die Niederkämpfung der Vertheidigungs-Artillerie zu erleichtern. Dadurch wird eine wirksamere Bearbeitung der Vertheidigungs-Infanterie möglich und das kommt uns Infanteristen wieder zu Gute.

Die Formationen, in welchen diese Compagniesalven zu erfolgen haben, sind: in 4 Gliedern und event. in Linie (III. Abschn. Punkt 10). Die Patrouillen vor der Front geniren nicht.

Tritt die Vortreffen-Compagnie im weiteren Vormarsche auf freiem Terrain in das Bereich der Visire 900, 800 m ꝛc., so werden sich die Verluste ziemlich rasch steigern und es wird die Entwickelung einer Schützenlinie nöthig.

Dieselbe ist zunächst nöthig, um die dem Gegner sich jetzt deutlich markirende Vortreffen-Compagnie zu verschleiern und hat vorläufig keine andere Feuerwirkung als bisher die geschlossene Compagnie auf feindliche Batterien und sich sonst etwa zeigende größere Ziele. Zu diesem Zwecke muß sie von Haus aus stark genug sein, sie muß bis auf 400 m womöglich vorhalten ohne der Verstärkung d. h. des Eindoublirens zu bedürfen. Also mindestens 1 Zug jeder Vortreffen-Compagnie.

Die bisherigen Salven der Compagnie übernimmt jetzt diese Schützenlinie in Gestalt von Zugschwarmsalven auf die im III. Abschnitt Punkt 29 angegebene Weise. Sobald sich geeignete Ziele zeigen, wird die Schützenlinie zu einer oder mehreren Schwarmsalven angehalten, welche stehend oder kniend, nicht liegend, abzugeben sind; denn die Gefahr hierbei liegt darin, daß sich auf diese weiten Distanzen ein längeres Feuergefecht entspinnen könnte, wozu das Hinlegen auffordert. Die Parole bis hierher und noch auf mehrere hundert Meter vorwärts lautet aber: Vorwärts auf wirksame Distanz an den Feind!

Die Entfernung, auf welche der Unterstützungstrupp, die Compagnie, folgt, bemißt sich nach dem, was im III. Abschnitt Punkt 24 hierüber gesagt ist. Auf dem Exerzierplatz, „wenn Raum und Zeit gespart werden soll," auf 150 Schritt, bei „angewandten" Gefechtsübungen dort oder überhaupt in freiem Terrain auf ca. 2—300 Schritt.

Die Bildung der Schützenlinie erfolgt im Schritt (III. Abschnitt Punkt 3, 13 u. 19), also halten die Compagnien und lassen die Schützen den nöthigen Vorsprung gewinnen.

Von dem Augenblick an, wo das feindliche Feuer des Angreifers niederzwingt, datirt eine weitere Phase des Kampfes, die wichtigste und schwierigste, die Bekämpfung des feindlichen Infanteriefeuers unter Herangehen bis auf Sturmdistanz, d. i. mindestens auf Standvisir-Entfernung. So die ideale Theorie; in die bescheidenere Praxis übersetzt, heißt das: Das Vortreffen sucht aus eigener Kraft soweit als möglich vorzukommen.

Diese Phase schließt die Hauptarbeit des heutigen entscheidungsuchenden Angriffs ein und muß ihr der beste Theil an Zeit und Mühe der Ausbildung zugewendet werden; nur eiserne Gefechtsdisziplin kann uns hier durchhelfen!

Man könnte diese Phase auch die des sprungweisen Vorgehens nennen.

Nach den Erfahrungen des letzten Krieges wird ein gut geleitetes Vertheidigungsfeuer die Schützenlinie des Angreifers im freien Terrain spätestens von 600 m an zum sprungweisen Vorgehen nöthigen. Anzustreben ist jedenfalls, diese langsame und anstrengende Bewegung so spät als möglich eintreten zu lassen, wie denn auch das Reglement in diesem Sinne (S. 142[1]) 500 Schritt (400 m) als äußerste Grenze, auf welcher dasselbe beginnen soll, hinstellt. Daß dieselbe in deckungslosem Terrain nicht einzuhalten sein wird, darüber keine Täuschung.

Ueben wir es aber so, wie es das Exerzier-Reglement vorschreibt, prägen wir den Leuten consequent ein, daß es so und nicht anders sein soll.

Der geschlossene Theil der Vortreffen-Compagnie hält und avancirt nach Maßgabe der Schützenlinie, auf 2—300 Schritt Abstand im freien Terrain, jetzt meist in Linie; die Compagnie sucht sich wie bisher im Terrain „vorwärts zu schlängeln."

Sehr bald, nach dem ersten Halt schon, wird es nöthig werden, einen 2. Zug aufzulösen, einmal um die entstandenen Lücken

auszufüllen und der Schützenlinie überhaupt die zur wirksamen Feuerentfaltung nöthige Stärke zu geben (unter Abrechnung der wahrscheinlichen Verluste kommen dann ca. 100 Mann auf die der Compagnie angewiesene Frontbreite von 150 Schritt, bei Friedensstärke ca. 50 Mann auf 60 Schritt), dann aber auch um der zuerst entwickelten Schützenlinie den Impuls zu einem weiteren Sprunge vorwärts zu bringen.

Hier nun tritt eine besondere Anforderung der Gefechtsdisziplin an uns heran: dieser zweite Schwall geht — nachdem **vorher** die Visire auf die künftige Distanz eingestellt worden sind — sich sogleich auf die 150 Schritt ausbreitend, im raschen Anlauf in einem Zuge mindestens 80 Schritt über die bisherige Stellung der Schützen vor und nimmt dieselbe durch Zuruf der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften (selbst Hurrah!) mit sich. Dies muß Gegenstand steter Einübung werden.

Der neu ausschwärmende Zug doublirt ein, wie und wo er am besten Platz findet, rotten- oder gruppenweise. Diese nicht zu vermeidende Art der Verstärkung ist reglementarisch, wie im III. Abschnitt Punkt 23 nachgewiesen wird. Eine Verlängerung der Schützenlinie ist einfach unausführbar, das ungetheilte Einrücken der Verstärkungs-Abtheilungen nach Seitwärtsschieben der im heftigsten Feuer daliegenden Schützen ist eine taktische Ungeheuerlichkeit und praktisch unmöglich.

Die neu ankommenden Offiziere und Unteroffiziere vertheilen sich und übernehmen sofort die Leitung der gerade vor ihnen liegenden Schützen.

Aus eigener Kraft sucht die verstärkte Schützenlinie einen oder mehrere Sprünge weiter vorwärts zu thun; bald wird aber in der Regel der 3. Zug der Vortreffen-Compagnie das eben beschriebene Manöver des 2. Zuges wiederholen müssen. Auch jetzt wird erst das Visir eingestellt, in einem Zuge die liegenden Schützen durch Zuruf mit vorwärts getragen und findet sich nunmehr, was von der Compagnie noch vorhanden, wieder vereinigt, die bekannten Kameraden unter den bekannten Vorgesetzten, zwar gänzlich durch einander gemischt, aber nicht in Unordnung.

Der streitige Punkt, ob die ganze Schützenlinie oder nur ein Theil derselben vorlaufen soll, existirt für die Ausbildung der Compagnie nicht, denn der kleinste Theil, der auf einmal vorspringen

muß, ist die 150 Schritt lange Schützenlinie der Compagnie. Das Feuer schon einer so schmalen Front wird durch einen mäßigen Sprung der Nebenabtheilungen bereits maskirt bez. hindert diese am Vorlaufen. Deshalb muß auch das Bestreben dahin gehen, möglichst große Bruchstücke der Schützenlinie auf einmal vorlaufen zu lassen, also womöglich mehrere Compagnien. Ob? und Wieviel? aber bestimmen zu wollen, wäre voreiliger Eingriff in eine überlegte Gefechtsführung.

Das muß der Initiative der Offiziere überlassen bleiben, die dort vorn am besten beurtheilen, ob sie mit der Nebencompagnie gerade jetzt am besten vorkommen. Bei der Einübung des sprungweisen Vorgehens läuft also jedesmal die ganze Compagnie auf einmal, nicht zugweise vor.

In diese Phase des Angriffs fallen auch die abnormen Situationen, in welchen die unvermeidliche „kleine Salve" zur Geltung kommen kann. Das Reglement ordnet sie S. 72 an, wenn es der Gefechtszweck nöthig erscheinen läßt, die zerstreut fechtende Abtheilung durch eine geschlossene zu unterstützen. Sie ein für allemal anzuwenden, wie wir das neuerdings thun, davon steht im ganzen Reglement kein Wort; sie gänzlich in die Acht zu erklären, wäre ein Uebergriff — darüber sollte jedoch bei den Gefechtsübungen volle Klarheit herrschen, daß sie nur in den besonderen Lagen ausführbar ist, wo das geschlossen voreilende Soutien nicht wie Schnee an der Sonne vor dem feindlichen Feuer zerschmilzt.

Die sogenannte kleine Salve ist nur ausnahmsweise möglich und rathsam, wie auch nur bedingungsweise durch das Reglement angeordnet.

Angenommen, es sei dem Vortreffen aus eigener Kraft gelungen, auf Entfernung des Standvisirs an den Vertheidiger heranzukommen, so tritt es nunmehr in die Phase des Sturmes. Es ist dies oben als der ideale Fall hingestellt worden; der wahrscheinliche, daß vorher noch das Haupttreffen Schützen vorwerfen muß, um das ermattende Vortreffen auf diejenige Distanz vorwärts zu tragen, auf welcher der Sturm losbricht, wird unter „b. die Compagnie im Haupttreffen" besprochen.

Ob der Vertheidiger seine Stellung schon dann verläßt, wenn der Angreifer auf 400 m heran ist oder auf 150 m oder noch näher, das ist hier nicht weiter in Erwägung zu ziehen. Der Sturm muß

jedenfalls so eingeübt werden, daß er erst auf ca. 150 m vom Vertheidiger beginnt. Wir müssen auch hier unsern Zuschnitt auf den ungünstigsten Fall nehmen. In der Schlacht entscheidet der Augenblick, der Instinkt der Massen wirft hierbei doch alle Friedensgewohnheit über den Haufen und wenn wir bereits auf 400 m jenes eigenthümliche Schwanken beim Gegner „fühlen," so brechen wir wie 1870 auch schon auf 400 m los.

Die Vortreffen-Compagnie ist also aus eigener Kraft bis auf 150 m an den Vertheidiger herangekommen und erwartet nunmehr das Haupttreffen, um mit diesem vereinigt vorzubrechen.

In diesen letzten Minuten hat dieselbe ein intensives Schnellfeuer zu unterhalten. Massen von Geschossen müssen den Gegner fortwährend umsausen, die rasende Heftigkeit des Feuers drängt Allen den überzeugenden Eindruck höchster Energie auf und der Pulverdampf verschleiert das Haupttreffen auf dem letzten Theile seiner schweren Bahn. Sind die in Linie heranrückenden Haupttreffen-Compagnien bis auf wenige Schritt an die Schützenlinie herangelangt, so blasen sämmtliche Hornisten zum Sturm, die Schützenlinie erhebt sich auf den Zuruf aller Führer und stürzt sich mit lautem Hurrah's im entschlossenen Anlauf auf den Feind. (Vergl. Abschn. III Punkt 33.)

Alles was in Schützenlinien aufgelöst war, folgt dem weichenden Gegner auf dem Fuße nach, aber nur bis in einen geeigneten Abschnitt, von welchem aus das Verfolgungsfeuer entfesselt werden kann; also bei Oertlichkeiten und Wäldern bis an den jenseitigen Rand. Auf keinen Fall darüber hinaus. Trotz alles Eingreifens der Offiziere, welche sich an die Spitze der sich zusammenballenden Schwärme gesetzt haben und auf selbstständiges Handeln angewiesen sind, wird ein planmäßig geleitetes Feuer auf weitere Entfernung nicht erwartet werden dürfen. Dies ist die wichtige Aufgabe der geschlossen gebliebenen Haupttreffen-Compagnie, davon weiter unten sub. b. Die Schützen, also das Vortreffen, wird im Siegestaumel immer viel knallen und wenig treffen. Sind daher die letzten zurückweichenden Schwärme des Vertheidigers aus den Standvisir-Entfernungen heraus, so ist dieses Feuer mit aller Energie zu stopfen und die gemischte, aufgeregte Schützenlinie wieder in die Hand der betreffenden Führer zu bringen, wieder zu organisiren; wo dies das feindliche Feuer aus rückwärtigen Aufnahmestellungen zulassen sollte, unter Umständen auch zu sammeln. Die Haupttreffen-Compagnien,

soweit wieder oder noch geschlossen, besorgen vorläufig den Fernkampf.

Dies die Thätigkeit der Vortreffen-Compagnie beim entscheidungsuchenden Angriff.

b. Die Compagnie im Haupttreffen

im freien Terrain tritt wie die Vortreffencompagnie von ca. 3000 m an in den Bereich der Zielschüsse der Artillerie und bewegt sich von hier an als Theil des in ein oder zwei Treffen auseinander gezogenen Bataillons.

Was zunächst den Abstand vom Vortreffen anbelangt, so berühren wir hier die wichtige Frage von den Treffenabständen überhaupt. Nach Exerzier-Reglement S. 158[IV] soll sich der Abstand zweier Treffen von einander nach den Verhältnissen richten. Auf dem Uebungsplatze aber sind dieselben im Allgemeinen so anzunehmen, daß 150 Schritt vor dem Haupttreffen das Vortreffen ꝛc. sich befindet. Diese Abstände dürfen jedoch nach dem Zweck der Uebungsaufgabe vergrößert werden. Derselbe Abstand ist S. 170[II] „zur Ersparung von Raum und Zeit" für das 2. Treffen gestattet und „darf nach dem Zwecke ꝛc. (wörtlich wie oben). Der volle Treffenabstand ist auf 400 Schritt anzunehmen." Bei den Gefechtsübungen kommt es aber nicht darauf an Zeit und Raum zu ersparen, sondern die Anwendung der richtigen Gefechtsformen zu zeigen, und das soll nach Seite 164[I] und 149[V] „stets im Terrain geschehen," also auch auf dem Exerzierplatz, der unser Schlachtterrain ist. Wenn es sich also nicht um Einübung des rein Formellen, sondern um Gefechtsübung handelt, wenn es also nicht schulmäßiges Bataillons-, Regiments- oder Brigade-Exerzieren gilt, ist der Treffenabstand von 150 Schritt auf freiem Terrain unreglementarisch, falsch. Nummer Eins bei allen Gefechtsübungen ist daher: richtige Treffenabstände! denn „bei jedem Offizier muß völlige Klarheit darüber herrschen." (Exerzier-Reglement S. 149[V].) Anders ist dieselbe nicht zu erzielen, denn ein Angriff ohne die richtigen Abstände ist ein der Wirklichkeit sehr unähnliches Bild. Die Uebungen werden dadurch jedenfalls anstrengender und länger, für Viele auch langweiliger — aber es ist eben befohlen, mag es durch individuelle Anschauungen nöthig erachtet werden oder nicht.

400 Schritt Abstand des Haupttreffens vom Vortreffen (d. h. von den Soutiens) ist im freien Terrain das Minimum;

geringer darf er deshalb nicht sein, weil das Haupttreffen nicht in die Lage versetzt werden darf, in der Treffffläche des mit mehreren Visiren auf das Vortreffen schießenden Gegner vorwärts zu marschiren, weil nicht beide Treffen durch einen Schrapnelschuß getroffen werden dürfen. Dieser Abstand wird durch Kurztreten des Haupttreffens gewonnen (S. 170[1]).

Das Verhalten der Haupttreffen-Compagnie ist zunächst dasselbe wie das der Vortreffen-Compagnie: Schutz gegen das feindliche Feuer durch möglichste Ausnutzung des gegebenen Terrains und gewandten Formationswechsel. Sie hat jedoch keine Feuerwirkung und müßten es ganz absonderliche Lagen sein, wenn sie sich durch Compagniesalven gegen feindliche Artillerie ꝛc. am Feuergefecht des Vortreffens betheiligen könnte. Auf diese Weise folgt die Compagnie im Haupttreffen der im Vortreffen auf mindestens 400 Schritt Abstand von den Soutiens der letzteren bis zu dem Augenblick, wo diese das sprungweise Vorgehen beginnt. Von jetzt ab soll das Haupttreffen folgen, ohne diese Art der Vorwärtsbewegung anzuwenden (Exerzier-Reglement S. 153[II]). Dies wird im freien Terrain also spätestens von 1200 Schritt (900—1000 m*) vom Feinde an eintreten. Das Durchschreiten dieser Entfernung wird sich nun für die Haupttreffen-Compagnie verschieden gestalten, je nachdem das Vortreffen aus eigener Kraft bis auf Sturmdistanz an den Vertheidiger heran gelangt — oder es bereits vorher erlahmt und festliegt. In beiden Fällen muß die Haupttreffen-Compagnie vorwärts. Ersterer Fall ist der ideale, der anzustrebende und deshalb auch der vorzugsweise zu übende.

Angenommen, das sprungweise Avanciren brächte das Vortreffen so rasch vorwärts, daß dasselbe nur dreimal langsamer als das Vorgehen in einem Zuge erfolgte, so würde die letztergestalt nachmarschirende Haupttreffen-Compagnie bereits nach 10 Minuten an der 250 Schritt vom Vertheidiger liegenden Schützenlinie ankommen und — sollten nicht enorme Verluste die Folge sein — müßte jetzt der Sturm beginnen. Das ist jedoch einer Vertheidigung, die ihre Schuldigkeit thut, gegenüber nicht anzunehmen: das sprungweise Vorgehen wird weit mehr Zeit beanspruchen. —

*) Beginn des sprungweisen Vorgehens: 500 Schritt (cfr. III 22). — Abstand der Schützenlinie von den Soutiens: 2—300 Schritt (cfr. III 24). Abstand des Haupttreffens von den Soutiens: 400 Schritt mindestens.

Die Haupttreffen-Compagnie wird demnach nicht länger in einem Zuge avanciren dürfen; sie muß vielmehr halten und ganz unabhängig vom Vortreffen avanciren, je nachdem sich Deckungen oder passende Gefechtsumstände darbieten. Sie hat nur das Eine dabei immer im Auge zu behalten, daß der Abstand von der Schützenlinie immer kleiner werden und daß sie im rechten Augenblick zum Sturm in derselben eintreffen muß. Eine weitergehende Bedeutung soll der oben citirte Passus des Exerzier-Reglements S. 153[II] nicht haben, als die des Verbotes des dem Vortreffen nachgemachten sprungweisen Vorgehens seitens des Haupttreffens.

In der angegebenen Weise folgt die Haupttreffen-Compagnie, alle Deckungen ausnutzend und, wo keine vorhanden, von jetzt ab meist in Linie, um die sich mehrenden Zufallstreffer abzuschwächen. Es wird im Tritt marschirt und sämmtliche Tamboure schlagen, sobald die Compagnie im Terrain gesehen wird. Die Schützenlinie ist auf Sturmdistanz (für die Uebungen conventionell 150 m, cfr. S. 25) angelangt und hat das unmittelbar vorbereitende Schnellfeuer begonnen; dicht hinter ihr angekommen, nimmt jetzt die Haupttreffen-Compagnie das Gewehr zur Attacke, sämmtliche Hornisten beider Treffen blasen zum Sturm (Rasch avanciren!) und auf das Commando: Marsch Marsch — Hurrah! läuft dieselbe möglichst geschlossen bleibend den Schützen nach (natürlich ohne das Gewehr zu fällen).

Ist der Gegner zurückgeworfen, so folgen ihm — wie sub. a. besprochen — die Schützenschwärme d. i. das Vortreffen auf dem Fuße durch die betreffende Oertlichkeit bis an den jenseitigen Rand nach; den Haupttreffen-Compagnien liegt jetzt die hochwichtige Aufgabe ob, die in größeren Entfernungen zurückgehenden oder zum Gegenstoß herankommenden geschlossenen Abtheilungen (namentlich Reiterei) sowie aus rückwärtigen Aufnahmestellungen feuernde Artillerie des Feindes, durch planmäßig geleitetes Massenfeuer vollends zu vernichten bez. zurückzuwerfen. Zu diesem Zwecke hat man zunächst die Schützen abfließen zu lassen und Ruhe und Ordnung so rasch als möglich wieder herzustellen. Zeit ist nicht zu verlieren. In Colonne den Schützen folgend, werden sich die Führer der Haupttreffen-Compagnie den geeigneten Punkt selbstständig aussuchen müssen, von welchem aus sie ihre Salven abgeben können. Auch sie überschreiten vorläufig die Stellung des Verfolgungsfeuers nicht.

Der zweite, nicht ideale und wahrscheinlichere Fall ist der, daß dem Vortreffen schon weit vor der Sturmdistanz die Kraft versagt und diese oder jene Haupttreffen-Compagnie ganz oder theilweise in der Thätigkeit einer Vortreffen-Compagnie consumirt wird. Eine hartnäckige Vertheidigung, welche doch dem entscheidungsuchenden Angriff gegenüber vorausgesetzt werden muß, wird die Kraft der Vortreffen-Compagnie wahrscheinlich schon gebrochen haben, wenn dieselbe noch lange nicht auf 200 m heran ist. In diesem Falle ist die Aufgabe des Führers der Haupttreffen-Compagnie wesentlich erschwert: auch der letzte Zug ist durch die Vortreffen-Compagnie vorgesendet und alle Zeichen deuten darauf hin, daß ihre Kraft erschöpft ist. Jetzt giebt es kein Besinnen für ihn: die Compagnie übernimmt sofort die Pflichten des fehlenden Soutiens und setzt Alles daran, die Schützen (d. i. die gesammte Vortreffen-Compagnie) wenigstens bis auf die Entfernung des Standvisirs an den Gegner heranzustoßen und sollte sie auch dort ohne eine einzige geschlossene Section mehr ankommen. Denn nur von dort aus ist eine wirksame Bekämpfung des gedeckten Vertheidigers möglich. Das Verhalten der Haupttreffen-Compagnie ist von jetzt ab dasselbe, wie das unter a. beschriebene der Vortreffen-Compagnie.

Findet auch diese aus Vor- und Haupttreffen gemischte Schützenlinie die Kraft zum Sturme nicht in sich selbst oder ist eine Compagnie aus dem 2. Treffen nicht zur Stelle, welche die Rolle der Haupttreffen-Compagnie in unserem „ersteren" Falle (s. oben) übernimmt — dann waren nicht genügende Kräfte zum Angriff disponirt oder hätte der Angriff an dieser Stelle überhaupt nicht durchgeführt werden dürfen.

Für die Einübung der oben beschriebenen Kampfthätigkeit liegt es als Haupterforderniß auf der Hand, daß ersteren Falls das Vor-, letzteren Falls das Haupttreffen markirt werden muß. — Es ist ferner wünschenswerth, daß sich hierzu zwei Compagnien zu einer annähernd kriegsstarken vereinigen, und endlich, daß man, um die durch die Verluste sonst entstehenden Lücken zu erhalten und den Platz zum Eindoubliren zu schaffen, während einer durch die Signale Halt! und Avanciren! bezeichneten Pause eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften (nach den Anfangsbuchstaben der Namen, gerade oder ungerade Nummern des 1. oder 2. Gliedes) **wegtreten** läßt.

B. Die hartnäckige Vertheidigung in der Schlacht.

Dem entscheidungsuchenden Angriff entgegen tritt die hartnäckige Vertheidigung. Diese in Verbindung mit dem Offensivstoße in die Flanke des Angreifers macht die entscheidungsuchende Defensive aus. Die Compagnie, von welcher hier nur die Rede ist, gehört entweder der reinen Abwehr oder dem offensiven Theile der Defensive an. Wir haben es hier ausschließlich mit der Compagnie in der reinen Abwehr zu thun. Das letztere Gefechtsverhältniß ist bereits sub A. besprochen worden.

Das Wesen der reinen Vertheidigung ist die Behauptung des besetzten Abschnitts, indem der Angreifer durch Feuerwirkung so geschwächt wird, daß er die Kraft verliert, den Vertheidiger daraus zu vertreiben; also mittelbar wie unmittelbar durch das Terrain beeinflußt ist die Vertheidigung in erster Linie abhängig vom Terrain.

Das geeignete Terrain zu wählen, gewisse Hauptangriffsrichtungen vorzuschreiben, darin besteht die Initiative des defensiven Theiles. In diesen Hauptangriffsrichtungen werden die entscheidenden Stützpunkte liegen, um welche sich die hartnäckige Vertheidigung concentrirt; dazwischen liegen die vom Angreifer nur beschäftigten, vom Vertheidiger nur beobachteten Theile der Schlachtstellung, die Fronten des hinhaltenden, demonstrativen Gefechtes.

Wir haben es hier mit der in einer Hauptangriffsrichtung verwendeten Compagnie zu thun; über das demonstrative Gefecht vergleiche Abschnitt C.

Für eine solche Compagnie steht obenan die Deckungsfrage.

An und in den Stützpunkten wird sich dieselbe leicht erledigen, neben oder zwischen ihnen disponirte Compagnien aber müssen oft auch mit gänzlich deckungslosem Terrain vorlieb nehmen. Hier haben sie sich die Deckung zu schaffen, denn ohne sie ist bei der modernen Feuerwirkung eine hartnäckige Vertheidigung schlechterdings nicht möglich. Die vollkommenste, weil überall und rasch herzustellende Deckung bietet der Schützengraben; jede andere Deckung, wie man sie in der Feldschlacht vorfindet, muß hinter dieser zurückstehen.

Der Schützengraben ist Lebensbedürfniß für die hartnäckige Vertheidigung in der modernen Schlacht.

Welch enormen Zuwachs an Widerstandskraft die Vertheidigung aus dieser einfachen Befestigung ziehen kann, dafür liefern uns die

Ereignisse des 18. August 1870 auf dem kahlen Höhenrücken zwischen St. Privat und Point du jour ein immer denkwürdiges Beispiel. Die Angaben französischer Quellen über die Verluste der dort kämpfenden Armeecorps lassen das erstaunliche Resultat erkennen, daß das in Schützengräben und Steinbrüchen eingenistete 2. und 3. Corps nur $3^1/_2$ bez. $4^1/_2$ Procent verloren haben, nachdem sie nach und nach durch mehr als 60 deutsche Bataillone und 200 Geschütze von Mittag bis in die sinkende Nacht hinein bearbeitet worden waren. — In der Schlacht von Noisseville schlugen 3 deutsche Bataillone in der durch Schützengräben und Befestigung der Dorfränder verstärkten Stellung Failly-Pois-Servigny den Angriff mehrerer französischer Divisionen mit einem Verluste von nur 6, bez. $1^1/_2$, bez. 10 Procent ab.

Vor solchen Stellungen hingegen ließ der Angreifer beispielsweise: bei Spichern am Rothen Berg Theile des 74. Regiments 43 Procent — am 14. August vor Lanvallier und la Planchette das 43. Regiment und 1. Jäger-Bataillon etwa 29 Procent — Theile des 44. Regiments ebendaselbst ungefähr 35 Procent — am 18. August vor den Steinbrüchen südlich Point du jour Theile des 33. Regiments etwa 34 Procent an Todten und Verwundeten.

Aus diesen und anderen Kämpfen geht die Thatsache hervor, daß der in Schützengräben kämpfende Vertheidiger dem Angreifer im Durchschnitt einen 6 Mal größeren Verlust beigebracht hat und trotz stundenlangen überlegenen Artilleriefeuers nicht erschüttert war. Erst in jüngster Zeit wieder haben diese Verhältnisse im fernen Südosten, vor Plewna, eine Bekräftigung erfahren, wohlgeeignet, für alle hartnäckige Vertheidigung die Losung auszugeben:

„nur bis an den Hals in der Erde."

Die Formation der Compagnie in der Vertheidigung ist einfach: da sie von Anfang an die möglichst stärkste Feuerwirkung entfalten und sie während des ganzen Kampfes in gleicher Stärke unterhalten soll, so werden meist 2 Züge von Haus aus eine dichteste Schützenlinie bilden und der 3. als Soutien gedeckt und möglichst nahe dahinter stehen müssen. Das ergiebt eine Frontbreite der kriegsstarken Compagnie von ca. 150 Schritt (der friedensstarken von ca. 60 Schritt). Der Ersatz bez. die Verstärkung doublirt ebenfalls ein.

Die Kampfthätigkeit der Compagnie anlangend, so sucht die Abwehr ihre Kraft ausschließlich in der Feuerwirkung. Um dieselbe vorzubereiten, ist nach Besetzung der Stellung sogleich an das

Entfernungenschätzen bez. Abschreiten oder Abmessen zu gehen, sowie an die Instruction der Führer und Mannschaften darüber, auf welche der später voraussichtlich eintretenden Gefechtsmomente und auf welche Strecken des Vorterrains das Feuer besonders zu concentriren ist. Die Uebung in der Erlangung eines richtigen und raschen Blickes für die geeignetste Verwendung unseres Gewehres nach dem Terrain ist namentlich für die Lieutenants sehr nothwendig. Die Erkennung der der Feuerwirkung günstigsten Bodengestaltung kann nicht oft genug geübt werden. Das will gesehen und wieder gesehen und nochmals gesehen sein, wenn es aus dem Buche in die Praxis übergehen soll (vergl. Abschnitt III, Punkt 26, 27, 30).

Auf weite Entfernung bereits hat die Compagnie ihr Salvenfeuer gegen besonders sichtbare und große Ziele des Angreifers zu richten, um deren Erschütterung schon von Weitem her vorzubereiten. Eine sachgemäße Verwendung unseres trefflichen Gewehres wird sich dies nicht erst auf die näheren Entfernungen vorbehalten. Kriegserfahrung ist immer schätzbar, wenn sie durch nachherige Kritik geklärt und richtig gestellt ist; es giebt aber auch falsch ausgelegte Erfahrungen, welche ihre Kriegs-Autorität mitunter zu Nachtheil verwenden. Zu den mißverstandenen Erfahrungen des letzten Feldzuges gehört auch die allenthalben betonte Unschädlichkeit des Feuers auf weiten Entfernungen.

Daß unsere Gegner von 1870/71 uns auf solchen Distanzen nur lästig fielen, erschütternde Verluste aber nicht beibrachten, daraus darf nicht gefolgert werden, daß wir auf diesen Entfernungen nicht schwere Verluste erzielen werden: das nach den Grundsätzen der Schieß-Instruction eingeübte, systematisch geregelte Massenfeuer läßt sich zu dem ungezielten Verknallen von damals in keiner Weise in Beziehung bringen. Obgleich uns vor solchen Anschauungen jetzt Vorschriften und Schießkurse schützen, ist es doch gut, dies bei Gelegenheit immer wieder auszusprechen.

Die Art des Fernfeuers der Vertheidigung ist naturgemäß die Schwarmsalve. Auf den mittleren Entfernungen (d. i. zwischen 700 und 350 m), also ungefähr von da an, wo das feindliche Vortreffen sprungweise vorgeht und das eigentliche Feuergefecht aufnimmt, wird nunmehr das lagenweise Einzelfeuer an die Stelle der Schwarmsalven treten, ohne jedoch letztere gänzlich auszuschließen. Bereits im französischen Feldzuge, wo ein weniger weittragendes und präciseres Gewehr in unseren Händen war, entbrannte der entscheidende

Feuerkampf auf Entfernungen von 600—400 m; in einem künftigen Kriege wird dies mindestens ebenso bleiben; es zu ändern, hat alle Friedensübung nicht die Gewalt. Die Grenze des wirksamen Einzelfeuers auf Ziele von Mannshöhe liegt auf 650 m, von halber Mannshöhe auf 450 m; andererseits verführt das sprungweise Vorgehen dazu, länger liegen zu bleiben und sich herumzuschießen, als nöthig ist, kurz in der Zone von 700—350 m wird die Entscheidung endgültig vorbereitet und hat sie der Vertheidiger deshalb mit einem ununterbrochenen hageldichten Bleiregen zu bedecken. Zwei Visire auf die Glieder der Züge vertheilt. Kommen die Schützen des Angreifers hindurch, so zerschmelzen doch seine Unterstützungstrupps oder werden die Haupttreffen-Compagnien zerrissen. Das niedrigste Visir, zu welchem die Vertheidigung auf den nahen Entfernungen greifen wird, ist die kleine Klappe, denn sie beherrscht gegen mannshohe Ziele den ganzen Raum von 350 m abwärts (wie im III. Abschnitt 27 verlangt, ist die kleine Klappe stets mit der großen zusammen aufzurichten); dringt der Angreifer wirklich bis hierher vor, so wird er diese Grenze doch nicht weit überschreiten, so lange der Vertheidiger steht und schießt. So sonderbar es klingen mag — es kommt hier weniger auf die gute Schießausbildung des Soldaten an, als vielmehr auf seine Erziehung. Der inhaltsschwere Begriff „bewußte Gefechtsdisciplin" spricht in diesen Augenblicken das entscheidende Wort und er steht für die Ausbildung im Frieden hoch über der Einübung bloßer Formen. Wohl ist der Stolz berechtigt, mit welchem wir auf eine glänzende Reihe von Siegen zurückschauen; die Zuversicht aber, mit der wir neuen entgegenblicken, ist nur dann eine berechtigte, wenn wir in selbstloser Erkenntniß der Thatsache an unsere Brust schlagen und uns frei eingestehen, daß in diesem Punkte das Erreichbare noch lange nicht erreicht wird. Wie das Jemand angreifen soll, seiner Compagnie jene überlegene bewußte Disciplin einzuimpfen, das liegt zu sehr auf dem Gebiete des Höchstpersönlichen, um eine Anleitung hierfür geben zu können; nur das Ziel steht klar vor uns: die Ausbildung im Frieden muß für die Vertheidigung den Leuten den ingrimmigen Entschluß ins Blut legen „hier gehe ich unter keinen Umständen wieder weg!"

Auf unseren Uebungsplätzen sieht man oft den Vertheidiger im letzten Momente des Sturmes aus seiner Stellung vorbrechen und sich dem Angreifer mit dem Bajonnet entgegenstürzen. So sehr es

nun auch in der menschlichen Natur liegt, den bereits schwankenden Gegner mit Hurrah vollends zurückzuwerfen, so schöne Gefechtsbilder dies auch liefern mag, muß dieses Beginnen doch mit Nachdruck zurückgewiesen werden. Die Schützen in den Gräben ꝛc. bleiben unter allen Umständen liegen und feuern, so lange sie noch ein Ziel haben. Soll aus der Linie der reinen Abwehr ein kurzer Offensivstoß, ein Ausfall erfolgen, so führen ihn besonders hierzu bestimmte Compagnien aus der Reserve, dem 2. Treffen, aus. Denn ganz abgesehen davon, daß es gar nicht so leicht ist, aus einem tiefen Schützengraben nach vorwärts herauszukommen, bietet sich dem Feinde endlich das lang erwünschte Ziel, das eigene Feuer schweigt und das der Nebenabtheilungen wird bald markirt; wird die feindliche Schützenlinie auch zurückgeworfen, so befindet sich doch der vorprellende Vertheidiger einem unerschrockenen Soutien gegenüber in der mißlichen Lage, entweder vor der alten Stellung ungedeckt zum Feuergefecht genöthigt zu werden oder einen verlustreichen Rückzug in die verlassene Position antreten zu müssen — und die alte Stellung ist nicht gleich wieder besetzt und im Feuer. Im Gewoge der Feldschlacht werden solche Ausfälle der Schützen immer vorkommen; das ist Eingebung des Augenblicks, unberechenbares Aufwallen der Kampfkraft, oft von sieghaften Erfolgen gekrönt — aber im Frieden wollen wir das ja nicht üben. Wozu sich in Gefahr begeben, wenn man des Erfolges auf andere Weise sicher ist.

Die Voraussetzung einer solchergestalt durchgeführten Vertheidigung ist ausreichende Munition. Der Munitionsersatz vor und während des Kampfes ist heute Lebensfrage für die Vertheidigung, wie wir sie künftig führen wollen; sie wird wahre Massen von Blei verschlingen und müssen diese bereit gestellt werden.

Die Erledigung dieser Frage gehört eigentlich nicht in dieses Buch „von der Ausbildung", denn der Munitionsersatz im Gefecht kann und braucht im Frieden nicht geübt zu werden. Wenn wir diesen Abschnitten A. und B. trotzdem einen

Anhang:

Ueber den Munitionsersatz

anfügen, so geschieht es theils zur Vervollständigung des Bildes, theils und hauptsächlich zur Erläuterung, daß bez. auf welche Weise entscheidungsuchender Angriff wie hartnäckige Vertheidigung, wie wir sie

eben im Gewande moderner Feuertaktik beschrieben haben, an der Munitionsfrage nicht scheitern werden.

Die Vorschrift „für den Munitionsersatz im Felde" bestimmt (§. 4), daß bei Beginn eines Gefechts die Bataillons-Patronenwagen bez. die Compagnie-Packwagen Nr. 1 der Jäger eine gedeckte Aufstellung, womöglich nicht über 1000 Schritt von der fechtenden Truppe nehmen. Jede Compagnie hat 2—3 Mann zu bestimmen, welche sich sofort bei Beginn des Gefechts zu den Wagen begeben; dort erhalten sie einen Sack mit ca. 500 Patronen, mit welchem sie zur Truppe zurückkehren. Nach Verausgabung dieser Munition wiederholen sie ihren Weg.

Soweit die Vorschrift.

Für das demonstrative Gefecht wird dieser Modus immer genügen, für den entscheidungsuchenden Kampf in der Schlacht erscheinen diese Maßregeln nicht zureichend. Der Munitionsverbrauch ist in jenen Lagen ein viel zu rapider, als daß sein Ersatz so spärlichen und noch dazu unsicheren Quellen überlassen werden dürfte; namentlich beim Angriff ist der ins Auge gefaßte Modus fraglich. Hier muß zu wirksameren Mitteln, zu ganzen Maßregeln gegriffen werden. Als solche empfehlen sich nachstehende:

Bei Beginn eines jeden Gefechtes werden die Patronen aus den Tornistern und aus den Schachteln genommen und in Hosen- und Rocktaschen bez. den Brodbeutel gesteckt. (Die Schachteln bleiben im Tornister, um nach dem Gefechte etwa nicht verschossene Patronen wieder darin aufbewahren zu können.) Diese Maßregel ist wichtig: erstens, weil das Herausnehmen der Patronen aus dem Tornister während des Gefechtes öfters nicht angängig, jedenfalls mißlich ist und zweitens, weil man für eine besonders anstrengende Leistung genöthigt sein kann, im Laufe des Gefechtes plötzlich die Tornister abzuwerfen; an die Patronen denkt dann Niemand, wie Beispiele beweisen!

Vor Beginn eines jeden voraussichtlich entscheidungsuchenden Kampfes wird der Bataillons-Patronenwagen sogleich entleert, sein Inhalt vertheilt und zwar erhält beim Angriff jeder Mann ein Packet Patronen, welches er vorn auf der Brust in den Rock eingeknöpft trägt — bei der Vertheidigung werden die Munitionskästen sofort in den Schützengräben aufgestellt.

Die entleerten Patronenwagen fahren sogleich zurück und bewirken ihre Completirung so rasch als möglich. Dazu muß der Aufstellungspunkt der Munitionscolonne rechtzeitig bekannt gegeben werden und wie bei der Artillerie der Infanterie-Commandeur aus eigener Initiative handeln.

C. Das nichtentscheidungsuchende, hinhaltende und demonstrative Gefecht.

Zwischen den einzelnen Treffen und Schlachten wie in der Schlachtlinie selbst finden Kämpfe statt, welche anders geartet sind als das im Vorhergehenden geschilderte Ringen um die Entscheidung. Es sind dies die Einleitungs-, Vorposten- 2c. überhaupt die Gefechte der Detachements, die hinhaltenden, beobachtenden, beschäftigenden Gefechte auf dem Demonstrativflügel der Schlacht.

Je nach dem speciellen Auftrage ist das Verhalten in diesen Gefechten ein mehr oder weniger abgeschwächtes Bild des entscheidungsuchenden Angriffs oder der hartnäckigen Vertheidigung, immer aber mit dem charakteristischen Merkmale, daß es wenigstens einer von beiden Theilen vermeidet, *sich bis zur Vernichtung mit dem Gegner einzulassen*.

Es muß völlig davon abgesehen werden, einzelne Fälle besonders herauszuheben und etwa wie oben sub A. und B. ein Prototyp dieses Gefechts speciell zu beleuchten. Das ist bei der Verschiedenheit der erstrebten Zwecke und des Terrains nicht möglich, wie es für den leitenden Gedanken dieses Buches nicht nöthig ist. Es kommt nur darauf an, sich im Allgemeinen über das Wesen dieses Kampfes klar zu werden, um den großen Gegensatz zum entscheidungsuchenden zu erkennen. Die Wahl der richtigen Form gehört dem einzelnen Fall und der Einsicht des Führers.

Der Grundton ist wie gesagt: keine Entscheidung mit Daransetzung der äußersten Kraft. Um nun dennoch den Zweck zu erreichen, d. h. den Gegner zum Rückzug zu bewegen oder Zeit zu gewinnen muß man zu *scheinen* suchen, was man in Wirklichkeit nicht ist: stark genug und Willens, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Mit dem Schlage *droht* man, den zu führen man zu schwach ist, bez. den man nicht führen will.

In erster Linie und im Gegensatz zum entscheidungsuchenden Kampfe ist hierzu erforderlich, *die Truppe mehr nach der Breite*

als nach der Tiefe anzuordnen, um den Gegner über die wahre Stärke zu täuschen. Da ein wirklicher Kampf vermieden werden soll, ist die übergroße Frontausdehnung zulässig, indem die fortwährende Unterstützung von hinten vor nicht nöthig wird. Der Schwerpunkt liegt im Vortreffen, das Haupttreffen darf zu wenigen Unterstützungsabtheilungen zusammenschrumpfen.

Die Vortreffen-Compagnie beim nichtentscheidungsuchenden Angriff wie bei der demonstrativen Vertheidigung hat also eine wesentlich breitere Front einzunehmen als 150 Schritt (60 Schritt bei Friedensstärke).

Der natürliche Bundesgenosse, ohne welchen das demonstrative Gefecht nicht bestehen kann, ist ein an Deckungen reiches Terrain, welches Stärke und Bewegungen verschleiert. Es muß dasselbe deshalb aufsuchen und sich seinen Formen möglichst anpassen — ebenfalls im Gegensatz zum entscheidungsuchenden Schlachtkampf. Die lockere Structur der Vor- wie noch mehr der Haupttreffenlinie gestattet den einzelnen Compagnien nebeneinander eine größere Freiheit der Bewegung und mithin eine subtilere Terrainausnutzung.

Das Uebungsfeld dieses Gefechts ist daher nicht der Exerzierplatz oder ähnliches Gelände, sondern das „coupirte Terrain".

Drittens endlich ist der Cardinalpunkt, auf welchen es bei diesem Kampfe ankommt, den richtigen Moment zu finden, wo der Angreifer anhalten, der Vertheidiger zurückgehen muß, d. h. die Grenze zu erkennen, wo der Strudel des Nahkampfes die Gegner in eine Entscheidung hineinreißt. Die Entscheidung soll ja vermieden werden. Dies ist in gleichem Grade wichtig wie schwierig, denn es erfordert die weise Mäßigung und selbstlose Unterordnung der meist ganz auf selbstständiges Handeln angewiesenen Compagnieführer unter den Zweck des Ganzen und unter den Verlauf, den das Gefecht nach und nach nimmt. Wenn an einer früheren Stelle dieses Buches der hohe Werth unserer Felddienstübungen hervorgehoben worden ist, welche sich fast sämmtlich innerhalb der Demonstrative bewegen, so liegt eben der Grund dafür in den besonderen Anforderungen derselben an die Gewandtheit und Selbstständigkeit der Führer. Der entscheidungsuchende Schlachtkampf macht an Stelle dieser mehr intellectuellen Kräfte andere, moralische frei, erfordert neben der häufigen Uebung noch mehr Erziehung. Wo wird nun die Grenze zu

ziehen sein, wo der „Nahkampf" beginnt? Auch hier kommt es auf die vorhandenen Terrainabschnitte an; immerhin wird aber die Entfernung von 600 m als die Grenzscheide angenommen werden müssen.

Ueberschritten ist sie dann, wenn der Angreifer des geeigneten Momentes wahrnehmend dem Vertheidiger so nahe auf den Leib rückt, daß sein Feuer übermächtig auf ihn hereinbricht und er, um nicht aufgerieben zu werden, der Unterstützung von hinten vor dringend bedarf und dann Abtheilungen ins Gefecht geschickt werden müssen, die nicht an dieser Stelle bez. gar nicht eingreifen sollten. Es gilt dann das Entweder-Oder des entscheidungsuchenden Kampfes.

Soviel zur Charakterisirung des demonstrativen Gefechtes. Sie genügt, um den früher aufgestellten Satz zu begründen, daß unseren Felddienstübungen keine Stunde entzogen werden soll der Führer wegen — *vorausgesetzt*, daß den Mannschaften die Formen des entscheidungsuchenden Kampfes bereits gewohnheitsmäßige geworden sind. Denn der Kampf, welcher die Entscheidung möglichst *vermeidet*, kann das erste und höchste Ziel einer vernünftigen Friedensausbildung nicht wohl sein. Dieses ist und bleibt heute mehr denn je *der Entscheidungskampf der großen Feldschlacht*.

Auf den kommt Alles an, an dessen Ausgang hängt unsere Ehre, unser Ruhm.

III. Abschnitt.

Die einzelnen reglementarischen Formen und Grundsätze.

Die wenigen einfachen Formationen und Bewegungen, welche für den modernen Kampf genügen und welche das Reglement sämmtlich bietet, sowie die Grundsätze einer verbesserten Schußtaktik folgen hier theilweise im Wortlaute des „Exerzier-Reglements", der „Verordnung über die Ausbildung der Truppen im Felddienst" und der „Schieß-Instruction."

A. Formation der Compagnie-Colonne.

a. in Zügen (Exerzier-Reglement §. 35).

Abstand derselben 7 Schritt vom ersten Glied des vorderen bis zum ersten Glied des hinteren Zuges (Viertelzug-Distanz), Hauptmann nebst 1 Hornisten vor der Front — Zugführer neben ihren rechten Flügelleuten — rechte Flügel-Unteroffiziere hinter rechter Flügelrotte, linke neben linker — die übrigen Unteroffiziere auf Gliederabstand dahinter, gleichmäßig vertheilt — Tamboure hinter der Compagnie (usuell 8 Schritt hinter den Schließenden), Hornisten bei den Zügen vertheilt.

b. in Halbzügen (nach §. 16 nur möglich, wenn die Züge 16 und mehr Rotten stark.)

Abstand der Halbzüge 2 Schritt von den schließenden Unteroffizieren. Der dritte Seconde-Lieutenant, der Feldwebel oder Portepeefähnrich, nöthigenfalls Unteroffiziere übernehmen das Commando der geraden Halbzüge. Die linken Flügel der Halbzüge mit Unteroffizieren besetzt.

Der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge erfolgt mit rechts oder links um.

Diese Formationen geschehen ohne Tritt. „Die Züge einer geschlossenen Colonne nehmen jedesmal, wenn diese sich weit bewegen muß, mindestens Viertelzugdistanz" und zwar auf Befehl. (S. 102IV.)

Wird aus zwei Compagnien eine kriegsstarke gebildet, so giebt eine jede einen Zug und einen Halbzug mit ihren Unteroffizieren besetzt; aus den letzteren beiden wird der Schützenzug formirt. Diese Zusammenstellung ist allen anderen vorzuziehen.

B. Marschbewegung und Evolutionen der Compagnie-Colonne.

2. Das reglementsmäßige **Marschtempo** beträgt 112 Schritt in der Minute à $^4/_5$ m (Exerzier-Reglement §. 3) auf dem Exerzierplatz, also auch bei Gefechtsübungen. Als Minimum für Märsche „auf gebahnten Wegen und unter mittleren Witterungsverhältnissen soll eine Strecke von 100 Schritt in der Minute zurückgelegt werden". (Verordnung über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst, S. 49.)

Alle Bewegungen der Compagnie-Colonne sollen ohne Tritt ausgeführt werden (Exerzier-Reglement S. 62V); es geschieht jedoch im Sinne des Reglements, wonach „mit möglichster Schonung der Kräfte des Soldaten Terrain gewonnen werden soll", wenn im Gleichschritt marschirt wird, wo es der Boden irgend erlaubt. Im Gleichschritt d. h. nicht im Tritt, wo stramme Haltung, gestreckte Beine und Fußspitzen verlangt werden. Das Taktmäßige und die vermiedene Collision der ungleichmäßig fortgesetzten Füße erleichtert das Fortkommen ungemein. Aber bei schwierigem Boden und Ermüdung der Leute soll man den Gleichschritt nicht verlangen, er ist dann eine Anstrengung. Keinesfalls darf ein Avertissement „im Gleichschritt" gegeben werden.

Es ist unreglementarisch, wenn auf „ohne Tritt" ein rascheres Tempo eingeschlagen wird, als oben angegeben. Das Maß ist bereits hoch gespannt; die Leute machen kleine Schritte und kommen trotzdem nicht weiter, werden leichter müde und kommen außer Athem zum Schuß, die Ordnung leidet durch die Hast der Bewegung.

3. Der Laufschritt ist eine so anstrengende Bewegungsart, daß er nur ausnahmsweise gerechtfertigt erscheint; das Exerzier-Reglement nennt die Fälle ausdrücklich, in denen er angewendet werden darf. Dieselben erscheinen einzeln in dem Folgenden.

Nach den „Vorschriften über das Turnen ꝛc." soll das Tempo 165—170 Schritt in der Minute betragen bei einer Schrittweite von etwa 1 Meter. Bei Einübung des Laufschrittes mit feldmarschmäßigem Gepäck darf die Laufzeit nicht überschritten werden:

2 Minuten Lauf,
5 „ Schritt.

Der Tritt darf beim Laufschritt nicht verloren gehen.

4. Der geordnete **Vormarsch in Linie** einer deployirten kriegsstarken Compagnie auf große Strecken (bis 1000 Schritt) über jedes Terrain geradeaus hat, wie im zweiten Theile gezeigt worden ist, eine hohe Wichtigkeit für die im Haupttreffen des Angriffs verwendeten Compagnien erlangt. Die §§. 27 und 49 des Exerzier-Reglements enthalten eingehende Vorschriften hierüber. Die Richtung und Fühlung beim Frontmarsch der kriegsstarken Compagnie (und deshalb auch der einzelnen Friedenscompagnien) sind nach dem mittelsten Zugführer. Dies ist zwar im Reglement nicht ausdrücklich befohlen, liegt aber in seinem Sinne, denn §. 27 bezieht sich lediglich auf die 3gliederige 2zügige Compagnie; eine kriegsstarke von 3 deployirten Zügen hat aber nur etwa 10 Schritt weniger Frontbreite als das deployirte Friedens-Bataillon.

5. Besonderer Uebung bedarf ferner **das Ziehen**, der Marsch halbseitwärts in Linie (§§. 28 und 51 Exerzier-Reglement) sowie auch das **Abbrechen** eines Zuges oder Halbzuges aus der Linie analog dem Bataillonsverhältniß (Exerzier-Reglement §. 52), sobald der Vormarsch auf einen Terraingegenstand von größerer Breite trifft.

Die sub. 4 und 5 genannten Bewegungen sind in combinirten kriegsstarken Compagnien oft und auf weite Strecken und in jedem Terrain zu üben.

6. Beinahe allgemein aber gänzlich unberechtigt hat sich bei uns das Commando: **„In Colonne in Reihen gesetzt"** eingebürgert. Das Reglement kennt dasselbe nicht, es ist auch nicht nöthig, um die betreffenden Evolutionen zu veranlassen.

Fort mit allen nicht reglementarischen Commandos! Es heißt, um aus dem Vormarsch in Compagnie-Colonne in Front den in Compagnie-Colonne in Reihen fortzusetzen:

Rechts (links) um. — Links (rechts) schwenkt — Marsch.
Gerade aus, —

und um die frühere Formation wieder anzunehmen:

Links (rechts) um. Rechts (links) schwenkt — Marsch oder Marsch Marsch. Gerade aus.

7. Das **Abbrechen** einer Compagnie-Colonne in Halbzüge oder Sectionen im Bataillons-Verhältnisse erfolgt nach Analogie von S. 61II und 97II des Exerzier-Reglements bei den Compagnien

über der Fahne nach links,
unter der Fahne nach rechts.

Auf das Commando:

„In Halbzüge (Sectionen) brecht ab!"

Es ist jedoch kein Grund vorhanden — das Reglement verhindert es nicht — den lästigen Linksabmarsch der Compagnie über der Fahne beizubehalten und sie innerhalb der Züge ebenfalls rechts abmarschiren zu lassen, sobald das Bataillon in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen ist, was bei Gefechtsübungen nur ausnahmsweise nicht der Fall sein wird. Es ist vortheilhaft, wenn die Zugführer an der Tete ihrer Züge marschiren. Jedenfalls ist es gut, wenn man für diese Compagnien jedesmal Rechts oder Links brecht ab! ausdrücklich befiehlt.

8. Der **Aufmarsch** der Compagnie-Colonne in Linie und das Abbrechen in Colonne gehört zu den im Gefecht am häufigsten vorkommenden Evolutionen; ist aber im Exerzier-Reglement speziell nicht berücksichtigt; dasselbe kennt genau genommen nur die Linie in zwei Zügen, der Schützenzug hinter einem derselben (§. 86), doch spricht der 4., vom Gefecht handelnde Abschnitt in einer Weise von der Linie, daß ein Mißverständniß darüber, daß alle drei Züge nebeneinander gemeint sind, ausgeschlossen bleibt. Hier ist der allgemeine Heeresgebrauch für die mangelnde reglementarische Bestimmung eingetreten, indem er — die Analogie des doppelseitigen Deployements der Colonne nach der Mitte im Auge behaltend — die Compagnie beiderseitig auf das Commando

Rechts und links deployirt — Marsch,
bez. Marsch Marsch!

zur Linie aufmarschiren läßt. Wenn es thatsächlich an einem Commando fehlt, so ist zweifelsohne das am nächsten stehende reglementarische anzuwenden.

Auf dieses Commando setzen sich bei den Compagnien

über der Fahne: der mittlere Zug stets rechts,
der hintere Zug stets links,

unter der Fahne: der mittlere Zug stets links,
der hintere Zug stets rechts,

und zwar ein für allemal, auch wenn die Compagnie im Kehrt stände oder der Abmarsch der Züge ein anderer als der reglementarische geworden wäre.

Die Colonne wird wieder hergestellt auf das Commando:

Compagnie-Colonne formirt!

Hierauf setzt sich ein für allemal, die Züge mögen in Front oder in Kehrt, in einer Reihenfolge neben einander stehen, in welcher sie wollen, bei den Compagnien

über der Fahne: der Zug rechts als mittlerer,
" " links als hinterer,
unter der Fahne: " " rechts als hinterer,
" " links als mittlerer

hinter den Centrumszug.

Das Verfahren nach diesem Grundsatze schließt alle Zweifel und Versehen aus, welche bei den anderen in der Armee noch gebräuchlichen Arten, die Colonne zu bilden, leicht vorkommen. Es sind dies z. B. bei der 1. Compagnie: Formation stets hinter dem zweiten Zuge, gleichgültig ob derselbe im Centrum oder auf einem Flügel steht — oder Formation stets auf den Schützenzug, aber stets mit Herstellung des richtigen Abmarsches — oder Formation der richtig abmarschirten Colonne auf einen bestimmten, benannten Zug. Die Zugführer in der Front werden die oft verschobene Reihenfolge der Züge nicht immer im Kopfe haben, eine Formation, die solches Nachdenken erfordert, ist überhaupt nicht einfach und deshalb nicht zu üben; dann ist das in den genannten Fällen unvermeidliche Voreinanderschieben der Züge schon im Stehen, geschweige denn in der Bewegung und mit kriegsstarken Zügen eine mißliche Sache.

Alle diese Uebelstände werden vermieden, wenn grundsätzlich der Centrumszug in Linie der vorderste der Colonne wird, stehen bleibt bez. geradeaus marschirt, im Kehrt wie in Front. Der richtige Abmarsch, auf den es beim Gefecht nicht ankommt, kann zu gelegener Zeit wieder hergestellt werden. Alle diese Bewegungen geschehen ohne Commando der Zugführer.

9. Unsere neue Feuertaktik legt großen Werth auf die Salven größerer Abtheilungen, auf die **Salve der Compagnie.** Die Unmöglichkeit, im Lärm der Schlacht drei kriegsstarke Züge in Linie nebeneinander

mit der Stimme zu beherrschen, ist durch den letzten Feldzug wohl zur Genüge erwiesen, so daß es als unkriegsmäßig bezeichnet werden muß, wenn bei unseren Gefechtsübungen noch Salvenfeuer der Compagnie in Linie auf Commando des Führers erfolgt. Wir sollen im Frieden nichts üben, was im Kriege nicht möglich ist. Muß die Salve wirklich in Linie abgegeben werden, so hat dies, analog wie bei der Artillerie, auf das Avertissement zu erfolgen: (Ziel. Visir.) „Zugweise Salven vom rechten (linken) Flügel! (je nach der Windrichtung.) Der Hauptmann leitet dabei das Feuer seiner drei Züge wie der Batteriechef. Darauf, daß drei Züge in Linie niemals durch den Compagnieführer selbst commandirt werden, ist bereits bei der friedensstarken Compagnie consequent zu halten, schon der so nothwendigen Uebung der Zugführer wegen. Es kommt im Ernstfalle sonst keine Salve zu Stande. Hierbei befinden sich die Zugführer nicht auf den Flügeln, sondern hinter der Mitte ihrer Züge.

Aber die Salve in Linie wird man nur da anwenden, wo man diese Formation annehmen muß, also im wirksamen feindlichen Feuer. Ueberall wo das nicht der Fall ist, wird man zur Salve niemals deployiren, sondern mit vier Gliedern chargiren. Die Compagnie muß befähigt sein, blitzschnell mehrere Salven gegen rasch verschwindende Ziele zu schleudern; dazu darf sie nicht erst deployiren.

Nimmt schon das Einstellen der Visire Zeit in Anspruch, so verzögert das Aufmarschiren der beiden hinteren kriegsstarken Züge, bei welcher jeder Mann derselben mindestens 40 Schritt bis an seinen Platz in der Front zurückzulegen hat, den Moment des Feuers über alle Gebühr; die Leute kommen unruhig und zum großen Theil stets mit zu enger Fühlung zum Schuß, die Einheit der Salve ist aufgegeben und — was nicht außer Achtung zu lassen — die ganze Bewegung muß wieder zurück gemacht, es muß wieder Colonne formirt werden.

10. Auch bei der **viergliedrigen Salve** können sämmtliche Gewehre in Thätigkeit versetzt werden.

Die reglementarischen Commandos sind: (Exerzier-Reglement S. 72v.)

„Zum Chargiren mit vier Gliedern. — Halt! (Front!)"
bez. „Mit vier Gliedern chargirt — fertig!"

Hierauf kniet der vordere Zug — sein zweites Glied rechts über- und dicht aufgerückt — nieder; der mittlere Zug schließt laufend

dicht auf und beide Züge machen fertig. Die schließenden Unteroffiziere des vorderen Zuges treten an seine beiden Flügel. Der hintere Zug setzt sich in zwei Hälften als Schützen in den Intervallen, aber in dichten viergliedrigen Schwärmen, in denen die Vorderen knieen, an die Flügel der Compagnie an und erwartet, ebenfalls fertig machend, das Commando zum Anlegen.

Auf diese Weise hat der Compagnieführer einen nur 40—50 Schritt breiten Haufen vor sich, der gerade noch einmal so schnell schußfertig und jedenfalls besser in seiner Hand ist, als die deployirte Compagnie.

Auf das Commando:

„Gewehr in — Ruh! Das Gewehr — über!"

steht auf, wer gekniet hat, nimmt das Gewehr über und wird erst auf das weitere Commando „Compagnie-Colonne formirt", die viergliedrige Formation aufgegeben. Die Colonne auf eine der ersten beiden Commandos bereits herzustellen, läßt sich aus dem Reglement nicht herleiten. Für jede Bewegung ihr Commando.

11. Um **Salven nach seitwärts** abgeben zu können, erfolgt das Commando:

„Rechts (links) schwenkt — Marsch Marsch."

„Zum Chargiren mit vier Gliedern — Halt!"

Bei diesen Evolutionen würden die schwierigeren Breitenverhältnisse der kriegsstarken Compagnie, am besten die Unausführbarkeit des vielfach geübten „nach der Flanke zur Salve deployiren" klar legen. Abgesehen davon setzt es eine ganz absonderliche Situation voraus, wenn eine solche rechtwinkelig zur Front abgegebene Salve im Gefecht wirklich vorkommen sollte.

Auf oben angegebene Weise hat man sämmtliche Richtungen auf den ganzen Halbkreis vor sich in der Gewalt und verläßt den Boden des Reglements nicht.

Die schräge Salve vergleiche unter Punkt 27.

12. **Was nicht geübt werden soll,** weil theils nicht reglementarisch, theils dem Grundsatze größter Einfachheit zuwiderlaufend, daher verboten oder nicht nothwendig:

a. aus Corporalschaften in eine Kampfformation übergehen;

b. die Bildung der Compagnie aus anderen Formationen als aus der Linie in Front, insbesondere nicht aus der dreigliederigen Sections-Colonne den Schützenzug formiren;

c. das Deployiren der Compagnie-Colonne oder auch der Compagnie-Carrees „nach einer Flanke", sowie „nach der Queue", und beim Rückmarsch „nach der Tete;" auch nicht „zum Chargiren";

d. die viergliederige Salve mit der Sections-Colonne in rechts (links) um. Dazu wird allemal besser in die altgewohnte Linien-Formation eingeschwenkt, in der alle Gewehre thätig sein können.

Wohlverstanden! es bleibt Jedem unbenommen, zur Prüfung des Appells seiner Leute alle erdenklichen Formationen zu befehlen (nur mit reglementarischen Commandos). Das Reglement fordert (S. 74) eine Compagnie, welche so in der Hand des Hauptmanns ist, daß sie auch das auszuführen befähigt ist, was vorher nicht besonders eingeübt war, — aber eingeübt soll es eben nicht, Zeit nicht darauf verwendet werden.

C. Entfaltung und Bewegungen der Schützenlinie.

13. Auf das Avertissement „**Schwärmen**" soll nach Exerzier-Reglement S. 63[II] in den meisten Fällen der Zug des dritten Gliedes schwärmen, „ohne jedoch hieraus eine feste Regel zu machen." Diese Bestimmung ist bei der neuesten Abänderung des Reglements unverändert geblieben, hat also den damals beseitigten Grundsatz (§. 15[1]) überdauert, wonach die „gewandtesten Leute und besten Schützen für das dritte Glied ausgesucht werden sollen."

Der eben angeführte Grundsatz hat also mit Annahme des neuen Grundsatzes, „daß die gewandtesten Leute ꝛc. in den Gliedern gleichmäßig vertheilt werden sollen", eine wesentliche Abschwächung erlitten.

Da ferner jetzt, wo die Normal-Gefechtsformation eines Bataillons in Compagnie-Colonnen ist, Schützen weder aus der Bataillons-Linie noch Bataillons-Colonne nothgedrungen von hinten vorschwärmen, so muß das Schwärmen von der Tete der Compagnie-Colonne als gleichberechtigt mit jener anderen Art hingestellt werden.

Es handelt sich jedoch hier weniger um eine Cardinalfrage, als vielmehr um einen Schönheitsfehler unseres Reglements. Die Schützenentwicklung von der Queue sieht immer unbeholfen aus.

Das Signal „Schwärmen" ist reglementarisch befohlen nur für die Schützenentwicklung des vereinigten Bataillons, hat also keine über diese Evolution hinaus bindende Bedeutung. Da nach §. 135 „alle Befehle, wenn ohne zu großen Zeitverlust zu ertheilen, mit der Stimme gegeben werden sollen und nicht durch das Horn signalisirt werden dürfen," so ist das Signal „Schwärmen" bei der Compagnie jedenfalls ausgeschlossen.

14. Wenn es nicht anders befohlen wird, schwärmt nur ein Halbzug aus (Exerzier-Reglement S. 63 III), der andere zum Zuge gehörige folgt als Soutien. Dieses Minimum wird „zur Aufklärung" genügen; liegt aber die Absicht eines Kampfes vor, so schwärmt wenigstens ein ganzer Zug auf einmal. Bei der Friedens-Compagnie, wo Halbzüge nicht abgetheilt werden können, also stets ein Zug. Ist ein Zug ganz aufgelöst, so bildet die Compagnie den Unterstützungstrupp (S. 68 V).

Ueber den Abstand desselben von der Schützenlinie siehe Punkt 24.

15. Schwärmen nach und nach mehrere Züge aus und es soll nicht eindoublirt werden, so setzen sie sich nach Analogie des Deployements der Compagnie-Colonne neben einander. Siehe Punkt 9. Ebenso wenn die ganze Compagnie auf einmal ausschwärmt. Nach dem Grundsatze, immer möglichst deutliche und ausführliche Commandos zu geben, wird man jedesmal besonders zu avertiren haben:

„— n^ter Zug auf den rechten (linken) Flügel — Schwärmen!"

16. Die Schützenlinie nach jeder anderen als der Marschrichtung der Compagnie hin rasch entwickeln zu können, ist von großer Wichtigkeit und wird auch durch das Reglement gefordert. Diese Bewegung wird namentlich in den Richtungen halbrechts und halblinks zu erfolgen haben.

Hierzu hat die Compagnie-Colonne grundsätzlich erst die nöthige Schwenkung (auch im Laufschritt) auszuführen und wird dann erst Schwärmen commandirt.

Das Schwärmen auf das Commando „nach einer Flanke" oder gar „nach der Queue" ist weder reglementarisch, noch für den Kampf nothwendig, darf daher nicht geübt werden. Das Reglement kennt nur das Schwärmen nach der Richtung hin, nach welcher die Leute die Front haben. Demgemäß muß auch an eine zurück-

gehende Abtheilung, die auf der Grundlinie ausschwärmen soll, zunächst „Front!" und sodann erst

„Auf der Stelle — Schwärmen!"

commandirt werden.

17. **Die Dichtigkeit der Schützenlinie** anlangend, setzt das Reglement nur ein Maximum des Rottenabstandes fest. „Die Entfernung zwischen den einzelnen Rotten wird jedesmal nur durch die Umstände bestimmt; im ganz freien und ebenen Terrain müssen die einzelnen Rotten nicht über 6 Schritt von einander entfernt bleiben; im bedeckten und durchschnittenen Terrain kann von gleichmäßigem Abstandhalten nicht die Rede sein, nur darf die Verbindung nie ganz verloren gehen und die Nebenrotten müssen sich sehen können" (S. 63IV).

Es ist demnach jede Schützenlinie von 3 Schritt bez. noch mehr Zwischenraum von Mann zu Mann bis zur dichtesten, Mann an Mann, reglementarisch gestattet und muß jede einschränkende Bestimmung, wie etwa: daß 1 Schritt von Mann zu Mann als minimaler Abstand zu betrachten sei, als Eingriff in die Grundsätze des Reglements zurückgewiesen werden.

Da sich der Abstand der einzelnen Schützen nach den jedesmaligen Umständen richten soll, das Reglement ferner die Schützen immer wieder auf die Feuerwirkung hinweist und dasselbe (S. 139III) — „falls eine schnelle Entscheidung herbeigeführt werden soll" — ausdrücklich mehr Schützen aufgelöst haben will, als nach Terrain und Stärke des Feindes nöthig sind, so steht die dichteste Schützenlinie Mann an Mann für den entscheidungsuchenden Kampf außer allem Zweifel.

Wo mehrere Compagnien neben einander Schützen entwickeln, ist der Abstand derselben durch die Stärke der ausschwärmenden Abtheilungen gegeben. Wo das aber nicht der Fall ist, muß man den Abstand ausdrücklich befehlen. Obgleich nicht besonders im Reglement vorgesehen, ist es doch eine natürliche Consequenz desselben, wenn avertirt wird:

„n^{ter} Zug mit x Schritt (bez. ohne) Abstand — Schwärmen!"

18. **Den einzelnen Schützen** in der Schützenlinie anlangend, so bestimmt das Reglement (S. 63IV):

„Die beiden Leute einer Rotte bleiben einander nahe, wobei es gleichgültig ist, ob sie neben- oder hintereinander stehen." Da auf Feuerwechsel und Unterstützung nur noch bei Patrouillen gehalten wird, so gebührt ersterer Form als der natürlicheren der Vorzug. Die Schützenlinie bildet ein Glied.

Während der Bewegung trägt der Schütze das Gewehr flach in der rechten Hand (S. 64III), d. h. im Schwerpunkt erfaßt, wie es sich am bequemsten trägt; auch kann er es zur Abwechslung unter einen Arm nehmen. Also nicht die auf die Dauer sehr unbequeme Tragart „zur Attacke".

19. „Alle Bewegungen der Schützenlinie werden im lebhaften Schritt ausgeführt, aber ohne zu traben. Diese allgemeine Vorschrift darf nur in seltenen Fällen eine Ausnahme erleiden" (S. 141II). Solche reglementarische Ausnahmen sind: Ausschwärmen in der Vorwärtsbewegung — zur Verstärkung einer sich bewegenden Schützenlinie schwärmen — Ueberschreiten freier, vom feindlichen Feuer bestrichener Flächen (S. 141III) — die Signale „Ruf", „Colonne formirt" und „Rasch zurück" — das sprungweise Vorgehen (vergleiche auch Punkt 3).

Feuern in der Bewegung. Eine sich bewegende Schützenlinie soll möglichst wenig feuern, in der Regel nur, wenn es sich um die Unterstützung einer diesseitigen Bajonett-Attacke oder die Abwehr eines derartigen feindlichen Angriffes handelt (S. 65II) — es dürfen dann nur einzelne Schüsse fallen und zwar auf Avertissement der Offiziere oder Unteroffiziere (S. 140IV).

20. Schützenlinien sind schwer lenkbar, kleine Directions-Veränderungen kommen aber öfters vor und sind dieselben speciell zum Gegenstand der Uebung zu machen. Richtung und Direction einer Schützenlinie ist stets nach der Mitte zu nehmen; die mittelste Rotte derselben ist besonders als Richtpunkt zu bezeichnen und auf sichtbare Punkte im Terrain hinzudirigiren. Sind zwei Züge neben einander ausgeschwärmt, so ist die Richtung nach dem Flügelmann des zweiten Zuges. Bei ausgedehnteren Schützenlinien wird (nach S. 140II) ein besonderer Richtungszug bestimmt.

Ebendaselbst heißt es, „daß in freien und offenen Gegenden die Richtung nie ängstlich und mit Aufopferung der kleinsten Vortheile des Bodens gesucht werden solle. In unübersichtlichem Terrain muß jeder Offizier seinen Zug möglichst zusammen „und in der Hand be-

halten, ihn den Umständen angemessen leiten und, ohne die Verbindung völlig aufzugeben, in den Gang des Ganzen gehörig eingreifen." Weder Zug- noch Gruppenführer sind an einen bestimmten Platz gebunden; nur ist es selbstredend, daß sie sich beim Avanciren allemal vor, beim Feuern und überhaupt beim Halten hinter der Mitte ihrer Abtheilungen befinden.

21. **Gruppen- und Zug-Abstände.** In unserm Schützensystem, wie es sich im Laufe der Zeit und namentlich unter dem Einfluß der Walbersee'schen Methode herausgebildet und verknöchert hat, bildet die Feuergruppe die Einheit; viel verbreitete Anleitungen befürworten sogar die Unterabtheilung in Halbgruppen. Im Hinblick aber auf die einfachen, großartigen Lapidarformen des modernen Kampfes, sowie auf die dementsprechenden, durch die Schieß-Instruction von 1877 vertretenen Grundsätze über Feuerwirkung und Feuerleitung muß als Schützen-Einheit der Zug, die von einem Offizier geführte kleinste taktische Abtheilung angesehen werden. Jeder Mann desselben hängt direct an „seinen Lieutenant". Die Unteroffiziere (jetzt leider ein ziemlich unzuverlässiges Mittelglied) dürfen nicht als Zwischeninstanz der Führung angesehen werden, sondern haben einen directen unausgesetzten Verkehr der Einzelnen mit dem Offizier mit allen Mitteln zu unterstützen und zu sichern.

In der Schieß-Instruction heißt es (S. 72): „Bei der Entwicklung ist es zweckmäßig, den Zügen bestimmte Abschnitte zur Besetzung anzuweisen, die Züge möglichst in sich zusammenhalten, zwischen den Zügen aber scharf hervortretende Zwischenräume offen zu halten."

Ferner im Exerzier-Reglement (S. 64II): „Zur genaueren Controle bleiben die Schützen einer Section als geschlossene Feuergruppe beisammen. Zwischen den einzelnen Feuergruppen bleibt (im offenen Terrain) eine Intervalle von einigen Schritten, damit die befehligenden Unteroffiziere die Gruppen genau überwachen können."

Diese beiden Bestimmungen mit der reglementarisch gestatteten und im modernen Kampfe geforderten dichtesten Schützenlinie zusammengehalten, geht hervor, daß die „einige" Schritt im offenen Terrain auf ein Minimum zu bemessen sind, die Gruppenabstände aber im Uebrigen ganz wegfallen dürfen. Nur zwischen den

Zügen sind — falls Terraingegenstände ꝛc. dies nicht am besten markiren — mehrere Schritt Intervall zu halten.

Ohne Zweifel nicht im Sinne des Reglements sind die gebräuchlichen 6 Schritt Gruppenabstand, der 3 Schritt Halbgruppenabstand nicht zu gedenken.

22. **Das sprungweise Vorgehen** ist ein unvermeidlicher Uebelstand beim Ernstangriff, es verzögert das Vorwärtskommen beträchtlich und ermüdet sehr. Es soll daher auch nur „frühestens in einer Entfernung von 500 Schritt vom Feinde begonnen werden" (S. 142^{II}), und zwar sind die Sprünge in möglichst großen Theilen der Schützenlinie anzustreben, weil andernfalls das Feuer der liegenbleibenden sehr bald maskirt wird. Wie bereits im II. Abschnitt geltend gemacht, darf es in der Schlachtlinie beim entscheidungsuchenden Angriff nur die Schützenlinie wenigstens einer Compagnie sein, welche auf einmal vorläuft; sie stellt eine Front von ca. 150 Schritt Breite vor (60 Schritt bei Friedensstärke). Aber auch beim nichtentscheidungsuchenden Kampfe empfiehlt es sich, die Sprünge in der Kampfeinheit, in der Compagnie ausführen zu lassen. Bei der Ausbildung der Compagnie also ist das sprungweise Vorgehen stets compagnieweise zu üben; nur ausnahmsweise in kriegsstarken Zügen, wenn es die Gefechtslage besonders erheischt; keinesfalls aber in schwächeren Abtheilungen, in friedensstarken Zügen ꝛc.

Dasselbe wird reglementarisch (S. 141^{IV}) so ausgeführt, daß „nach Durchlaufen einer Strecke (60—80 Schritt) die Schützen sich niederwerfen, um zu feuern und nach kurzer Pause das Vorgehen in dieser Weise fortzusetzen." Alle sonst etwa erlassenen Bestimmungen über größere oder geringere Sprungweiten stehen nicht auf reglementarischem Boden. Das Zeichen zum erneuten Vorlaufen giebt der älteste Zugführer, indem er vorspringend „Auf! Marsch, Marsch!" ruft, was sämmtliche Unteroffiziere ihm nachthun. Hierbei ist auf rasches und gleichmäßiges Erheben aller Schützen besonders zu halten.

23. **Die Verstärkung bez. der Ersatz** einer kämpfenden Schützenlinie bildet wohl eine der brennendsten Fragen unserer Infanterie-Taktik und bezeichnet eine wunde Stelle unseres Exerzier-Reglements.

Dreierlei steht zunächst als unbestreitbar fest: ein Ersatz ist nothwendig, selbst wenn eine von Haus aus dichteste Schützenlinie den Kampf begonnen hätte — ein Seitwärtsschieben liegender Schützen im wirksamen feindlichen Feuer kann nicht stattfinden. — Platz zum

Einschieben ganzer Züge, Halbzüge, selbst ungetheilter Gruppen wird nur ausnahmsweise vorhanden sein. —

Die Folgerung daraus: das Eindoubliren abtheilungs- und rottenweise ist nicht mehr zu umgehen. Wenn dasselbe aber unvermeidlich ist — und welcher denkende Infanterist wird das heute noch bestreiten! — müssen wir uns auch mit seinen nachtheiligen Consequenzen abfinden, das Eindoubliren muß Gegenstand gründlicher Friedensübung werden. Wir müssen uns endlich dazu bequemen, unsere Begriffe von Ordnung um so viel zu erweitern, daß sie auch diese scheinbare Unordnung mit fassen, welche in Wirklichkeit doch nur dann vorhanden ist, wenn wir sie nicht beherrschen, wenn die Führung der durcheinander gemischten Schwärme unseren Händen entgleitet; dagegen ist Uebung und Gewöhnung das einzige und wirksame Mittel.

Aber aller dieser Argumente bedarf es nicht, um das Eindoubliren in jeder Form als nothwendige Friedensübung erkennen zu lassen.

Das Exerzier-Reglement rechnet überall mit dem Durcheinander des Kampfes, es befiehlt die Einübung der Kampfformen mit unrangirten Abtheilungen (S. 73 und 164); es gestattet das Eindoubliren frei innerhalb der Compagnie.

Die hierauf bezügl. Stellen des Exerzier-Reglements lauten:

α. (S. 67II.) „Die zur Unterstützung bestimmte Abtheilung, Halbzug ꝛc. wird in der Regel zur Verlängerung der Schützenlinien verwendet."

β. (S. 68III.) „Der Einheit des Commandos wegen ist es Vorschrift, daß bei der Verstärkung und Verminderung der Schützenlinie die ursprünglichen Züge und Sectionen womöglich nicht getrennt, jedenfalls nicht miteinander vermischt werden."

γ. (S. 143IV.) „Die unmittelbare Verstärkung einer Schützenlinie durch Einschieben einer neuen Abtheilung oder durch Eintreten neuer Rotten ist nicht zweckmäßig und hat immer den Nachtheil zur Folge, daß Mannschaften verschiedener Abtheilungen durcheinander kommen und die Befehlsführung, sowie der directe Einfluß der gewohnten Vorgesetzten erschwert wird. Jedenfalls muß die bereits im Gefecht befindliche

Schützenlinie sich so zusammenschieben, daß die Verstärkungs-Abtheilung ungetheilt in die Schützenlinie einrücken kann."

δ. (S. 147III.) „Die Verstärkungen, welche der Schützenlinie zugeführt werden, sind nur dann auf dem kürzesten Wege in's Gefecht zu bringen, wenn Gefahr im Verzuge ist, sonst ist zunächst zu erwägen, wo und wie dies, ohne die nicht gemeinsamen Verbänden angehörigen Abtheilungen durcheinander zu bringen, den größten Erfolg verspricht."

ε. (S. 156III.) „Um Ordnung und Leitung zu erhalten, ist es nothwendig, das Durcheinanderkommen von Mannschaften und Abtheilungen verschiedener Truppentheile (Compagnien, Bataillone ꝛc.), so sehr als nur immer angängig ist, zu verhüten. Wo eine Unterstützung einer Truppe durch eine andere nothwendig wird, hat diese womöglich neben jener einzugreifen und ist ein Durcheinanderbringen beider nur statthaft, wenn andernfalls erhebliche Nachtheile zu befürchten wären."

μ. (S. 187II.) „Mit Strenge muß darauf gehalten werden, daß die normale Zusammensetzung der Brigade bewahrt und die Regimenter und innerhalb derselben die Bataillone nicht durcheinander gemischt werden."

ν. (S. 164III.) „Unbedingt nothwendig ist es, daß jedes Bataillon die einfachen Formen, welche der Krieg fordert, unter allen Verhältnissen ꝛc. unrangirt ꝛc. mit Ordnung und Sicherheit auszuführen vermöge." (S. 73VI besagt dasselbe für die Compagnie.)

Sämmtliche Citate außer β. stellen demnach das Eindoubliren mehr oder weniger nur als „nicht zweckmäßig" hin; α., δ. und ε. gestatten es in stillschweigender Voraussetzung des Durcheinanderkommens während des Kampfes überhaupt und nur μ. verbietet es stricte für die Bataillone. Die ablehnende Fassung von γ. kann nicht auf die Züge einer Compagnie Bezug haben; denn es ist dort von Mannschaften verschiedener Abtheilungen die Rede und von anderen als den „gewohnten Vorgesetzten"; innerhalb des einfachen Organismus der Compagnie aber, welche der Hauptmann mit seinen Lieutenants, Unteroffizieren und Leuten ist, kann nicht wohl von einem Vermischen gesprochen werden, erläutert doch ε. deutlich genug, was

unter „verschiedenen, nicht gemeinsamen Verbänden angehörenden Truppen" im Sinne des Reglements zu verstehen sei: nämlich Compagnie und Compagnie, Bataillon und Bataillon ꝛc.

Das Citat β. steht allein mit dem bedingungslosen Ausschluß jedes Eindoublirens im Widerspruch mit dem ganzen Reglement; aber es wird erkannt als das, was es ist: als vergessener Mauerrest aus alter Zeit.

Es gehört dem ältesten Theile des Reglements an und hat (sonderbar!) in fast derselben Form bereits im Reglement von 1847 demselben Paragraphen angehört, welcher das Eindoubliren mit den Worten anordnet: „Die einzelnen Rotten treten da, wo sie am besten Platz oder deckende Gegenstände finden, in die Zwischenräume der stehenden Schützenlinie ein." Für die einen nur ein Merkstein, den seither zurückgelegten Weg allmählicher Fortentwickelung zu messen, ist diese Stelle Anderen leider noch ein Anhaltspunkt für unzeitgemäße Anschauungen, obgleich das Reglement selbst schließlich jeden Zweifel beseitigt, indem es (S. 73^{VI} u. 164^{III}) die Uebung der Unordnung als „unbedingt nothwendig" verlangt.

Da nun eine Verlängerung der Schützenlinie in der Schlachtlinie gar nicht, beim demonstrativen Gefecht einzelner Abtheilungen aber auch nur ausnahmsweise möglich sein wird, so hat die Verstärkung der Schützenlinie einer Compagnie grundsätzlich immer mittels Eindoublirens der Mannschaften, Rotten, Gruppen ꝛc. zu erfolgen; soll eine Verlängerung der Schützenlinie eintreten, so ist dies ausdrücklich zu befehlen. Also z. B.

n^{ter} Zug auf den rechten Flügel — Schwärmen!

Die neu in der Schützenlinie anlangenden Zug- und Gruppenführer übernehmen, indem sie sich hinter derselben vertheilen, die Leitung der gerade vor ihnen liegenden Schützen. Eine Neueintheilung von Zügen, Halbzügen, Gruppen ist überflüssig, in jenen Momenten agiren nicht mehr einzelne Züge, sondern die ganze Compagnie.

Für den Ernstfall hochwichtig ist die Befolgung des Grundsatzes, jede zum Schwärmen bestimmte geschlossene Abtheilung vorher das Visir derjenigen Entfernung nehmen zu lassen, auf welcher sie das Feuergefecht beginnt, wenn es irgend voraus bestimmt werden kann. Dies darf namentlich während des sprung-

weisen Vorgehens nicht vergessen werden, wo die Entfernungen für neu vorschwärmende Züge ziemlich genau zu bestimmen sind.

24. **Der Unterstützungstrupp.** Nach §§. 40 u. 104 muß sich hinter jeder Schützenlinie ein geschlossener Trupp befinden; ob hinter der Mitte oder hinter einem Flügel derselben? und in welcher Entfernung? soll die Einsicht des Führers bestimmen, nach dem Gesichtspunkte: nahe genug, um die Schützenlinie rechtzeitig unterstützen zu können und weit genug, um dem feindlichen Feuer möglichst entzogen zu sein. Wo dieses nicht ganz zu erreichen, hat er (nach S. 144[IV] u. 160[I]) die geeignetste, die Verluste mindernde Formation anzunehmen. Dazu sind Linie, alle Colonnen von weniger als Zugbreite, selbst in Reihen gestattet, im Knien wie im Liegen. Der für den Exerzierplatz angenommene Abstand, „etwa 150 Schritt", soll nur in dem Falle eingehalten werden, wenn es bei Einübung des rein Formellen darauf ankommt, Raum und Zeit zu ersparen (cfr. II A. b.). Nach Exerzier-Reglement S. 62[V] geschehen alle Bewegungen des Unterstützungstrupps ohne Tritt und mit Gewehr über.

Im wirksamsten feindlichen Gewehrfeuer jedoch müssen die Compagnie-Colonnen stets im Tritt marschiren.

25. **Was nicht eingeübt werden soll,** weil theils nicht reglementarisch, theils dem Grundsatze größter Einfachheit widersprechend, daher verboten oder überflüssig:

a. Das Ausschwärmen auf die Commandos: „nach der rechten (linken) Flanke" und „nach der Queue".

b. Die Bewegungen auf nachstehende Commandos:

„n^{ter} Zug zur Deckung einer Flanke"! —

„n^{ter} Zug in des Feindes Flanke!" —

„n^{ter} Zug als Offensiv- (Defensiv-) Haken, Schwärmen!"

Die Compagnie kämpft, wo sie auftritt, im Ernstkampf wie im demonstrativen Gefecht nur frontal.

Die Entsendungen in die Flanke des Feindes unterliegen besonderen Aufträgen mit besonderen Instructionen, welche nicht der Einübung besonderer Formen für einzelne Züge oder gar für einzelne Gruppen bedürfen, wohin eine völlig überfeinerte Durchbildung unseres Gruppensystems es mit der Zeit und durchaus nicht im Sinne des Exerzier-Reglements gebracht hat (vergl. §. 112 u. 112). Derartige Compagnie-Manöver in das Raritäten-Cabinet des Parteigängerkrieges zu versetzen, ist hohe Zeit; eine nach den Grundsätzen

der Ausbildung für die Schlacht erzogene Compagnie leistet dies Alles, ohne je eine Stunde Zeit im Frieden darauf verwendet zu haben; umgekehrt ist das aber nicht der Fall.

D. Ueber das Schießen.

26. „In einer sachgemäßen **Feuerleitung** liegt eine wesentliche Bürgschaft des Erfolgs." (Schieß-Instruction S. 71.) Das Exerzier-Reglement betont das (S. 146II) in gleicher Weise. Eine solche Feuerleitung ist nur gesichert, wenn sie ausschließlich in der Hand der Compagnie- und der Zugführer, der Führer mit taktischem Urtheile liegt.

Alleinige Aufgabe der Gruppenführer beim Schießen ist es, die Feuerdisciplin, die Aufmerksamkeit der Leute auf jene unausgesetzt zu erhalten und die Ausführung ihrer Befehle zu sichern.

Als Hauptgrundsätze der Feuerleitung sind zu betrachten:

a.*) Concentrirung des Feuers auf wichtige Punkte und kurze Zeitmomente. (Exerzier-Reglement S. 148 u. Schieß-Instruction S. 73.) Ueber 700 m ist bereits die Entwickelung stärkerer Abtheilungen erforderlich, (Schieß-Instruction S. 72), also ganzer Compagnien in 4gliedriger Salve (cfr. Punkt 10).

b. Wahl der günstigen Momente zum concentrirten Feuer; solche sind:

Wenn der Gegner hinter sanft gewölbten Bodenwellen sich befindet; wenn nicht sehr steil und tief, decken dieselben nicht, sind der Feuerwirkung vielmehr günstig und ist das indirecte Feuer gegen die Crete derselben fortzusetzen, selbst wenn der Feind hinter derselben verschwunden ist. Derselbe günstige Fall tritt ein, wenn man vom Thal aus nach dem Rande eines Plateaus schießen kann. Wenig günstig ist es, einen Gegner auf der Ebene von der Höhe aus und sehr ungünstig, denselben von der Höhe aus zu beschießen, wenn er einen gegenüberliegenden Hang herunter kommt.

*) Die Wahl der zweckmäßigen Stellung besonders in der Schlacht-Defensive fällt dem Compagnieführer nicht zu, er erhält eine solche angewiesen und richtet sich, so gut es geht, darin ein.

Batterien bieten ein günstiges Ziel während des Ab- und Aufprotzens, sowie auch dann, wenn nur die Geschütze sichtbar sind, die Protzen hinter sanften Bodenwellen gedeckt stehen.

c. Genaue Disposition und Instruction an die Unterführer und diese an die Mannschaften darüber, welche Terrainstrecken besonders unter Feuer zu nehmen, welche Momente der feindlichen Truppenentwickelung abzupassen sind ꝛc. Dies ist namentlich für die Vertheidigung sehr wichtig.

d. Das Entfernungschätzen und event. Einschießen. Ersteres immer gemeinschaftlich, zunächst auf die weiten, dann auf die mittleren Entfernungen, auf denen der Kampf in der Hauptsache geführt wird; auf die nahen ist das nicht so nothwendig.

e. Der Compagnieführer bestimmt, so lange er sich verständlich machen kann, Ziel, Feuerart und Munitionsquantum, sowie die Vertheilung der Visire auf seine Züge, überläßt aber die kleinen Correcturen den Zugführern. Ist deren Verkehr mit dem Compagnieführer dauernd unterbrochen, so verfahren sie möglichst im Sinne der vorher erhaltenen Directiven selbstständig weiter.

Sofortiges Stopfen des Feuers, wenn es in wildes Schießen ausartet, und Sistirung desselben so lange, bis Ordnung und Ruhe wieder hergestellt sind. Hauptaufgabe der Unteroffiziere ist, hier mit aller Energie einzugreifen.

27. Die Verwendung des Infanterie-Gewehres, wie wir dieselbe neuerdings inauguirt haben, findet sichere Gewährleistung ihrer Erfolge und zwar großer Erfolge nur in einer guten **Feuerdisciplin.** Wie für den Kampf überhaupt eiserne Gefechtsdisciplin an erster Stelle, so wird für das Schießen eine eben solche Feuerdisciplin als Dasjenige gefordert, worin wir künftig mehr zu leisten haben als alle Anderen, damit wir die ersten Soldaten der Welt bleiben.

Diese Feuerdisciplin wird nicht nur bei Gefechtsübungen, sondern während aller Uebungen im ganzen Jahre anerzogen, indem nachstehende Punkte nachdrückliche und consequente Berücksichtigung finden:

a. Jeder Schütze muß sich von selbst die zum Feuern bequemste Lage suchen; womöglich immer aufgelegt schießen.

b. Unter allen Umständen, selbst nach großen Anstrengungen, ruhig Visir nehmen und zielen.

c. Das Auge nach dem Feinde, das Ohr nach dem Zugführer. Um dies zu üben, viele Befehle in der Schützenlinie.

d. Genaues Einhalten der im Tirailleurfeuer befohlenen Patronenzahl. (Einziges Mittel das Verschießen einer Lage zu markiren, wenn ohne Platzpatronen geübt wird: Alles sieht sich nach dem Zugführer um.) Das Stopfen erfolgt auf einen langen schrillen Pfiff; auch wenn die angesagte Patronenzahl noch nicht verschossen sein sollte. Hierauf ist großer Werth zu legen.

e. Wenn Soutiens zur Salve in die Schützenlinie einrücken, müssen die Schützen zu beiden Seiten, soweit sie es bemerken, von selbst stopfen und sich an der Salve betheiligen, soweit das Commando dazu gehört wird. Sonst ist keine Salve möglich.

f. Rauch ordentlich abziehen lassen, ehe weiter gefeuert wird.

g. Jede Entfernung, auf die geschossen werden soll, schätzen und das dem Ziel entsprechende Visir ansagen lassen. (S. Punkt 31.)

h. Das Tirailleurfeuer oft zu Schwarmsalven zusammenraffen.

i. Niemals ohne wirkliches Ziel feuern; öfterer Wechsel derselben.

k. Beim Tirailleurfeuer: Ziele rasch verschwinden lassen, zur Controle, ob nach- und ins Blaue geschossen wird.

l. Genaues Einstellen des befohlenen Visirs.

Das Unterlassen stellt die ganze Feuerwirkung überhaupt in Frage und ist dasselbe mit unnachsichtlicher Strenge zu bestrafen; es ist ein grobes Vergehen gegen die Disciplin. Von 600 m an abwärts, als den wichtigsten Entfernungen für das heutige Feuergefecht, wo die Feuerleitung nicht allgemein mehr durchdringen wird, ist das Nichteinstellen des Visirs aus eigener Initiative, ohne daß es erst befohlen wird, ebenso zu ahnden. Häufige Controle, Gewehre hinlegen und Schützen auf- und stillstehen lassen. Als praktisch dürfte sich empfehlen, bei Beginn eines jeden Gefechts, die kleine Klappe allemal mit der großen zusammen aufrichten zu lassen. Das Niederlegen der letzteren wird nicht so leicht

vergessen werden, wohl aber das Aufschlagen der ersteren, welches in den Augenblicken des heftigsten Kampfes geschehen muß.

m. Soviel immer möglich, mit Patronen üben.

n. Controle, ob nach Salven alle Gewehre abgefeuert, entsichert.

28. Um nur kurze Zeit sichtbare Ziele beschießen zu können, ist die **schräge Salve** zu üben. Das Exerzier-Reglement (S. 73[1]) besagt: Soll das Feuer in einer zur Front schrägen Richtung erfolgen, so ist vorher die Bezeichnung des Objects erforderlich, z. B. „Auf die Cavallerie chargirt!“ worauf die Leute des zweiten Gliedes so viel mehr oder weniger rechts überrücken, daß sie durch die Lücken des ersten hindurch auf das bezeichnete Object anschlagen können.

Auch die Salve im Liegen wird öftere Anwendung finden und muß geübt werden. Beim Niederlegen einer geschlossenen Abtheilung haben die Leute lockere Fühlung von der Mitte aus zu nehmen und hat das zweite Glied soweit als möglich in das erste sich herein zu schieben. Die 4gliedrige Salve vergleiche Punkt 10.

29. Ganz besonderes Gewicht ist von jetzt ab auf die **Schwarmsalve** zu legen, als der einzigen auf den wirksamen Entfernungen noch möglichen Salve. Während einer Feuerpause oder auf einen langen schrillen Pfiff des Zugführers soll (wie unter 27 d bereits gesagt) Alles was ihn hört, stopfen und sich nach demselben umblicken. Es erfolgt nun das Avertissement:

Schwarmsalve auf das Soutien halblinks —
500 m. — Legt an! — Feuer!

Auf dieses Commando — daran sind die Leute von Anfang zu gewöhnen — macht die Schwarmsalve mit, wer dasselbe hört, gleichgültig, ob er einem andern, danebenliegenden oder eindoublirten Zuge angehört.

30. „Das **Schnellfeuer** erfordert die Gewährung einer größeren Patronenzahl als das Schützenfeuer, bringt Unruhe in die Truppe und macht, da in der Regel schon nach einigen Schüssen die Front in dichten Pulverdampf gehüllt ist, das Zielerfassen oft unmöglich. Da auch Feuerleitung und Feuerdisciplin hierbei nur schwer aufrecht zu erhalten sind, so ist es angezeigt, von dieser Feuerart nur in Ausnahmefällen und mit Einschränkung Gebrauch zu machen.“ (Schieß-Instruction S. 73.)

31. Die **Anwendung der Visire** ist folgende:

a. gegen kniende, liegende, überhaupt gedeckte Infanteristen:
unter 270 m Standvisir,
innerhalb 270—350 m kleine Klappe,
über 350 m Schiebervisir auf die betreffende Entfernung eingestellt.

b. gegen stehende, ungedeckte Infanteristen:
unter 350 m immer nur kleine Klappe,
über 350 m Schiebervisir auf die betreffende Entfernung eingestellt.

c. gegen attackirende Reiterei: ausschließlich kleine Klappe (auch wenn Feuer schon von 500 m ab).

Auf halb und ganz gedeckte Schützen ꝛc. auf größeren Entfernungen als 250 bez. 200 m bedarf es bereits einer größeren Anzahl Patronen (Gewehre), wenn eine durchschlagende Wirkung erreicht werden soll. Weiter bedeutet dieser Anfangspassus auf S. 68 der Schieß-Instruction nichts für das Gefecht.

Auf Entfernungen von der Mündung bis 700 m können alle Ziele mit Erfolg beschossen werden; über 700 m ist bereits die Entwickelung größerer Abtheilungen nothwendig, wenn sich in kurzen Zeitabschnitten eine Wirkung geltend machen soll, auf Batterien und größere geschlossene Truppen-Abtheilungen kann dann erforderlichen Falls bis auf 1200 m mit günstigem Resultat gefeuert werden.

Auf Entfernungen über 400 m sind „für gewöhnlich" zwei, über 700 m auch drei Visire anzuwenden, wenn man die Distanz nicht genau kennt; insbesondere gegen sich vor- oder zurückbewegende Ziele, wobei ihrer Richtung und Schnelligkeit Rechnung zu tragen ist. Gegen Schützenlinien mit Soutiens dahinter, namentlich wenn einen Hang herabkommend, stets mehrere Visire.

Grundsätzlich sind die Visire 100 m auseinander zu legen, nur auf näheren oder genau bekannten Entfernungen 50 m. Befindet sich ein Ziel zwischen 600 und 800 m: Visire 650 und 750 m, zwischen 700 und 1000 m: Visire 750, 850, 950 m.

Bei weiterem Vorgehen des Gegners bricht die Abtheilung mit dem höchsten Visire um 200 bez. um 300 m ab, beim Zurückgehen der Ziele setzt die Abtheilung mit dem niedrigsten Visire 200 bez. 300 m zu u. s. w. „Abtheilungen unter Zug- oder Compagniestärke mit 2 oder 3 Visiren schießen zu lassen, ist nicht vortheilhaft."

Zwei Visire werden am zweckmäßigsten auf die Glieder, drei auf die Züge einer Compagnie vertheilt.

E. Die Attacke.

32. Wie bereits früher bemerkt, ist im französischen Feldzuge der siegreiche Einbruch in die feindliche Stellung ohne alle Ausnahme nur mit Schützenschwärmen erfolgt und zwar meist ohne geschlossene Abtheilung dahinter. Seitdem hat sich nichts geändert, vielmehr deuten alle Zeichen darauf hin, daß der Schützenanlauf ferner die ausschließliche Form der Attacke in der Schlacht sein wird.

Der geschlossene Bajonettangriff wird zwar immer noch vorkommen, aber doch nur von einzelnen Compagnien ausgeführt und nicht beim Ernstkampf, sondern im demonstrativen Gefecht, im Gefecht von Detachements, in Ausnahme-Situationen.

Hiernach ist auch das Hauptgewicht bei der Einübung im Frieden auf den Schützenanlauf zu legen.

Die Gefechtsausbildung der Compagnie hat dreierlei verschiedene Arten der Attacke zu berücksichtigen, nämlich:

a. Der Schützenanlauf der im Vortreffen ganz aufgelösten Compagnie.
b. Die Attacke der geschlossenen Compagnie im Haupttreffen.
c. Die Attacke der allein fechtenden Compagnie.

33. **Der Schützenanlauf der Vortreffen-Compagnie.** Die kriegsstarke Compagnie ist in einer 120—150 Schritt langen (Friedensstärke: 50—60 Schritt) dichtesten und durch das allmähliche Eindoubliren aller drei Züge verstärkten Schützenlinie auf derjenigen Entfernung vom Feinde angelangt, auf welcher sie das Herankommen des geschlossenen Haupttreffens abwarten muß, um mit diesem vereint zum Sturm vorzubrechen — oder das Haupttreffen hat vorher bereits in das Vortreffen ganz oder theilweise eindoubliren müssen und es setzen die also gemischten Schwärme allein zur Attacke an.

Die geringste Entfernung, auf welcher dies im freien Terrain eintreten wird, kann auf ca. 250 Schritt angenommen werden, auf nähere Distanz einem entschlossenen Gegner gegenüber wohl kaum, oft aber noch außerhalb der Standvisir-Entfernungen. Vorbereitet wird der Sturm durch ein intensives Schnellfeuer aus allen

Gewehren. Auf das Signal „Rasch avanciren" (Exerzier-Reglement S. 222III) von sämmtlichen Hornisten des Haupt- und des Vortreffens aufgenommen und fortwährend geblasen, sowie auf den Ruf: „Auf! Marsch Marsch!" sämmtlicher Zug- und Gruppenführer ist das Feuer sofort zu stopfen. Die Schützen springen auf und stürzen sich in raschem Anlaufe concentrisch (S. 153IV) oder gerade aus vorlaufend (S. 142III) unter lautem und fortgesetztem Hurrah! ihrem Führer nach, auf den Feind.

Das Hurrah-Rufen soll nach S. 123II des Exerzier-Reglements so lange fortgesetzt werden, bis Halt! commandirt wird; — soll also nicht nur ein dreimaliges sein, wie das häufig geübt wird. Das Reglement (§. 88) bestimmt für die Attacke des Bataillons in Linie, daß erst 12 Schritt vor dem Feinde Hurrah vorgerufen werden soll — aber unter den gänzlich veränderten Vorbedingungen einer Attacke heutzutage würden wir wohl niemals in der Schlacht zu einem ordentlichen Hurrah gelangen, wenn wir diese veraltete Bestimmung einhalten wollten. Im Wald- und Ortskampfe kann es vorkommen, daß der Vertheidiger sich auf nächste Entfernung anlaufen läßt, so z. B. in der Schlacht bei Wörth am Rande des Niederwaldes bis auf 15 Schritt. Das sind Ausnahmefälle.

Das Natürliche, uns im Blute Liegende ist das „Losbrechen mit Hurrah", also bereits von 250 Schritt an, wie im freien Terrain als conventionelle Sturmentfernung angenommen wurde. Dieses Uebereinkommen ist für die Friedensübung nothwendig, weil die im Ernstfall bestimmenden Motive fehlen. Im wirklichen Kampfe giebt dies der Moment; die gewaltige moralische Wucht desselben schreitet unbeirrt über alle Friedensgewohnheiten weg und wenn irgendwo die Form nebensächlich wird, so ist das hier beim Sturm der Fall. Wenn nur Alles mit der festen Absicht vorwärts läuft, den Feind niederzurennen, so hat man dem Reglement am vollständigsten Genüge geleistet; ob von 250 Schritt an oder von 100 Schritt an, ob gleich mit Hurrah oder nicht, ist ganz gleichgültig. Darüber bestimmt auch das Reglement für den Schützenanlauf nichts. Warum Etwas von der Wirkung unseres gefürchteten Schlachtrufs aufgeben! er überwältigt nicht nur den letzten Rest moralischer Kraft des Vertheidigers, sondern er wirkt auch diesseits ungemein belebend und ist oft das einzige und beste Zeichen für andere Theile der Schützenlinie zum Vorbrechen. Das oft geltend gemachte Bedenken,

„daß man auf diese Weise athemlos an den Feind komme," kann den Thatsachen nicht Stand halten, erstens, daß es sich bereits nach kaum 100 Schritt entscheiden wird, ob der Feind noch Stand hält oder nicht und zweitens, daß in solchen Momenten — wie wir aus Erfahrung wissen — Unglaubliches an Laufen und Schreien geleistet wird.

Das Commando zum „Fällen des Gewehres" wird beim Schützenanlauf nicht gegeben. Das Reglement schreibt dasselbe nicht direct vor, es hätte auf so große Entfernungen auch keinen rechten Sinn und würde nur das Vorwärtslaufen behindern. Das Fällen soll reglementarisch erst wenige Schritt vor dem Feinde erfolgen und ergiebt sich ganz von selbst, wenn jeder Einzelne den Gegner dicht vor sich findet. Bei Einübung dieses Schützenlaufes ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Attacke der Haupttreffen-Compagnie stets markirt werde. (2 Spielleute im richtigen Abstand nach Punkt 34 verfahrend.) Vortheilhafter ist es natürlich, wenn sich zwei Compagnien vereinigen und die Attacke als Vor- und Haupttreffen-Compagnie gemeinschaftlich üben. Am vortheilhaftesten, wenn es durch ein Bataillon geschieht, welches zwei kriegsstarke Compagnien formirt.

34. **Die Attacke einer Compagnie im Haupttreffen** bez. II. Treffen, bez. als Unterstützungstrupp.

Das Vorgehen einer Compagnie im Haupttreffen ꝛc. ist bereits im II. Abschnitte eingehend besprochen worden. Ihre Attacke beginnt auf dem Punkte, wo ihr das wirksame feindliche Feuer nur noch das einfache „Vorwärts zum Sturm" offen läßt. Das wird im freien Terrain — um wieder einen conventionellen Anhaltepunkt zu geben — etwa 300 Schritt hinter der Schützenlinie, also etwa 500—600 Schritt vom Feinde ab sein. Die Compagnie avancirt in Linie, in Colonne nur bei besonders günstigen Umständen. Marsch gerade aus auf einen deutlich vorher bezeichneten Punkt los und im Tritt, wie S. 62^{V} des Exerzier-Reglements für die Compagnie-Colonne im wirksamen Gewehrfeuer ein für allemal bestimmt ist. Richtung nach dem Zugführer des mittleren Zuges. Sämmtliche Tambours schlagen den Sturmschritt (Avancirmarsch, 112 Schritt in der Minute), sobald die Compagnie im Terrain gesehen und beschossen wird. (S. 173^{II}.) Der Schützenlinie „nahe gekommen" (S. 173^{III}) erfolgt das Commando:

„Zur Attacke, Gewehr — rechts!"

worauf die Compagnie in den schnelleren Marsch fällt (Avancirmarsch 120 Schritt in der Minute). Hierbei ist es wichtig, daß nicht rascher geschlagen wird, weil sonst ein Tritthalten und damit ein ordnungsmäßiger Marsch nicht möglich ist.

Dicht an die Schützenlinie herangekommen, erfolgt bei dieser das Signal zum Vorbrechen und zugleich für die Haupttreffen-Compagnie das Commando:

„Marsch Marsch — Hurrah!"

Das Gewehr wird hierbei selbstverständlich nicht gefällt.

Das Reglement spricht sich über das Verhalten einer Abtheilung in diesem Verhältniß überhaupt nicht näher aus; wir haben uns daher lediglich an die Analogien mit den §§. 84 und 88 (Bajonett-Angriff des Bataillons in Colonne und in Linie) zu halten, wo dieselbe zwanglose Anwendung auf heutige Kampfweise finden können.

Keinesfalls geht die Haupttreffen-Compagnie über die liegenbleibenden Schützen weg; es muß Alles vorwärts, was noch laufen kann.

Eine andere Losung darf der entscheidungsuchende Angriff nicht haben, wenn er sich nicht selbst verneinen will.

35. **Die Attacke der einzelnen Compagnie.**

In den beiden vorhergehenden Punkten ist die Attacke in größerem Verbande auf den entscheidenden Angriffspunkten erörtert worden.

Dort die Attacke der Compagnie als „Theil" eines größeren Ganzen, hier die Attacke der Compagnie als „Ganzes". Als solches vereinigt sie Vor- und Haupttreffen in sich. Ein, meist aber zwei Züge in eine breitere und weniger dichte Schützenlinie aufgelöst, führen den in Punkt 33 beschriebenen Schützenanlauf aus, 2 bez. 1 Zug in Colonne oder Linie (je nachdem) rücken möglichst verdeckt heran und folgen den Schützen als Unterstützungstrupp wie im Punkt 34 angegeben. Das Verhalten der Führer, sowie die Commandos sind genau dieselben.

Die dem Angriff des Bataillons in Colonne analoge Attacke der Compagnie-Colonne mit „Schützen in den Intervallen" ist eine Form, welche der Einübung nicht ganz zu entziehen ist, wenn immer sie auch nur eine nebensächliche bleibt. Als im Reglement nicht ausdrücklich für die Compagnie vorgeschrieben, findet sie hier keine Aufnahme. (Vergl. §. 89.)

Diese Attacken setzen Gefechtslagen voraus, in denen das Terrain eine große Rolle spielt, wie z. B. auf dem Demonstrativflügel einer Schlachtlinie, das Gefecht von Detachements, Avantgarden, Vorposten ꝛc. — und der Kampf im Walde. Ihre Form sowohl (Abstände, Schützenentwicklung) als auch der Zeitpunkt des Losbrechens wird durch das Terrain wesentlich bedingt; sie sind daher auch nur im Terrain einzuüben. Das Uebungsfeld der Attacke im großen Verbande in der Schlacht bleibt hingegen in erster Linie das offene leicht gewellte Terrain unserer größeren Exerzierplätze. (Vgl. I. Abschn. am Ende.)

36. Die **Schwärmattacke** genießt auf unseren Uebungsplätzen eine unberechtigte Pflege; sie ist dem Exerzier-Reglement unbekannt. Vielverbreitete, sonst treffliche Bücher über Gefechtsausbildung der Compagnie behandeln sie mit sichtlicher Vorliebe und doch muß sie im Interesse weit wichtigerer Uebungsgegenstände als einzuübende Kampfform endgültig abgewiesen werden. Sie kann als typisch für jene Richtung in unserer Taktik gelten, welche meint: um Alles zu können, müsse Alles geübt werden, die infolge dessen, immer geschäftig, es doch zu Gründlichkeit nicht bringen kann. Diese Anschauung läuft dem Schlußpassus des §. 43 des Exerzier-Reglements straks entgegen (s. dens. auf S. 14).

Die Einübung einer bestimmten Form für die Schwärmattacke ist also nicht befohlen, wie sie nicht nothwendig ist, da die oben gegebenen Formen für alle Fälle ausreichen. Sollte der seltene Fall eintreten, daß eine sich gehörig sichernde Compagnie (wie das Reglement vorschreibt) überraschend angefallen würde, oder Gelegenheit hätte, ohne Feuergefecht den Gegner überraschend anzufallen, so thut die Geistesgegenwart des Führers, die stramme Disciplin der Leute weit mehr, als alle künstliche Form, welche dem eben wieder einrangirten Reservemann längst wieder entschwunden ist.

„Auf den Feind! Marsch Marsch — Hurrah!"

Bei den Friedensübungen ist die Attacke auf dieses Commando eine gute Gelegenheit, den Appell der Mannschaften zu prüfen; weiter nichts. — Im Gefechte weiß Jeder, was er hierauf zu thun hat.

F. Das Sammeln.

37. „Das **Sammeln** der Schützen ist stets und überall nöthig, wo man ihrer nicht weiter oder in verminderter Zahl bedarf." (Exerzier-

Reglement S. 145III.) Weder in diesem noch in dem §. 41 findet unsere Gewohnheit Unterstützung die sammelnden Schützen schon weit vor dem Soutien, oft schon dicht hinter der früher innegehabten Stellung zu geschlossenen Abtheilungen zusammen zu ziehen, die dann nach verschiedenen Evolutionen, Trittfassen und mit angefaßtem Gewehre endlich bei der Compagnie einrücken. Die bezeichneten Stellen des Reglements sprechen vielmehr unzweideutig aus, daß die Mannschaften einzeln eintreten und währenddem das Gewehr so nehmen, wie die stehende Abtheilung es trägt. — „Die im Gefecht zurückgedrängten Schützen ziehen sich in aufgelöster Ordnung auf den Unterstützungstrupp zurück."

Das Sammeln geschieht mit Gewehr über und auf Zuruf; auf Signal nach §. 135 nur dann, wenn ersterer nicht oder zu spät gehört werden würde; die Schützen sammeln grundsätzlich immer an der Queue der Compagnie-Colonne, bez. hinter dem Unterstützungstrupp. (S. 69III.)

Was die Einübung betrifft, so giebt es nur das Sammeln in der taktischen Grundstellung, in der Compagnie-Colonne.

Um den Appell der Leute zu prüfen, kann man in allen denkbaren Formationen sammeln.

6. Verhalten gegen Cavallerie.

38. Eine **geschlossene Compagnie** von drei oder zwei Zügen in Colonne, von Cavallerie attackirt, nimmt grundsätzlich die Formation zur viergliedrigen Salve an. (S. Punkt 10.) Stand sie in Linie deployirt, so empfängt sie den Ansturm in dieser Formation kniend. Die mit großer Bravour gerittenen Attacken der franz. Cavallerie brachen sich sämmtlich an dem Feuer der deutschen Compagnien, welche sie, ohne Carree zu formiren, empfingen, wo sie gerade lagen und standen.

Schützenlinien erwarten die Cavallerie-Attacke grundsätzlich wie und wo sie gerade liegen. Es wird niemals gelaufen; nur dann ist die Formation von Knäueln bez. das Sammeln beim Unterstützungstrupp gerechtfertigt, wenn die Schützenlinie in freiem Terrain in der Flanke attackirt wird. Dieses Prinzip wird vom Exerzier-Reglement (S. 70IV u. 145IV) ausdrücklich hervorgekehrt und damit stimmen unsere Erfahrungen von Wörth, Rezonville und Sedan völlig

überein. Wenn in diesem Falle Schützen weiter als 80 Schritt vom Unterstützungstrupp entfernt sind, sollen sie (nach Exerzier-Reglement S. 182III) für sich Knäuel bilden, sonst mit jenen zusammen Carree bez. Knäuel.

Das Signal „Achtung" soll bei den Uebungen wie im Gefecht auf den Angriff der Cavallerie aufmerksam machen. Es hat dort von dem die Uebung Leitenden, hier von dem Führer auszugehen, welcher die Cavallerie zuerst bemerkt. Die Abtheilungen können hierauf dem Angriff in jeder Form entgegen treten. (§. 123.)

Auf das Signal „Colonne formirt" soll die Compagnie Carree bez. Knäuel bilden. Unterstützungstrupp, sowie Schützen, sammeln laufend bei derselben, wenn sie noch rechtzeitig zu erreichen ist — nach conventioneller Annahme auf ganz freiem, deckungslosem Terrain bei geringerer Entfernung als 80 Schritt — und keine Deckung vorhanden, in welchem Falle sie auch auf dieses Signal in ihrer Stellung verbleiben und sich auf ihr Feuer verlassen. (S. 70II u. 142IV.) Für Schützen und ihre kleinen Soutiens hat also das Signal „Colonne formirt" dieselbe Bedeutung wie „Achtung".

39. **Carree oder Knäuel?** Das Reglement läßt für die Formation beider folgenden Spielraum: Knäuel soll formirt werden, wenn „nicht 2 Züge bez. 4 Halbzüge der Compagnie beisammen sind" (S. 71II).

Knäuel darf formirt werden, „wenn alle 3 Züge der Compagnie beisammen sind, aber wegen zu geringer Rottenzahl Halbzüge nicht formirt werden können" (S. 71II). Demnach bei der Friedens-Compagnie stets.

Carree muß formirt werden, wenn mindestens 2 Züge von 16 oder mehr Rotten vorhanden sind.

40. **Das Compagnie-Carree.**

a. In Zugfront mit 3 Zügen (Exerzier-Reglement §. 42). „Aufgeschlossen — Marsch bez. Marsch, Marsch!"

Der mittlere Zug rückt auf Gliederabstand an den vorderen heran, der hintere macht Kehrt. Offiziere, Unteroffiziere und die etwa nöthigen Mannschaften aus dem zweiten Gliede des mittleren Zuges treten in beide Flanken ein (vier Rotten, durch das Reglement zwar nicht vorgeschrieben, aber so viel Raum vorhanden).

b. In Halbzugfront mit 6—4 Halbzügen (§. 42).

„Formirt das Carree!"

Der zweite Halbzug rückt an den ersten, die hintersten an den vierten auf Gliederdistanz heran; der dritte Halbzug theilt sich und schwenkt in Sectionsbreite nach der rechten und linken Flanke ab. Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute in die Mitte. Die hinteren Halbzüge vom vierten ab machen Kehrt.

c. In Zugfront in 2 Zügen. Ist keine reglementarische Formation und deshalb nicht zu üben. Wo nur 2 Züge vorhanden, allemal Carree mit 4 Halbzügen.

In Carree sub a. und b. fällen auf

Carree — fertig!

die vorderen Leute das Gewehr, die zunächst hinter ihnen stehenden machen fertig.

Cavallerievisir! Tete (rechte, linke Flanke, Queue) chargirt!

Die beiden Eckrotten der Tete und Queue machen die Wendung nach der bezeichnenden Flanke, so daß jetzt 10 Rotten nach der Flanke sehen; beim Halbzugs-Carree 15 Rotten.

Erstes (zweites) Glied bez. erstes und zweites Glied — Legt an! — Feuer! Geladen! Gewehr in Ruh! Das Gewehr über! oder Schulter!

Die Züge und Mannschaften, welche eine Wendung gemacht haben, nehmen nach rasch ausgeführtem Griff von selbst wieder die ursprüngliche Front ein (§. 42). Auf das Commando:

Formirt die Colonne!

wird die früher innegehabte Formation als Compagnie-Colonne in Zügen oder Halbzügen wieder angenommen.

41. **Knäuel.** Das Reglement giebt über diese Formation keinerlei Vorschrift; es nennt sie „unregelmäßige Haufen, nach allen Seiten Front machend, in denen die Vordersten das Gewehr fällen und wer Platz zum Schießen hat, fertig macht" (S. 69IV). Eine Schematisirung der Knäuelformation muß demnach unterbleiben. Auf den Zuruf: „Knäuel formirt" sammeln sich die Schützen um den betreffenden Offizier, welcher als Zeichen den Degen erhebt, bez. an der Rückseite einer geschlossenen Abtheilung in der angegebenen Weise.

Die Geistesgegenwart des Führers und der Appell der Leute muß solche Haufen dem jedesmaligen Bedürfniß entsprechend ordnen; „dem kalten Blut und der Einsicht der Führer bleibt die Abgabe des Feuers überlassen" (S. 69III). Die breite Seite nach dem Reiterangriff, Chargirung möglichst mit vier Gliedern „Cavallerievisir!" Commandos zur schrägen Salve: Punkt 28. Alle Gewehre nach der betreffenden Richtung, welche irgend dorthin anschlagen können.

II. Verhalten der Führer und Befehlsertheilung bei den Gefechtsübungen.

42. Die Intensität der Feuerwirkung, die unvermeidliche Durchdringung der Verbände und die großen Verluste an Offizieren im heutigen Kampfe stellen die Führung gerade in den entscheidensten Momenten mehr denn je in Frage. Mehr denn je aber muß es das Bestreben sein, nicht dem Instincte der Massen zu überlassen, was sicher nur eine planmäßige Gefechtsleitung zu erreichen im Stande ist. Aus beiden neueren Feldzügen hätten wir beinahe harte Lehren mit heimbringen können; damit sie uns künftighin nicht etwa werden, haben wir auf Eines mehr Aufmerksamkeit zu verwenden, als dies bisher der Fall war:

auf das Verhalten der Führer bei den Gefechtsübungen.

Dasselbe entspricht keineswegs der rauhen Wirklichkeit des Ernstkampfes. Berittene Commandeure orientiren sich gemächlich in der vordersten Gefechtslinie, Adjutanten und Ordonnanzen verkehren harmlos zwischen den beiderseitigen Schützenlinien ꝛc., das ist ein ganz alltägliches Manöverbild. Auf diese Weise verschwindet die gewaltige Friction der Gefechtsführung: die erschwerte und beschränkte Befehlsertheilung im Kampfe. Sobald das Stadium der ersten Instruction bei den Gefechtsübungen vorüber ist, darf bei keiner Uebung und von keinem Führer (und je weiter hinauf, desto strenger) die hochwichtige Vorschrift der Verordnungen über die Ausbildung ꝛc. außer Auge gelassen werden, „daß auch die Führer für ihre Person die Waffenwirkung des Feindes zu respectiren haben und im Allgemeinen stets da zu finden sein müssen, wo sie sich im Ernstfalle aufhalten."

Unseren Friedensübungen fehlt die Waffenwirkung, es fehlen ihnen oft die wahren Entfernungen und noch öfter die kriegsstarken Abtheilungen

die Befehlsertheilung allein könnte sich der Wirklichkeit entsprechend stalten, wenn wir uns mehr Einschränkungen in unserem persönlichen erhalten auferlegen wollten. Der Ernstfall nöthigt einfach dazu. er Friction des Schlachtfeldes soll und kann die Ausbildung der ompagnie zum Gefecht mit Erfolg entgegen arbeiten, indem sie von ufang an nachstehende Punkte berücksichtigt:

a. Immer deutliche Commandos und ausführliche Befehle! Kürze und Knappheit sichern die prompte Ausführung eines Commandos oder Befehls nicht, das bewirkt einzig und allein das richtige Verständniß der Untergebenen und diese sind — man wolle das nicht vergessen! — zum großen Theile Reservisten, Wehrmänner, durch den Kampf aufgeregte Leute. Deshalb ist im Vorgehenden überall der Grundsatz hervorgekehrt worden: für jede einfache Bewegung das ihr durch das Reglement vorgeschriebene Commando. Kürzere zu finden, ist keine Kunst, vielleicht auch besser klingende, aber es ist ausdrücklich verboten (Exerzier-Reglement S. 193), und wenn nicht, so läge doch die Gefahr nahe, daß bei dem oft raschen Wechsel der Führer im Gefechte der nächste das Zauberwort nicht ebenfalls kennte oder mit einem anderen nicht verstanden würde. Das passirt bereits heutzutage vielen Lieutenants, die von einer Compagnie zur anderen versetzt werden.

„Wo das Commando nicht ausreichen sollte, tritt an dessen Stelle der Befehl" (Exerzier-Reglement S. 195), damit ist für den Befehl Ausführlichkeit betont. Auch der Compagnie-Chef soll eintretenden Falls seine Unteroffiziere auch bei den einfachsten Gefechtsübungen immer so instruiren, als geschähe es wirklich vor dem Feinde, sodaß die Ausführung auch dann gesichert bleiben würde, wenn er im nächsten Augenblicke darauf fiele. Ist das nicht der Fall, so läuft dann Alles auseinander. Dies gilt besonders für den Angriff. Man soll sich darüber klar sein: der Compagnie-Chef läßt seine Schützen los, nur selten wird ihm der Ernstkampf Gelegenheit lassen, sie zu anderen Zwecken, nach anderen Richtungen hin zu dirigiren. Wie mancher Zug trieb aus Mangel an bestimmtem Auftrag auf den Schlachtfeldern des letzten Krieges planlos umher, bis er in irgend einem Lokalgefecht vor Anker ging und zog so, wenn er nicht ganz abgekommen

war, die Compagnie in einer Richtung hinter sich her, die weit ab von ihrer ursprünglichen Bestimmung lag!

b. Das Weitergeben von Befehlen in der Schützenlinie ist ein wichtiger Theil der Gefechtsdisciplin. Das Reglement schreibt diese Art der Uebermittlung vor (S. 65[1]) und da sie unsicher und schwierig ist, bedarf sie der consequentesten Durchführung von Anfang der Ausbildung an. Sie im Gang zu halten, ist eine wesentliche Aufgabe der Gruppenführer.

c. Jeder Compagnieführer soll sich einiger aufgeweckter Leute als Gefechtsordonnanzen bedienen.

d. Die vom Reglement nur gestattete Signalpfeife muß von jedem Zugführer verlangt werden. Besondere Signale zu verabreden ist verboten; ein langer schriller Pfiff heißt „Achtung" und beim Feuern zugleich „Stopfen".

e. Gewisse allgemeine verständliche Winke, welche bereits in der Armee gebräuchlich sind, müssen mehr als bisher zur Anwendung gebracht werden; sie sind für das Feuergefecht, wo die Stimme nicht mehr durchdringen kann, unentbehrlich.

Solche Winke sind: Vorwärtswerfen der Arme: Vorwärts! —

Geberde des Niederdrückens mit beiden Händen: Nieder! —

Anschlagen mit dem Degen: Feuern! —

Den Degen rund um den Kopf schwingen: Stopfen! —

Dies die Formen und Grundsätze der Reglements im Lichte des modernen Kampfes. —

Zum Beschluß noch einmal: die vorstehend aufgeführten wenigen einfachen Formen, wie sie das Exerzier-Reglement vorschreibt, genügen für alle Lagen des heutigen Kampfes vollständig. Sie sind bei der Ausbildung der Compagnie ausschließlich einzuüben, so einzuüben, daß sie völlig gewohnheitsmäßige werden. Ist dies erst erreicht, dann kommt es von selbst, „daß die Compagnie in voller Gefechtsdisciplin befähigt ist, auch das auszuführen, was vorher nicht eingeübt war."

Anleitung zur Ausbildung

der

Infanterie-Zugführer

im

Felddienste.

Von

A. N.

Mit vielen Zeichnungen.

Hannover 1880.
Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.
(Th. Mierzinsky, Königl. Hofbuchhändler.)
Schlägerstraße 20.

Druck von W. Jürgens in Hannover.

Vorwort.

Heutzutage, wo es gilt, Massen in kurzer Dienstzeit für den Krieg auszubilden und die Leitung derselben unter den zersetzenden Einflüssen des modernen Kampfes sicher zu stellen, ist auf die Ausbildung derjenigen Führercharge besonderer Werth zu legen, welche als die eigentliche Vermittlerin zwischen Führung und Ausführung zu folgenreicher Thätigkeit berufen ist: der Zugführer. Die Autorität und Sicherheit ihrer Führung muß ersetzen, was dem Durchschnitts-Soldaten an gründlicher Durchbildung, dem Reservisten an Gewöhnung fehlt.

Im Kriege bilden die Zugführer bei der Infanterie die zahlreichste, an Fachkenntnissen aber die am wenigsten gleichwerthige Führerklasse. Denn schon bei Beginn eines Feldzuges sind es zur Hälfte und nach den ersten Schlachten bereits werden es zum größeren Theile Reserve-Offiziere und ältere Unteroffiziere sein, an welche dieselben Anforderungen herantreten als an die Offiziere von Beruf. Den Einen mangelt es an Uebung und Erfahrung, den Anderen fehlt der weitere Blick und die nöthige Selbstständigkeit; beide beherrschen nicht immer den Wirkungskreis, den ihnen die heutige Kriegführung zuweist.

Daher ist vielleicht diesem oder jenem Kompagnie-Chef ein Buch willkommen, welches durchaus auf reglementarischem Boden fußend, die Ausbildung der Infanterie-Zugführer ausschließlich im Auge hat: Exerzir-Reglement wie Schieß-Instruktion enthalten Manches, was dieselben nicht zu wissen brauchen, die Felddienst-Verordnungen sind für alle drei Waffen und für Kommandeure, am wenigsten für den Zugführer der Infanterie verfaßt.

Unsere Felddienst-Literatur darf mit Recht eine überreiche genannt werden; vollzählig ist sie darum noch nicht. Dies mag den neuen Zuwachs legitimiren. Das Beste zu diesem Buche wird die Persönlichkeit des Instruirenden thun.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Einleitung. Vom Gelände 1

Erstes Kapitel: **Vom Kampfe.**

A. Die einzelnen Formen des Infanteriekampfes

Die Kompagnie-Kolonne 7

Die Schützen 18

Die Gefechtsformen des Bataillons 24

B. Das Feuer der Infanterie.

Die Schußleistung im Kampfe 31

a. Schußleistung auf weiten und mittleren Entfernungen . 32

b. „ „ nahen Entfernungen 35

c. Einfluß der Zielbeschaffenheit auf die Treffwirkung . . 37

d. Von den Deckungen gegen Infanteriefeuer 38

Grundsätze der Feuerleitung 39

Entfernungschätzen 43

Die Pflichten des Gruppenführers im Kampfe 46

Die Pflichten des Zugführers im Feuergefecht 46

C. Der Infanteriekampf in bestimmten Gefechtslagen 47

Der Angriff in der Schlacht 49

Der Entscheidungsangriff kleinerer Abtheilnngen 56

Der Schein-Angriff 56

Die Vertheidigung 57

Die Vertheidigungsstellung 58

Anlage vom Schützengräben 59

Vertheidigung eines Hauses ꝛc. 62

Der Vertheidigungskampf in der Schlacht 63

Der Vertheidigungskampf in hinhaltender Absicht . . . 66

Zweites Kapitel: **Vom Marschiren** 68

Der Fußmarsch 69

Sicherung auf dem Marsche 75

Die Avantgarde 75

Führung derselben und Gefecht 79

Die Arrieregarde 81

Führung derselben und Gefecht 83

Vor- und Nachtrab 85

Die Beförderung der Infanterie auf Eisenbahnen. 86

Die Bedeutung derselben für den Krieg 87

Seite

Drittes Kapitel: **Vorpostendienst.**

Der Dienst als Feldwacht-Kommandeur 90
Abmarsch 90
Ausstellen der Tages-Postenkette 91
Aufstellen der Feldwache 93
Die Nachtstellung 96
Das persönliche Verhalten des Feldwacht-Kommandeurs . 98
Die Feldwache angegriffen 99
Ablösen der Feldwachen 100

Posten-Instruction.
Allgemeines Verhalten der Doppelposten 101
Specielle Instruction derselben 103
Verhalten als Posten vor dem Gewehr 103

Patrouillen-Instruction.
Schleichpatrouillen 104
Visitirpatrouillen 105
Größere Patrouillen 105

Viertes Kapitel: **Ruhe und Unterkunft** 107
Das Biwak 110
Kantonnements vom Feinde gefährdet 112
Friedens-Kantonnement 114

Einleitung.

1. Unter **Felddienst** versteht man ganz allgemein den Dienst im Felde, d. h. im Kriege, vor dem Feinde.

Im Frieden bezeichnet man damit alle hierauf direct vorbereitenden Uebungen im Gefecht-, Marsch-, Vorposten- und Lagerdienst. Im Gegensatz zu den anderen Dienstzweigen nimmt der Felddienst unmittelbar Rücksicht auf den Feind und das Gelände.

Nächst dem Gegner ist letzteres derjenige Factor, welcher in allen Lagen des Krieges bestimmenden Einfluß ausübt.

Vom Gelände. (Terrain.)

2. Unter **Gelände** (Terrain) versteht man die Erdoberfläche mit allen darauf befindlichen unbeweglichen Gegenständen, natürlichen sowohl, als von Menschenhand hervorgebrachten.

Der Soldat betrachtet das Gelände darauf hin, ob es ihn in seinen Absichten gegen den Feind unterstützt oder nicht, ob es ihm förderlich oder hinderlich ist, und zwar:

a. in Bezug auf die Bewegung, den Marsch, das rasche und geordnete Vorwärtskommen: ob es gangbar ist,

b. in Bezug auf das Erkennen der Truppen des Feindes, sowie in Bezug auf die Leitung der eigenen: ob es übersichtlich ist,

c. in Bezug auf überraschendes Auftreten, sowie auf Schutz gegen feindliches Feuer: ob es Deckung gewährt,

d. in Bezug auf die eigene Feuerwirkung (überhöhende Stellung, Schußfeld): ob es derselben günstig ist.

Je nachdem man die eine oder die andere dieser Eigenschaften oder mehrere zusammen ausdrücken will, spricht man hiernach von „gangbarem, wenig gangbarem, unübersichtlichem, deckungslosem und ungangbarem ꝛc. Gelände.

Einige verwandte Ausdrücke hat der militairische Sprachgebrauch mit besonderer Bedeutung belegt, und sind als solche zu merken:

„Offen oder frei" nennt man ein gangbares und übersichtliches Gelände, in welchem Truppen keinerlei Deckung vorfinden.

„Bedeckt" ist ein Gelände, welches zwar gangbar ist, aber durch Wald, Häuser, Anpflanzungen 2c. die Uebersicht und die Feuerwirkung beschränkt.

„Durchschnitten" (coupirt) nennt man ein Gelände, welches zwar übersichtlich ist, aber durch Gewässer, Gräben, Dämme, Sumpf, nasse Wiesen 2c. der Beweglichkeit der Truppen Hindernisse bereitet.

„Engwege" (Defileen) sind Verengungen des gangbaren Geländes, welche von den Truppen nicht in breiter Gefechtsformation, sondern nur in schmaler Front durchschritten werden können, wie Brücken, Stadt- und Dorfstraßen, Waldwege, Thore, Dämme über ungangbares Land 2c. Die Ausgänge solcher Engwege heißen „Debouchéen", das Heraustreten aus denselben wird mit „Debouchiren" bezeichnet.

3. Bodenerhebungen, Höhen.

„Bodenwelle (Terrainwelle): flache, niedrige, mehr oder weniger langgestreckte Erhebung, welche Deckung gewährt.

„Anhöhe, Höhe": zu bedeutenderer Höhe ansteigende, langgestreckte Erhebung.

„Hügel": isolirte Erhebung von geringer Höhe und Ausdehnung und meist rundlicher Form.

„Berg": isolirte, bedeutendere Erhebung über das umliegende Gelände.

„Hochfläche" (Plateau): eine umfangreiche, bedeutende Erhebung mit annähernd ebener oberer Fläche.

An jeder Bodenerhebung unterscheidet man den „Fuß", die „Abhänge" (auch Abfälle oder Hänge) und die „Kuppe" (bei Hügeln

Fig. 1.

und Bergen), oder den „Kamm" (bei Bodenwellen und Anhöhen). Siehe Fig. 1 und 3.

Der Abhang ist „stetig", wenn seine Neigung überall die gleiche ist;

„concav" (ausgehöhlt), wenn, von oben her, die steilere Böschung allmählig in eine flachere übergeht;

„convex" (ausgebogen), wenn, von oben her, die flachere Böschung allmählig in eine steilere übergeht;

„terrassenförmig", wenn diese Uebergänge sehr schroffe, stufenartige sind.

Von der Kuppe einer stetig oder concav abfallenden Höhe sind die Abhänge bis zum Fuße zu übersehen; von der Kuppe einer convex oder terrassenförmig geböschten Höhe sind größere oder geringere Theile der Hänge nicht einzusehen; stellt a b die Sehlinie vor, so befindet sich Alles unterhalb der Linien b c im „todten Winkel".

4. Vertiefungen, Thäler.

„Bodenfalte" (Terrainfalte): geringe, flache und langgestreckte Einsenkung zwischen zwei Bodenwellen.

Fig. 2.
Schlucht (Wasserriss, Hohlweg, Grund)

Mulde (Thal)

„Mulde": tiefere Einsenkung mit flachen, in eine breitere Sohle übergehenden Hängen.

„Schlucht": tiefe Einsenkung mit steil abfallenden, meist nicht gangbaren Hängen und nur schmaler Sohle. Hohlweg, Eisenbahn-Einschnitt.

Fig. 3.

a Kuppe c Sattel b Kamm

„Thal": Mulden oder Schluchten von größerer Ausdehnung.

„Kessel, Delle": Einsenkungen, ringsum geschlossen, erstere von rundlicher, letztere von langgestreckter Form.

„Sattel": Zusammenstoß der Abhänge zweier Anhöhen. Siehe Fig. 3.

5. Gewässer.

a. Stehende Gewässer: Tümpel, Lache oder Pfuhl, Teich, See, Meer.

b. Fließende Gewässer: Fließ, Bach, Fluß, Strom.

Das Wasser spült sich ein „Bett", welches immer die tiefste Stelle der Mulden, Schlucht oder Thalsohle bezeichnet; es wird von den „Ufern" begrenzt; man bezeichnet sie mit rechtem und linkem Ufer dergestalt, daß man sich mit dem Rücken nach der Quelle, mit dem Gesicht nach der Mündung stehend denkt. Die tiefste Stelle des Bettes heißt „Rinnsal", bei Flüssen und Strömen „Strombahn". Dort fließt das Wasser am schnellsten. Die oberste Fläche eines Gewässers nennt man „Wasserspiegel" oder „Niveau".

Erhebungen des Fluß- oder Seegrundes, welche noch unter dem Wasserspiegel bleiben, aber eine der Schifffahrt gefährliche oder hinderliche Seichtheit des Gewässers verursachen, heißen „Untiefen"; ragen sie über den Wasserspiegel hervor, heißen sie je nachdem „Fels- oder Sandbänke oder Inseln". Reicht eine Untiefe von einem Ufer bis zum anderen und kann das Gewässer hier durchschritten werden, so entsteht eine „Fuhrt".

6. Bodenbeschaffenheit.

Der Boden ist militairisch wichtig in Bezug auf die Gangbarkeit; man unterscheidet:

a. „festen Boden" (Fels-, Stein-, Sand- ꝛc. Boden); derselbe ist auch bei nasser Jahreszeit gangbar;

b. „Ackerboden" (Lehm-, Mergel-, Moor-, Garten-, Wiesenboden); bei anhaltender Nässe schwer, wenn sehr fett, für Fuhrwerk nicht zu passiren;

c. „Weichland" (nasse Wiese, Moor, Bruch, Sumpf, Morast); höchstens nach anhaltender Dürre oder bei Frost gangbar.

7. Wald.

Je nach den Holzarten unterscheidet man Laub-, Nadel- und gemischten Wald (maßgebend sind zwei Drittel der Holzart). Ein Wald mit regelmäßiger Cultur heißt „Forst". Je nach dem Alter des Waldes unterscheidet man:

„Pflanzenschonung oder junge Cultur": 1—5 Jahre alt, kein Bewegungshinderniß;

„Kusselschonung oder junges Holz": 5—15 Jahre, nur in aufgelöster Ordnung passirbar;

„Stangenholz oder lichter Wald": 15—30 Jahre, für nicht geschlossene Infanterie zu durchschreiten;

„Stammholz oder hoher Wald“: über 30 Jahre, auch für Reiterei passirbar;

„Holz, Gehölz, Waldparcelle, Gebüsch, Feldbusch“: Waldstücke von geringerer Ausdehnung; „Remise“, wenn von regelmäßiger Form;

„Gestelle, Wildbahnen, Schneusen“: geradlinige Durchhaue im Walde, welche sich meist rechtwinklig schneiden;

„Waldrand, Waldsaum, Waldlisière“: äußere Begrenzung des Waldes.

8. Ortschaften.

An denselben ist militairisch wichtig:

a. ihre Bauart (massiv: aus Bruchstein oder Ziegel, mit Metall, Ziegeln oder Schiefer eingedeckt — nicht massiv: aus Holz oder Fachwerk mit Stroh-, Bretter- oder Schindeldach);

b. ihre Umfassung (Lisière); am günstigsten sind geschlossene Umfassungen aus Mauern oder Hecken, demnächst Zaun aller Art;

„Reduits“ nennt man massive, zur hartnäckigen Vertheidigung besonders geeignete Gebäude, wie Kirchen, Schlösser, Rittergüter ꝛc.

9. Wege.

„Naturwege“ sind durch den Gebrauch entstanden und werden nicht regelmäßig ausgebessert: Fuß-, Feld-, Acker- und Waldwege. Dieselben sind meist nur in Reihen zu passiren und enden oft plötzlich. Sie ersparen oft Umwege, führen aber auch oft irre.

„Kunstwege“ sind durch förmlichen Bau des ganzen Weges entstanden: Chausseen, und zwar Stein-, Lehm- oder Kies-Chausseen — gebesserte Wege mit fester Beschüttung ohne Unterbau.

„Land- oder Hauptstraße“: durchgehende Kommunikation auf weite Strecken, z. B. durch ganze Länder, von einer großen Stadt zur andern.

„Neben-, oder Vicinal-, oder Provinzial-, oder Kreisstraßen“: meist Kunststraßen, zur Verbindung minder bedeutender Städte, von geringerer Breite.

„Landwege“: meist gebesserte Wege von geringer Breite zur Verbindung unbedeutenderer Orte.

„Kriegs- oder Heer- oder Etappenstraßen“: Chausseen, an welchen in ungefährer Entfernung von Tagemärschen größere, zur Unterbringung von Truppen geeignete Ortschaften liegen.

„Kolonnenwege“: für den Kriegsgebrauch, mitunter ohne Rücksicht auf die Richtung vorhandener Wege ausgesuchte, bezeichnete

und oberflächlich zugerichtete Wege, auf denen man sicher und schnell einen bestimmten Punkt mit Massen erreichen kann.

10. Brücken.

a. Stehende Brücken: steinerne, eiserne, hölzerne Brücken.

b. Schwimmende Brücken: Schiff-, Ponton-, Floßbrücken.

„Feldbrücken" heißen die zu Kriegszwecken durch die Truppen hergestellten Brücken, und werden unterschieden: Brückenstege (für einzelne Fußgänger), Laufbrücken (für Infanterie in Reihen) und Kolonnenbrücken (für Infanterie in Marschformation).

11. Eisenbahnen.

Je nach der Art des Betriebs unterscheidet man: Lokomotiv- und Pferde-Bahnen. Militairisch wichtig sind nur die ersteren und an ihnen wieder nur

a. der Bahnhof (Station, Haltepunkt) und

b. die Strecke.

Zu a.: Alle für den Bahnbetrieb nothwendigen Stationshäuser, Magazine, Werkstätten ꝛc. bezeichnet man mit Hochbau.

Zu b.: Den Straßenkörper der Eisenbahn nennt man Unterbau; derselbe trägt die Fahrbahn, die — nebst allen den Vorrichtungen, welche die sichere Lage und Befestigung der Schienen ermöglichen — Oberbau genannt wird (Kiesbettung, Schwellen, Schienengeleis ꝛc.). Die Eisenbahn führt entweder über ebenen Boden oder auf Dämmen oder in Einschnitten; war eine Höhe nicht durch Steigung der Bahn zu überwinden, so wird ein röhrenförmiger Gang hindurchgegraben: Tunnel. Die zur Ueberbrückung von Gewässern, Thälern oder zum Abfangen steiler Böschungen ꝛc. dienenden Baulichkeiten heißen Objecte. Führt ein Fahrweg zu ebener Erde über das Schienengeleis, so nennt man dies einen Planübergang; führt eine von beiden Kommunikationen mittels Brücke über die andere hinweg, so heißt dies Wege- bez. Bahnüberführung.

Erstes Kapitel.

Vom Kampfe.

A. Die einzelnen Formen des Infanteriekampfes.*)

Der Infanteriekampf trägt durchaus das Gepräge des Geländes, auf welchem er sich abspielt. In dieser Veränderlichkeit sind fester Anhaltspunkt und Maßstab die einzelnen Formen des Kampfes, wie sie sich ohne äußere Beeinflussung durch das Gelände, also auf der freien Ebene, auf dem Exerzirplatze darstellen.

Die Kompagniekolonne.

Das Exerzir-Reglement läßt die Wahl gewisser Bewegungen der Kompagniekolonne frei; es haben sich demzufolge einige Evolutionen in dem Gebrauche der Armee festgesetzt, welche nicht im Reglement zu finden sind, die dort angegebenen aber ergänzen. In das Belieben des Einzelnen gestellt, sind Kommandos und Ausführung nicht überall gleich. Hier finden nur diejenigen von ihnen Berücksichtigung, welche sich auf das Exerzir-Reglement zurückführen lassen und werden dieselben von den reglementarischen Kampfformen mittels kleineren Druckes unterschieden.

11. **Kompagniekolonne in Zügen.** (Ex.-Rglmt. §. 35a).

Der Uebergang aus der dreigliedrigen Kompagnie in Linie in die Kompagniekolonne ist verschieden, je nachdem die betr. Kompagnie im Bataillon über oder unter der Fahne steht.

Kompagniekolonne — formirt!

(Ueber der Fahne: 1., 2., 5., 6., 9. und 10. Komp.) Das 3. Glied des geraden Zuges macht Kehrt, geht 14 Schritt (halbe Zugdistanz) zurück und macht wieder Front; der ganze ungerade

*) Verfasser hält sich in diesem Abschnitt eng an die Broschüre: „Die Ausbildung der Infanteriekompagnie für die Schlacht nach den bestehenden Reglements und Instructionen. Von N. N. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. 1879. 4. Auflage.

Zug macht Linksum und setzen sich seine beiden vorderen Glieder mit 7 Schritt von erstem zu erstem Gliede (Viertelzugdistanz) hinter den geraden Zug; sein 3. Glied setzt sich vor das 3. Glied des geraden Zuges: sie bilden zusammen den I. bez. II. Schützenzug.

(unter der Fahne: 3., 4., 7., 8., 11. und 12. Komp.) Das 3. Glied des ungeraden Zuges macht Kehrt, geht 14 Schritt zurück und macht wieder Front. Der ganze gerade Zug macht Rechtsum und setzen sich seine beiden vorderen Glieder mit 7 Schritt Abstand (Viertelzugdistanz) von erstem zu erstem Gliede hinter den ungeraden Zug; sein 3. Glied setzt sich hinter das 3. Glied des ungeraden Zuges: sie bilden zusammen den III. bez. IV. Schützenzug.

Signaturen.

Fig. 4.

Die ersten Glieder der Schützenzüge werden demnach immer durch die dritten Glieder der ungeraden Züge gebildet.

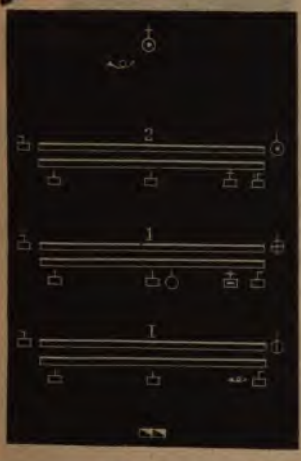
Die Kompagniekolonne bildet eine zweigliedrige Zugkolonne mit Viertelzugdistanz, welche über der Fahne links, unter d. F. rechts abmarschirt ist und den Schützenzug in beiden Fällen hinten hat.

Die beiden Zugführer behalten ihre Züge; der zweite Seconde-lieutenant oder ein besonders dazu bestimmter Offizier übernimmt die Führung des Schützenzuges. Ein etwa vorhandener schließender Offizier, sowie sämmtliche schließenden Unteroffiziere stehen auf Gliederabstand hinter dem zweiten Gliede ihrer Züge, letztere gleichmäßig vertheilt; die Tambours 8 Schritt hinter der Kompagnie, ein Hornist beim Hauptmann, die übrigen bei den Zügen vertheilt. Im Uebrigen vergl. Fig. 5 und 6.

Kompagniekolonne in Zügen.

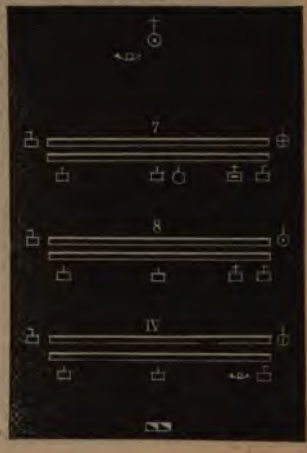
Kompagnie über (rechts) der Fahne.

Fig. 5.



Kompagnie unter (links) der Fahne.

Fig. 6.



12. **Kompagniekolonne in Halbzügen.** (Ex.-Rglmt. §. 35b.)

Dieselbe wird nur bei Zügen von 16 Rotten und mehr aus der Kompagniekolonne in Zügen gebildet:

In Halbzüge — brecht ab!

Ueber d. F. machen hierauf die ungeraden Halbzüge Linksum.

Unter d. F. „ „ die geraden „ Rechtsum

und setzen sich mit 2 Schritt Abstand von dem zweiten Gliede hinter die stehenbleibenden Halbzüge.

Die Zugführer verändern ihren Platz nicht. Der 3. Seconde-Lieutenant, der Feldwebel, der Vicefeldwebel, der Portepeefähnrich oder nöthigenfalls Unteroffiziere übernehmen die Führung der geraden Halbzüge und treten auf deren rechten Flügel; die linken werden mit Unteroffizieren besetzt. Im Uebrigen vergl. Fig. 7 und 8.

Soll eine solche geschlossene Kolonne längere Strecken marschiren, so nimmt sie auf das Kommando des Hauptmanns Viertelzugdistanz.

Der Aufmarsch erfolgt wieder auf:

In Züge marschirt auf — Marsch!

worauf die abgebrochenen Halbzüge mit Rechtsum bez. Linksum wieder aufmarschiren.

Alle diese Bewegungen geschehen ohne Tritt.

a. Kompagnie über der Fahne. b. Kompagnie unter der Fahne.

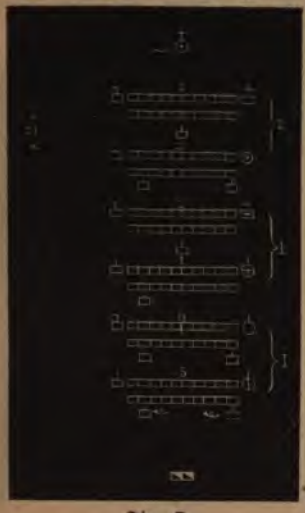


Fig. 7.

Fig. 8.

13. Aufmarsch in Linie und Abbrechen.

Bestimmte Formen und Kommandos sind hierfür nicht vorgeschrieben und ist es freigestellt, entweder beide hintere Züge rechts oder links — oder rechts und links neben den vorderen aufmarschiren zu lassen. Die vom Deployement des Bataillons hergenommenen Kommandos lauten:

Rechts und links deployirt — } **Marsch!**
bez. **Rechts deployirt —** } bez.
bez. **Links deployirt —** } **Marsch Marsch!**

Auf erstere Kommando setzen sich bei den Kompagnien

über d. F. der mittlere Zug rechts,
der hintere „ links,
unter d. F. der mittlere „ links,
der hintere „ rechts

neben den vorderen, und zwar ein für allemal, die Kompagnie mag

nun im Kehrt oder einem anderen Abmarsche als dem reglementarischen sich befinden. (Siehe Fig. 9 und 10.)

Die Richtung wird stets nach dem stehenbleibenden vorderen Zuge genommen.

Auf die anderen beiden Kommandos setzt sich nach der befohlenen Seite der mittlere Zug neben den vorderen, der hintere neben den mittleren.

Das Abbrechen in Kolonne erfolgt auf das Kommando

Kompagniekolonne — formirt!

dergestalt, daß sich — ebenfalls ein für allemal — bei den Kompagnien

über d. F. der rechte Zug als mittlerer,
der linke „ „ hinterer,
unter d. F. der rechte „ „ hinterer,
der linke „ „ mittlerer

hinter den Centrumzug setzt, welcher demnach immer stehen bleibt bez. geradeausmarschirt.

Fig. 9.

Aufmarsch (bez. Abbrechen) über der Fahne.

Ist der richtige Abmarsch durch diese Bewegungen verloren gegangen, so wird er bei gelegener Zeit durch Platzwechsel der Züge wieder hergestellt.

Fig. 10.

Aufmarsch (bez. Abbrechen) unter der Fahne.

Alle diese Evolutionen erfolgen ohne Kommandos der Zugführer und ohne Tritt.

Soll eine Kompagniekolonne in Halbzügen zur Linie aufmarschiren, so geschieht dies nach dem vordersten Halbzuge in der Weise, daß die Züge in der oben angegebenen Reihenfolge nebeneinander stehen. (Siehe Fig. 9 und 10.)

Das Deployement einer Kompagniekolonne zur Linie nach einer Flanke erfolgt, indem sie nach der betreffenden Flanke (event. im Laufschritt) einschwenkt und wie oben aufmarschirt.

14. Bildung der Marschkolonne (Sectionskolonne).

Ihrem Abmarsche entsprechend brechen auf das Kommando:

In Sectionen brecht — ab!

die Kompagnien über d. F. nach links, unter d. F. nach rechts ab, und zwar, weil der nöthige Raum erst gewonnen werden muß, ein Zug nach dem andern.

Die Zugführer befinden sich stets, auch im Kehrt, neben dem rechten Flügelmann ihres Zuges, die rechten Flügel-Unteroffiziere stets hinter der ersten Rotte ihres Zuges auf Gliederabstand. Vergl. im Uebrigen Fig. 11 und 12.

Fig. 11. Fig. 12.

links abmarschirte Sectionskolonne — rechts

Die zweigliedrige Marschkolonne hat vor der dreigliedrigen den Vortheil größerer Kampfbereitschaft, ist aber bedeutend (um ein Drittel) länger als jene und wird daher nur von kleineren Abtheilungen im Sicherungsdienste, z. B. von Avantgarden, angewendet.

Auf das Kommando

In Züge (Halbzüge) marschirt auf — Marsch!

bez. **Marsch Marsch!**

wird die Kompagniekolonne wieder hergestellt.

15. In Reihen setzen der Kompagniekolonne und Aufmarsch.

Als Schutzform gegen das feindliche Feuer, wie um sich durch die Deckungen und Hindernisse des Geländes hindurchzuwinden, ist eine Bewegung üblich geworden, welche auf die Kommandos

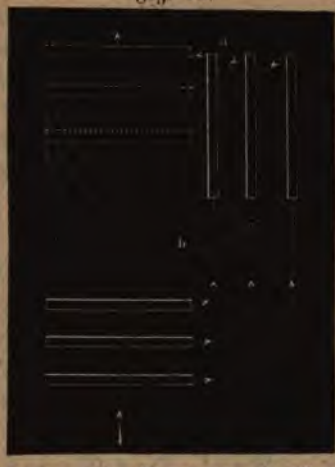
Rechts (links) um! Links (rechts) schwenkt! Geradeaus!

(Fig. 13) ausgeführt wird. Außer der Verkleinerung der Zielfläche hat diese Reihenkolonne den Vortheil, daß sie sich schmalen Deckungen anschmiegt, und daß man Engwege passiren kann, ohne erst Sectionskolonne bilden zu müssen, indem alle Schließende an Tete und Queue genommen und die Intervallen zwischen den Zügen geschlossen werden. Die drei Züge marschiren dann zu 6 Rotten Frontbreite dicht nebeneinander und stellen nach Passirung des Defilees die Kompagniekolonne in Reihen durch Oeffnen der Intervalle wieder her, eine Evolution, bei welcher Abtheilungen weder kurz zu treten noch zu laufen brauchen. Wenn man die Intervalle der Züge

auf ihre Frontbreite öffnet, so läßt sich durch Aufmarsch der Züge die Linie auf einfachste Weise herstellen.

Um wieder in den Marsch in Front überzugehen, erfolgen die Kommandos

Fig. 13.



Links (rechts) um! Rechts (links) schwenkt! Marsch! bez. Marsch Marsch! Geradeaus!

(Fig. 13.)

Die Bewegung des mittleren und hinteren Zuges besteht, wie bei allen Kolonnenschwenkungen, in Schwenken und Ziehen.

16. Feuer in geschlossener Ordnung. Salve.

a. In Linie (Ex.-Rglmt. §. 21).

Auf die Kommandos an die Kompagnie in Linie

Mit Bataillonen — chargirt!

(bez. wenn die Abtheilung nicht geladen hat, vorher: Bataillon soll chargiren — Geladen!) rückt das zweite Glied einen Schritt rechts vorwärts an das vordere heran. Die Zugführer und der Offizier vom linken Flügel treten ca. 2 Schritt zurück (ohne Kehrt zu machen).

Fertig! Legt — an! Feuer! Geladen! Gewehr in — Ruh! Das Gewehr — über!

Auf das letzte Kommando tritt Alles wieder an seinen Platz zurück.

b. Mit vier Gliedern (Ex.-Rglmt. §. 43).

Auf die Kommandos

Zum Chargiren mit vier Gliedern — halt! (Front!)

wenn die Abtheilung im Marsche war, bez.

Mit vier Gliedern chargirt — Fertig!

wenn dieselbe stand, kniet der vordere Zug der Kompagniekolonne nieder und sein zweites Glied rückt rechts vorwärts über, dicht an das erste heran. Der mittlere Zug schließt laufend auf den vorderen auf, nachdem die schließenden Unteroffiziere des letzteren auf die Flügel getreten sind; sein zweites Glied rückt ebenfalls rechts über und beide Züge machen fertig. Ist der hintere Zug nicht in Schützen aufgelöst, so bleibt er entweder auf seinem Platze stehen (mit Gewehr über, wenn vorher Gewehr über) — oder er betheiligt sich auf das Kommando „Schützen in die Intervalle!" auf beiden Flügeln an der Salve.

Es erfolgen nunmehr die obigen Kommandos: Legt — an! 2c.

Diese Formation hat vor dem Aufmarsch der kriegsstarken Kompagnie zur Salve in Linie den Vortheil, eher schußbereit und dem Hauptmann besser in der Hand zu sein, was gerade beim Salvenfeuer wichtig ist; sie erleichtert auch kleine Frontveränderungen, z. B. gegen eine Reiterattacke.

Gewehr in — Ruh! Das Gewehr — über!

Wer kniete, steht auf das letzte Kommandowort auf, der mittlere Zug richtet auf Viertelzugdistanz zurück und der hintere sammelt event. wieder an der Queue.

c. Schräge Salve. (Ex.-Rglmt. §. 43.)

Soll das Feuer in einer zur Front schrägen Richtung erfolgen, so ist vorher die Bezeichnung des Objects erforderlich, z. B. „auf die Kavallerie chargirt!" worauf die Leute des zweiten Gliedes so viel mehr oder weniger rechts überrücken, daß sie durch die Lücken des ersten hindurch auf das bezeichnete Object anschlagen können.

(Schwarmsalve vergl. Abschnitt 24.)

17. Der geschlossene Bayonnetangriff.

a. In Linie. (Ex.-Rglmt. §. 88.)

Die Kompagnie bewegt sich im gewöhnlichen Marschtempo, die Tambours schlagen den Sturmmarsch. (Das Seitengewehr ist bei den Uebungen nicht aufgepflanzt.) Auf das Kommando

Zur Attacke Gewehr — rechts!

welches der Schützenlinie nahe gekommen erfolgt, nimmt die Kompagnie das Gewehr an die rechte Seite und fällt in den schnelleren Marsch, der durch das Schlagen der Tambours bezeichnet wird (ohne

daß die Pfeifer begleiten). Etwa 12 Schritt bevor man halten lassen will, erfolgt das Kommando

Fällt das Gewehr! Marsch Marsch!

worauf Alles im ersten und zweiten Gliede das Gewehr fällt und mit lautem und fortgesetztem Hurrahrufe möglichst geschlossen vorwärtseilt.

Auf „Halt!" schlagen die Tambours einen kurzen Wirbel, das zweite Glied rückt rechts über und Alle, die vorhin gefällt hatten, machen jetzt fertig, die schließenden Unteroffiziere nehmen das Gewehr über. Es folgen die Kommandos zur Salve oder gleich „Gewehr in — Ruh!"

b. In Kolonne. (Ex.-Rglmt. §. 84.)

Die Kompagniekolonne bewegt sich im gewöhnlichen Marschtempo, die Tambours schlagen den Sturmmarsch (das Seitengewehr ist bei den Uebungen nicht aufgepflanzt). Auf das Kommando

Zur Attacke Gewehr — rechts!

welches der Schützenlinie nahe gekommen erfolgt, nehmen alle drei Züge das Gewehr an die rechte Seite und fallen in den schnelleren Marsch, der durch das Schlagen der Tambours bezeichnet wird (ohne daß die Pfeifer begleiten). Etwa 12 Schritt bevor man halten lassen will, erfolgt das Kommando

Fällt das Gewehr! (welches nur von dem vorderen Zuge ausgeführt wird) **Marsch Marsch!**

Arm an Arm mit stark vorgelegtem Leib und lautem, fortgesetztem Hurrahrufe eilt die Kolonne vorwärts, bis „Halt!" erfolgt, worauf die Tambours einen kurzen Wirbel schlagen: das zweite Glied des vordersten Zuges rückt rechts über und der ganze Zug macht fertig — die beiden hinteren Züge, sowie sämmtliche schließenden Unteroffiziere nehmen ohne Weiteres das Gewehr über. Es folgen die Kommandos zur Salve oder gleich „Gewehr in — Ruh!"

18. Karree und Knäul.

Nach dem Exerzir-Reglement muß die Kompagniekolonne auf das Signal „Kolonne formirt!" Karree oder Knäul bilden. Dieses Signal wird jedoch nur in einzelnen Ausnahmefällen erfolgen: das mit Ruhe abgegebene Feuer der Kompagnie wirkt so vernichtend, daß sie die Reiterei in der Formation erwarten darf, in welcher sie sich gerade befindet. Tritt aber jener Ausnahmefall ein, so

muß Karree formirt werden, sobald Halbzüge eingetheilt sind (Halbzugskarree); wenn keine Halbzüge eingetheilt sind, so darf auch Knäul gebildet werden. Knäul muß formirt werden, wenn nicht

2 Züge bez. 4 Halbzüge der Kompagnie beisammen sind. (Ex.-Rglmt. §. 42.)

a. Kompagnie-Karree in Zügen (Ex.-Rglmt. §. 42).

Auf das Kommando

Aufgeschlossen — Marsch! bez. Marsch Marsch!

Fig. 14.

schließen die hinteren Züge auf doppelten Gliederabstand von den schließenden Unteroffizieren auf den vorderen auf. (Kommandos der Zugführer: nter (mittlerer) Zug — halt! bez. Schützenzug — halt!)

Formirt das Karree!

Der mittlere Zug tritt auf einfachen Gliederabstand (64 cm) an den vorderen heran, nachdem alle Schließenden zwischen beiden sich rasch herausbegeben haben. Der hintere Zug macht Kehrt. Offiziere, Unteroffiziere und etwa noch benöthigte Leute aus dem zweiten Gliede des mittleren Zuges treten in beide Flanken ein, so daß in jeder 4 zweigliedrige Rotten stehen. Die beiden Rotten auf dem rechten und die beiden auf dem linken Flügel des mittleren Zuges nehmen Front nach Außen. (Fortsetzung unter b.)

Fig. 15.

Anmerkung: Das Kompagnie-Karree in zwei Zügen ist keine reglementarische Formation und muß entweder Karree in vier Halbzügen oder Knäul gebildet werden.

b. Kompagnie-Karree in Halbzügen (6, 5 oder 4).

(Hatte die Kompagniekolonne in Halbzügen vorher Viertelzugdistanz genommen: Aufgeschlossen — Marsch!)

Formirt das Karree!

Der 2. Halbzug rückt an den 1., der 5. und 6. an den 4. Halbzug auf einfachen Gliederabstand heran und machen letztgenannte drei Kehrt. Der 3. Halbzug schwenkt in Sectionsbreite nach der rechten und linken Flanke aus.

Anmerkung: Nach dem Ausschwenken des 3. Halbzuges in Sectionsbreite bleibt zwischen ihm und dem 4. Halbzuge, je nachdem die Sectionen 4, 5 oder 6 Rotten breit sind, noch Raum für 5, 4 oder 3 Rotten, welche analog dem Karree in Zügen durch Unteroffiziere zu bilden sind, da das Ex.-Rglmt. nur vorschreibt: „Offiziere und Spielleute treten in die Mitte."

Hierauf erfolgt für beide Karrees unter a. und b. das Kommando

Karree — fertig!

worauf alle Leute im vordersten Gliede das Gewehr fällen, die hinter ihnen stehenden aber fertig machen, während alle Anderen das Gewehr über behalten.

Visir 400 Meter!
Tete (rechte — linke Flanke — Queue) chargirt!
Legt — an! 2c.

Wird nach einer Flanke — oder nach Tete (Queue) und Flanke chargirt, so machen die beiden Eckrotten des Tete- und des Queue-Zuges (Halbzuges) die Wendung nach der betreffenden Flanke, so daß beim Zugskarree 10 Rotten, beim Halbzugskarree 19 Rotten dorthin anschlagen.

Auf die Kommandos

Gewehr in — Ruh! Das Gewehr — über!
bez. **Schulter!**

nehmen diejenigen Züge und Mannschaften, welche eine Wendung gemacht hatten, nach rasch ausgeführtem Griff von selbst wieder die ursprüngliche Front an.

Formirt die Kolonne!

Die vor dem Aufschließen innegehabte Formation wird wieder angenommen.

c. Knäul.

Knäul ist ein dichtgeschlossener, unregelmäßiger Haufen, welcher nach allen Seiten Front macht. Die Vordersten fällen das Gewehr, und wer hinter ihnen Platz zum Schießen hat, macht fertig. Kommandos zur Chargirung wie oben. Weitere Vorschriften enthält das Exerzir-Reglement nicht. Dem kalten Blute von Führer und Mann wird es überlassen, diese Haufen rasch zu ordnen und ein wirksames Feuer abzugeben. Um möglichst viel Gewehre in Thätigkeit zu setzen, ist jedesmal die breitere Front nach der Reiterei zu bilden, und hat nach dieser Richtung Jeder anzuschlagen, der irgend kann.

Die Schützen.

Die Schützen sind die eigentlichen Träger des Kampfes — die geschlossenen Abtheilungen dienen in der Hauptsache nur zu ihrer Ergänzung und Verstärkung.

19. Das Ausschwärmen. (Ex.-Reglmt. §§. 36, 40.)

Wenn ein anderer Zug nicht ausdrücklich benannt wird, so schwärmt gewöhnlich der Schützenzug aus; oft wird der vordere zuerst aufgelöst, weil dies weniger umständlich ist.

Auf das Avertissement des Hauptmanns: Schwärmen! rückt der Schützenzug „auf dem kürzesten Wege" in angemessene Entfernung vor die Kompagnie. (Kommandos des Zugführers, über der Fahne: Rechtsum! Tete links schwenkt Marsch! Geradeaus! und wenn Platz zum Aufmarschiren: Marschirt auf Marsch Marsch? Schwärmen! — unter der Fahne: Linksum! Tete rechts schwenkt! ꝛc.

Auf den Zuruf des Zugführers „Schwärmen!" schwärmt der betr. Zug in der Weise aus, daß sich die einzelnen Rotten von der mittelsten — der Richtungsrotte — mit halbrechts und halblinks so weit zu einer eingliedrigen Linie ausdehnen, bis der Abstand erreicht ist. Derselbe beträgt für gewöhnlich 1 Schritt von Mann zu Mann (vergl. Abschnitt 20). Von diesem Augenblicke an geht Jeder geradeaus, auf dem Exerzirplatze oder der freien Ebene: bis der Zuruf oder das Signal „Halt!" erfolgt — außerhalb des Exerzirplatzes, in Deckung bietendem Gelände: bis die angewiesene Stellung erreicht ist.

Fig. 16.

Anmerkung: Alle Befehle, wenn sie ohne zu großen Zeitverlust zu ertheilen, sollen durch die Stimme gegeben und dürfen nicht durch das Horn signalisirt werden. Das Signal Schwärmen! ist nach §. 135 des Exerzir-Reglements nur für die Schützenbildung im vereinigten Bataillon befohlen.

Sind Halbzüge eingetheilt und war nicht ausdrücklich der

„ganze" Zug zum Schwärmen bestimmt, so schwärmt nur ein Halbzug, und zwar der rechte oder der linke, je nachdem die Kompagnie über oder unter der Fahne steht; der andere bildet den Unterstützungstrupp und verkürzt den Schritt, um die Schützen vorzulassen.

Fig. 17.

Geht dem Zurufe Schwärmen! „auf der Stelle" voraus, so ziehen sich die Schützen anstatt mit halbrechts und halblinks mit Rechtsum und Linksum auseinander, bis der Abstand erreicht ist.

Sollen Schützen nach einer anderen als der Marschrichtung hin ausschwärmen, so schwenkt die Kompagniekolonne vorher nach der betreffenden Seite hin ein bez. macht Kehrt und erfolgt sodann das Schwärmen.

Soll eine zurückgehende Kompagnie eine Schützenlinie zurücklassen, so geschieht dies auf den Zuruf an den dem Feinde am nächsten befindlichen Zug: nter Zug! auf der Stelle schwärmen!

Schwärmt die ganze Kompagnie auf einmal aus, so setzen sich die Züge in derselben Weise nebeneinander, wie dies in Abschn. 13 für das Deployement zur Linie angegeben ist.

Schwärmen mehrere Züge der Kompagnie nach und nach aus, so setzen sich — wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird und es der vorhandene Platz nicht von selbst ergiebt — bei den Kompagnien über d. F. der zu zweit ausschwärmende Zug rechts, der dritte links von dem zuerst aufgelösten (unter d. F. umgekehrt). Um Unklarheit zu vermeiden, wird ausdrücklich anbefohlen: nter Zug! auf den rechten (linken) Flügel schwärmen!

20. Anordnung der Schützenlinie.

Die ausgeschwärmten Schützen bilden ein Glied. Ein besonderes Gegenseitigkeitsverhältniß zwischen den beiden Leuten einer Rotte findet nicht mehr statt.

Den Abstand der einzelnen Schützen von einander setzt das Exerzir-Reglement im Maximum auf 3 Schritt (6 Schritt für die Rotten, §. 36) für die freie Ebene fest; das Minimum ergiebt sich

von selbst: ein kleiner Zwischenraum, daß der Schütze sein Gewehr noch frei handhaben kann. Wenn mehrere Kompagnien neben einander Schützen entwickeln, bestimmt sich deren Abstand von selbst; ist dies nicht der Fall, so wird der Normal-Abstand von 1 Schritt eingehalten, wo es den Kampfzweck gilt. Soll derselbe vergrößert oder verringert werden, so wird der Abstand ausdrücklich befohlen.

Für den Zweck der Aufklärung kann man noch über das Maximum von 3 Schritt hinausgehen und kann z. B. der einen Wald durchstreifende Vortrupp einer Avantgarde recht gut 10 und mehr Schritt Schützenabstand nehmen.

Zur Kontrole durch ihren Führer bleiben die Schützen einer Section als geschlossene Feuergruppe beisammen. Die Unteroffiziere sind an keinen bestimmten Platz gebunden, sondern begeben sich dahin, wo ihre Gegenwart erforderlich ist. Für offenes Gelände ist ein Gruppenabstand von „einigen Schritten" vorgeschrieben; nach der Schieß-Instruction sollen die Züge in sich möglichst zusammengehalten werden. Diesen beiderseitigen Anforderungen entsprechen 2—3 Schritt. Sind Deckungen vorhanden, so dürfen zu deren besserer Ausnutzung die Gruppenabstände ganz wegfallen.

Im Sinne des heutigen Infanteriekampfes und der Schieß-Instruction bildet der Zug die kleinste Schützeneinheit, nicht die Feuergruppe. Jeder Schütze untersteht direct seinem Zugführer, die Unteroffiziere sind nur zur Unterstützung derselben, zur Kontrole da (vergl. Abschn. 42 und 43). Zwischen den einzelnen Zügen sollen „scharf hervortretende Zwischenräume offengehalten werden". In freier Ebene, auf dem Exerzirplatz sind 10 Schritt gebräuchlich.

Die Richtung einer Schützenlinie ist stets nach der Mitte, wenn nicht eine Flügelrotte als Richtungsrotte ausdrücklich bezeichnet wird. Dieser ist die Direction nach deutlich sichtbaren Punkten anzugeben.

Die Richtung soll nie ängstlich und mit Aufopferung der kleinsten Vortheile des Bodens gesucht werden; in unübersichtlichem Gelände halten die Züge in sich möglichst zusammen.

21. Das Einnisten der Schützen.

Auf den Zuruf Halt! Nieder! richtet sich unter Kontrole seines Gruppenführers jeder Schütze selbstständig in der Stellung ein, und zwar dergestalt, daß in erster Linie ein gutes Abkommen gesichert ist, in zweiter eigene Deckung erreicht wird. Man muß womöglich immer aufgelegt schießen; fehlt ein geeigneter Stützpunkt für das

Gewehr, so ist mit den Händen ein Häufchen Erde zusammenzuscharren.

Die besten Deckungen sind die aus Erde, und sind diese etwa in der Nähe befindlichen anderen vorzuziehen, namentlich den Bäumen; diese decken nur, wenn sie sehr stark sind, und ist es oft besser, vor oder innerhalb eines Waldes befindliche Gräben, Löcher 2c. zu besetzen, als den Saum, der keine Erddeckungen bietet. Kann der liegende Schütze den Feind nicht sehen, so schießt er im Knien oder im Stehen und ladet dann wieder liegend in der Deckung.

In gute Deckungen soviel Schützen, als darin zum Feuern Platz haben. Schmale Deckungen, wie Löcher, Erdhaufen 2c., sobald sie vor der Feuerlinie liegen, sind nicht zu benutzen.

22. Bewegung der Schützen.

Alle Bewegungen der Schützenlinie werden im lebhaften Schritt ausgeführt, aber ohne zu traben; dies darf nur ausnahmsweise geschehen (Ex.-Rglmt. §. 102), und zwar nur in folgenden Fällen:

wenn in der Vorwärtsbewegung ausgeschwärmt wird,

wenn zur Verstärkung einer vorgehenden Schützenlinie ausgeschwärmt wird,

wenn freie, vom feindlichen Feuer bestrichene Flächen überschritten werden,

beim sprungweisen Vorgehen,

auf „Ruf", „Kolonne formirt" und „Rasch zurück".

Während der Bewegung trägt der Schütze das Gewehr flach in der rechten Hand, im Schwerpunkt erfaßt, wie es sich am bequemsten trägt; auch kann er es zur Abwechselung unter einen Arm nehmen.

Soll eine sich bewegende Schützenlinie feuern, so dürfen nur einzelne aufzurufende Leute schießen, welche, wenn dieselbe vorgeht, einige Schritt vorspringen bez. wenn sie zurückgeht, stehen bleiben und ruhig abdrücken. Während der Bewegung schießen ist ein grober Fehler.

23. Verstärken der Schützenlinie.

Das Verstärken erfolgt entweder durch Verlängerung der Schützenlinie auf den Flügeln oder durch ungetheiltes Einschieben der neuankommenden Abtheilung in dieselbe. Ersteres ist nur da möglich, wo noch seitwärts genügender Raum vorhanden ist, letzteres soll durch Zusammenschieben der bereits ausgeschwärmten Schützen möglich gemacht werden.

Im französischen Feldzuge 70/71, verstärkte sich bez. ersetzte man die Schützenlinien in der Regel durch Eindoubliren der neuaufgelösten Schützen

in die alten, weil nicht immer Platz zum Einrücken ungetheilter Züge ꝛc. vorhanden noch ein Zusammenschieben im feindlichen Feuer zu erreichen war.

24. Das Feuer der Schützen.

Dasselbe ist (der Form nach, um welche es sich in diesem Abschnitt allein handelt) entweder Schützenfeuer oder Salve, und zwar „lagenweises" Schützenfeuer und „Schwarmsalve".

Auf den Zuruf des Führers:

Drei Patronen Schützenfeuer!

verschießt Jeder ohne Uebereilung und gut zielend drei Patronen; auf keinen Fall mehr als angesagt! Ist Einer im Rückstand, so schießt er nicht nach, damit sich die Pause, welche zwischen den einzelnen Lagen entsteht, scharf hervortritt und Befehle gehört werden können.

Die Schwarmsalve gewährt die Möglichkeit, auch das Feuer einer Schützenlinie auf einen kurzen Augenblick zu concentriren. Sie erfolgt auf den Zuruf des Führers:

Schwarmsalve auf (das Ziel)! — **Visir x Meter!**
Legt — an! Feuer!

Rückt eine geschlossene Abtheilung zur Salve in eine Schützenlinie ein, so betheiligt sich letztere am Salvenfeuer. (Ex.-Rglmt. §. 43.)

25. Sprungweises Vorgehen.

Nach Durchlaufen einer Strecke von 60—80 Schritt werfen sich die Schützen nieder, um zu feuern und nach kurzer Pause das Vorgehen in dieser Weise fortzusetzen. Dies erfolgt auf den Zuruf „Auf! Marsch Marsch!" worauf sich Alles rasch und gleichzeitig erhebt und schnellsten Laufes vorwärts eilt, bis „Nieder!" befohlen wird. Um das Feuer der liegenbleibenden Schützen nicht zu maskiren, was bei friedensstarken Zügen stets der Fall ist, wenn sie abwechselnd vorspringen, müssen die Schützenlinien mindestens ganzer Kompagnien auf einmal vorgehen.

Weil diese Bewegungsart sehr ermüdet und auch im Ernstfalle die Leute zum Liegenbleiben veranlassen kann, soll sie nur frühestens auf 500 Schritt vom Feinde in Anwendung gebracht werden.

26. Der Schützenanlauf.

Nach den Erfahrungen des Feldzuges 70/71 ist der Einbruch in die feindliche Stellung ausnahmslos nur durch Schützenschwärme erfolgt, und ist der Schützenanlauf mithin als die normale Form des Sturmes der Infanterie zu betrachten.

Der geeignete Moment zum Anlaufe ist gekommen, wenn sich der Feind in seiner Haltung erschüttert zeigt. Auf den Zuruf aller Führer:

Auf! Marsch Marsch! Hurrah!

erheben sich alle Schützen gleichzeitig und stürzen mit lautem, ununterbrochenem Hurrahgeschrei vorwärts, wobei sie sich hinter ihren Zugführern zusammenballen. Das Gewehr wird nicht gefällt, weil diese Tragart das Laufen behindert; sollte sich der Gegner wirklich auf nahe Entfernung anlaufen lassen, so ist dazu im letzten Augenblicke immer noch Zeit. Das Exerzir-Reglement bestimmt und verbietet hierüber nichts.

Wo kein Feind gegenübersteht, bei den Uebungen, wird für gewöhnlich 200 Schritt als die Entfernung festgehalten werden, auf welche der Sturm erfolgt.

27. Das Sammeln.

Dasselbe findet immer statt, wenn man der Schützen nicht mehr oder nur in verminderter Zahl bedarf, und zwar treten auf den Zuruf oder das Signal (vergl. Anmerkung in Abschn. 19) „Sammeln!" die Leute einzeln bei der geschlossenen Abtheilung ein und nehmen währenddem das Gewehr so, wie diese es trägt. (Ex.-Reglmt. §§. 41, 98, 105.)

Es wird stets hinter der stehenden Abtheilung gesammelt.

War die ganze Kompagnie ausgeschwärmt, so wird dort, wo der Hauptmann steht, in Kompagniekolonne gesammelt; war nur ein Theil ausgeschwärmt, so sammelt er in der Formation, welche der geschlossene innehat.

28. Der Unterstützungstrupp.

Hinter jeder Schützenlinie soll sich ein geschlossener Trupp befinden: ist ein ganzer Zug ausgeschwärmt, so bilden die anderen beiden Züge der Kompagnie, ist es nur ein Halbzug, die andere Zughälfte den Unterstützungstrupp.

Der Einsicht des Führers ist es überlassen, ihn am geeignetsten Orte aufzustellen. Dieser ergiebt sich aus Oertlichkeit und Gefechtslage nach dem Grundsatze: nahe genug, um die Schützenlinie rechtzeitig unterstützen zu können, weit genug, um dem wirksamen Gewehrfeuer entzogen zu sein: auf der freien Ebene (Exerzirplatz) also 200—300 Schritt hinter den Schützen. Zur Verminderung der Verluste sind alle Formationen gestattet; aber eine andere als liegende Linie ist nur da vortheilhaft, wo sich der Trupp in eine Deckung schmiegen kann (vergl. Abschn. 38). Bietet das Gelände

eine Deckung irgend welcher Art, so ist der Unterstützungstrupp dort aufzustellen, und befände er sich dicht hinter den Schützen.

Alle Bewegungen der Unterstützungstrupps geschehen ohne Tritt und mit Gewehr über; im wirksamen feindlichen Feuer jedoch soll im Tritt marschirt werden.

Beim sprungweisen Vorgehen der Schützenlinie folgt der Unterstützungstrupp auch sprungweise; doch brauchen die Sprünge nicht gleichzeitig mit denen der Schützen zu erfolgen.

29. Verhalten gegen Reiterei.

Schützenlinien erwarten die Attacke grundsätzlich, wie und wo sie gerade liegen: es wird niemals gelaufen! es sei denn nach ganz nahen Häusern, Wald und sonstigen wenige Schritt entfernten Attackenhindernissen. So haben wir's bei Wörth, Mars la Tour und Floing 1870 gehalten und die feindliche Reiterei vernichtet.

Die Kenntniß des Exerzir-Reglements erfordert noch zu wissen: Das Signal „Achtung!" soll auf die Reiterei aufmerksam machen; die Abtheilungen können hierauf der Attacke entgegentreten, in welcher Formation sie wollen. Die Schützen bleiben grundsätzlich liegen und verlassen sich auf ihr Feuer. Auch auf das Signal „Kolonne formirt!" verlassen die Schützen ihren Platz nicht — es sei denn, daß sie weniger als 80 Schritt von der Kolonne entfernt wären, in welchem Falle sie dort sammeln und mit derselben Karree formiren. Dies wird jedoch nur ein Ausnahmefall sein.

Für die Schützen haben demnach für gewöhnlich beide Signale dieselbe Bedeutung: liegen bleiben! und ruhig weiter schießen!

Die Gefechtsformen des Bataillons.

30. Die Grundaufstellung des Bataillons ist die „Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen (Fig. 18). Weil der Bataillons-Kommandeur seine Kompagnien in dieser Formation versammelt (vor oder nach Marsch, Gefecht, Biwak ꝛc.), nennt man sie die „Rendezvousaufstellung" des Bataillons. Im Gefechte kommt diese Kolonne nicht mehr vor.

31. Die Normal-Gefechtsformation des Bataillons.

Ueberall, wo sich das Bataillon im wirksamen feindlichen Feuer befindet, hat es die Formation „in Kompagniekolonnen" anzunehmen (Exerzir-Reglement §. 110).

Im Verlaufe einer sich ändernden Taktik ist dieselbe aus dem Bataillon in Linie entstanden; die Flügelkompagnien wurden auf Treffenabstand (mindestens 400 Schritt) vorwärts derjenigen Punkte gezogen, auf welchen der 2. bezw. 7. Zug des Bataillons

Fig. 18

gestanden hatte. Die mittleren Kompagnien blieben als Halbbataillon beisammen. (Fig. 22.)

Diesem Schema entwachsen, setzt heutzutage der Bataillons-Kommandeur seine Kompagnien an, wie der Regiments-Kommandeur seine Bataillone, je nach dem zu erreichenden Zweck.

Seine hauptsächlichste Gefechtsthätigkeit findet das Bataillon im größeren Verbande, als Theil der Brigade. In diesem Falle bilden gewöhnlich 2 Kompagnien das Vortreffen. Dasselbe ist zunächst zur Bildung der Schützenlinie, also zum Feuergefecht bestimmt. Die beiden anderen Kompagnien bilden das Haupttreffen. Dasselbe soll den durch das Feuer des Vortreffens erschütterten Gegner durch geschlossenen Bayonnetangriff zurückwerfen, oder das Feuergefecht desselben nähren und verstärken, wenn seine Kraft nicht mehr ausreicht, und schließlich mit ihm vereint den Feind

im Schützenanlauf werfen. Letztere Rolle wird dem Haupttreffen in jedem ernsteren Kampfe zufallen.

Fig. 19.

Bataillon in Kompagnien auseinandergezogen.

Die Distanz, auf welche die beiden Kompagnien des Vorbez. Haupttreffens auseinander gezogen werden sollen, wird jedesmal befohlen. Die Kompagnien des Haupttreffens stehen entweder rechts oder links auf den Lücken des Vortreffens; ausnahmsweise bleiben sie auch wohl im Halbbataillon vereinigt. Wenn keine Deckung vorhanden ist, soll der Abstand des Haupt- von dem Vortreffen mindestens 400 Schritt, von der Schützenlinie also mindestens 600 Schritt betragen.

Anmerkung: Bei Uebungen, wo es auf Einhalten dieser Gefechts-Treffenabstände nicht ankommt, ist es zur Ersparung von Zeit und Kräften gestattet, 150 Schritt Abstand von Vor- zu Haupttreffen, sowie von Schützenlinie zu Unterstützungstrupp zu nehmen.

Fig. 20.

In besonderen Gefechtslagen ist die Gruppirung der Kompagnien jedesmal eine andere. So nimmt z. B. ein isolirtes Avantgarden-Bataillon in unmittelbarer Nähe des Feindes (Gefechts-Avantgarde) in der Regel 1 Kompagnie ins Vortreffen, 2 Kompagnien ins Haupttreffen und 1 Kompagnie in das zweite Treffen. Die vorderste dient dem Zwecke der Aufklärung und Sicherung, die mittleren sind die Träger des zu erwartenden Kampfes und die hintere folgt als deren Reserve. (Fig. 20.)

In der Vertheidigung wird das Bataillon z. B. 3 Kompagnien in das erste und nur eine in das zweite Treffen stellen (Fig. 21),

weil es hier darauf ankommt, gleich von vornherein eine möglichst starke Feuerlinie zu entfalten.

Vor- und Haupttreffen zusammen heißen erstes Treffen; Abtheilungen auf Treffenabstand dahinter zweites Treffen.

Fig. 21.

In allen den Fällen, in denen es sich um wirklichen Kampf handelt, verbleibt den geschlossenen Abtheilungen fast nur die Rolle von Reserven, Ersatzhaufen, welche die Mittel bieten, das Schützengefecht zu nähren, und müssen sich dieselben in ihren Bewegungen dem Gange dieses letzteren anschmiegen. (Ex.-Rglmt. §. 110.)

Ausnahme-Formationen.

Wo sich das Bataillon nicht im wirksamen feindlichen Feuer befindet, sondern nur vorübergehend kleine feindliche Abtheilungen abzuweisen hat, oder ein Auseinanderziehen in Kompagniekolonnen noch nicht gerathen scheint (§. 110), kann es auch geschlossen in Kolonne nach der Mitte oder in Linie auftreten.

32. Kolonne nach der Mitte mit Schützen. (Fig. 22.)

Auf das Signal Schwärmen! rücken der I. und IV. Schützenzug auf die Kommandos ihrer Zugführer; Rechts (links) um! — Marsch! — Links (rechts) um! aus der Kolonne heraus und dicht neben ihr vor. Sobald sie in die Höhe der Tetenzüge gekommen sind, avertiren die Zugführer: Schwärmen! worauf die Züge in der Weise auseinandergehen, daß sich die inneren Flügel der Schützenlinie vor der Mitte des Bataillons treffen. (Waren Halbzüge eingetheilt, so schwärmen nur der rechte bez. linke Flügel-Halbzug aus, während die anderen als Unterstützungstrupps etwa bis auf 100 Schritt vor die Kolonne rücken und Gewehr ab nehmen.)

In der Regel werden die Schützen auf 150 Schritt vor dem Bataillon durch das Signal Halt! angehalten. Werden sie weiter vorgeschickt, so folgen die Flügel-Kompagnien (1. und 4.) als Unterstützungs-

trupps, und zwar auf 150 Schritt hinter den Schützen. Schwärmen weitere Züge bez. Halbzüge aus, so setzen sie sich an die äußeren Flügel der Schützenlinie an.

Fig. 22.

Der Abstand der Schützen darf hier der höchstgestattete von 3 Schritt sein, da diese Formation des geschlossenen Bataillons bekanntlich eigentliches Gefecht nicht voraussetzen läßt, die Schützenlinie vielmehr vorwiegend der Aufklärung und Sicherung dient. Deshalb haben sich die Schützen auch allgemein den Bewegungen des Bataillons anzupassen und dürfen nur auf das Signal des Bataillons-Kommandeurs halten, feuern und sich bewegen. (Ex.-Rglmt. §. 87.)

33. Das Bataillon in Linie mit Schützen.

Auf das Signal Schwärmen! rücken der I. und IV. Schützenzug auf die Kommandos ihrer Zugführer: Rechts (links) um! Tete links (rechts) schwenkt, Marsch! Geradeaus! vor das Bataillon, worauf die weiteren: Links (rechts) marschirt auf, Marsch Marsch! Schwärmen! erfolgen. (Waren Halbzüge eingetheilt, so schwärmen nur der rechte bez. linke Flügel-Halbzug aus, während der andere als Unterstützungstrupp folgt, 100 Schritt vor dem Bataillon hält und Gewehr ab nimmt.)

Die zuerst schwärmenden Züge bez. Halbzüge nehmen mit den äußeren Flügeln rückwärts Vordermann auf die Flügel des Bataillons. Schwärmen noch weitere aus, so setzen sich dieselben an die inneren Flügel der Schützenlinie an.

Waren ganze Züge ausgeschwärmt, so folgen — wenn die Schützen weiter als 150 Schritt vorgeschickt werden — die Flügel-Kompagnien auf dieser Entfernung, und zwar in Kompagniekolonne. Auf 100 Schritt vor dem Bataillon machen sie Halt und nehmen Gewehr ab.

Die Unterstützungstrupps halten sich 150 Schritt hinter der Schützenlinie; nähert sich also das Bataillon so weit, so schließen sich die Flügelkompagnien demselben in ihrem früheren Verhältniß in Linie an — oder

wenn Halbzüge: rücken, sobald das Bataillon auf 20 Schritt herangekommen ist, auf die Kommandos ihrer Führer: Rechts (Links) um! d. h. immer mit der Wendung nach Außen, Tete rechts (links) schwenkt ꝛc. hinter das Bataillon, wo sie wieder aufmarschiren.

Fig. 23.

34. Das Bataillons-Karree.

Nachdem die Kolonne aufgeschlossen ist, schließen weiterhin die Kompagnien auf

Formirt das Karree!

in sich auf einfachen Gliederabstand auf. Die schließenden Offiziere und Unteroffiziere gehen um die Flügel herum und treten auf die in Fig. 24 angegebenen Plätze. Die hinteren Kompagnien machen ohne Weiteres Kehrt. Alle Rotten in den Flanken — mit alleiniger Ausnahme der Eckrotten der beiden Teten- und der beiden Queuezüge — machen Front nach Außen.

Karree — fertig!

Alle, die Gewehre tragen, fällen im ersten bez. rücken über und machen fertig im zweiten Gliede.

Tete (rechte — linke Flanke — Queue) chargirt!

Wird eine Flanke angerufen, so machen die Eckrotten des Teten- und des Queuezuges die Wendung nach Außen. Wird Tete (Queue) und eine Flanke zugleich angerufen, so nehmen bez. behalten jene Rotten Front nach der Flanke.

Gewehr in — Ruh! Das Gewehr — über!
bez. **Schulter!**

Alle, welche vorher eine Wendung gemacht hatten, stellen nach rasch ausgeführtem Griff die Front wieder her.

Bataillon — Marsch! Karree — Halt!
Karree — Fertig!

Nachdem auf das zweite Kommando gehalten und die Front nach Außen genommen worden ist, wird auf das letztere gefällt bez. fertig gemacht.

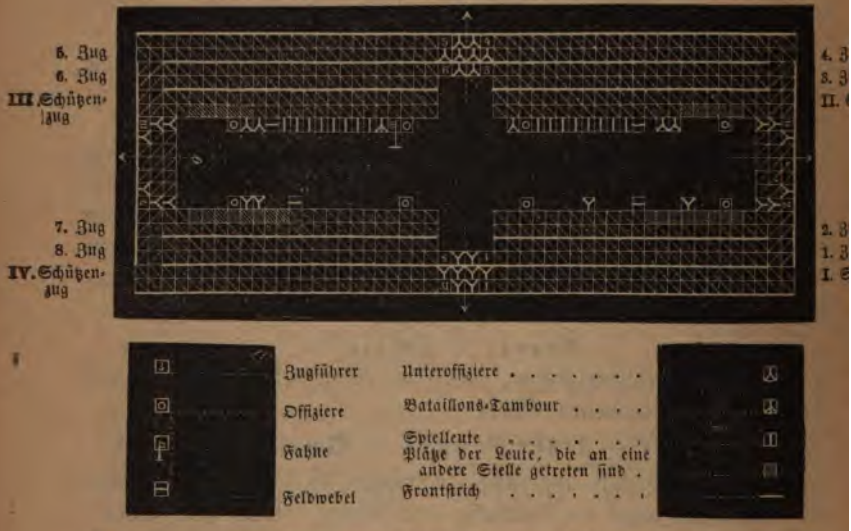
Die Zugführer wechseln ihre Plätze nicht, weder bei den Chargirungen, noch bei den Bewegungen.

Formirt die Kolonne!

Steht das Bataillon, so nehmen alle hinteren Züge ohne Kommandos ihrer Zugführer den Abstand der geschlossenen Kolonne (doppelter Gliederabstand von den Schließenden) durch Rückwärtsrichten; im Vormarsche wird derselbe durch Kurztreten gewonnen. Die Chargen nehmen ihre früheren Plätze wieder ein.

Fig. 24.

Das Bataillons-Karree.



NB. Die punktirten Linien durch Tete, Queue und Flanken geben an, wie weit jede Kompagnie die Plätze zu besetzen hat.

B. Das Feuer der Infanterie.

Die wichtigste und vornehmste Thätigkeit des Infanteristen im Kampfe ist das Schießen.

Die deutsche Infanterie hat ein Gewehr in Händen, welches von keinem andern Modell übertroffen wird, keine wird im Zielschießen so gründlich ausgebildet als sie — das Erreichbare wird aber erst dann erreicht werden, wenn bei den Zugführern volle Klarheit darüber herrscht, sowohl über die Schußleistung ihres Zuges, als über die richtige Verwendung der in ihre Hand gelegten Feuerkraft.

Die Schußleistung im Kampfe.

35. Der Schütze beherrscht mit M/71 eine Strecke bis 1600 Meter vor sich.

Behufs leichterer Verständigung wird dieselbe in drei Felder eingetheilt, und zwar in

nahe Entfernungen von der Mündung bis 400 Meter,
mittlere » » 400—700 Meter,
weite » » 700—1600 »

Diese Zonen sind keine feste Abgrenzung für die Treffwirkung, wenn auch charakteristisch für dieselbe, sondern sollen nur das öftere Anführen von Zahlen vermeiden lassen.

Nach den Friedensresultaten zu urtheilen, würde die Feuerwirkung selbst gegen gutgedeckte Ziele in kurzer Zeit eine völlig vernichtende sein. Es sind dies aber nur Ergebnisse des Scheibenstandes, wo kein Gegner wiederschießt, wo der Schütze keinen anstrengenden Kriegsmarsch hinter sich hat und wo die Entfernungen bekannt sind oder mit Ruhe geschätzt werden können. Im Kampfe stellt sich die Treffwirkung wesentlich geringer heraus, verschiedene Einflüsse mindern sie herab:

die Aufregung und körperliche Anstrengung der Schützen wie der feuerleitenden Führer,
der Alles verschleiernde Pulverdampf,
die Fehler in der Wahl der Visire bei den meist sich bewegenden Zielen,
ansteigendes Gelände am Ziele,
gewisse Witterungsverhältnisse, wie schlechte Beleuchtung, starker Gegenwind ꝛc.

Vorbedingung für eine gute Treffwirkung ist es, diese störenden Einflüsse möglichst aufzuheben. Der ersteren beiden wird man niemals ganz Herr werden, die anderen dagegen können bis zu einem befriedigenden Grade ausgeglichen werden. Wodurch? wird in Folgendem angegeben.

A. Schußleistung auf weiten und mittleren Entfernungen.

36. Diese kommen im Gefecht zunächst in Betracht. Das, was die Treffwirkung am unsichersten macht, sind die Fehler im Schätzen der Entfernungen. Sie betragen durchschnittlich auf 600 Meter bereits 100, auf 1000 Meter 150 und auf 1400 Meter über 200 Meter. Nun bildet zwar die Treffffläche einer größeren Anzahl mit einem Visire abgegebener Schüsse auf ebenem Boden ein Oval von 150—100 Meter Länge, so daß ein Ziel innerhalb desselben auch dann noch getroffen wird, wenn man sich um 100 Meter geirrt hätte; aber nur ein wenig größerer Fehler würde die Treffwirkung ganz in Frage stellen. Diesem leicht möglichen Fall darf man nicht ausgesetzt sein: der Infanterist muß sicher sein, zu treffen, wo es zu treffen gilt. Dies wird erreicht durch Anwendung mehrerer Visire gleichzeitig. Liegen die Visire 100 Meter auseinander (z. B. Visire 400 und 500 Meter), so bildet die Treffffläche nunmehr ein Oval von 200 Meter Länge, über welches sich die Geschosse gleichmäßig vertheilen. Ist man demnach der Entfernung nicht ganz sicher — und im Kampfe wird das nur ganz ausnahmsweise der Fall sein —, so schießt man mit zwei Visiren, auf weiten Entfernungen auch mit dreien, wodurch man Schätzungsfehler von über 250 Meter auszugleichen vermag.

Dieser Ausgleich geschieht freilich auf Kosten der vorhandenen Munition, denn es liegt auf der Hand, daß man bei diesem Verfahren von vornherein auf einen Theil der Geschosse als Treffer verzichtet, und zwar bei Anwendung von zwei Visiren etwa auf die Hälfte, von dreien sogar auf Zweidrittel derjenigen Treffer, welche ein Visir ergeben haben würde, wenn es das richtige gewesen wäre. Pflegen nun im Kampfe die wirklich treffenden Geschosse bereits dünn gesäet zu sein, so würden sie bei Anwendung mehrerer Visire dem Gegner wenig oder nicht empfindlich werden: Es muß wenigstens die doppelte bez. dreifache Menge Geschosse gegen ihn geschleudert werden, damit er so viel Treffer als mit dem einen, richtigen Visir erhalte. Von einer kleineren Abtheilung ausgehend, würde dies geraume Zeit beanspruchen; diese ist jedoch einestheils nicht vorhanden, weil sich

die Ziele des Infanteristen meist bewegen, oft rasch verschwinden, anderntheils ist ein an sich geringer Verlust erst dann empfindlich, wenn er in kurze Augenblicke fällt. Die mit 2 bez. 3 Visiren abzugebenden 200 bez. 300 Schuß müssen deshalb in derselben Zeit erfolgen, als 100 mit einem Visir abgegebene. Dies ist nur möglich, wenn größere Abtheilungen gleichzeitig dasselbe Ziel beschießen, und ist es Grundsatz, daß die feuernde Abtheilung bei Anwendung

von 2 Visiren mindestens Zugstärke,
„ 3 „ „ Kompagniestärke habe.

Schwächere Abtheilungen sind zu einem solchen, nach Ort und Zeit „concentrirtem" Feuer nicht fähig.

Aber nicht nur das Schießen mit mehreren Visiren macht die gleichzeitige Verwendung einer größeren Patronenmenge nöthig, sondern auch die auf mittleren und weiten Entfernungen rasch abnehmenden bestrichenen Räume, insofern nämlich eine steil einfallende Geschoßgarbe weniger Treffer erzielt, als eine andere

Fig. 25.

unter kleinerem Winkel einschlagende. In beistehender Figur besteht die steile Geschoßgarbe*) aus mehr Geschoßbahnen, als die flache,**) und doch erhält das Ziel x durch die erstere bedeutend weniger Treffer, als durch die letztere. Um ein gleich hohes Treffergebniß zu erlangen, muß ersterenfalls der Geschoßregen ein entsprechend dichterer sein, d. h. es müssen entsprechend mehr Patronen verwendet werden.

Dieses bestätigt die Thatsache, daß (Schieß-Instr. S. 70)

100 Schuß auf 400 m 19 Mannsbreiten
100 „ „ 700 m 17 „
100 „ „ 900 m 9 „
100 „ „ 1200 m 6 „

durchschnittlich ergeben, oder mit anderen Worten: um auf 900 bez.

*) auf ca. 2000 m einfallend. **) mit Visir 850 m geschossen.

1200 m dieselbe Wirkung wie auf 400 m zu erzielen, müssen zweimal bez. dreimal mehr Patronen verschossen werden.

Anmerkung: Das Treffergebniß wird demnach nicht durch die mit der Entfernung zunehmende Streuung der Geschosse abgeschwächt, sondern durch ihre immer größer werdenden Einfallswinkel. Dieselben verlieren sich auf den weiten Entfernungen keineswegs im Raume, sondern halten sich (aus hier nicht zu erörternden Ursachen) immer auf einer etwa 100 m langen Fläche geschlossen zusammen; auf den weiten Entfernungen wird sie sogar kürzer. Vergl. die auf den weiten Entfernungen rasch abnehmenden Trefferzahlen in den Trefferreihen der Schieß-Instruction. (Tab. 1—4.)

Fig. 26.

Nächst Schätzungsfehlern und ballistischen Mängeln zwingt als dritter Umstand zur Anwendung mehrerer Visire ansteigendes Gelände am Ziele.

Wenn Fig. 26 in A u. A' die mit zwei Visiren auf ansteigendem, in B auf ebenem und in C auf abfallendem Gelände bestreuten Treffflächen zeigt, so lehrt der Augenschein, daß A wenig mehr als 100 m lang ist (da bekanntlich B = 200 m), der gewöhnliche Durchschnittsfehler im Schätzen der betreffenden Entfernungen beträgt über 100 m und wird eintretendenfalls ein Ziel auf der Strecke a trotz der zwei Visire nicht getroffen, während dies in der Ebene auf Stecke B noch der Fall sein würde. Um daher gegen ansteigendes Gelände dieselbe Wahrscheinlichkeit des Treffens zu haben als gegen ein Ziel auf der Ebene, muß eigens hierfür ein Visir mehr zur Anwendung kommen; hier ein drittes; selbst gegen mäßig steile Abhänge muß demnach Feuer mit zwei Visiren erfolgen, geschweige denn gegen Hänge wie A' a'.

Umgekehrt zeigt Fig. 26 wie die Treffflächen zweier Visire auf abfallendem Gelände größer als die in der Ebene sind: C länger als B, und daß hier ein Visir dieselben Dienste leistet als zwei auf ebenem Boden. Dieser Vortheil wird aber dadurch wieder aufgehoben, daß man zur Visirlinie abfallendes Gelände, also den jenseitigen Hang einer Bodenwelle, nicht einsehen kann, für die wirkliche Entfernung des Zieles demnach keinen Anhalt hat. Dieses indirecte Feuer ist also nothgedrungen auch mit mehreren Visiren abzugeben.

Witterungseinflüsse können für die Gefechtspraxis im Allgemeinen außer Betracht bleiben, denn der Kurz- bezw. Weitschuß, den sie verursachen, beträgt erst auf den weitesten Entfernungen 50—60 m, eine verschwindende Größe bei den vorkommenden Schätzungsfehlern. Nur starker Gegenwind ist zu berücksichtigen, da er auf weiten Entfernungen bis über 100 m Kurzschuß erzeugt.

Aus dem Obigen geht hervor, daß auf mittleren und weiten Entfernungen nur das auf bestimmte Ziele geleitete Feuer größerer Abtheilungen (mit mehreren Visiren) Erfolg verspricht. Man nennt es kurzweg Abtheilungsfeuer, weniger bezeichnend auch „Massenfeuer." Das Eigenartige dabei ist, daß es auf von den Führern bezeichnete Ziele abgegeben wird und daß das einzelne Geschoß nicht einem bestimmten Gegner zugedacht ist, sondern dem Ziele überhaupt, z. B. dem Flügel einer Schützenlinie. Ein bedauerliches Mißverständniß wäre es aber, zu meinen, es brauchte deshalb nicht genau gezielt zu werden: dieses ist durchaus Vorbedingung unseres ganzen Schieß-Systems; sobald schlecht oder gar nicht gezielt wird, hört jede Berechnung auf, ist alles Schießen über 500 m hinaus Patronenvergeudung, die Geschosse verlieren sich dann über das ganze Schlachtfeld wie $18^{70}/_{71}$ die der Franzosen.

B. Schußleistung auf nahen Entfernungen.

37. Je geringer die Entfernungen, desto geringer die Schätzungsfehler. Läßt dieser Umstand bereits eine erhöhte Treffwirkung auf den nahen Entfernungen erwarten, so wird dieselbe in noch weit wirksamerer Weise durch die große Rasanz der Flugbahn des M/71 gesichert, welche sich für Standvisir, kleine Klappe und 400 m Visir nicht über Mannshöhe erhebt. (Scheitelpunkt der letzteren auf 1,80 m.) Schätzungsfehler gegen mannshohe Ziele werden dadurch unschädlich gemacht. Für halbgedeckte Ziele findet derselbe Fall auf Standvisirentfernung statt (Scheitelpunkt auf 0,69 m). Dieser Alles ausgleichenden Rasanz gegenüber ist auch ansteigendes Gelände ohne störenden Einfluß auf die Treffwirkung.

Es fallen also auf nahen Entfernungen alle diejenigen Uebelstände weg, welche auf weiten und mittleren die Anwendung mehrerer Visire nöthig machten: auf nahen Entfernungen reicht man mit einem Visire aus. Zu dem Vortheil der dicht zusammengehaltenen flachen Geschoßgarbe tritt weiter noch die Präcision des einzelnen Schusses, welche auf 250 m noch bestimmte Ziele von Mannsbreite, auf 450 m solche von doppelter sicher zu treffen erlaubt — gutes Abkommen vorausgesetzt (auf 200 bez. 350 m Ziele

von halber Mannshöhe). Im Gegensatz also zu dem Abtheilungs- oder Massenfeuer auf mittleren und weiten Entfernungen, bei welchem das Geschoß überhaupt gegen die Zielfläche abgeschossen wird, kann dasselbe auf nahen Distanzen dem einzelnen ausgewählten schußgerechtesten Gegner zugesandt werden; selbstredend eine weitere bedeutende Erhöhung der Treffwirkung.

So vereinigt sich Alles, um das Feuer auf nahen Entfernungen zu einem wahrhaft vernichtenden zu machen, zu einem Feuer, welches auch dann noch wirksam bleibt, wenn es nicht von größeren Abtheilungen ausgeht und nicht mehr geleitet wird, sondern dem einzelnen Schützen überlassen werden muß.

Man nennt dieses Feuer „Feuer im Bereiche des einzelnen Schusses" (auch weniger bezeichnend „Einzelfeuer") im Gegensatz zum Abtheilungsfeuer, bei welchem der einzelne Schuß bekanntlich nur dem ganzen Ziele zugedacht ist. Dies bezeichnet zunächst jedoch nur einen ballistischen Unterschied und soll für die Feuerwirkung im Kampfe nicht etwa bedeuten, daß das Feuer auf nahen Entfernungen nicht geleitetes, nicht auf bestimmte Ziele concentrirtes zu sein brauche: Nein! das geleitete Feuer ist dem nicht geleiteten willkürlichen Schützenfeuer überall und immer überlegen und soll „im Gefecht, so lange die Leitung des Feuers noch aufrecht zu erhalten ist, die Verwerthung der Waffe in der Hand der Führer liegen." (Schieß-Instruction S. 71.)

Im Kampfe wird die Leitung bereits auf der Entfernung der kleinen Klappe nicht mehr durchführbar sein — dann tritt von selbst gezwungen das freie Schützenfeuer ein und das wird uns auch nicht im Stiche lassen.

Anmerkung: Die Bezeichnung „Einzelfeuer" kommt nicht in der Schieß-Instruction vor und wird auch deshalb besser unterdrückt, als der Irrthum nahe liegt, Feuer einzelner Leute darunter zu verstehen; im Bereiche des einzelnen Schusses werden aber noch schwerere Mengen Blei geschleudert als im Abtheilungs- oder Massenfeuer. („Einzelschießen" §. 16 ist eine Uebung lediglich auf dem Scheibenstand.)

Die „Grenzen des Feuers, sofern von jedem einzelnen Schusse eines guten Schützen ein Treffer erwartet werden kann" (Schieß-Instruction S. 65) nämlich:

bis 200 bez. 250 m auf mehr als halbgedeckte bez. mannshohe Ziele von Mannsbreite,

bis 350 bez. 450 m auf Ziele von halber bez. ganzer Mannshöhe, aber mehr als Mannsbreite,

bis 450 bez. 650 m auf dieselben Ziele, aber bei genau bekannter Entfernung

haben verschiedene Zwecke und Bedeutung:

Für das „gefechtsmäßige Einzelschießen" also für den Scheibenstand sollen sie verhindern, daß Unmögliches verlangt werde, daß z. B. auf 250 m Treffer gegen Kopfscheiben gefordert werden, wo M/71 über 200 m hinaus doch nur noch Zufallstreffer auf dieses Ziel zu leisten vermag.

Für den Kampf, und also auch für den Exerzirplatz haben sie keinen andern Werth, als ziffernmäßig den Nachweis zu führen, daß erst auf nahen und allernächsten Entfernungen das Abtheilungsfeuer entbehrt werden kann. Keinesfalls soll mit jenen Zahlengrenzen gesagt sein, daß gegen Schützenlinien und kleinere Trupps nicht auch auf mittleren selbst auf weiten Entfernungen gefeuert werden dürfe; hierüber entscheidet lediglich deren taktische Wichtigkeit: werden uns bis an den Hals gedeckte Schützen auf 500 m lästig oder gefährlich, so müssen sie weggeschossen werden; viel Patronen wird's freilich kosten.

C. Einfluß der Zielbeschaffenheit auf die Treffwirkung.

38. Die Schützen schleudern ihre Geschosse in ziemlich gleichmäßig zusammengehaltener Garbe gegen das Ziel; die Treffwirkung wird endgültig bestimmt durch dessen Höhe, Tiefe und Dichtigkeit. Der Beschossene hat es ist der Hand, durch entsprechende Formation seiner Truppe die Treffwirkung erheblich herabzumindern.

Ueber diese Verhältnisse ertheilen die Tabellen auf S. 70, 92 und 97 der Schieß-Instruction werthvolle Aufschlüsse. Die Herleitung der nachfolgenden Sätze kann, als zu weit führend, keine Aufnahme finden; sie ist an der Hand obiger Tabellen leicht vorzunehmen.

In Bezug auf das Getroffenwerden verhalten sich ungefähr:

liegende Linie : aufrechter Linie = 1 : 2 (auf weiten Entfernungen = 1 : $2\frac{1}{2}$)
liegende Kolonne : aufrechter Kolonne = 1 : $1\frac{1}{4}$ („ „ „ = 1 : $1\frac{1}{2}$)
aufrechte Linie : aufrechter Kolonne = 1 : $1\frac{1}{4}$ („ „ „ = 1 : 2)
liegende Linie : liegender Kolonne = 1 : 2 („ „ „ = 1 : $2\frac{1}{2}$)

und wenn die Dichtigkeit einer Schützenlinie zu $\frac{1}{2}$ derjenigen der Linie angenommen wird:

aufrechte Schützen : aufrechter Linie = 1 : 2
liegende Schützen : aufrechter Linie = 1 : 4 (auf weiten Entfernungen = 1 : 5)
liegende Schützen : aufrechten Schützen = 1 : 2 („ „ „ = 1 : $2\frac{1}{2}$)
liegende Linie : aufrechten Schützen = 1 : 1 („ „ „ = 4 : 5).

Hieraus lassen sich Folgerungen ziehen, welche für den Kampf besonders werthvoll sind, weil die Zielfläche der Truppe wie diejenige der Scheibe fast mathematisch genau zu berechnen ist, und demnach die Resultate vom Scheibenstande direct auf das Gefechtsfeld übertragen werden können.

I. Für die Verminderung der Verluste ist es ebenso wichtig, die Truppe niederlegen zu lassen, als aus Kolonne in Linie bez. aus Linie in Schützenlinie überzugehen.

II. Wo im feindlichen Feuer marschirt werden muß: wenn

möglich in Linie und nicht in Kolonne; auf weiten Entfernungen tritt das (relativ) Ungünstige der Kolonnenformation besonders scharf hervor.

III. Wenn im feindlichen Feuer gehalten wird: hinlegen, nicht stehen oder knieen. Womöglich in Linie, wenn nicht zu umgehen auch in Kolonne (liegende Kolonne hat auf mittleren Entfernungen noch nicht soviel Verluste als aufrechte Linie). 200 m hinter liegenden Schützen haben Unterstützungstrupps liegend den 2fachen, knieend den 3fachen und stehend den 4fachen Verlust der Schützen.

IV. Liegende Linie hat nicht mehr Verluste als aufrechte Schützen. Liegende Schützen (¼ Mannshöhe) erleiden den verhältnißmäßig hohen Verlust von der Hälfte desjenigen der aufrechtstehenden.

D. Von den Deckungen gegen Infanteriefeuer.

39. Die beste Deckung gewährt der Erdboden, also natürliche oder künstliche (Schützen-) Gräben und Löcher; doch muß die Brustwehrstärke mindestens Spatenlänge betragen. Ferner Dämme; doch sind Chausseedämme mit Steinschüttung nicht als Deckung zu benutzen, indem sich die auffschlagenden Geschosse durch Zerreißen und Mitnehmen von Steinchen vervielfältigen; endlich Bodenwellen: auf mittleren und nahen Entfernungen gewähren die scheinbar unbedeutendsten Hebungen und Senkungen Deckung; auf den weiten hingegen d. h. etwa von 1000 m an decken nur steilere Hänge gegen den Schuß.

Auf	400	m	muß	der	Boden	mindestens	1½	Grad
„	700	„	„	„	„	„	3	„
„	800	„	„	„	„	„	4	„
„	1000	„	„	„	„	„	6	„
„	1200	„	„	„	„	„	8	„
„	1400	„	„	„	„	„	10	„

unter die Visirlinie des Gegners abfallen, wenn die ihm abgewendete Seite einer Bodenerhebung bez. -senkung nicht rasant bestrichen werden soll.

Das praktische Ergebniß hieraus: Bodenwellen von mindestens 5° Böschung (vergl. die Steigungen in Fig. 26) decken von 800 m abwärts gegen den Schuß.*)

Mauern werden zwar von Infanteriegeschossen nicht durchschlagen, auffschlagende zerspritzen jedoch und verursachen mit abgerissenen Steinsplittern und Mörtelstücken zusammen üble Verwundungen.

Bretter- und Bohlenzäune sind ebenso wenig wie Hecken Deckungen gegen den Schuß, sie erleichtern vielmehr dem Gegner das Abkommen.

---

*) Gegen Shrapnelfeuer decken obige Böschungen nicht!

40. Grundsätze der Feuerleitung.

I. Character des Feuers überhaupt. Das Feuer der Infanterie muß so lange als durchführbar geleitetes Feuer sein — auf weiten und mittleren Entfernungen jedenfalls Abtheilungsfeuer d. h. auf bestimmte Ziele zusammengedrängtes Feuer mindestens kompagnie- bez. zugstarker Abtheilungen mit mehreren Visiren — auf nahen Entfernungen kann auch das freie Schützenfeuer sehr wirksam sein d. h. das zwar geleitete, nicht aber zusammengefaßte Feuer des einzelnen Schützen auf den selbstgewählten einzelnen Gegner.

Das Schießen mit mehreren Visiren ist immer nur ein Nothbehelf, bei welchem ein Theil der Munition wissentlich umsonst verschossen wird; es ist nur da gerechtfertigt und am Platze, wo Treffwirkung durchaus nöthig und man derselben mit einem Visire nicht ganz sicher ist.

Dieses wird höchstens auf nahen Entfernungen der Fall sein; auf mittleren müssen für gewöhnlich zwei (nur von zugstarken Abtheilungen), auf den weiten auch drei Visire (nur von kompagniestarken Abtheilungen) angewendet werden; gegen ansteigendes Gelände, sich vor- oder zurückbewegende Ziele jedenfalls.

II. Das Feuer der Kompagnie. Die Leitung des Feuers liegt so lange als durchführbar in der Hand des Hauptmanns. Derselbe verwerthet die Feuerkraft seiner drei Züge nach den Umständen und haben die Zugführer die planmäßige Gesammtwirkung der Kompagnie mit allen Mitteln sicherzustellen.

Für die Feuerleitung ist der Zug die Einheit, nicht die Feuergruppe. Jeder einzelne Schütze hängt mit Auge und Ohr direct an seinem Zugführer. Die Gruppenführer unterhalten dieses unmittelbare Verhältniß zwischen Mann und Offizier; sie sind zur Kontrole des Verhaltens der Mannschaft, zur Aufrechterhaltung der Feuerdisciplin da.

Anmerkung: Die Feuerwirkung ist nur dann gesichert und erfolgreich, wenn sie in den Händen der Führer mit taktischem Urtheil liegt, der Offiziere. Dahin lautet der Sinn der Schieß-Instruction; auch das Exerzir-Reglement spricht nirgends von der Feuerleitung durch Gruppenführer, sagt vielmehr ausdrücklich, daß dieselben „zur Kontrole" da seien (§. 36). Sie sind nicht einmal Durchgangsinstanz, sondern durchaus Handlanger des Zugführers.

Es giebt viele Instructionsbücher, welche dem Gruppenführer eine Selbstständigkeit zuweisen, die dem Zug- und dem Kompagnieführer die Leitung eher erschwert als erleichtert und jedenfalls gegen den Geist des heutigen Feuergefechts wie gegen die Reglements verstößt.

III. Die Auswahl der richtigen Ziele. Diese trifft der Hauptmann, der Zugführer nur dann, wenn er sich selbst überlassen

ist. In erster Linie bestimmend ist ihre taktische Wichtigkeit: diejenige Truppe ist vor Allem zu beschießen, deren Feuer das gefährlichste für uns bereits ist, oder bald werden wird.

Auf weiten Entfernungen, bis 1200 m, in der Hauptsache feindliche Artillerie, besonders in der Bewegung und beim Ab- und Aufprotzen — auf mittleren hauptsächlich Schützen.

Demnächst sind die großen und dichten Ziele zu wählen:

also: ab- und aufprotzende Batterien, Reiterei und geschlossene Infanterie in Kolonne oder in Linie, besonders aufrechtstehende oder marschirende. Genügende Wirkung bis 1200 m.

Endlich sind solche Truppen zu beschießen, welche eben ein der Feuerwirkung günstiges Gelände überschreiten;

d. h. den uns abgewendeten Hang flacher Bodenwellen oder eine Hochfläche, welche diesseits vom Thale aus unter Feuer gehalten werden kann. In beiden Fällen ist der Gegner wohl gegen Sicht, nicht aber gegen Geschosse gedeckt und ist dieses „indirecte" Feuer auch gegen das nicht mehr sichtbare Ziel fortzusetzen, indem man auf den Kamm der Höhe bez. den Rand der Hochfläche mit den entsprechend höheren Visiren abkommt. Ungünstiges Gelände ist solches, welches zur Visirlinie ansteigt. Vergl. Abschn. 36 u. 39.

Es ist von Wichtigkeit, daß die Ziele genau bezeichnet werden, auf allzugroße Kürze ist dabei nicht zu sehen, die Hauptsache ist, daß Jeder weiß, auf welches Ziel unter den vielen anderen er anschlagen soll.

IV. Wahl der richtigen Visire. Diese trifft der Hauptmann und vertheilt sie auf seine Züge, der Zugführer nur dann, wenn er selbstständig kämpfen soll. Sie ist entscheidend für die Treffwirkung und muß auf den nahen Entfernungen jeder einzelne Mann darin durchaus sicher sein.

gegen knieende, liegende, überhaupt gedeckte Ziele:

innerhalb 270 m	Standvisir,
zwischen 270 und 350 m	Kleine Klappe,
zwischen 350 und 400 m	Schiebervisir, Kimme des Rechtecks,
über 400 m	Schiebervisir auf die betr. Marke eingestellt.

gegen aufrechtstehende, nicht gedeckte Infanterie:

innerhalb 350 m	ausschließlich kleine Klappe,
zwischen 350 und 400 m	Schiebervisir, Kimme des Rechtecks,
über 400 m	Schiebervisir auf die betr. Marke eingestellt.

gegen attackirende Reiterei: (NB. nur gegen attackirende!) ausschließlich 400 m Visir (Schiebervisir, Kimme des Rechtecks).

Anmerkung; Ein empfehlenswerther Sprachgebrauch hat dementsprechend:

das Standvisir „Halbemann-Visir" —
die kleine Klappe „Ganzemann-Visir" — und
das 400 Meter-Visir „Reiter-Visir" genannt.

Bei Anwendung mehrerer Visire sind dieselben je 100 m auseinanderzulegen.

Gegen Ziele
zwischen 600 und 800 m würden z. B. die Visire 650 und 750 m, zwischen 700 und 1000 m die Visire 750, 850 und 950 m anzuwenden sein.

Gegen stehende, namentlich aber gegen zurückgehende Ziele sind bei vorkommenden Zweifeln immer die höheren Visire zu nehmen, indem dann mehr Chancen zu treffen vorhanden sind als wenn zu niedrige angewendet würden. Bei vorwärtsmarschirenden Zielen entscheidet man sich in zweifelhaften Fällen für die niedrigeren Visire.

Müssen die Visire gegen vor- oder zurückgehende Ziele verringert bez. erhöht werden, so bricht — um das zeitraubende Einstellen des Schiebers möglichst zu beschränken — die Abtheilung mit dem höheren Visir um 200 m ab bez. legt diejenige mit dem niedrigeren Visir um 200 m zu. Bei drei Visiren um je 300 m.

Zwei Visire werden auf die Glieder des Zuges — drei Visire auf die Züge der Kompagnie vertheilt.

V. Anwendung einer ausreichenden Patronenmenge.

Was „ausreichend" genannt werden darf, wird erst der Erfolg im Kampfe lehren; ein ungefährer Anhalt ist aber für die Uebungen nöthig, damit Klarheit darüber herrsche, welche Massen von Geschossen zu einer durchschlagenden Treffwirkung nöthig sind. Man wird am wenigsten irre gehen, wenn man das erforderliche Minimum feststellt: wenn von 100 Mannsbreiten — siehe letzte und vorletzte Spalte der Tabelle auf S. 70 der Schieß-Instruction — jede zweite getroffen wird, so ist dies eine „vernichtende" Friedensleistung, und darf dieselbe wohl einer „genügenden" Kriegswirkung gleichgestellt werden. Eine Kompagnie muß demnach wenigstens verschießen gegen eine feindliche Kompagnie

in Linie aufrecht	soviel Zugslagen als eines der verwendeten Visire Hundert Meter anzeigt,
in Linie liegend oder als Schützen aufrecht	doppelt soviel Zugslagen als eines der verwendeten Visire ꝛc. (oder soviel Zugslagen als die Summe zweier verwendeter Visire ꝛc.),
als Schützen liegend	viersach soviel Zugslagen als eines der verwendeten Visire ꝛc.

Unter „Zugslage" sind 1 Schuß pro Mann des kriegsstarken Zuges, also ca. 60 Schuß zu verstehen.

z. B. würden mit den Visiren 400 und 500 Meter gegen eine feindliche Kompagnie in Linie 4—5, als aufrechte Schützen 8—10, als liegende Schützen aber 16—20 Zugslagen mindestens erforderlich sein. Wenn alle drei Züge feuern, würde letzternfalls der Hauptmann zu avertiren haben: jeder Zug 6 Lagen — oder was dasselbe ist — 6 Patronen auf (Ziel) ꝛc. Feuerten nur zwei Züge, so würde sein Zuruf lauten „jeder Zug 9 Lagen" bez. „9 Patronen ꝛc." Hierauf würden die Zugführer zwei- bez. dreimal „3 Patronen Schützenfeuer!" zu avertiren haben. Es würde die Uebungen unnöthig verlängern, wollte man obige Patronenmengen im lagenweisen Schützenfeuer wirklich verschießen lassen; angesagt müssen sie aber jedenfalls werden, schon zur Uebung des das Feuer Leitenden.

Ein wirkungsloses Feuer schwächt das moralische Element der eigenen Truppe und hebt dasjenige des Gegners, hat man einmal ein Ziel gefaßt, so darf man es nicht eher wieder loslassen, als bis es unter den obigen Patronenmengen erlegen ist. Oefterer Zielwechsel ist zu vermeiden.

VI. Wahl der Feuerart. Das Feuer der Infanterie ist entweder: Schützenfeuer oder Salve, ausnahmsweise auch Schnellfeuer.

Das Schützenfeuer, wenn gut gezielt, hat im Allgemeinen die Wahrscheinlichkeit größerer Treffwirkung für sich; bei starken Schützenlinien kann indeß durch den vor der Front sich lagernden Pulverdampf das Zielen erschwert und dadurch die Treffwirkung wesentlich beeinträchtigt werden. Um Pausen zu schaffen, während welcher der Rauch abzieht und um die Leitung des Feuers nicht aus der Hand zu verlieren, ist die zu verschießende Anzahl Patronen — in der Regel nicht mehr wie drei — vor Beginn des Feuers genau zu bestimmen. (Schieß-Instr.) (Vergl. Abschn. 24.)

Man nennt diese Feuerart auch „lagenweises" Schützenfeuer.

Anmerkung: Der rationellen Verwendung des Gewehres M./71 entgegen würde es sein, bei Einleitung des Kampfes, also auf weiten Entfernungen, „Einzelfeuer" abgeben zu lassen, auf welchen Zuruf hergebrachterweise nur die besten Schützen auf hervorragende Ziele feuern; denn einzelne Schüsse über 250 m auf den einzelnen Mann und 450 m auf breitere Feldziele können nur Zufallstreffer sein.

Bei der Salve behält der Führer die Truppe am sichersten in der Hand und beherrscht am leichtesten das Feuer. Sie erleichtert die Beobachtung der Geschoßaufschläge und damit die Wahl des richtigen Visirs. „Sie wird jedoch nur ausnahmsweise anzuwenden sein:" d. h. auf weiten Entfernungen, wo Pulverdampf das Zielerfassen erschwert, zum Einschießen, wo eine momentane Wirkung erwünscht ist, wie gegen attackirende Reiterei — sonst hat „eine Patrone Schützenfeuer" denselben Effect wie die Salve. (Exerz.-

Reglmt. §. 37, corrtg. 1879. Ueber geschlossene und Schwarmsalve vergl. Absch. 16 u. 24.)

Das Schnellfeuer erfordert die Gewährung einer größeren Patronenzahl als das Schützenfeuer, bringt Unruhe in die Truppe und macht, da in der Regel nach einigen Schüssen die Front in dichten Pulverdampf gehüllt ist, das Zielerfassen oft unmöglich. Da hierbei auch Feuerleitung und Feuerdisciplin nur schwer aufrecht zu erhalten sind, so ist es angezeigt, von dieser Feuerart nur in Ausnahmefällen und mit Einschränkung Gebrauch zu machen. (Schieß-Instr.) Hiernach ist der Sinn des §. 23 des Exerc.-Reglmts. zu modificiren.)

VII. Sorge für genügende Munition. Die hierauf bezüglichen Maßregeln werden zunächst von Seiten des Bataillons-Kommandeurs und des Hauptmanns getroffen; für vorkommende Fälle selbstständigen Handelns jedoch hat sich der Zugführer zu merken: daß er vor jedem voraussichtlich ernsterem Kampfe die Patronen aus den Tornistern nehmen und in den Brodbeutel stecken läßt; dieses ist sehr wichtig, weil schon mehrfach die Tornister mit den Patronen zurückgelassen worden sind. Die Munition ist nie so kostbar gewesen als heutigen Tages, wo man sich in 1 bis 1½ Stunde verschossen hat, wenn kein Ersatz herbeigeschafft wird. Da muß sich jeder Zugführer selber helfen so gut es geht und darf sich nicht auf die befehligten Patronenzuträger allein verlassen. Den Verwundeten und Todten sind die Patronen zuerst abzunehmen, dann hat er aber auch zuverlässige Leute dorthin zu entsenden, wo er einen Patronenwagen vermuthet; in Ermanglung von Säcken bringen dieselben die Patronen in Mänteln herbeigetragen.

Entfernungschätzen.

41. Die Kenntniß der richtigen Entfernung kann man sich verschaffen: durch Abschreiten — durch Sicheinschießen — durch Schätzen — durch Abmessen auf Specialkarten und durch Abnehmen des Aufsatzes von der Artillerie, worauf jedoch nicht immer zu rechnen ist.

Das Abschreiten ergiebt auf weiteren Entfernungen und nicht ebenem und völlig gangbarem Boden ungenaue Resultate, auf näheren ist es der einfachste und sicherste Maßstab.

Das Einschießen geschieht mittels Gruppen-, Zug- oder Kompagnie-Salven gegen irgend ein hervorragendes Ziel (kann auch leblos sein); dasselbe ist jedoch nur dort anwendbar, wo aufwirbelnder Staub, Schnee oder aufspritzendes Wasser den Ort der Geschoßaufschläge erkennen lassen. Man setzt mit einem jedenfalls zu niedrigem Visir ein und setzt so lange zu, bis nur noch wenige Auf-

schläge vor dem Ziele zu bemerken sind. Kann man sich am Ziele selbst nicht einschießen, so versucht man es an einem sich deutlich markirendem Zwischenpunkte und erleichtert sich damit wenigstens das Schätzen der Entfernungen.

In den meisten Fällen bleibt nichts übrig, als die Entfernungen **mit den Augen abzuschätzen** und ist die Fertigkeit hierin von der höchsten Wichtigkeit für die Feuerleitung.

Im Kampfe, dem Feinde gegenüber, befindet man sich in der übeln Lage, daß man eine meist gleichförmige Fläche ohne Zwischenpunkte vor sich hat und sich auf der abzuschätzenden Linie selbst befindet, in der Regel gedeckt, ohne sie überblicken zu können.

Die einfachste Art, die Entfernung zu messen, dadurch, daß man sie nach Zwischenpunkten wie Büschen, dunklen Flecken 2c. eintheilt und die am besten zu taxirenden Theile abschätzt, wird nur selten angewendet werden können. S. Fig. 22 w. Das Resultat wird stets ungenau sein, solange man die ganze Strecke nicht deutlich überblicken kann.

Fig. 27.

Am ehesten ist die Länge einer Linie zu taxiren, wenn man sie von einem Punkte **seitwärts** überblicken kann, dies ist aber wie gesagt im Kampfe fast niemals angängig und muß man suchen, die betreffende Entfernung seitwärts an irgend einer sich deutlich abhebenden und besser zu übersehenden Linie im Gelände wie Waldrand, Straße, Eisenbahndamm 2c. festzulegen und an ihr zu messen. In Fig. 27 ist a o schwierig zu schätzen; sie wird deshalb seitwärts an die Straße verlegt (a_1 o_1), wo sie dem in a Stehenden ihrer ganzen Ausdehnung nach vor

Augen liegt. Die Linie $a_1 o_1$ halbirt (drittheilt, viertheilt) man, je nachdem sich auf derselben ein markirter Punkt vorfindet (x), sucht event. nochmals die Hälfte (y) und schätzt diese kleine Entfernung möglichst genau. Sie betrage beispielsweise 130 m. Die ganze Entfernung $a_1 o_1$ und also auch die Entfernung nach dem Feinde a o stellt sich dann auf $4 . 130 = 520$ m.

Ist die Möglichkeit nicht gegeben, die zu schätzende Entfernung an derartige Geländetheile seitwärts zu verlegen, aber wenigstens ein sich deutlich abhebendes Object seitwärts vorhanden wie z. B. der Baum z, so wird dieser in der Weise benutzt, daß man die Entfernung a z ins Auge faßt, ihre Länge sodann auf o z abträgt und hierauf die kurze und leichter zu schätzende Entfernung a z taxirt. o z werde $1\frac{1}{3}$ mal so groß als a z und a z auf 200 m geschätzt, so ist $a z + o z = 200 + 1\frac{1}{3} . 200 = 460$ m. Genau genommen ist a o etwas kürzer: etwa 450 m.

Die Grundlage dieser Art, die Entfernungen zu schätzen, ist Sicherheit im Erkennen der Distanz von 100 m. Sie wird nur durch fortgesetzte fleißige Uebung erreicht — und erhalten.

Aber auch das geübte Auge begeht oft unerklärliche Fehler, sodaß man sich — wo es wie im Kampfe darauf ankommt — nicht allein auf die eigene Schätzung verlassen, sondern diejenigen geübter Unteroffiziere zum Vergleich heranziehen soll. Das Mittel aus mehreren leidlich zuverlässigen Schätzungen ergiebt erfahrungsmäßig die wahre Entfernung ziemlich genau.

Anmerkung: Im Gegensatz zu dieser Methode, welche die Entfernungen auf dem Gelände selbst schätzt, giebt es eine andere, welche sie am Gegner mißt. Es gelten gewisse Merkmale an demselben, woran man die Entfernung erkennt, z. B. auf 100 m unterscheidet man noch deutlich das Gesicht ꝛc. Diese Manier leidet jedoch an dem Mangel, nicht über 300 m hinaus anwendbar zu sein; außerdem bedarf jeder Einzelne je nach der Schärfe seiner Augen eine besondere Scala, Beleuchtung und verschiedenfarbiger Hintergund alteriren sie wesentlich und da im Kampfe der Gegner meist nur den Kopf sehen lassen wird, so ist sie nur auf allernächste Entfernungen beschränkt; auf solchen gleicht aber die rasante Flugbahn Schätzungsfehler aus.

Auch das Entfernungschätzen mittels Anvisirens des Gegners über das Korn hinweg ist nur in den wenigen Fällen ausführbar, wo man einen ruhig und aufrechtstehenden Gegner innerhalb 400 m vor sich hat. Darüber hinaus ist diese Manier nicht mehr anwendbar und gedeckte Ziele machen die Beurtheilung so umständlich, daß das Auge mit diesen kleinen Distanzen in freier Schätzung viel eher fertig wird.

42. Die Pflichten des Gruppenführers im Kampfe.

Grundsatz: Jeder einzelne Schütze steht unter dem directen Befehle des Zugführers. Der Gruppenführer ist kein Zwischenglied, sondern durchaus der Gehülfe desselben.

Seine Pflichten erstrecken sich in der Hauptsache auf Folgendes:

I. Die Aufmerksamkeit der Schützen auf den Zugführer unausgesetzt erhalten und die prompte Ausführung von dessen Befehlen sicherstellen.

II. Speciell im Feuergefecht:

Kontrole, ob seine Schützen im Gelände zweckmäßig eingerichtet sind (ob die Einheit des Zuges gewahrt ist, ob sie freies Schußfeld haben, ob sie das Ziel überhaupt sehen können, ob sie die geeignetste Deckung benutzen 2c.).

Kontrole der Visire und des Abkommens (ob sie mit den befohlenen Visir auf das bezeichnete Ziel ruhig abdrücken — ob sie auf den ihnen gerade gegenüberstehenden Theil des Zieles und nicht Alle auf die Mitte halten!).

Kontrole der befohlenen Patronenzahl. (Keiner darf eine Patrone mehr verschießen, Alle müssen zu gleicher Zeit fertig sein, damit die Pausen scharf hervortreten.)

Sofortiges Stopfen herbeiführen, sobald der Zugführer winkt, pfeift.

Fertigkeit im Entfernungschätzen.

III. Dafür sorgen, daß beim sprungweisen Vorgehen und Schützenanlauf Alles sofort, rasch und gleichzeitig aufspringt. Er selbst immer vornweg!

IV. Dafür sorgen, daß durch Weitersagen in der Schützenlinie zu verbreitende Befehle auch weiter gehen.

43. Die Pflichten des Zugführers im Feuergefecht.

Grundsätze: Der Zug ist die kleinste Einheit im Feuergefecht, der Zugführer die Seele derselben, jeder einzelne Schütze ein ihr direct gehorchendes Glied. Die Gruppenführer sind kontrollirende Gehülfen.

Der Hauptmann verwerthet die Feuerkraft seiner drei Züge wie der Batteriechef seine Geschütze.

Demgemäß hat der Zugführer:

I. Die planmäßige Gesammtwirkung der Kompagnie in der Hand des Hauptmanns so lange als irgend möglich sicher zu stellen; nur wenn der Verkehr mit demselben nicht länger aufrecht zu erhalten, hat er die Feuerleitung

selbstständig und energievoll zu übernehmen. (Der Hauptmann befiehlt Ziel, Visir, Patronenzahl, Feuerart und Beginn des Feuers.)

II. Aufrechterhaltung der Feuer-Disciplin in seinem Zuge mit allen Mitteln. (Im lagenweisen Schützenfeuer namentlich für scharf hervortretende Pausen sorgen — sofortiges Stopfen herbeiführen, sobald das Feuer in wildes Schießen auszuarten droht oder sobald der Hauptmann das Zeichen dazu giebt.

III. Vernünftige Verwendung der Feuerkraft seines Zuges, sobald er selbstständig kämpft. Auswahl der richtigen Ziele — deren genaue Bezeichnung — geeignete Visirstellung — ausreichende Patronenzahl für jedes Ziel — kein öfterer Wechsel der Ziele 2c.

IV. Fähigkeit, Entfernungen richtig zu schätzen, namentlich weite und mittlere.

V. Unausgesetzte Sorge für Herbeischaffung von Munition.

NB. Der Zugführer soll sich einer kleinen Pfeife bedienen. Ein schriller Pfiff lenkt die Aufmerksamkeit der Leute auf ihn; während des Feuerns bedeutet er Stopfen. Besondere Signale zu verabreden, ist untersagt.

C. Der Infanteriekampf in bestimmten Gefechtslagen.

44. Der Grundgedanke allen Kampfes im Kleinen wie des Krieges im Großen ist, dem Gegner möglichst viel Abbruch zu thun, seine Kraft möglichst zu schwächen.

Ein Gefecht führen heißt: mit Gewalt der Waffen eine Absicht ausführen, welche auf den Schaden des Feindes abzielt; die kriegsmäßige Anwendung der Waffen selbst heißt Kampf.

Die Schädigung des Feindes kann in der Hauptsache auf zwei verschiedenen Wegen erreicht werden, nämlich entweder durch einfache Ueberwältigung oder durch Täuschung.

Erstere Art, bei welcher man die energische Gegenwehr des Feindes in stets verlustreichem Ringen besiegen muß, nennt man Entscheidungs- oder Ernstkampf. Dieser findet seine großartige Durchführung in der „Schlacht".

Seiner inneren Natur nach wesentlich davon verschieden ist das auf Täuschung des Gegners berechnete Gefecht. Will oder kann man den Entscheidungskampf nicht wagen, so versucht man es, den Feind irrezuführen, indem man, oft mit ganz unzureichenden Kräften,

zu jenem Kampfe ansetzt, es aber nur bei der Einleitung bewenden läßt und vor der eigentlichen Durchführung stehen bleibt. Dieses ist der sogenannte Scheinkampf, auch „demonstratives Gefecht" — oder wenn es sich speciell um Zeitgewinn handelt — „hinhaltendes Gefecht".

Der Unterschied zwischen Ernst- und Scheinkampf spricht sich in den Entfernungen aus, bis auf welche sich die Gegner auf den Leib rücken: bei ersterem muß der eine bis auf nächste Distanze heran, oft bis zum Handgemenge, bei letzterem vermeidet er das wirksame Infanteriefeuer und bleibt auf mittleren Entfernungen halten.

45. Im Infanteriekampfe will stets der eine Gegner den anderen aus seiner Stellung vertreiben, während sich der letztere darin zu behaupten sucht. Im Entscheidungskampfe herrscht der ernstliche Wille dazu auf beiden Seiten; im Scheinkampfe dagegen droht nur der eine mit der Vertreibung bez. Behauptung. Ersterer ist der Angreifer, letzterer der Vertheidiger. Dieses gegenseitige Verhältniß ist das charakteristische Merkmal des Infanteriekampfes.

Angriff und Vertheidigung gegen einander abgewogen, erscheint erstere als die günstigere Art zu kämpfen: es liegt in der menschlichen Natur, daß der Angreifer an und für sich schon imponirt, im Angriff liegt bereits gewissermaßen ein Beweis von Ueberlegenheit, was lähmend auf den Vertheidiger wirkt. Der Angreifer hat ferner freie Hand ob? wann? wie? und wo? er angreifen will; der Vertheidiger hingegen muß den Angriff erwarten und sich danach einrichten, oft wenn es ihm sehr unerwünscht ist.

Doch auch der Vertheidigung wohnen gewisse Vortheile inne: sie gestattet die Auswahl geeigneten Geländes, die genauere Orientirung in demselben und seine Verstärkung, was der Feuerwirkung noch besonders zu Statten kommt, welche überdies bereits derjenigen des Angreifers überlegen ist. Immerhin aber wird dies Alles durch die unsichtbare, moralische Gewalt des Angriffs in den meisten Fällen aufgewogen.

Dieser Erwägungen bedarf es jedoch kaum, um im Angriffe unsere Kampfweise zu erkennen, denn er hat die Tradition eines glorreichen Jahrhunderts hinter sich: Friedrich der Große hat „allemal attackirt", unter einem Marschall „Vorwärts" sind die Deutschen zweimal in Paris eingezogen und das dritte Mal unter erlauchten Führern, welche ihre siegreichen Bataillone in dreißig Tagen bis vor Wien, in fünfundvierzig vom Rhein bis vor die französische Hauptstadt geführt haben. Wo es 1870 eine Entscheidung galt, waren

die Deutschen stets die Angreifer, die Vertheidiger nur im Festungskrieg und einigemale gegen weit überlegene Milizenheere.

Der Angriff in der Schlacht.

46. Muß auch der Angriff in jedem einzelnen Falle ein anderes Bild zeigen, so ist doch eine gewisse Familienähnlichkeit in solchem Grade vorhanden, daß die nähere Beschreibung *eines* Falles genügt, das Wesen eines jeden Angriffskampfes erkennen zu lassen.

Der Angriff im Entscheidungskampfe der Feldschlacht ist für den Infanteristen die wichtigste aller Kriegsbegebenheiten, er ruht mit voller Schwere auf seinen Schultern; in der Schlacht tritt der Angriff seiner wahrsten und ursprünglichsten Gestalt und seinem vollsten Gehalte nach hervor.

Der Schauplatz (welchen ihm der Vertheidiger ausgesucht) ist weithin übersichtliches Gelände mit nur wenigen unbedeutenden Deckungen (Bodenwellen, Waldstücken ꝛc.).

Der Vertheidiger erreicht den Angreifer mit den Geschossen seiner Artillerie bereits von 3000 m an; dieser ganze vom Angreifer zu durchschreitende Raum läßt sich in drei Strecken theilen, welche der beiderseitigen Feuerwirkung und den Angriffsformen nach besondere Eigenthümlichkeiten aufweisen.

I. *Strecke: feindliches Artilleriefeuer*, etwa von 3000—1200 Meter in ganz freiem Gelände. Außerhalb der Wirkungssphäre feindlicher Geschosse marschiren die langen Kolonnen der Infanterie-Divisionen in mehreren Treffen auf. Nach dieser ersten Vorbereitung tritt Alles an. Sobald die ersten feindlichen Granaten in der Nähe einschlagen, ziehen sich die im ersten Treffen vorrückenden Bataillone in Kompagniekolonnen auseinander und zwar in der Normalformation: 2 Kompagnien im Vor- und 2 im Haupttreffen, etwa 150 Schritt auseinander und 400 Schritt hintereinander. So avanciren die Bataillone des ersten Treffens nebeneinander. (In Fig. 28 ist eines in seinem ganzen Vormarsche bis an den Vertheidiger dargestellt, siehe I. und II.)

Es kommt darauf an, diesen 2 Kilometer und mindestens ½ Stunde langen *wehrlosen* Vormarsch möglichst rasch und ohne Aufenthalt zurückzulegen, damit die Infanterie zu Schuß kommt. Zwar wird während dieser Zeit die feindliche Artillerie nachdrücklichst beschossen, aber sie ist nicht sobald niedergekämpft und gegen ihr Feuer giebt es so gut wie keinen Schutz; ihre Shrapnels spritzen die sechs hundert Kugeln über eine Fläche von 400 Schritt Tiefe aus. Kleine Senkungen und Bodenwellen finden sich auch in scheinbar

ganz deckungslosem Gelände; diese benutzen die Kompagnien so gut es geht, wobei sie jedoch nicht in die Neben-Kompagnien hineingerathen oder soweit zurückbleiben dürfen, daß sie die allgemeine Ordnung ihres Treffens stören und Lücken entstehen. Auch Pulverdampf und Schatten werden Momente unbeschossenen Vorgehens herbeiführen.

Die vorherrschende Formation der Kompagnien auf dieser Strecke ist die Kolonne in Zügen wie in Halbzügen, auch in Sectionen oder „in Kolonne in Reihen", um sich im Gelände „vorwärts zu schlängeln". Die Linie wird selten Anwendung finden, weil zu unbeholfen für den nicht immer geradlinigen Vormarsch.

II. Strecke: feindliches Infanteriefeuer auf weiten Entfernungen (und Artilleriefeuer) etwa von 1200—700 Meter in ganz freiem Gelände. Fig. 28, III.

Auch diese Strecke gilt es, möglichst rasch zu durchschreiten, damit man auf wirksame Entfernungen an den Vertheidiger herankomme; diese liegen jedenfalls erst jenseits 700 Meter, also auf der nächstfolgenden Strecke. Bereits von 1200 m ab erreicht den Angreifer das Abtheilungsfeuer der feindlichen Infanterie. Theils um die fühlbar werdenden Verluste zu vermindern, theils um die geschlossenen Abtheilungen zu verschleiern, schwärmt jetzt eine Schützenlinie aus und zwar zunächst 1 Zug der Kompagnie (Fig. 28, III.). Derselbe ist nicht ganz ohne Feuerwirkung; denn mitunter werden feindliche Batterien ein gutes Ziel bieten, welche als „sehr gefährlich" wo immer sichtbar nachdrücklich beschossen werden müssen. Hieraus darf sich jedoch keinesfalls ein stehendes Feuergefecht entwickeln: es geht immer noch vorwärts.

Auch die Vortreffen-Kompagnien werden vor der Schützenentwicklung in der Lage sein, feindliche Batterien im Massenfeuer zu beschießen. Diese wie auch die Haupttreffen-Kompagnien können auf dieser Strecke meist nur in Linie und nicht mehr in Kolonne avanciren; in letzterer nur dann, wenn sie sich durch Deckungen und Bodenhindernisse hindurchwinden müssen (vergl. die Kolonne in Reihen, Abschn. 15). Werden die geschlossenen Abtheilungen auf dieser Strecke vorübergehend zum Halten gezwungen, so halten sie stets liegend, womöglich in Linie, falls keine Deckung vorhanden (vergl. Abschn. 38). Bodenwellen müssen, um gegen feindliches Feuer zu decken, auf 1200 m mindestens 7 °, auf 700 m wenigstens 3 ° geböscht sein (vergl. Abschn. 39).

III. Strecke: wirksames feindliches Infanteriefeuer, in ganz freiem Gelände etwa von 700 m an bis auf die Entfernung des Sturmes.

Auf dieser Strecke spielt sich die eigentliche Infanterieschlacht ab. Noch ist die Entfernung zu groß und der Gegner in seinen Schützengräben nicht deutlich zu unterscheiden, als daß man sich bereits auf 700, 600 Meter in ein Feuergefecht einlassen dürfte; es bleibt Alles in der Vorwärtsbewegung wie bisher. Der Augenblick wird aber nunmehr bald eintreten, wo das feindliche Feuer die bereits ziemlich gelichtete Schützenlinie des Angreifers zum Niederlegen zwingt und also das stehende Feuergefecht beginnt. Dieses wird etwa auf 6—500 m zu erwarten sein. Um ein kräftig genährtes Feuer unterhalten zu können und besonders um weiter vorwärts zu kommen, bedarf die Schützenlinie des Zuschusses an neuer Kraft; es wird daher jetzt ein zweiter Zug aufgelöst werden (Fig. 28, IV.). Derselbe schwärmt laufend aus und doublirt in den ersten ein, wo gerade Platz ist. Alle Schützen feuern liegend; lagenweises Schützenfeuer in der Regel mit 2 Visiren. Ziele: Schützen des Vertheidigers, wo möglich feindliche Batterien.

Die Unterstützungstrupps, d. h. der Rest der Vortreffen-Kompagnien sowie die Kompagnien des Haupttreffens sind natürlich auch zum Halten gezwungen. Sie halten in Linie liegend (vergl. Abschn. 38) etwa 300 bez. 700 Schritt hinter den Schützen, wenn irgend möglich hinter einer Deckung; um in eine solche zu gelangen, kann der Abstand um mehrere hundert Schritt verkürzt werden. Auch die unscheinbarsten Bodenwellen decken von 600 m an.

Das weitere Vordringen geschieht im sprungweisen Vorgehen. Auf den Zuruf der Zugführer erhebt sich die Schützenlinie des Bataillons, allermindestens aber die einer Kompagnie, und läuft begleitet vom Feuer der Nebenkompagnien 60 — 80 Schritt vor, wo sie sich niederwirft und mit neuer Visirstellung abermals lagenweises Schützenfeuer eröffnet. Der Zugführer hat in der Wahl des geeigneten Augenblickes zum Vorspringen völlig freie Hand; dem Feinde am nächsten vermag er den Augenblick am besten zu beurtheilen, doch muß er bedenken, daß er im allgemeinen Vorlaufen am leichtesten vorwärts kommt. Die Unterstützungstrupps folgen der Schützenlinie auf 2—300 Schritt; das Haupttreffen hält jetzt noch im Allgemeinen seinen Abstand von 400 Schritt von jenen Trupps; doch muß es bald näher heran.

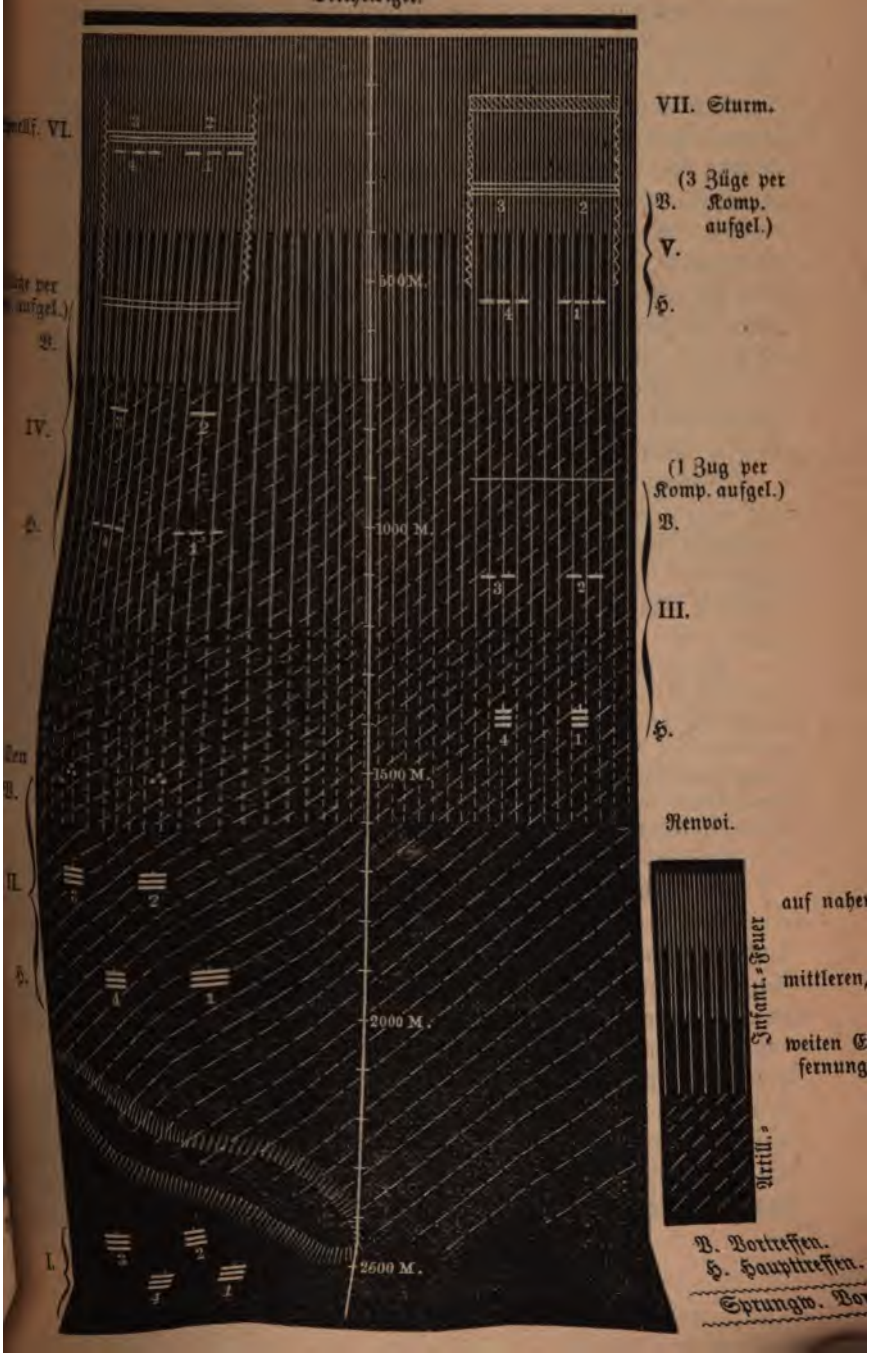
Der Angreifer ist jetzt in den Bereich des wirksamsten feindlichen Feuers eingetreten und stehen sich die Gegner auf den Entfernungen des einzelnen Schusses gegenüber; Tausende von Geschossen werden herüber und hinüber geschleudert und dichter Pulverdampf verschleiert die Ziele. In der Schützenlinie findet Mancher seinen Nebenmann nicht mehr, die meisten Offiziere und Unteroffiziere sind unterwegs verwundet liegen geblieben, die Patronen gehen auf die Neige und sehnsüchtige Blicke suchen den letzten noch geschlossenen Zug der Kompagnie. Das Feuer wird zusehends matter; das des Feindes rast mit vernichtender Heftigkeit über den Köpfen der Daliegenden hin. Ein kritischer Moment! die Abspannung scheint allgemein zu werden — da endlich! ist es einer kühnen Batterie gelungen, unter dem Schutze des Pulverdampfes hinten beim Haupttreffen aufzufahren und giebt dieselbe jetzt Schuß auf Schuß ab. Das bringt Erlösung. Es sind zwar einige Geschütze wegen erschossener Bespannung unterwegs liegen geblieben und wird es nicht lange dauern bis die anderen ebenfalls schweigen müssen — aber der Bann ist von der Infanterie genommen, sie geht wieder vorwärts. Der letzte Zug der Vortreffen-Kompagnien schwärmt aus und reißt die Schützen wieder eine Strecke weit mit sich vor. Fig. 28, V. Der einzige noch unverwundete Zugführer hat nunmehr alle noch kampffähigen Mannschaften der Kompagnie bunt durch einander gemischt vor sich. Vergeblich sucht er das Feuer in seine Hand zu bringen, nur die Leute in seiner Nähe hören ihn, die anderen schießen sich auf eigene Faust mit dem Feinde herum; einige Gruppenführer sorgen noch für das richtige Visir; doch schießen Viele noch mit dem zuletzt befohlenen von 400 Meter anstatt mit Standvisir.

Sobald die Unterstützungstrupps aufgebraucht sind, treten sogleich die Haupttreffen-Kompagnien an ihre Stelle, wozu sie ihren bisherigen Abstand von 600 Schritt soweit verkürzen, daß sie zum Schützenanlauf bei der Hand sind, welcher nunmehr jeden Augenblick erfolgen kann.

Es ist hier der Ort des Reiterangriffs zu gedenken, welchem die Infanterie des Angreifers auf dieser Strecke wie auch bereits auf der vorigen ausgesetzt ist.

Die Reiterei, will sie nicht der sicheren Vernichtung entgegenstürmen, muß heutigen Tages diejenigen Augenblicke zum Hervorbrechen benutzen, in welchen sie entweder die Infanterie auf völlig deckungslosem Gelände — oder in einem schwachen Moment überrascht. Solche Momente des Schwankens und der Unsicherheit wie

Schematischer Angriff eines Bataillons in der Schlacht. (Fig. 28.)



sie im Gewoge der Schlacht z. B. ein unglücklich treffendes Shrapnel oder ein plötzlicher Vorstoß des Vertheidigers hervorruft, werden vom feindlichen Reiterführer erspäht. Die Lage ist aber nur dann gefährlich für die Infanterie, wenn sie sich selbst aufgiebt; das muß ihr unerschütterliche Gewißheit sein: daß ihr Reiterei nur dann gefährlich werden kann, wenn sie ihren inneren Halt verliert; sonst vermag sie durch kaltblütig abgegebenes Feuer jede Attacke zurückzuweisen. Die Beweise dafür sind in beiden letzten Kriegen erbracht worden. Selbst wenn es einzelnen Reitern gelingen sollte, in die Kompagnie einzubrechen, so ist noch nichts verloren, der Infanterist darf sich getrost in den Einzel-Kampf einlassen, es kommen immer mehr als Einer auf den Reiter und sein rasch zu ladendes Gewehr verbürgt ihm die Ueberlegenheit, so lange er es muthig gebraucht.

Die geschlossenen Kompagnien empfangen die Attacke grundsätzlich nicht im Karree oder Knäul, sondern entweder in Linie oder in vier Gliedern, wenn sie sich gerade in Kolonne befanden.

Werden Schützenlinien attackirt, so bleiben dieselben grundsätzlich liegen; es darf nur dann gelaufen werden, wenn ein Attackenhinderniß wie Wald, Zaun, Mauer, Hohlweg ꝛc. in unmittelbarer Nähe ist. Knäul wird nur in dem einzigen Falle gebildet, wo die wehrlose Flanke einer Schützenlinie auf freiem Gelände attackirt würde.

Als die preußische Cavalleriebrigade Bredow (16. Ulanen und 7. Küraſſire) in der Schlacht von Mars la Tour ihre berühmte Attacke ritt, liefen die französischen Schützen in Knäuel zusammen, die deutschen Schwadronen durchritten sie im Nu, hieben hinter ihnen eine Batterie nieder, und durchjagten sämmtliche feindliche Infanterietreffen. Die verzweifelten Durchbruchsversuche französischer Reiterei in der Schlacht von Sedan dagegen scheiterten völlig vor dem ruhig abgegebenen Feuer preußischer Schützenlinien.

Der Schützenanlauf oder Sturm.

Die Schützenlinie des Angreifers ist endlich bis auf nahe Entfernungen, etwa 250 Schritt an den Vertheidiger herangekommen; noch wankt und weicht derselbe nicht, trotz schwerer Verluste. Der Augenblick der Entscheidung naht. Vom Pulverdampf halb verschleiert, nähern sich im strammen Tacktschritt mit schlagenden Tambours die Linien der Haupttreffen-Kompagnien. Fig. 28, VI. Das Feuer der Schützen rafft sich im begeisternden Vorgefühl des nunmehr sicheren Sieges zu einem letzten heftigsten Ausbruch zusammen. Auf einige Entfernung hinter der Schützenlinie angelangt, beginnt das Haupttreffen den Sturmmarsch zu schlagen und nimmt das Gewehr rechts, sämmtliche Hornisten blasen „rasch Avanciren!“, die

ganze Schützenlinie erhebt sich und unter lautem Hurrahgeschrei stürzt sich Alles, was noch laufen kann, mit höchster Entschlossenheit auf den Feind. Es muß Alles vorwärts, gleichzeitig und ohne Stutzen, schiene es auch die Vernichtung, in die man hinein liefe; denn entweder drauf! und das hält kein Vertheidiger aus — oder niederwerfen und bald darauf Kehrt machen: das ist sichere Vernichtung. Wenn der Vertheidiger nicht über den Haufen gerannt wird, so bricht über den zurückweichenden Angreifer ein Feuer los, aus welchem sich nur noch die Trümmer seiner Kompagnien herausfinden.

Die Verfolgung.

Die Schützen folgen dem fliehenden Feinde auf dem Fuße nach, aber jedenfalls nur bis zu einem Punkte, wo sie ihn durch ihr Feuer noch besser verfolgen können; bei erstürmten Dörfern und Wäldern also bis an den jenseitigen Rand. In keinem Falle aber darüber hinaus. Von hier aus senden sie ihre Geschosse in die Haufen des zurückweichenden Feindes. Die inzwischen wieder geordneten Haupttreffen-Kompagnien lösen die jetzt gänzlich Verschossenen ab und vernichten den Gegner vollends durch geleitetes Abtheilungsfeuer. Unterdeß ist auch die diesseitige Artillerie herbeigekommen und redet bei nunmehr einbrechender Dunkelheit das letzte Wort in der gewonnenen Schlacht, wie sie am Morgen das erste gesprochen hatte.

Denn eine Schlacht dauert halbe Tage, nicht nur wenige Stunden, wie nach der obigen Schilderung angenommen werden könnte. Der Angriff, wie er dort von 3000 m an vorwärtsstrebend besprochen worden ist, würde bis zu seiner Entscheidung etwa nur eine Stunde gebrauchen. Aber das ist nur der ideale, wünschenswertheste Fall: in Wirklichkeit geht er so glatt niemals vor sich. Einestheils bedarf es schon mehrerer Stunden, ehe sich die langen Marschkolonnen der Infanterie in die Gefechtsformation der Division zusammenziehen, ehe die Bataillone sämmtlich in ihr Treffenverhältniß eingerückt sind — anderntheils entstehen aber auch während des Angriffes an verschiedenen Punkten der Schlachtlinie längere Aufenthalte.

Hat die weit voraus aufklärende Reiterei die Aufstellung der feindlichen Armee erkundet, so eilen zunächst die Batterien der Avantgarde vor und eröffnen auf weiten Entfernungen das Feuer, um Stärke und Stellung des Gegners aus seinen Gegenmaßregeln zu erkennen. Unterdessen kommt auch die Avantgarden-Infanterie langsam herbei und nimmt zum Schutze der Artillerie den Kampf mit schwächeren vorgeschobenen Posten des Vertheidigers auf. So sind bereits Stunden verflossen, ehe die Masse der Infanterie den Kampf beginnt.

Die meilenlange Schlachtlinie des Angreifers (bei St. Privat nahmen die fünf deutschen Armeecorps eine fast zwei Meilen lange Front ein) stößt bei ihrem Vorgehen an manchen Stellen auf Hindernisse, die überwunden

werden müssen, z. B. auf wenig gangbares Gelände und hartnäckig vertheidigte vorgeschobene Posten (Gehöfte, Waldstücken). Dies kostet immer Zeit. So lange bis diese Stellungen von den auf sie stoßenden Bataillonen genommen sind, müssen die anderen im Vormarsche anhalten und so kommt es, daß zuweilen ganze Divisionen auf ungünstigem Gelände stehende, ihren Zweck durchaus nicht fördernde Feuergefechte führen müssen. Passirt es nun überdies, daß jene aufgehaltenen Bataillone schwere Verluste erleiden und zurückweichen, so werden die benachbarten noch in rückgängige Bewegungen mit hineingezogen oder nach anderer Richtung hin abgelenkt und es vergehen oft ganze Stunden, ehe der Schaden wieder gutgemacht und der allgemeine Angriff fortgesetzt werden kann.

Es wird wiederholt: wie der Entscheidungsangriff eben geschildert worden ist, soll er ausgeführt werden; einen solchen idealen Verlauf wird aber wohl keine Schlacht nehmen. Wenn es anders zugeht, muß man wenigstens wissen, woran dies liegt.

Der Entscheidungsangriff kleinerer Abtheilungen.

47. Kleinere Abtheilungen von mehreren Bataillonen nebst der nöthigen Artillerie und Reiterei (man nennt dieselben „Detachements") werden heutzutage, wo man zu den Entscheidungsschlägen immer Massen zusammenrafft, nur selten in die Lage kommen, den Angriff um den Preis ihrer Vernichtung durchzuführen. Immerhin ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Tritt der Fall ein, so jedenfalls in einem Gelände, welches dem Angreifer einige Deckung und Stützpunkte bietet; auf dem deckungslosen Gelände der Schlacht werden Detachements den Ernstangriff klüglich unterlassen.

Der Charakter des Kampfes bleibt derselbe; auch die Anordnung der Kompagnien in Vor- und Haupttreffen ist dieselbe wie in der Schlacht. Verschieden nur sind die Entfernungen und die Abstände. Durch Bodenwellen, Waldstücken ꝛc. gedeckt, braucht der Angreifer nicht so lange Strecken im wirksamen feindlichen Feuer zurückzulegen, die Abstände zwischen Schützen, Unterstützungstrupps und Haupttreffen können in den vorhandenen Deckungen wesentlich verkleinert werden. Aus diesem Grunde sowie wegen der Kleinheit der Truppenmenge überhaupt geht auch die gesammte Gefechtshandlung rascher vor sich als beim Massenangriff in der Schlacht.

Der Schein-Angriff, der Angriff in demonstrativer Absicht.

48. Der Angriff, durch welchen der Gegner getäuscht und zu falschen Maßregeln verleitet werden soll, indem mit dem entscheidenden Kampfe nur gedroht wird, ist selbstverständlich nur in einem so wenig übersichtlichen Gelände möglich, daß dem Vertheidiger die schwachen Kräfte des Angreifers lange genng als gefährliche Machtentfaltung erscheinen. Sobald derselbe Einblick in die wahren Verhältnisse gewinnt, ist's mit der Demonstration vorbei.

Dem Charakter dieses Kampfes gemäß sind auch die Formen des Scheinangriffs andere als die des Entscheidungsangriffs. Damit ein Bataillon den Eindruck von mehreren mache, werden die Kom-

pagnien weiter auseinandergezogen, statt zwei, deren drei, selbst alle vier in das vorderste Treffen gestellt, in welchem hier der Schwerpunkt des Kampfes liegt; denn Unterstützung und Ersatz ist nur in geringerem Maße nöthig, da ein ernstlicher Kampf mit vielen Verlusten nicht stattfindet. Das Bataillon entwickelt hier eine Schützenlinie von 500 Schritt und mehr Front (im Entscheidungsangriff nur etwa 300 Schritt). Um die starke Schützenlinie des Entscheidungsangriffs zu bilden, werden von vornherein zwei Züge per Kompagnie aufgelöst. Unterstützungstrupps und Reserve-Kompagnien halten sich in den vorhandenen Deckungen möglichst nahe heran.

Bereits auf weiten Entfernungen eröffnet die Infanterie des Angreifers das Feuer, nachdem vorher schon seine Artillerie den Geschützkampf auf das Nachdrücklichste aufgenommen hat; aber mit dem Vorwärtskommen hat es keine Eile; wiederholte längere Schießpausen unterbrechen die Vorbewegung, bis sie auf den mittleren Entfernungen etwa, wo das Feuer des Vertheidigers sehr wirksam wird und derselbe die Täuschung erkennen kann, ganz ins Stocken geräth und in ein stehendes Feuergefecht verläuft — wenn der Gegner nicht vorgezogen hat, sich vorher schon dem scheinbar drohenden Ernstangriff zu entziehen.

In dieser Weise wird sich zumeist der Angriff kleinerer Abtheilungen, Detachements, gestalten, deren numerische Schwäche und Isolirtheit es nur in den dringendsten Lagen gerathen erscheinen läßt, sich voll einzusetzen.

Die Avantgarden- sowie die Recognoscirungsgefechte tragen diesen demonstrirenden Charakter. Aber auch in der Schlacht ist oft ganzen Divisionen der Scheinangriff zugewiesen, damit der Vertheidiger dort zur Bereithaltung starker Reserven verleitet werde, welche dann auf denjenigen Punkten, auf welchen wirklich entscheidend angegriffen wird, im richtigen Augenblicke fehlen. Man nennt diesen demonstrativen Angriff eines Flügels der Schlachtlinie *Nebenangriff*.

Die Vertheidigung.

49. Wenn der Angriff den Vortheil des moralischen Uebergewichts hat, so besteht der Vorzug der Vertheidigung in dem materiellen *besserer Feuerwirkung*: der Vertheidiger feuert aus gewählter und künstlich verstärkter Stellung, während der ungedeckte Angreifer sein Feuer nur in den Haltepausen zur Geltung bringen kann.

Die Vertheidigung ist in hohem Grade abhängig vom Gelände, nach welchem sich ihre Formen und Maßregeln wesentlich richten.

Auch bei der Vertheidigung wird beabsichtigt, entweder die Entscheidung zu suchen — oder den Feind zu täuschen; ersterenfalls nennt man sie eine hartnäckige, andernfalls eine hinhaltende, demonstrative; letztere wird in allen den Fällen gewählt, wo es den Gegner durch imposante Feuerentfaltung zu weitausholenden Maßregeln, Anhäufung von Truppen am falschen Orte zu verleiten gilt; sie wird abgebrochen, sobald der Zweck erreicht, d. h. Zeit gewonnen ist oder ihr der Angreifer mit überlegenen Kräften auf den Leib geht. Fast alle Arrieregardengefechte tragen diesen Charakter.

Die Vertheidigungsstellung.

50. Eine Stellung, die vertheidigt werden soll, muß im Allgemeinen nachstehenden Anforderungen entsprechen:

a. Freies Schußfeld, wenigstens auf nahen und mittleren Entfernungen — keine Deckung für den Angreifer im Bereiche des wirksamen Feuers — besonders erwünscht sind Engwege vom Feinde nur im wirksamen Feuer zu passiren.

b. Deckung vorhanden oder Schützengräben leicht anzulegen. Ohne gute Deckung in Erde ist heutzutage an keine hartnäckige Vertheidigung zu denken, namentlich wenn der Angreifer Artillerie hat.

c. Geringe Ueberhöhung ohne todten Winkel; denn das Feuer von bedeutender Höhe herab giebt ungünstige Treffwirkung, während der Angreifer nach der Höhe schießend eine besonders günstige gegen die Hochfläche bez. den jenseitigen Abhang hat; am geeignetsten sind sanft, stetig oder eingebogen abfallende Bodenwellen. Fig. 1.

d. Gedeckter, unbehinderter Rückzugsweg, namentlich kein Engweg dicht hinter der Stellung, der unter dem Feuer des eingedrungenen Angreifers passirt werden muß; am günstigsten ist ausgedehnter Wald hinter der Stellung, in welchem man plötzlich verschwinden kann.

Um eine Stellung nachhaltig vertheidigen zu können, darf eine gewisse Frontausdehnung nicht überschritten werden und rechnet man auf 1 Kompagnie etwa 150 Schritt, auf 1 Bataillon 5 — 600 Schritt (80 bez. 250 Schritt auf Friedensstärke). Bei der demonstrativen, hinhaltenden Vertheidigung können diese Fronten nicht unwesentlich erweitert werden, etwa bis auf das Doppelte.

51. Bei der Besetzung einer Vertheidigungsstellung theilt sich die Truppe in Schützen, Unterstützungstrupps und Reserve. Der Nerv der Vertheidigung liegt in der Schützenlinie und zwar von Anfang an, daher werden schon bei Beginn des Kampfes soviel

Schützen als Platz haben aufgelöst, 2 Züge der Kompagnie von Haus aus vorgenommen.

Nahe dahinter und möglichst gedeckt, werden die Unterstützungstrupps, die 3. Züge der Kompagnien, aufgestellt, welche dazu bestimmt sind, die Schützenlinie nach eintretenden Verlusten in immer gleicher Dichtigkeit zu erhalten. Auch betheiligen sie sich an den ersten Stadien des Kampfes durch Salvenfeuer. Die Reserve erhält eine dem feindlichen Feuer möglichst entzogene Aufstellung; je nach dem Verlaufe des Kampfes verlängert oder verstärkt sie die Schützenlinie, bricht zum Gegenangriff in die Flanke des Angreifers vor oder deckt den Rückzug. Ein Bataillon stellt gewöhnlich eine Kompagnie in Reserve, eine isolirtkämpfende Kompagnie hält nur einen Zug als Unterstützungstrupp für alle Fälle zurück. Fig. 21.

Ist eine einigermaßen nachhaltige Vertheidigung beabsichtigt, so müssen alle diese Abtheilungen in guten Deckungen postirt werden.

Die beste Deckung gegen Artillerie- wie Infanteriefeuer ist hinter Erde: Dämme, Hohlwege und Schützengräben sind allen anderen vorzuziehen. Hinter Mauern ist man weniger gut gedeckt, sie erleichtern dem Gegner das Zielen und die Steinsplitter vermehren die Geschoßwirkung besonders der feindlichen Artillerie. Waldränder decken fast nur gegen Sicht, erleichtern dem Feinde das Abkommen und die durch die Zweige schlagenden Geschosse bringen durch das vervielfachte Geräusch Unruhe in die Truppe.

Dämme und Hohlwege findet man nur selten in der Stellung in der man sich vertheidigen muß, man hat deshalb zu ausgedehnter Anlage von Schützengräben zu schreiten, überall wo Zeit genug vorhanden. Der Schützengraben gehört zur Vertheidigung, wie das Hurrah zum Angriff. Vergl. Abschn. 39.

Anlage von Schützengräben.

52. Fig. 29 zeigt das Profil eines Schützengrabens für liegende Schützen, bei weiterer Vervollkommnung gestaltet sich derselbe in Fig. 30 zum Feuern für kniende und in Fig. 31 für stehende Schützen bez. geschlossene Abtheilungen in Linie.

Fig. 29.

Fig. 30.

Fig. 31.

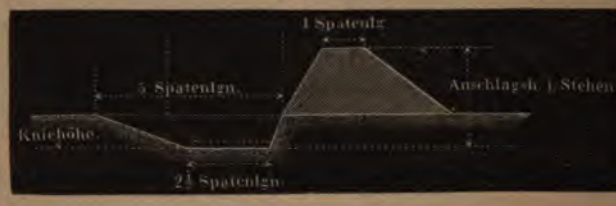


Fig. 32.

Anmerkung. Spatenlänge = 0,50 m, Spaltenblatthöhe = 0,20 m, Fußlänge = 0,30 m, Anschlagshöhe im Knien = 0,90 m — im Liegen = 0,30 m — in Stehen = 1,30 m.

Wenn die Gangbarkeit des Geländes einigermaßen erhalten bleiben soll, ist bei den Profilen in Fig. 30 und 31 die Brustwehr auf Fußlänge vom Grabenrande abzurücken. Siehe Fig. 32.

Gewöhnlich rechnet man auf den Mann einen Schritt Schützengraben. Die Zahl der anzustellenden Arbeiter ist von dem verfügbaren Schanzzeug abhängig. Jede Infanterie- oder Jägerkompagnie führt mit sich: 100 kleine Spaten ꝛc.,

außerdem jedes Bataillon am Munitionswagen:

30 große Spaten, 6 Hacken ꝛc.,

NB.! Die Zugführer haben auf das Strengste darüber zu wachen und die Betreffenden persönlich dafür verantwortlich zu machen, daß sowohl bei den Schanzarbeiten als auch im Quartier und Biwak kein Schanzzeug liegen bleibt. Es ist 1870/71 bei einigen Regimentern vorgekommen, daß sie nicht den zehnten Theil davon mehr besaßen, als dasselbe vor Paris nothwendig gebraucht wurde. Die Träger kommen irgendwie in Abgang und sucht sich dann der Erbe jener Bürde sobald als möglich zu entledigen, wenn nicht Zug- und Korporalschaftsführer fortgesetzt ein scharfes Auge darauf haben.

Die Arbeiter werden kompagnieweise in kleine Abtheilungen (etwa in Züge) formirt und diesen bestimmte Abschnitte zugewiesen. Jeder Mann erhält

einen Spaten, Beilpicken und Hacken werden nach Bedarf vertheilt. Die Arbeiter werden vom rechten Flügel mit Armabstand angestellt.

Je nach der voraussichtlich vorhandenen Zeit wird das Profil nach Fig. 29, 30 oder 31 ausgehoben. Bei Fig. 29 wird zuerst an dem tiefsten Theile eine durchlaufende Rinne ausgearbeitet und alsdann die flache Böschung abgestochen. Bei weiter verfügbarer Zeit wird dieses Profil vervollständigt: zunächst auf Profil Fig. 30 durch steiles Abstechen der vorderen Grabenkante und Ausarbeiten des Bodenkeils auf gleiche Tiefe wie rückwärts. Alsdann auf Profil Fig. 31 durch Verbreitern des Grabens auf $2\frac{1}{2}$ Spatenlängen, Vertiefen bis auf Kniehöhe und Abstechen der flachen rückwärtigen Böschung.

Wird Profil Fig. 30 und 31 von vornherein in Angriff genommen, so ist zunächst die vordere Begrenzung des Grabens mit einigen Spatenstichen festzulegen und von hier aus das Profil satzweise nach rückwärts auszuarbeiten. Letztere Profile sind immer anzustreben, denn liegende Schützen haben trotz ihrer Viertel-Mannshöhe nur halbsowenig Verluste als stehende.

Die während der Arbeit gewonnenen Rasen- oder zusammenhaltenden Bodenstücke sind zum steilen Aufsetzen der inneren Brustwehrböschung zu benutzen. Sind Fässer, Strauchbündel, Scheitholz u. dergl. vorhanden, so kann man sie mit Vortheil hierzu verwenden.

Nach vollständigem Ausheben des Grabens erfolgt das Formiren der Brustwehr in der betreffenden Anschlagshöhe. In Anschlagshöhe muß die Brustwehr wenigstens eine Spatenlänge stark sein. Scharfe Kanten sind zu vermeiden, die äußeren Flächen mit Rasen, Kartoffelkraut, Strauch, Schnee ꝛc. zu belegen.

Der Zeitbedarf ist nach der Bodenbeschaffenheit verschieden:

bei Armabstand	Profil Fig. 29	in 15—40	Minuten,
„	„ 30	„ $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{4}$	Stunde,
„	„ 31	„ 1—$2\frac{1}{2}$	Stunden.

53. Nächst dem Schützengraben auf freiem Gelände bilden Ortschaften und Wälder geeignete Deckungen für den Vertheidiger. Sie stehen als solche dem ersteren nach, indem den Führern die Uebersicht bald verloren geht, die Leute sich selbst überlassen sind, Unordnung leicht einreißt und der moralische Eindruck der feindlichen Artilleriewirkung besonders groß ist. Außerdem erleichtert ein sich scharf abhebender Saum dem Gegner das Zielen.

Der Schwerpunkt des Kampfes liegt bei den Schützen im Saume der Oertlichkeit, mit dessen Wegnahme ist meist die Entscheidung gefallen. Besteht ein Dorf aus massiven abgeschlossenen Grundstücken, so entwickelt sich ein verlustreicher zäher Häuserkampf.

Z. B. in Bazeilles bei Sedan am 1. September 1870, wo sich nach und nach die Kräfte fast eines ganzen Armeecorps verzehrten. St. Privat bei Metz am 18. August, Bry und Champigny bei Paris am 2. Dezember 1870.

Hat der Vertheidiger eines Waldes den Rand verloren, so wird er nur selten wieder festen Fuß fassen können; kommt ihm Unter-

stützung von hinten, so nimmt der Kampf einen hin- und herwogenden, die Truppen außerordentlich auflösenden Charakter an, wie die verlustreichen Waldkämpfe in der Schlacht bei Spiechern zeigen.

Anmerkung: Zur Orientirung genügt Obiges. Eingehenderes über die Vertheidigung von Dörfern, Wäldern, Höhen, Schluchten, Defileen, Flüssen gehört nicht in den Rahmen dieser Instruction, weil die betr. Erwägungen und Anordnungen nicht Sache des Zugführers sind. Für diesen handelt es sich lediglich um die Kampfform. Zu selbstständigem Handeln kann er in folgender Lage veranlaßt sein:

Vertheidigung eines Hauses, Gehöftes.

54. Sobald dasselbe massiv und nicht mit brennbaren Stoffen gefüllt, sowie einiges Schußfeld vorhanden ist, läßt es sich gegen Infanterie nach kurzer Herrichtung erfolgreich vertheidigen. Feindliches Artilleriefeuer hebt die Vertheidigungsfähigkeit in kurzer Zeit auf (Schloß Geisberg bei Weißenburg 1870).

Befestigungsarbeiten, (die dringendsten stehen obenan).

a. Sorge für Abgabe wirksamen Vertheidigungsfeuers. Blendung aller Fenster und Oeffnungen des Hauses nach dem Feinde zu bis auf Anschlagshöhe mittels Möbel, Matratzen, Büchern 2c. Hinter höheren Gartenmauern Auftritte durch Tische, Stühle, Fässer, Heubunde 2c., was zur Hand ist; hinter Zäunen und Hecken Schützengräben. Schießluken im Dach.

b. Schließen aller Oeffnungen, durch welche der Angreifer eindringen, hineinschießen oder Feuer hineinwerfen könnte: zunächst also der Thüren, Parterrefenster und Kellerluken mittels Versetzens durch Möbel, Kisten mit Erde, Kleidern 2c., mit Aussparung von Schießöffnungen. Bei Gehöften ist auch die Einfriedigung zu schließen: durch Astverhau, Drahthinderniß, umgehauene Bäume. Diese Hindernisse müssen aber unter Feuer liegen.

c. Entfernen der Bewohner und leicht feuerfangender Gegenstände. Mit letzteren werden Gräben, Löcher ausgefüllt, welche dem Angreifer als Deckung dienen könnten.

d. Vorbereitung eines Rückzugsweges; bei hartnäckiger Vertheidigung in die oberen Etagen.

e. Beschaffen von Wasser zum Löschen und Trinken.

f. Zuletzt Entfernen deckender Gegenstände im Bereiche des wirksamsten Feuers, soweit die Zeit gestattet (Niedermarschiren von hohem Getreide 2c.).

Besetzung.

Auf jede zu vertheidigende Oeffnung des Erdgeschosses zwei

Mann, für die oberen Stockwerke und auf jeden Schritt der vertheidigungsfähigen Umfassung ein Mann incl. Chargen. Die verschiedenen Stockwerke und Abschnitte werden Unteroffizieren zugetheilt.

Sofortige Anstellung der Mannschaft auf ihren Gefechtsposten, dann erst Beginn der Arbeiten. Instruction über Verhalten bei ausbrechendem Feuer, über etwaigen Rückzug.

Der Vertheidigungskampf in der Schlacht, die hartnäckige Vertheidigung.

Vorbereitungen.

55. In erster Linie muß eine nachhaltige Kraft der Vertheidigung gesichert werden. Dieselbe liegt bekanntlich in der Feuerwirkung und richtet sich demnach die erste Sorge auf die Bereitstellung genügender Munition. Beispiele hartnäckiger Vertheidigung aus dem Feldzuge 70/71 zeigen, daß man sich ohne Nachschub in 2, 1, selbst ½ Stunde verschossen haben kann. Bataillons-Kommandeur und Hauptmann werden für Herbeischaffung von Patronen aus dem Munitionswagen sorgen, der Zugführer läßt dieselben aus den Tornistern nehmen und in Brodbeutel oder Rock stecken; es ist für alle Fälle besser, sie nicht neben den Schützen hinlegen zu lassen: bei plötzlichem Ortswechsel bleiben sie dann meist liegen und der Schütze ist wehrlos. Sind Munitionskästen in den Schützengräben aufgestellt, so werden jedenfalls erst diese geleert, ehe die Taschenmunition angegriffen wird!

Hierauf Schätzen der Entfernungen gemeinschaftlich mit den Unteroffizieren; denn das Mittel aus vielen Schätzungen ergiebt die Distanz ziemlich genau. Man merkt sich die Entfernungen an hervorragenden Gegenständen.

Wenn irgend Zeit vorhanden, läßt man die Entfernungen abschreiten und bezeichnen, weil man sich damit den großen Vortheil sichert, auch auf mittleren Entfernungen nur mit einem Visire feuern zu können. Man beginnt mit den nahen Distanzen und dehnt es auf die mittleren aus; auf weiten muß es angestrebt werden; es gehört aber ziemlich ebener und sehr gangbarer Boden dazu, wenn das Abschreiten genaue Resultate ergeben soll. Zur Bezeichnung verwendet man Strohwische auf Stangen, in den Boden gesteckte Zweige, Getreidegarben und besonders vortheilhaft, weil vom Feinde nicht zu entfernen, auf der zugewendeten Seite abgeschälte Bäume.

Die berittenen Führer orientiren sich währenddem im Vorgelände.

Dasselbe wird nur in den wenigsten Fällen seiner ganzen Ausdehnung nach der Feuerwirkung günstig sein und weist eine sach-

gemäße Verwendung der Munition darauf hin, nur die besonders geeigneten Strecken auch besonders unter Feuer zu nehmen; dagegen sehr ungünstige u. U. auch ganz unbeschossen zu lassen. Da die Vertheidigungsstellung das Vorgelände meist überhöhen wird, so ist „günstiges" Gelände nur der abgewendete Hang einer Bodenwelle, sodann allenfalls noch flache niedrige Wellen furchenartig hintereinander gelegen — „nicht ungünstig" ist noch die Ebene — „ungünstig" aber der zugewendete Hang einer Höhe. Vgl. Abschn. 40.

Von Wichtigkeit ist es, das rasche Besetzen der Stellung vorher zu üben. Zunächst tritt ja nur die Artillerie in Thätigkeit und wird man die Infanterie, um sie vor Verlusten zu schützen, noch verdeckt zurückhalten. Mit dem Augenblicke ihrer Verwendung aber muß sie plötzlich erscheinen, muß sie rasch durch das feindliche Artilleriefeuer hindurch in ihre Deckungen gelangen. Dies muß vorher geübt werden, damit Jeder seinen Platz findet und keine Unordnung entsteht. Bei Dörfern und Wäldern ist das besonders wichtig, weil da die Uebersicht sogleich verloren geht.

I. Moment: Artilleriefeuer gegen die Angriffs-Artillerie und -Infanterie auf ihrer 1. Strecke, in freiem Gelände etwa von 3000—1200 Meter. Fig. 28.

Die Vertheidigungs-Artillerie nimmt zunächst den Kampf mit den Batterien des Angreifers auf und beschießt sodann auch die avancirenden Kolonnenlinien der Infanterie-Treffen. Während dieser Zeit — etwa 1 Stunde — bleibt die Vertheidigungs-Infanterie, welche noch wehrlos ist, sorgfältig verdeckt, um sich möglichst lange frisch zu erhalten. Einen weiten Weg in ihre Stellung dürfen die Schützen nicht haben; findet sich demnach in freiem Gelände keine Deckung dicht hinter derselben, so können sie auch in den Schützengräben, hinter den Mauern 2c. von vornherein liegen, aber durchaus unsichtbar, denn die feindliche Artillerie darf sich keinesfalls auf sie haben einschießen können, ehe ihr Kampf beginnt.

II. Moment: Infanterie-Abtheilungsfeuer gegen den Angreifer auf seiner 2. Strecke, auf freiem Gelände von etwa 1200—600 m. Fig. 28.

Sobald der Angreifer auf ca. 1200 m nahe gekommen ist, kann er durch das gleichzeitige und auf ein Ziel concentrirte Feuer größerer Abtheilungen mit Erfolg beschossen werden; es müssen das aber größere Ziele sein wie Batterien oder größere Kolonnen als Kompagnie-Kolonnen und das Feuer der Kompagnie muß

durch den Hauptmann einheitlich geleitet werden. Die Batterien des Angreifers wollen denselben jetzt bis auf 600 m an den Vertheidiger begleiten, das ist ihnen ein für allemal zu verleiden. Etwa von 900 m an können auch die einzelnen Kompagnien des Vortreffens erfolgreich beschossen werden. Hat man einmal ein Ziel aufs Korn genommen, so soll man es nicht eher wieder loslassen, soll sich so lange an dasselbe „anheften", bis es vernichtet ist; möglichst wenig Zielwechsel! Bei unbekannten Entfernungen werden gewöhnlich 3 Visire (gegen Ziele auf ansteigendem Gelände oder was dasselbe ist: auf der Ebene, wenn man selbst sehr hoch steht, stets 3 Visire), wenn man seiner Sache annähernd gewiß ist, auch 2 Visire in Anwendung gebracht. Wie man sich große und dichte Ziele auswählt, so hat man bei ihrer Beschießung wieder die Momente abzupassen, wo sie aufrecht stehen, marschiren: die Treffwirkung ist doppelt so groß als wenn sie lägen. Ferner sind diejenigen Fälle auszunutzen, wo Bodenschwierigkeiten die Kompagnien des Vortreffens zwingen, sich hintereinander zu schieben und besonders dichte und tiefe Ziele zu bilden.

Für besonders ungünstiges Gelände (zugewendete Abhänge) hat man auf die hier in Frage kommenden Entfernungen keine Patronen übrig, sie werden besser bis zu dem Augenblicke aufgespart, wo das Ziel die Ebene oder den abgewendeten Hang einer Höhe betritt.

III. Moment: Infanterie-Abtheilungsfeuer bez. freies Schützenfeuer gegen den Angreifer auf der 3. Strecke, auf freiem Gelände von 600 m bis zum Schützenanlauf. Fig. 28.

Der Hauptmann ist fort und fort derjenige, welcher die Feuerkraft der Kompagnie planmäßig gegen den Angreifer spielen läßt; erst wenn er nicht mehr durchzudringen vermag — trotz aller hierauf gerichteten Anstrengungen der Zugführer — geht die Leitung in deren Hände über, welche sie mit zäher Energie zu behaupten suchen müssen. Das taktisch wichtigste Ziel sind jetzt die feindlichen Schützen und ihre Unterstützungstrupps, welche bei Anwendung zweier Visire in ein und derselben Treffläche sich befinden. Die obigen Grundsätze in Bezug auf den richtigen Augenblick das Feuer abzugeben, haben fortdauernde und erhöhte Geltung: besonders günstige Strecken besonders unter Feuer nehmen — auf die sprungweise vorgehenden Schützen halten, nicht auf die liegenden.

Das niedrigste Visir, zu welchem die Vertheidigung greift, ist die kleine Klappe, sie beherrscht den ganzen Raum bis zur Mündung.

Sollte sich ein stehendes Feuergefecht auf näheren Entfernungen zwischen beiderseitig gutgedeckten Schützen entspinnen, ist natürlich das Standvisir anzuwenden — aber soweit darf es nicht kommen, wenn der Sieg für den Vertheidiger nicht zweifelhaft werden soll. Wenn es der Angreifer zum Hurrah! mit vereinigten Vor- und Haupttreffen bringt, ist der Kampf für ihn entschieden. Auf freiem Gelände muß demnach der Angriff spätestens auf 350 m erlahmen, halten und zurückfluthen, sonst wird seine Feuerwirkung zu gefährlich. Die Strecke zwischen 400 und 350 m ist daher mit einem Hagel von Geschossen zu bedecken: kommen die feindlichen Schützen wirklich hindurch, so zerschmilzt doch das Haupttreffen und ohne dieses ist an einen Sturm nicht zu denken.

Das Verfolgungsfeuer.

Nur durch Feuer ist die Niederlage des Angreifers zu vollenden, niemals durch das Bajonnet, indem man aus der Stellung heraus zum Gegenstoße hervorbricht. Das offensive Element, welches bei keiner Vertheidigung ausgeschlossen sein darf, ist anderen, vorher dazu bestimmten Truppen übertragen, welche in der Regel von einem Flügel her dem Angreifer in die Flanke fallen.

Die Franzosen unternahmen in den Schlachten von 1870 häufige Vorstöße einzelner Bataillone, Ausfälle aus der Vertheidigungsfront heraus: dauernden Erfolg haben dieselben niemals gehabt, immer aber enorme Verluste gefordert. Dieser allgemeine Grundsatz schließt jedoch einzelne Ausnahmefälle nicht aus, wo sich die Besatzung einer Stellung eines lästigen Gegners nur mittels solchen Vorstoßes entledigt; sie gehören aber dem hinhaltenden Kampfe an, im Entscheidungskampfe sind rechtzeitig überlegene Massen des Angreifers zur Hand, welche das Verlassen der deckenden Stellung blutig strafen.

56. Der Vertheidigungskampf in hinhaltender Absicht.

Wie der Scheinangriff, so will auch die hinhaltende, demonstrative Vertheidigung den Gegner über Truppenstärke und Absicht täuschen; die enge Bundesgenossenschaft des Geländes macht es dem Vertheidiger leichter als dem Angreifer und der Augenblick, wo ersterer das Gefecht abbrechen muß, um eine Entscheidung zu vermeiden, tritt später ein als für den letzteren. Die Fälle hinhaltender Vertheidigung sind auch bei Weitem häufiger als diejenigen des Scheinangriffs. Alle Gefechte der Vorposten, der Arriere-, sowie diejenigen angegriffener Avantgarden — sobald es nicht bei überraschenden übermächtigen Angriffen ihre Selbstaufopferung gilt — sind ihrer Natur nach hinhaltende Vertheidigungskämpfe.

Der sichtbare Unterschied zwischen der hinhaltenden und der hartnäckigen Vertheidigung liegt nicht in der Art des Kampfes — dieser

bleibt ſich vielmehr überall gleich — ſondern in der Anordnung der Truppe: im hinhaltenden Vertheidigungsgefechte darf ein Bataillon etwa doppelt ſoviel Front beſetzen als bei dem hartnäckigen, alſo etwa 1000 Schritt, eine Kompagnie etwa bis zu 300 Schritt (auf Friedensfuß etwa 500 bezw. 150). Dieſe Verlängerung der Feuerfront darf jedoch keine weſentliche Lichtung der Schützenlinie zur Folge haben: das würde dem Gegner die demonſtrative Abſicht ſogleich verrathen — ſondern es werden von Haus aus mehr Schützen aufgelöſt und dafür Unterſtützungstrupps und Reſerve entſprechend ſchwächer gemacht. Und das darf man; denn bis zu dem Augenblicke, wo dieſe beide in den Kampf ein treten müſſen, kommt es bei der hinhaltenden Vertheidigung nicht.

Zweites Kapitel.

Vom Marschiren.

57. „Die Kriegskunst liegt in den Beinen:" die Kriegsthätigkeit einer modernen Armee besteht mindestens zu neun Zehnteln in der Zurücklegung von Märschen. Die Erfolge des französischen Feldzuges 70/71, namentlich in seiner zweiten Hälfte gegen die Heere der Republik, beruhten zum größten Theile auf den tüchtigen Marschleistungen der deutschen Infanterie.

Z. B. Marsch des Prinzen Friedrich Karl von Metz gegen die Loire-Armee im November 1870, des Feldmarschalls von Manteuffel gegen Bourbaki im Januar 1871 (90 Meilen in 30 Tagen). Friedrich der Große marschirte nach der unglücklichen Schlacht bei Kollin über Görlitz, Dresden nach Weißenfels, schlug bei Roßbach die dreifach überlegenen Franzosen, wendete sich dann sogleich über Leipzig und Görlitz nach Schlesien zurück, und schlug bei Leuthen die Oesterreicher ebenfalls entscheidend.

Auf der Infanterie lasten die Anstrengungen des Marsches am schwersten. Sie bedarf der strengsten Marschdisciplin.

Der Werth der Uebungsmärsche im Frieden beruht hauptsächlich in der Stählung der Willenskraft zur Ertragung dieser Anstrengungen.

Die Anordnung eines Marsches wird durch Zweierlei bedingt: durch die Rücksicht auf den Feind — und durch die Rücksicht auf möglichste Schonung der eigenen Truppe. Hiernach lassen sich zwei verschiedene Gattungen von Märschen unterscheiden: Kriegsmärsche und Reisemärsche.

Bei den Kriegsmärschen oder Märschen in der Nähe des Feindes gilt es, einen bestimmten Punkt unter möglichster Erhaltung der Schlagfertigkeit zu einer bestimmten Zeit sicher zu erreichen; die Rücksichten auf Wohlbefinden von Mensch und Thier treten bei ihnen in den Hintergrund.

Bei den Reisemärschen oder Märschen nicht in der Nähe des Feindes (hierher sind alle Friedensmärtsche zu rechnen) handelt es

sich nur um den Ortswechsel und treten die Rücksichten auf Verpflegung, Quartiere, gute Wege ꝛc. in den Vordergrund.

Außer diesen Kriegs- bez. Reisemärschen, welche zu Fuße zurückgelegt werden, giebt es noch das raschere Fortkommen mittels Eisenbahntransports. Ueber dieses wichtige Beförderungsmittel enthält Abschnitt 79 ein Weiteres.

Die Fußmärsche im Frieden sind in der Regel 3 Meilen lang, im Kriege auch 4 und noch länger; zwischen dem 3. und 4. Marschtage wird ein Ruhetag eingeschaltet. Infanterie leistet dies längere Zeit hindurch und gewinnt dabei an innerer Tüchtigkeit. Eilmärsche oder Gewaltmärsche bis zu 6 und mehr Meilen vermag sie dagegen nur wenige Tage auszuhalten, sie kommt andernfalls sehr gelichtet und wenig schlagfertig ans Ziel.

Gut einmarschirte Truppen legen 3 Meilen in 5 Stunden einschließlich Rast zurück, d. i. 1 Kilometer in 12 Minuten. Bei schlechten Wegen und ungünstiger Witterung hingegen werden oft 2 Meilen zur Leistung eines ganzen Tages.

Bei größeren Heeresabtheilungen verlangsamt sich der Marsch nicht unwesentlich: 2—2½ Meile in 5—7 Stunden. Z. B. eine Division auf einer Straße marschirend, braucht unter nicht ungünstigen Verhältnissen auf 3 Meilen 7—9 Stunden.

Auf Kriegsstärke ist:

1 Bataillon in Marschkolonne 380 Schritt lang.

1 Regiment ebenso 1200 Schritt, (mit Bagage 1500 Schritt).

1 Infanterie-Division ist 1 Meile lang (die Queue bricht zwei Stunden später auf).

1 Armeecorps auf einer Straße würde 4 Meilen lang sein, d. h. die Queue würde etwa erst aufbrechen, wenn die Tete ankommt; marschirt deshalb stets in zwei Divisionen auf Parallelstraßen.

Der Fußmarsch.

Vorbereitungen.

58. Der Infanterist hat auf drei Dinge besonders Werth zu legen, wenn er marschiren soll: auf die Füße — den Magen — den Sitz des Tornisters.

Die Füße sind am Abend vor dem Marsche zu waschen, was auch mit dünnem Branntwein geschehen kann; Nägel, Leichdorne und Schwielen sind sorgfältig auszuschneiden. Als Fußbekleidung sind womöglich wollene Strümpfe, nächstdem starke baumwollene oder leinene Fußlappen zu wählen. In der kühlen Jahreszeit be-

streicht man sie inwendig mit Talg und legt sie so um den Fuß, daß sie im Stiefel keine Falten bilden; sie dürfen keine Nähte haben. Baumwollene Strümpfe soll man nicht auf dem Marsche tragen.

Für Leute mit Schweißfüßen und überhaupt im Sommer ist Salicylstreupulver (bei den Kompagnien vorräthig) ein wirksames Mittel gegen das Wundlaufen bez. Wundreiben an anderen Körperstellen. Blasen an den Füßen dürfen nicht abgerissen, sondern müssen vorsichtig seitwärts aufgestochen werden. Das Durchziehen eines Fadens ist nachtheilig, weil derselbe oft Giftstoffe enthält.

Der Stiefel soll dicke Sohlen und weiches Oberleder haben, muß vorn weit und um 1 cm zu lang sein, dagegen über dem Spann festsitzen. Hohe Hacken können sehr schmerzliche Folge haben. In zu weiten Stiefeln scheuert man sich leicht durch.

Ein nüchterner Magen hat baldige Ermüdung zur Folge und es muß, wenn irgend möglich, vor dem Abmarsche gefrühstückt werden. Am meisten zu empfehlen sind warmer Kaffe und Suppe. Um unterwegs den Durst zu löschen sind bei heißem Wetter kalter Thee oder Kaffee, Wasser mit etwas Essig, Citronensaft, Rothwein oder Cognac, niemals aber reine Spirituosen mitzunehmen. Diese dürfen nur bei sehr kalter Witterung und in kleinen Partionen in den Feldflaschen geduldet werden, denn ihr Genuß stärkt nur vorübergehend und führt bei Erhitzung allemal Erschlaffung herbei. Alle schwer verdaulichen, sowie scharf gesalzenen und gepfefferten Speisen, welche Durst erregen, sind vor oder während des Marsches zu vermeiden; ebenso auch unreifes Obst.

Die Bekleidung darf den freien Umlauf des Blutes nicht behindern, einzelne Körpertheile nicht drücken oder scheuern und die Ausdünstung des Körpers nicht beeinträchtigen: daher leichte wollene oder baumwollene Unterbeinkleider, Jacken womöglich ohne Aermel, keine schmalen Leibriemen anstatt der Hosenträger.

In den Tornister werden verpackt (Allerh. Cabinetsordre vom 16. März 1867 und Kriegsminist. Verfüg. vom 2. April 1867): 1 Paar leinene oder Drillichhosen (wenn die Tuchhosen getragen werden), 1 Paar Unterhosen, 1 Hemde, 1 Paar Schuhe (am besten weiche Lederschuhe, in denen nöthigenfalls marschirt werden kann), Fußlappen oder Strümpfe, Nähzeug, ein Blechfläschchen mit Klauenfett, die „eiserne Portion" (Zwieback, Reis, Salz auf 3 Tage), ein Gesangbuch, 2 Blechbüchsen à 20 Patronen (in den Seitentaschen), die Büchse mit den Reservetheilen (in der Tasche unter der Klappe), die Fettbüchse, das Waschzeug, Soldbuch, Kleiderbürste. Innerhalb

jeder Korporalschaft tragen Einzelne (Kriegsminist. Verfügung vom 13. Mai 1875) eine Putz- und eine Schmierbürste, eine Büchse mit Stiefelschmiere, Knopfgabel und eine Kaffeemühle.

Ueberdies werden die kleinen Spaten und Beilpicken reihum getragen. Der Mantel wird entweder zusammengelegt unter der Tornisterklappe oder gerollt von der rechten Schulter nach der linken Hüfte getragen. Die Mütze wird so unter die Klappe verpackt, daß sie herausgenommen werden kann, ohne daß man den Tornister zu öffnen braucht.

Das Verbandzeug kommt in die linke Hosentasche.

In den Brodbeutel gehören Eßwaaren, Löffel, Messer, Pfeife u. s. w.

In den Tornister der Offiziere werden verpackt: Hemd, Unterhose, Strümpfe, weiche Schuhe, Waschzeug, kleine Blendlaterne, etwas Talg, Choleratropfen. Feldmütze unter der Klappe.

Der Marsch.

Aufbruchszeit.

59. Bei der Infanterie nicht vor Tagesanbruch; in guter Jahreszeit nicht vor 5 Uhr, wenn es die Nothwendigkeit des Krieges nicht anders erfordert. Witterungsverhältnisse, namentlich große Hitze können einen früheren Aufbruch veranlassen; man zerlegt dann den Marsch mitunter in zwei Theile und rastet während der Mittagszeit. (Felddienst-Verordn. S. 53.) Es muß streng darauf gesehen werden, daß die Mannschaft nicht bereits $^1/_2$ Stunde vorher mit Sack und Pack auf dem Stellplatze der Kompagnie umherstehe.

Marschordnung.

60. Grundsatz ist, so breit als möglich zu marschiren, jedoch muß freie Passage für Reiter und Friedensverkehr bleiben. Die Marschformation der Infanterie ist in Sectionen, womöglich nicht über 5 Rotten auf guten Wegen und Chausseen, in Reihen auf schmalen und schlechten Wegen; kleinere Abtheilungen können diese Formation auch auf steinigen Chausseen anwenden, damit sich die Glieder den besten Weg herausſuchen können.

Marschtempo.

61. Das Marschtempo der Tete beeinflußt außer der Geschwindigkeit des Marsches, auch die innere Ordnung der Kolonne. Es muß vor allen Dingen gleichmäßig sein, da sonst ermüdende Stockungen oder Uebereilung der nachmarschirenden Truppen unvermeidlich sind. Als Grundsatz gilt, daß das Marschtempo der Tete um so mäßiger zu halten ist, je tiefer die Kolonne. Als Minimum muß indessen auf gebahnten Wegen und unter nicht ungünstigen Witterungsverhält-

nissen gelten, daß die Tete im Durchschnitt in 5 Minuten etwa 400 m (500 Schritt) vorschreitet. (Felddienst-Verordn. S. 49.)

Der Zugführer an der Tete ist für Einhaltung des richtigen Tempos verantwortlich und hat auf den ordnungsmäßigen Marsch des Hautboistenzuges zu sehen, welcher in der Regel nicht gut einmarschirt ist.

Marschdisciplin.

62. Strenge Marschdisciplin ist die einzige aber auch sicherste Gewähr für die prompte Ausführung der Märsche. Der Zwang des Einzelnen schafft dem Ganzen Erleichterung. Ihre Anerziehung ist hauptsächlich der Zweck der Friedensübungen in kleinen Abtheilungen; sie muß zur Gewohnheit und daher bei allen Gelegenheiten auf das Strengste gehandhabt werden; jede willkürliche Abweichung von den gegebenen Vorschriften (insbesondere das Verlassen des Platzes in der Kolonne (s. Kriegsartikel 42), das Oeffnen der Kragen ohne Erlaubniß 2c.) verdient strenge Ahndung.

Sobald abgeschlagen ist, wird ohne Tritt marschirt, das Gewehr kann auf der andern Schulter getragen werden (jedoch der Schonung wegen gleichmäßig innerhalb der Kompagnie, so lang große Anstrengung ein willkürliches Wechseln nicht gerathener erscheinen läßt), es darf geraucht und gesungen werden, die Rotten lockern sich etwas nach links und die zweiten und dritten Glieder nehmen mehr Abstand; der Abstand der ersten Glieder von einander darf jedoch keinesfalls vergrößert werden.

Dem Zugführer ist kein bestimmter Platz zugewiesen; er marschirt am besten dort, wo er seinen Zug immer im Auge hat: zur Seite oder hinten. Die Unteroffiziere des ersten Halbzuges marschiren vor der Tete, die des zweiten hinter der Queue des Zuges; hinter der Kompagnie der Feldwebel und der Lazarethgehilfe. An der Queue des Bataillons marschirt von jeder Kompagnie 1 Unteroffizier und der Arzt.

Das vorderste Glied der Marschkolonne sucht nach Anweisung des Teten-Zugführers den besten Weg, alle anderen haben auf Vordermann zu folgen: nichts ermüdet so sehr, als wenn einzelne Leute bald rechts, bald links gehend, sich gegenseitig im ruhigen, gleichmäßigen Ausschreiten behindern.

Um kleine Schwankungen nicht auf nachfolgende Kompagnien übergehen zu lassen, sind zwischen den Kompagnien 10 Schritt, zwischen den Bataillonen 20 Schritt Abstand zu nehmen. Diese Abstände sind dazu da, um im rechten Augenblicke verloren zu gehen, z. B. wenn durch plötzliche Stockung bei der vormarschirenden

Abtheilung das gleichmäßige Vorwärtsschreiten gefährdet werden sollte. Der an der Tete marschirende Offizier bestimmt, auf welcher Seite der Straße marschirt, wo in Reihen gesetzt und wieder aufmarschirt werden soll. Die Flügelleute der Sectionen marschiren auf Vordermann, Keiner außerhalb der Kolonne.

Das Austreten ist nur ausnahmsweise auf besondere Erlaubniß des Zugführers gestattet und bleibt bei Krankheitsfällen ein Gefreiter bei dem betreffenden Manne zurück. Beim Durchmarsch durch Orte ist das Austreten unbedingt verboten.

Die zu den Wagen Befehligten dürfen sich weder auf dieselben setzen, noch die Gewehre auf sie legen.

Nur innerhalb der Garnison- und Kantonnementsorte wird im Tritt marschirt, außerhalb derselben werden keinerlei Honneurs gemacht; es wird weiter geraucht, beim Ruhen liegen geblieben, wenn ein Vorgesetzter erscheint; nur der Führer meldet.

Ruhepausen.

63. Dieselben sind erforderlich, sowohl um eine geordnete Gelegenheit zur Befriedigung natürlicher Bedürfnisse zu geben, als auch um bei größeren Märschen einer frühzeitigen Erschöpfung der Kräfte vorzubeugen. In ersterer Rücksicht wird etwa $^3/_4$ Stunde nach erfolgtem Abmarsch ein kurzer Halt gemacht, in letzterer ein längerer — bei Märschen bis zu 3 Meilen $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde — bald nachdem die Hälfte des Weges zurückgelegt ist. Bei größeren Märschen werden je nach den obwaltenden Verhältnissen häufigere Ruhehalte, mindestens alle 2 Stunden, eingeschaltet. (Felddienst-Verordnungen S. 49.) Es wird dann entweder seitwärts der Straße aufmarschirt oder in der Marschformation gehalten; letzternfalls ist es thunlichst zu vermeiden, die Gewehre auf der Straße zusammenzusetzen.

Ein dritter, kurzer Halt, erfolgt dicht vor den Quartieren (Anzug ordnen, Quartierbillets vertheilen, Quartiere notiren ꝛc.).

Gesundheitspflege während des Marsches und im Quartier.

64. Erleichterungen im Anzuge, wie Aufmachen der Kragen, auch der oberen Knöpfe, werden vom Führer ausdrücklich gestattet.

Der Soldat darf während des Marsches seinen Durst löschen. Trinken, selbst wenn man sehr erhitzt ist, schadet nichts, sobald nur keine Ruhe darnach eintritt. (Felddienst-Verordnungen S. 54.) Gewöhnlich tragen die linken Flügelleute der Sectionen ihre Kochgeschirre abgeschnallt, füllen sie bei passender Gelegenheit am Wege und

lassen ihre Glieder im Weitermarschiren trinken; eine Verzögerung des Marsches darf dadurch nicht eintreten.

Bei großer Sommerhitze und großen Anstrengungen, namentlich aber nach vorausgegangenen Krankheiten, Ausschweifungen, Schlafmangel, ungenügender Nahrung und übermäßigem Genuß von Spirituosen kann Hitzschlag eintreten, welcher unter Umständen zu Krämpfen, selbst zum Tode führt. Seine Anzeigen sind: starker über die Augen herabfließender Schweiß, Hitze des Kopfes und der Haut, sehr rascher Puls, Herzklopfen, Beklemmung auf der Brust, beschleunigter Athem, trockene Zunge, Gefühl zum Umsinken und Ohnmächtigwerden, geschwollene Hände, Blauwerden des Gesichts, Zittern der Beine. In solchem Falle ist auszutreten, der Rock zu öffnen, im Schatten zu ruhen, Wasser zu trinken und Kopf und Brust damit zu waschen.

Ist jemand von Hitzschlag befallen, so legt man ihn bis zur Ankunft des Arztes an einen kühlen, schattigen Ort, entfernt alle beengenden Kleider, lagert den Oberkörper erhöht, wäscht Kopf und Brust mit kaltem Wasser und giebt dem Kranken nach und nach reichlich Wasser zu trinken; auch sind kalte Begießungen namentlich in den Nacken anzuwenden. Hände und Füße werden gerieben und kann man auch Salmiakgeist zu riechen geben. Baldiges Einschlafen ist verdächtig.

Frisches Laub unter den Helm gelegt erfrischt die Kopfhaut und soll das Wundlaufen verhüten. Um eine feuchte Zunge zu behalten, kaut man einen Grashalm, dasselbe bewirkt crystallisirte Citronensäure von Zeit zu Zeit genommen.

Am besten marschirt, wer es über sich gewinnen kann, gar nichts zu trinken, wenigstens erst gegen Ende des Marsches zu trinken: er schwitzt dann sehr wenig. Jedenfalls ist vor oder während desselben der Genuß von Lager- oder Bairischem Biere zu vermeiden.

Kommt der Soldat ins Quartier und hat Gewehr und Gepäck abgelegt, so darf er sich nicht sogleich umziehen oder kalte Getränke zu sich nehmen, sondern hat den Helm mit der Feldmütze zu vertauschen, sich vor Zugluft zu hüten und so lange zu warten, bis er einigermaßen abgekühlt ist. Kann man mit dem Trinken nicht länger warten, so ißt man wenigstens vorher ein Stück Brod und schluckt in Pausen wenig auf einmal. Nach völliger Abkühlung wäscht man den ganzen Oberkörper mit kaltem Wasser und Seife, reibt ihn tüchtig ab und zieht, wenn irgend möglich, frische Leibwäsche an. Strümpfe oder Fußlappen werden gewechselt, die gebrauchten zeitig

genug gewaschen und getrocknet. Die Füße sind mit lauem Wasser zu waschen und mit Essig oder schwachem Branntwein einzureiben. Blasen dürfen weder abgerissen, noch dürfen Fäden hindurchgezogen werden; man öffnet sie seitwärts und legt Watte auf. Hierauf läßt man die Füße ruhen.

Im Sommer, wenn man es haben kann, ist ein Luftbad in freier Stube zu empfehlen.

Die Sicherung auf dem Marsche.

65. Die Sicherung marschirender Truppen ist ohne weitere Anweisung Sache der Avant- oder Arrieregarde. Eine jede in der Nähe des Feindes marschirende Abtheilung hat eine solche zu formiren. (Felddienst-Verordnung S. 11.)

Befindet man sich stärkeren feindlichen Kräften nahe gegenüber, muß man jeden Augenblick des Gefechtes mit ihnen gewärtig sein, so marschiren Avant- und Arrieregarde in Gefechtsformation. (Fig. 33.) — bekommt man es dagegen voraussichtlich nur mit feindlichen Patrouillen zu thun und ist ein Zusammenstoß mit stärkeren feindlichen Abtheilungen nicht wahrscheinlich, so wird die Marschformation angewendet. (Fig. 34.) Ersterenfalls spricht man von einer Gefechts-, letzterenfalls von einer Marsch-Avant- bz. Arrieregarde.

In den folgenden Abschnitten ist von einer Marsch-Avantgarde die Rede, welche event. in eine Gefechts-Avantgarde übergeht; für deren Verhalten gelten dann die Formen und Grundsätze des Kampfes.

Die Avantgarde.

Bataillon als Gefechts-Avantgarde.
(Fig. 33.)

66. Die Avantgarde soll den Marsch der nachfolgenden Truppe verschleiern u. sichern, ohne ihn zu verzögern — den des Feindes aufklären und nöthigenfalls so lange aufhalten, bis der Führer des Ganzen seine Maßregeln getroffen hat.

Die Aufgabe der Sicherung und Aufklärung fällt in der Regel der Reiterei zu, welche durch die Fähigkeit,

sich rasch zu bewegen und weitausgreifend zu beobachten, besonders geschickt hierfür ist. Die Gefechtsaufgabe hat die widerstandsfähige Infanterie zu lösen. Dieselbe wird bei größeren gemischten Avantgarden durch Artillerie wirksam hierin unterstützt.

Kompagnie als Marsch-Avantgarde. (Fig. 34.)

Die Stärke der Avantgarde richtet sich nach der Beschaffenheit des zu durchschreitenden Geländes und der Nähe des Feindes: bei größeren Marschkolonnen nicht unter $^1/_6$ und nicht über $^1/_4$ des Ganzen — bei kleineren ist dieses Verhältniß nicht immer einzuhalten, indem Befehlseinheiten keinesfalls zerrissen werden dürfen.

Die Gliederung derselben erfolgt von hinten nach vorn in immer kleinere Abtheilungen, von denen jede den Zweck hat, der nachfolgenden stärkeren eine größere Sicherheit und Zeit zu verschaffen, sich in Gefechtsbereitschaft setzen zu können. Hiernach richten sich auch die Abstände: sie müssen so groß sein, daß die hintere Abtheilung nicht überraschend in wirksames Gewehrfeuer kommen kann.

Die innere Ordnung ist verschieden, je nachdem sie nur aus Infanterie oder aus Infanterie und Reiterei besteht.

Avantgarde nur aus Infanterie.

67. Infanterie-Abtheilungen ohne Reiterei bei den Friedensübungen, ausnahmsweise auch im Kriege, haben die Aufklärung und Sicherung selbstständig zu besorgen.

Ihre Avantgarde gliedert sich,

wenn stärker als 1 Zug:

in das Gros der Avantgarde (auch „Haupttrupp" genannt, welche Bezeichnung jedoch in den Felddienst-Verordnungen nicht zu finden ist) den Vortrupp ($^1/_2$ bis 1 Zug, wenn die Avantgarde aus 1 Kompagnie besteht) und die Spitze;

wenn sie nur bis zu 1 Zuge stark ist:

in Gros der Avantgarde und Spitze. (Kein Vortrupp.)

Eine Kompagnie nimmt in der Regel 1 Halbzug, ausnahmsweise sogar 1 Zug, ein Bataillon 1 Kompagnie zur Avantgarde.

Die Spitze. (Felddienst-Verordnungen S. 15.)

68. Dieselbe besteht gewöhnlich aus 1 Unteroffizier oder Gefreiten als Führer und 3 Mann, von denen er zwei auf Sprechweite vor sich hergehen läßt, welche auf seine Anweisung das Gelände vorwärts und in unmittelbarer Nähe der Straße aufklären. Der dritte Mann marschirt zwischen Spitze und Vortrupp, die stete Verbindung beider aufrecht zu erhalten. Der Abstand vom Vortrupp beträgt etwa 200 Schritt. Bei Nacht oder in ganz unübersichtlichem Gelände hält sich die Spitze näher heran, auch läßt man dann die Spitze in einer ausgeschwärmten Section bestehen (z. B. beim Durchschreiten sehr dichten Waldes). Die Mannschaften der Spitze tragen das Gewehr wie in der Schützenlinie, also entweder flach in der Hand oder unterm Arm.

Der Marsch des Ganzen soll nicht verzögert werden: die Spitze geht daher ohne besondere Vorsichtsmaßregeln freiweg vor, ohne die Gehöfte, Waldstücken ꝛc. am Wege ängstlich abzusuchen. Wenn man im Kriege darauf warten sollte, würde man am Tage keine zwei Meilen weit kommen. Befindet sich der Feind darin, so wird er sicher auf die Spitze schießen und sich dadurch schon von Weitem zu erkennen geben. Um einzelne feindliche Patrouillen darf sie sich nicht weiter kümmern: diese sind selbst gefährdet, sobald sie in die diesseitige Sicherungssphäre gerathen; stärkere feindliche Abtheilungen können sich nicht verbergen. Besondere Aufträge können ein genaues Absuchen der zu passirenden Oertlichkeiten rechtfertigen; dieses sind aber jedenfalls Ausnahmen. Die Spitze ist keine Schleichpatrouille.

Bemerkt die Spitze den Feind, so meldet ein Mann, was er gesehen hat, persönlich an den Führer des Vortrupps (der Verbindungsmann ist kein Relais für Meldungen!). Stößt sie überraschend auf den Feind, so schießt sie lebhaft und zieht sich auf den Vortrupp zurück, mit welchem sie vereinigt die weitere Sicherung des Gros übernimmt.

Der Vortrupp. (Felddienst-Verordnungen S. 15.)

69. Derselbe ist in der Regel nicht stärker als 1 Zug. Er hat sich in jeder Beziehung als Unterstützungstrupp der Spitze zu betrachten. Der Abstand vom Gros der Avantgarde (Haupttrupp) richtet sich nach den Umständen: am Tage und in nicht ganz unübersichtlichem Gelände wird er etwa 400 Schritt betragen; bei Nacht, Nebel, dichtem Walde ꝛc verkleinert sich der Abstand bis auf 100 Schritt.

Der Führer hält sich gewöhnlich bei ihm auf, kann sich jedoch auch zur Spitze oder auf nahe gute Umsicht gewährende Punkte begeben, wenn dies für schnelle Ergreifung geeigneter Maßregeln von Nutzen ist. Dieselben sind grundsätzlich so rasch zu treffen, daß der Marsch des Ganzen nicht ohne dringende Noth gestört werde. Er muß über den einzuschlagenden Weg orientirt sein und ist für die richtige Einhaltung desselben verantwortlich; er sorgt für rechtzeitige Unterstützung der Spitze durch Patrouillen, was in der Regel eintreten muß, sobald sich dieselbe einem unübersichtlichem Gelände nähert oder feindliche Patrouillen erscheinen und veranlaßt vom Vortrupp aus die Absuchung und Aufklärung von Bodenbedeckungen seitwärts der Straße. Hierbei hat sich die Infanterie in der Regel auf die Entfernung von etwa 500 Schritt zu beschränken.

Stößt die Spitze auf den Feind und ist seine Stärke nicht sogleich zu erkennen, so hat der Führer des Vortrupps zunächst festzustellen, ob er nur eine Patrouille oder eine stärkere Abtheilung vor sich habe. Zu diesem Zwecke löst er den Vortrupp in eine Schützenlinie auf und geht — die vorhandenen Deckungen möglichst benutzend — darauf los. Hierbei wird sich aus dem Feuer des Gegners sehr bald erkennen lassen, ob er eine widerstandsfähige Abtheilung vor sich hat oder nicht. Ersteren Falls hält er abwartend und beobachtend in der geeignetsten Deckung, ohne sich in ein ernstes Feuergefecht einzulassen; denn der Vortrupp ist nicht zum Kämpfen, sondern nur zum Recognosciren da.

Seitentrupps, Seitenpatrouillen. (Felddienst-Verordnungen S. 16.)

70. Dieselben begleiten die Avantgarde auf einer oder auf beiden Seiten, um das Gelände seitwärts der Straße aufzuklären, halten sich im Allgemeinen in der Höhe des Vortrupps und beschränken sich (bei der Infanterie) auf die Entfernung bis zu 500 Schritt. Der meist mangelnden Parallelwege halber ermüdet dieser Dienst außerordentlich und schickt Infanterie nur in sehr wenig übersichtlichem Gelände Seitendeckungen aus.

Der Seitentrupp soll $^1/_2$ bis 1 Zug höchstens stark sein, formirt eine Spitze und sichert sich in der äußeren Flanke nach Bedarf durch Seitenpatrouillen oder Seitenplänker.*) Er setzt eine stärkere Avantgarde voraus. Eine solche etwa von Kompagniestärke oder wo das Gelände einige Uebersicht gewährt, kommt mit Seiten-

*) Der Ausdruck „Seitenläufer" ist den Felddienst-Verordnungen fremd.

patrouillen aus, gewöhnlich 3 bis höchstens 12 Mann stark, welche unter Umständen einzelne Seitenplänker neben sich haben können. Ganz schwache Avantgarden werden meist keine Seitendeckung nöthig haben.

Gros der Avantgarde (Haupttrupp).*)

71. Dasselbe hat die Aufgabe, den von der Spitze gemeldeten, durch den Vortrupp näher recognoscirten Feind zurückzuwerfen, falls es ihm ohne Entscheidungskampf möglich ist; wenn nicht, ihn so lange aufzuhalten, bis der Führer des Ganzen seinen Entschluß gefaßt und Maßregeln getroffen hat.

Der Abstand von der Marschkolonne richtet sich nach den Umständen: je mehr das Gelände die Sicherungsaufgabe unterstützt, je weniger ein plötzliches Zusammentreffen mit dem Feinde zu erwarten ist, desto näher darf sich das Gros der Avantgarde heranhalten. Bei kleineren Abtheilungen (bis zu einigen marschirenden Bataillonen) giebt die Länge der Marschkolonne den allgemeinen Maßstab ab: so lang diese, so weit voraus das Gros der Avantgarde.

In Bezug auf Fortbewegung haben sich Vortrupp und Spitze nach dem Gros zu richten und ihren Abstand nach diesem zu halten. Das Gros wiederum hat für die Verbindung nach vorn zu zu sorgen und haben jene vordersten Abtheilungen es dafür durch Meldungen jederzeit von allen Vorkommnissen in Kenntniß zu setzen.

Der Führer des Gros ist zugleich Führer der ganzen Avantgarde und folgen deshalb:

Gesichtspunkte für die Führung einer Avantgarde. Avantgardengefecht.

72. Neben dem allgemeinen Zwecke der Sicherung der Marschkolonne vor plötzlichem Zusammentreffen mit dem Feinde können noch besondere Aufgaben an sie herantreten, je nach der speciellen Bestimmung, welche die marschirende Truppe erhalten hat. Die Avantgarde kann den Feind aufsuchen — sie kann ihn aber auch vermeiden sollen. In jedem dieser Fälle wird neben der allgemeinen Richtschnur der Sicherung ein anderes Verhalten nöthig sein: im ersteren Falle muß es mehr vom dreisten Darauflosgehen, im anderen mehr vom vorsichtigen Heranschleichen und Absuchen haben.

Hauptgesichtspunkt für alle Marschsicherung ist, daß der Marsch möglichst ohne Stocken vor sich gehe; die Avantgarde darf sich deshalb nicht mit sorgfältigem Absuchen anliegender Boden-

*) Der Ausdruck „Haupttrupp" ist den Felddienst-Verordnungen fremd.

bedeckungen aufhalten. Sie bewerkstelligt dies flüchtig, indem Patrouillen des Vortrupps dieselben durchstreifen und Alles ruhig weitermarschirt. Das hat auch keine Gefahr: stärkere feindliche Abtheilungen in Dorf oder Busch kündigen sich durch ihr Feuer auf die sich nähernde Spitze schon von Weitem an, schwache Patrouillen sehen sich mit jedem Augenblicke der Annäherung mehr gefährdet und ziehen sich von selbst zurück; sie können Spitze und Vortrupp wohl beunruhigen, nicht aber ernstlich schädigen. Bei den Friedensübungen mag es wohl manchmal so scheinen, im Kriege ist es anders.

Ist hingegen die Absicht der Truppe, unbemerkt wohin-, durch- oder vorbeizukommen, dann muß die Spitze sorgfältig und gedeckt vorfühlen, heranschleichen, muß der Vortrupp Dörfer und Waldstücken gründlich absuchen — dann stockt aber auch der Marsch fortwährend.

Waren Spitze und Vortrupp auf einen Feind gestoßen, den sie nicht ohne Weiteres zurückwerfen konnten, so versucht es das Gros mit diesen zusammen und zwar genau in derselben Weise wie vorhin der Vortrupp allein: das Gros geht in Gefechtsformation noch ein Stück weiter heran an den Feind, indem es die vorhandenen Deckungen nach Möglichkeit benutzt, ohne weiteren Aufenthalt, aber nicht unbedacht, um sich überlegenen feindlichen Kräften gegenüber nicht in eine ernste Lage zu bringen. Hierbei wird sich in der Regel zeigen, ob solche gegenüberstehen.

Erkennt dies der Führer sogleich und mit Sicherheit, so hat er aus guter Stellung ein demonstratives, hinhaltendes Feuergefecht (auf weiten oder mittleren Entfernungen) zu führen, während welchem der Führer des Ganzen in Ruhe seine Maßregeln treffen kann.

Erkennt er mit Sicherheit nur weit schwächere Abtheilungen, so geht er, ohne sich viel mit Schießen aufzuhalten, im schneidigen Angriff drauf und wirft sie zurück.

In allen Fällen aber, wo er seiner Sache nicht ganz gewiß ist, hat er durch Feuergefecht auf nicht entscheidenden Entfernungen, Stärke und Stellung des Feindes zu erkunden.

Geht ein überlegener Feind überraschend gegen eine Avantgarde angriffsweise vor, so hat sich ihm dieselbe in der nächsten geeigneten Stellung in hartnäckiger Vertheidigung gegenüberzustellen und nöthigenfalls mit ihrer Selbstopferung der Marschkolonne die nöthige Zeit zu verschaffen, gefechtsbereit zu werden.

Wie im Kleinen so im Großen: das Darauflosgehen der Avantgarde, wo sie den Feind trifft, unbekümmert um seine Stärke, kann von verhängnißvollen Folgen für die Marschkolonne sein, indem sie, die gesichert werden sollte, in die üble Lage geräth, ihre durchgegangene Avantgarde heraushauen und schließlich selber schlagen zu müssen, auch wenn der Moment dazu nicht der geeignete ist. Die Schlachten von Wörth und Spichern entbrannten auf ähnliche Weise unbeabsichtigt.

Gemischte Avantgarden (Felddienst-Verordnungen S. 12).

73. Reiterei ist die eigentliche Waffe für die Marschsicherung; denn sie vermag durch ihre Beweglichkeit das Gelände gründlich und im weiten Umkreise abzupatrouilliren, ohne den Marsch der Infanterie zu verzögern. Fast immer im Kriege wird daher marschirender Infanterie eine entsprechende Abtheilung Reiterei zugetheilt. Auch im bedeckten Gelände wird sie mit Vortheil verwendet (Wälder auf den Wegen durch Patrouillen durchritten).

Die Reiterei übernimmt bei kleineren Avantgarden von etwa einer Kompagnie und einer Schwadron Spitze, Vortrupp, Seitenpatrouillen — bei größeren wird eine besondere Vorhut gebildet: in der Regel die gesammte Reiterei. Dieselbe formirt Spitze, Vortrupp und Seitentrupps. Der Vorhut folgt auf größerem Abstande als bei Infanterie-Avantgarden das Gros der Avantgarde: in der Regel die gesammte Avantgarden-Infanterie in Marschkolonne, sowie die Artillerie, wenn solche zugetheilt. Die Vorhut übernimmt Aufklärung und Sicherung, das Gros die Gefechtsaufgabe.

Bei kleinen Abtheilungen oder weitab vom Feinde besteht die Avantgarde überhaupt nur aus Reiterei.

Im Kriege gehen marschirenden Infanterie-Divisionen einzelne Schwadronen oder ganze Regimenter auf größeren Entfernungen selbstständig voraus; sie werden von einem Infanterie-Soutien gefolgt, welches sie vor Rückschlägen sichert und für sich eine Avantgarde bildet. Dem Vormarsche ganzer Armeen reiten Kavallerie-Divisionen um Tagemärsche voraus, suchen den Feind auf, erkunden seine Stärke und Stellung und halten ihn im Unklaren über Stärke und Anmarsch der diesseitigen Truppen.

Die Arrieregarde (Felddienst-Verordnungen S. 17).

74. Ihre Aufgabe ist, der marschirenden Truppe den Rücken zu decken und dafür zu sorgen, daß sie den Rückmarsch unbehelligt fortsetzen kann.

Derselben vermag am besten Artillerie zu genügen unter Bedeckung von Reiterei. Sie vermag den nachdrängenden Feind schon

von weither aufzuhalten, kann rasch verschwinden und bald nachher aus neuer Stellung dasselbe wiederholen. Bei scharf nachdrängendem Feinde ist dieser Dienst für die Infanterie schwierig und gefährlich.

Die Stärke der Arrieregarde richtet sich in der Hauptsache nach der Nähe des Feindes; sie wird der Möglichkeit halber, entscheidend kämpfen zu müssen, in der Regel stärker als die Avantgarde gemacht, etwa $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ des Ganzen.

Die Gliederung derselben entspricht derjenigen der Avantgarde und heißen hier die allmählig stärker werdenden Abtheilungen: Nachspitze, Nachtrupp (bez. Nachhut), Gros der Arrieregarde.

Ihre Abstände müssen so groß sein, daß das Gros noch Zeit hat, bei plötzlichem Angriff des Feindes eine Vertheidigungsstellung zu besetzen.

Arrieregarde nur aus Infanterie.

75. Ein Bataillon läßt in der Regel mindestens 1 Kompagnie, eine Kompagnie 1 Zug als Arrieregarde zurück. Ist dieselbe stärker als 1 Zug, so formirt sie

Gros der Arrieregarde,
Nachtrupp und
Nachspitze.

Ist sie nur bis zu 1 Zuge stark, so fällt der Nachtrupp fort.

(Um im Gefechtsfalle die Front einfach herzustellen marschiren alle geschlossenen Abtheilungen mit dem zweiten Gliede vorn.)

Die Sicherung und Aufklärung bewirken bei einer Arrieregarde Nachspitze und Nachtrupp durch Beobachtung nachfolgender feindlicher Patrouillen. Ein ungestümes Nachdringen derselben hat der letztere durch kurzes Frontmachen zurückzuweisen. Drängen stärkere Abtheilungen nach, so hat er dieselben vertheidigungsweise so lange aufzuhalten bis das Gros eine Vertheidigungsstellung eingenommen hat. Hierauf zieht er sich nach einem Flügel derselben (nicht gerade auf sie zurück, um das Feuer nicht zu maskiren) zurück. Nachspitze und Nachtrupp halten etwa 200 Schritt Abstand von einander; der Nachtrupp folgt dem Gros nicht zu fern, etwa auf 2—400 Schritt, um bei etwaigem Frontmachen nicht zu weit zurückzubleiben.

Seitenpatrouillen sind meist entbehrlich, weil die gesammte Truppe das zu durchschreitende Gelände bereits passirt hat.

Das Gros der Arrieregarde folgt der marschirenden Truppe in einer Entfernung, welche verhindert, daß letztere bei einem Angriff des Feindes auf die Arrieregarde in Mitleidenschaft geräth. Das Gelände ist hier maßgebend.

Auch beim Rückmarsche hängt die Bewegung der kleineren Glieder von derjenigen der größeren ab; Nachspitze und Nachtrupp haben ihren Abstand vom Gros abzunehmen und durch Meldungen für dessen Orientirung jederzeit zu sorgen. Das Gros seinerseits hat die Verbindung mit ihnen aufrecht zu erhalten.

Der Führer des Gros ist in der Regel der Führer der ganzen Arrieregarde.

Gesichtspunkte für die Führung einer Arrieregarde. Arrieregardengefecht.

76. Der Hauptgesichtspunkt für den Führer muß das Bestreben sein, der Marschkolonne einen so großen Vorsprung zu verschaffen bezw. zu erhalten, daß sie vom Feinde ungestört weitermarschiren kann.

Er löst seine Aufgabe am besten, wenn er das ohne Gefecht möglich macht. Denn er muß es stets unter ungünstigen Umständen führen: der Feind ist an Zahl wie auch moralisch überlegen, die Arrieregarde muß in dem Bewußtsein kämpfen, daß sich ihre Unterstützung immer weiter entfernt, sie muß in unvorbereiteter Stellung kämpfen und ist der rechte Augenblick schwer zu erkennen, wann das Gefecht abgebrochen werden muß; noch schwerer aber ist das Gefecht abgebrochen.

Aber das Gefecht kann nicht vermieden werden, wenn der Gegner rasch nachdrängt. Die Arrieregarde kämpft dann nur vertheidigungsweise in guter Stellung. Ganz ausnahmsweise z. B. bei einem sehr unvorsichtig folgenden Gegner kann ein Anfall aus einem Hinterhalte von seitwärts gute Früchte tragen.

Merkmale einer guten Arrieregardenstellung sind: vom Feinde entweder gar nicht oder nur auf großen Umwegen zu umgehen — im wirksamen Schußbereich ein Engniß (Brücke), welche der Gegner nothwendig passiren muß — ausgedehnter Wald dicht dahinter, in welchen der Rückzug überraschend bewerkstelligt und nicht gestört werden kann.

Das Arrieregardengefecht ist ein Kampf um Zeitgewinn, eine hinhaltende Vertheidigung, bei welcher Demonstration wie nirgend anderswo aushelfen muß. Daher sind alle Gewehre von Haus aus in Thätigkeit zu bringen. Hinter der langen, nachdrücklich feuernden Schützenlinie, welche dem Feinde imponirt, befinden sich nur ganz schwache Unterstützungstrupps, meist hinter den Flügeln; denn auf die Flanken ist besondere Aufmerksamkeit zu richten, weil sie der Feind zunächst zu umgehen sucht. Starke Flankenpatrouillen sind zu entsenden.

Muß die Arrieregarde eine solchergestalt vertheidigte Stellung

verlaſſen, weil der Gegner zum Entſcheidungsangriff vorgeht, d. h. etwa die mittleren Entfernungen überſchreitet, ſo muß dies möglichſt überraſchend geſchehen. Die Mannſchaften ſind deshalb auf ein zu gebendes Zeichen vorzubereiten. Durch unüberſichtliches Gelände zurückgehend, wird im Rückmarſche geſammelt, über offenes zieht man ſich in Schwärmen ab. Ruhe und Ordnung aber kein Aufenthalt!

Drängt der Feind weiter nach, ſo wird erſt in einer wirklich geeigneten Stellung wieder feſter Fuß gefaßt. Nichts wirkt zerſtörender auf die Widerſtandskraft einer Arrieregarde als wenn an jedem Dorf- und Waldrande wieder Front gemacht wird. Um eine Stellung erfolgreich zu vertheidigen, muß ſie ordnungsgemäß beſetzt werden; dazu gehört Zeit. Dieſe iſt dem nachdrängenden Feinde nur dann abzuringen, wenn man ihm entweder aus ſtarker Stellung ſchwere Verluſte beigebracht oder durch zerſtörte Brücken ꝛc. aufgehalten hat. Solche Gelegenheiten liegen aber meiſtens weit auseinander. Wiederholtes Frontmachen in haſtig beſetzten, unbedeutenden Stellungen kurz hintereinander hat bald den fluchtartigen Rückzug der Arrieregarde zur Folge: das Schlimmſte, was ihr paſſiren kann.

In einem Falle nur tritt die Arrieregarde aus der demonſtrativen in die hartnäckige Vertheidigung und zwar in die hartnäckigſte, welche die Selbſtaufopferung iſt: wenn durch den Rückzug derſelben die marſchirende Truppe dem directen Angriff des Feindes ausgeſetzt werden würde. In dieſem Falle darf die Arrieregarde kein Opfer ſcheuen, der ihrer Sicherung anvertrauten Marſchkolonne den nöthigen Vorſprung zu verſchaffen.

Gemiſchte Arrieregarden (Feldd.-Verordnungen S. 17).

77. Die bevorzugten Waffen für den Arrieregardendienſt ſind Artillerie von Reiterei begleitet, erſtere für das Eigenthümliche des Arrieregarden-Gefechts, letztere für die umfaſſende Beobachtung beſonders geeignet, außerdem, weil ihnen dieſelben Waffen als die verfolgenden des Feindes entgegentreten. Wo demnach Infanterie mit ihnen zuſammen marſchirt, übernehmen ſie größtentheils die Arrieregarde.

Größere Arrieregarden bilden erforderlichen Falls eine Nachhut (der Vorhut entſprechend) welche dem Gros derſelben folgt und ihrerſeits Nachſpitze, Nachtrupp und Seitentrupps entſendet.

Folgt der Feind nicht unmittelbar, ſo bleibt gewöhnlich eine ſelbſtſtändige Abtheilung Reiterei, unabhängig von der Arrieregarde, in ſteter Fühlung mit ihm, um über ſeine Bewegungen möglichſt lange orientirt zu bleiben bez. ſie frühzeitig zu erfahren.

Eine wichtige Rolle bei der Arrieregarde ſpielen auch die Pioniere, indem ſie dem Vormarſche des Feindes Hinderniſſe bereiten: durch Abbrechen von Brücken, Anlegen von Verhauen und Wegeſperren.

Vor- und Nachtrab (Feldd.-Verordnungen S. 17).

78. Eine auf dem Vormarſche begriffene Truppe bildet einen Nachtrab, eine auf dem Rückmarſche befindliche einen Vortrab. Derſelbe beſteht nur aus einer kleinen Abtheilung, oft nur aus Reiterei und iſt nicht auf das Gefecht berechnet, ſondern verfolgt nur polizeiliche und adminiſtrative Zwecke. Der Vortrab hat außerdem noch die Straße paſſirbar zu machen und werden ihm in der Regel Pioniere zugetheilt.

Meiſt genügt es, wenn eine ſolche Abtheilung nur eine Spitze vornimmt und Patrouillen nach Bedarf entſendet.

Bei den Friedensmärſchen wird gewöhnlich nur ein Nachtrab gebildet, beim Bataillon aus einem Unteroffizier von jeder Kompagnie und dem Arzte beſtehend.

Die Beförderung der Infanterie auf Eisenbahnen.

(Reglement für die Beförderung der Truppen ꝛc. auf den Staatseisenbahnen von 1870.)

79. Das Bataillon trifft 1 Stunde vor der Abfahrt auf dem Bahnhofe ein. Wache und Arbeiter treten heraus. Die Gewehre werden zusammengesetzt, das Gepäck abgelegt. Die Wache (1 Unteroffizier, 1 Hornist, 15 Mann) stellt Posten bei den Gewehren und dem Gepäck aus. Die Arbeiter verladen die Pferde und Fahrzeuge des Bataillons.

Das Einsteigen geschieht — nachdem Gewehr und Tornister in die Hand genommen — in der Weise, daß die Kompagnien (excl. Wachmannschaft und Spielleute) in zwei Glieder rangirt werden, wobei die Chargen mit in das erste Glied eintreten; hierauf werden sie in soviel Sectionen zu 5 Rotten abgezählt als ihnen Coupés zugetheilt sind (bei Güterwagen: in soviel Abtheilungen als Wagen vorhanden sind). Jede Section wird von einem Unteroffizier befehligt. Hierauf wird mit Sectionen abgeschwenkt und an die Wagen marschirt; jede Section tritt an ihr Coupé, formirt sich in einem Gliede und setzt auf Befehl die Mützen auf. Auf das Signal „Ruf" wird eingestiegen, die Tornister werden unter die Bänke gelegt, das Schanzzeug zum Tornister, die Gewehre werden zwischen den Beinen gehalten, die Leibriemen dürfen aufgehakt, nicht aber abgelegt werden. Es ist untersagt, die Gewehre auf die Bänke zu legen oder in die Ecken zu stellen; dies ist nur auf Haltestationen erlaubt. Die Unteroffiziere nehmen ihren Platz an den Thüren und haben darauf zu sehen, daß dieselben nicht eher geschlossen werden, als bis es der Offizier du jour befohlen hat. Die Offiziere steigen zuletzt ein. Die Wache befindet sich in der Nähe des Kommandeurs. (§§. 19, 20.)

Sobald die Kompagnien eingestiegen sind, ist es streng untersagt, seinen Platz zu verlassen, Arm oder Kopf während der Fahrt aus dem Fenster zu strecken, zu lärmen oder vor dem bestimmten Signal auszusteigen. Es darf nur in den ausschließlich mit Personen besetzten Wagen geraucht werden; wenn deren Boden mit Stroh belegt ist, auch dann nicht. Abstreichen der Cigarren und Ausschütten der Pfeifen innerhalb der Wagen ist streng untersagt und muß beim

Gebrauch von Zündgegenständen die größte Vorsicht angewendet werden. (§. 21.)

Halte von ca. 15 Minuten finden alle 2—3 Stunden statt. Nach 8- bis 9stündiger Fahrt tritt ein Halt von 1 bis 2 Stunden ein.

Aussteigen. Die Wache verläßt zuerst den Wagen; sind die Posten an Ausgängen, Brunnen ꝛc. ausgestellt, so erfolgt das Signal „Marsch.“ Es wird nur auf der Perronseite ausgestiegen. Es steht auf Haltestationen Jedem frei, im Wagen zu bleiben oder auch vor dem Einsteige-Signal wieder einzusitzen. Gewehr und Torniſter, Helm ꝛc. bleiben im Wagen. (§. 22.)

Verpflegung. Dauert die Fahrt ununterbrochen über 8 Stunden, so wird ein Erfrischungszuschuß gewährt und zwar pro Kopf:

25 Pfennig für jede Fahrt von 8—15 Stunden Dauer
50 „ „ „ „ „ 16—30 „ „

Für jede weitere Fahrt von 8 Stunden findet eine Erhöhung um 25 Pfennig statt.

Die Bedeutung der Eisenbahnen für den Krieg.

80. Sie beschleunigen die Mobilmachung und Concentrirung der Armee an der feindlichen Grenze. (Ohne Eisenbahnen würden 1870 mindestens 6 Wochen dazu gehört haben, nur die Hauptkräfte an die französische Grenze zu bringen, dieselben ermöglichten es jedoch, daß die deutschen Heere bereits am 20. Mobilmachungstage vollzählig in Frankreich einrückten.) — Sie machen den Nachschub zur Armee, sowie den Rückschub von derselben nach der Heimat in großartigem Maßstabe möglich. (Ohne Eisenbahnen hätten 1870 die Massen von Verwundeten weder gepflegt, noch untergebracht werden können, hätte die Abführung von 300,000 Kriegsgefangenen mittels Fußmarsches mehrere Divisionen monatelang von der Armee ferngehalten.) — Sie ermöglichen ferner die rasche Versetzung einer ganzen Armee nach einem anderen Kriegsschauplatze. (1866 wurde die österreichische Südarmee aus Italien nach Wien gefahren, um der geschlagenen Nordarmee als Unterstützung zu dienen.) — Selbst für Gefechtszwecke können sie unter Umständen Verwendung finden, indem einzelne Bataillone auf gewissen Punkten einer Cernirungslinie überraschend auftreten können. (Ueberfall der Vorposten 44. Regiments in Peltre bei Metz 1870; vor Paris wiederholt vorgekommen.)

Mit einem Zuge werden befördert:

1 kriegsstarkes Bataillon,
1—1½ Schwadron,
1 Feld-Batterie.

Ein mobiles deutsches Armeecorps bedarf zu seiner Fortschaffung 100—120 Züge, davon 28 für die Infanterie.

Die Fahrgeschwindigkeit eines Truppenzuges beträgt 3—3½ Meile in der Stunde.

Drittes Kapitel.

Vorpostendienst.

(Vergl. „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst. 1870.)

81. Die Aufgabe der Vorposten ist:

den hinter ihnen ruhenden Truppen die Zeit zu verschaffen, gefechtsbereit werden zu können.

Diese Aufgabe bleibt unter allen Verhältnissen dieselbe und haben sie die Vorposten zu lösen

durch Aufklärung der Verhältnisse beim Feinde und
durch Sicherung der ruhenden Truppen.

Erstere fällt naturgemäß der weithin beobachtenden Reiterei, letztere der widerstandsfähigeren Infanterie zu. Den besten Erfolg sichert das innige Zusammenwirken beider. Artillerie wird den Vorposten nur da zugetheilt, wo es sich um Festhaltung einzelner wichtiger Punkte handelt. Durch gute Aufklärung wird zugleich die Sicherung erleichtert und vereinfacht; man entsendet deshalb selbstständige Reiter-Abtheilungen mit voller Freiheit des Handelns bis an den Feind heran. Diese Beobachtungsreiterei schützt die Sicherheitsvorposten der Infanterie hinter sich und verschafft ihnen größere Ruhe.

82. Jedes größere Vorpostensystem besteht aus drei hintereinanderliegenden Linien: zunächst am Feinde

die Feldwachen mit der Aufgabe, das Vorgelände durch die Postenkette zu beobachten und durch Patrouillen zu durchsuchen, sowie den ersten Widerstand gegen feindliche Angriffe zu leisten. Je nach der Uebersichtlichkeit des Geländes bestehen sie aus Infanterie (30 — 40 Mann mit 2 bis 3 Reiter-Ordonnanzen) oder Reiterei (20—30 Pferden). Hinter den Feldwachen stehen

die Pikets als stärkerer Rückhalt derselben. Sie werden 4—800 Schritt hinter den Feldwachen aufgestellt und haben sie zu

unterstützen bez. aufzunehmen. Eine Kompagnie giebt in der Regel 2—3 Feldwachen und das dazu gehörige Piket. Hinter diesen steht

das Gros der Vorposten als Reserve für alle vorderen Abtheilungen. Es wird an Wegeknoten oder sonstigen Punkten hinter der Vorpostenlinie aufgestellt, welche einem feindlichen Angriffe am wahrscheinlichsten ausgesetzt sind. Schwache Vorposten von höchstens 2 Kompagnien bilden kein Gros, sondern nur Pikets.

Der Vorposten-Kommandeur befehligt alle im Vorpostendienste verwendeten Truppen und dürfen dieselben nur von ihm Befehle annehmen. Er hat die Aufstellung der Vorpostenabtheilungen im Allgemeinen zu bestimmen. Das gesammte System zu organisiren und die Befehle für etwaiges besonderes Verhalten zu ertheilen. An den Vorposten-Kommandeur gehen alle Meldungen, er ist in dem vielgegliederten Körper der Vorposten der einheitliche Wille.

83. Je weiter entfernt vom Feinde und je angestrengter die Truppen sind, je später am Nachmittag sie zur Ruhe kommen, desto mehr darf mittels lockerer Aufstellung den Vorposten Erleichterung geschafft werden; je näher hingegen am Feinde und je länger dieser Zustand dauert, desto dichter muß ihre Aufstellung sein, desto rascher und kräftiger muß einem plötzlichen feindlichem Angriff entgegengetreten werden können.

Im Bewegungskriege kommen die Truppen erst spät und angestrengt auf dem Biwacksplatze an; eine nach allen Regeln und Feinheiten geordnete Vorpostenstellung kann ihnen nicht noch zugemuthet werden; der Feind ist ebenfalls müde und vermag etwaige Blößen in der Dunkelheit nicht zu erspähen; er kommt — wenn er überhaupt kommt — nur auf den Wegen. Es genügen in diesen Fällen Detachements von einer Kompagnie und einigen Reitern, welche die Wege sperren, sich so gut es geht sichern und durch Patrouillen untereinander Verbindung halten. Diese lockere, flüchtige Aufstellung nennt man kurzweg Marschvorposten. Vergl. Tafel I.

Anders wenn der Feind nahe gegenübersteht wie z. B. vor oder nach einem Gefechte: in diesem Falle großer Gefährdung ist hohe Kampfbereitschaft und Widerstandsfähigkeit der Vorposten nöthig. Hinter der sehr dichten und wohlgegliederten Postenkette liegen auf vertheidigungsfähigen Punkten die Feldwachen nahe bei einander, die Reste der Kompagnien ebenfalls nahe dahinter in der Regel mit der Aufgabe, ihre Feldwachen vorn zu unterstützen. Während der Nacht ist Alles munter, die Mannschaft liegt mit

Gewehr im Arm bereit. (In der Nacht zum 19. August 1870 lagen auf der Höhe von Point du jour bei Metz ganze Regimenter in Gefechtsordnung dem Feinde auf einige Hundert Schritt gegenüber.) Diese dichte, kampfbereite Aufstellung nennt man bezeichnend *Gefechtsvorposten*. Vergl. Tafel II.

Eine besondere Art von Gefechtsvorposten wird vor belagerten oder eingeschlossenen Festungen organisirt — *Einschließungsvorposten*; ihr besonderes Merkmal ist die ausgedehnte künstliche Verstärkung des Geländes, durch welche es zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit auf der ganzen Linie in eine flüchtige Gegenfestung verwandelt wird.

Zwischen den dichtesten Gefechts- und den lockersten Marschvorposten giebt es verschiedene Grade der Kampfbereitschaft und Widerstandsfähigkeit: sie ergeben sich in jedem einzelnen Falle *nach dem Grade der Gefährdung durch den Feind* im Verein mit der Beschaffenheit des Geländes je nachdem es der Sicherungsaufgabe der Vorposten förderlich oder hinderlich ist.

Der Dienst als Feldwacht-Kommandeur.

Der Abmarsch.

84. Der Feldwacht-Kommandeur revidirt Waffen und Munition seiner Mannschaft, meldet sich bei seinem Hauptmann ab und beim Vorposten-Kommandeur an. Von diesem erhält er seine *Instruction*. Aus derselben muß er ersehen:

1) wo der von ihm zu besetzende Abschnitt liegt, wie breit derselbe ist, wo die Nebenfeldwachen und das Piket ungefähr stehen werden (hierzu erbittet er sich Einblick in die Karte und macht sich womöglich ein flüchtiges Croquis);
2) ob und woher der Feind zu erwarten — ob seine Feldwache *Vertheidigungsposten* (d. h. ob bei einem feindlichen Angriff das Piket zu seiner Unterstützung voreilt) oder *Beobachtungsposten* (d. h. Rückzug ohne ernstlichen Widerstand auf die Piketstellung);
3) wie seine Feldwache verpflegt werden soll: selbst abkochen? woher dann Verpflegungsgegenstände? oder ob vom Piket verpflegt?
4) Losung und Feldgeschrei.
5) Die genaue Uhr des Vorposten-Kommandeurs.

Sollte Letzterer einen dieser Punkte übergehen, oder wenn dem

Feldwacht-Kommandeur Etwas nicht ganz klar sein sollte, so muß er ungescheut fragen!

Nach erhaltener und verstandener Instruction rückt er mit Sicherung nach dem ihm angewiesenen Abschnitt ab, wobei er sich auf den Fall eines Rückzugsgefechtes im Gelände möglichst orientirt. Mit den neben ihm vorrückenden Feldwachen hat er Verbindung aufrecht zu halten.

Anmerkung: Der Feldwacht-Kommandeur muß stets mit Papier, Bleistift und richtig gehender Uhr, welche nach der des Vorposten-Kommandeurs zu stellen ist, versehen sein — im Kriege überdies mit Feldstecher und für die Nacht mit Feuerzeug und Licht.

In seinem Abschnitt angelangt hält er mit der Feldwache gedeckt, während die vorausgeschickte Spitze als Schleichpatrouille noch weiter vorgeht und überblickt von einem geeigneten Punkte rasch das zu besetzende Gelände.

85. Das Ausstellen der Tages-Postenkette

erfolgt in der Weise, daß der Feldwacht-Kommandeur je 2 Mann unter Führung eines Unteroffiziers direct nach denjenigen Punkten vorschickt, welche ihm die geeignetsten scheinen; vorbehältlich seiner späteren Korrectur nehmen erstere dort ihren Standpunkt als Doppelposten.

Bei Nacht oder Nebel erfolgt das Ausstellen, indem er mit einem Theile seiner Mannschaft von dem einen Flügel seines Abschnittes zum anderen geht und die einzelnen Posten selbst auf ihre Plätze stellt, während der Rest der Feldwache gefechtsbereit zurückbleibt.

Anmerkung: Die Felddienst-Verordnungen geben beiden Arten des Posten-Ausstellens Raum. (S. 26.)

Das Ausstellen der Doppelposten muß ohne ängstliche Pedanterie nach dem Grundsatze geschehen, mit so wenig als möglich Posten auszukommen. Denn der Mehrbedarf bei Nacht kann nur durch Ersparniß bei Tage gedeckt werden und vor der Bitte um Verstärkung soll sich jeder Feldwacht-Kommandeur hüten.

Für gewöhnlich soll ein Drittel der Mannschaft zum Potrouilliren verwendet werden. Eine Infanterie-Feldwache stellt demnach bei Tage in übersichtlichem Gelände meist nur einen einzigen, in unübersichtlichem höchstens 3, ausnahmsweise 4 Doppelposten aus — bei Nacht deren 4 bis 6. (Tagesposten mit drei, Nachtposten mit zwei Nummern Ablösung.)

Anmerkung: Die Ansicht, daß der Patrouillengang besser sichere als die Postenkette und daß daher womöglich die Hälfte der Mannschaft auf

Patrouillen verwendet werden müsse, hat im französischen Feldzuge keine allgemeine Bestätigung erfahren. Die Schleichpatrouillen, welche sich nicht wie die Doppelposten der steten Kontrole durch den Feldwacht-Kommandeur unterworfen fühlen, halten sich nur zu oft in der Nähe versteckt und kehren nach der befohlenen Zeit zurück, ohne etwas gesehen zu haben. Sie sind nur dann von Nutzen, wenn sie von Offizieren oder bereits erprobten Unteroffizieren oder Leuten geführt werden. Die Kompagnien haben diese aber bereits nach den ersten Gefechten größtentheils verloren. Hat man solche Führer nicht oder kann man keine besondere Kontrole für die Schleichpatrouillen ausfindig machen, so ist die Sicherung durch die Postenkette allemal zuverlässiger.

86. Bei der Tages-Aufstellung der Postenkette ist zu berücksichtigen:

Freie Umsicht nach dem Feinde hin, dabei möglichst gedeckt. Von besonderer Wichtigkeit ist die Beobachtung der vom Feinde herführenden Straßen, von Brücken, die er passiren muß ꝛc.

Ersparung an Kräften durch geschickte Benutzung des Geländes: möglichst viel ungangbaren Boden in der Postenkette, Bewegungshindernisse wie Teiche, Gartenzäune, Mauern ꝛc.

Anschluß an die nebenstehende Postenkette (bei Marschvorposten kommt nicht so viel darauf an, wenn nur Wege und Uebergänge vom Feinde her besetzt sind).

Gute Verbindung zwischen Posten und Feldwache. Der Meldeweg muß der kürzeste und auch bei Nacht und Nebel gangbar und nicht zu verfehlen sein. Die Posten sollen nicht weiter als 400 Schritt von der Feldwache stehen, damit das Melden gesichert ist, andererseits aber dürfen sie sich nicht so nahe an derselben befinden, daß die Feldwache zugleich mit den Posten überfallen werden kann.

Völliger Abschluß des gesicherten Geländes, sobald es sich nicht nur um Marschvorposten handelt. Die Aufstellung muß jedenfalls so getroffen sein, daß sich Niemand, weder von vorn noch von hinten, unangehalten nähern oder gar durchschleichen kann. Die weiteste Entfernung zwischen zwei Doppelposten ist 4—500 Schritt; auch in übersichtlichem Gelände nicht weiter, weil sonst keine „Verbindung" mehr stattfindet. Die Nacht-Aufstellung vergl. unter Abschn. 91.

Jeder Doppelposten erhält vom rechten Flügel der Feldwache ab seine Nummer, sowie an Ort und Stelle seine Instruction durch den Feldwacht-Kommandeur persönlich (vergl. „Posten-Instruction"), wobei derselbe etwa nöthige Aenderungen in der Aufstellung der Posten vornimmt und die aufführenden Unterofffziere zugegen sind. Er hat sich durch Querfragen vom richtigen Verständniß zu überzeugen.

Die Auswahl der Leute eines Doppelpostens muß so getroffen werden, daß nicht zwei kurzsichtige oder schläfrige oder ungewandte zusammenkommen.

87. Auf besonders gefährdete Punkte innerhalb der Postenkette: auf die Flügel der Flügelfeldwachen, auf durchgehende Hauptwege, auf feindlichen Patrouillen besonders ausgesetzte Stellen 2c. werden Unteroffizierspoſten ausgestellt. Sie bestehen aus der 2. und 3. Nummer Ablösung des betreffenden Doppelpostens, hinter welchem sie stehen, sowie aus einigen Patrouilleurs unter Befehl eines Unteroffiziers.

Der an wichtigen Verkehrswegen aufgestellte Unteroffizierspoſten heißt Examinirtrupp, sein Doppelpoſten Durchlaßpoſten (vergl. Abschn. 97).

Besondere Umstände oder Bodengestaltung können detachirte Unteroffizierspoſten nöthig machen. Dieselben stehen vor der Postenkette auf Uebersicht gewährenden Punkten und sind etwa 15 Mann unter Befehl eines Unteroffiziers stark. Am Tage sichert sich ein solcher Poſten wie eine Feldwache durch Posten — bei Nacht, Nebel oder unübersichtlichem Gelände durch regen Patrouillengang. Letzterenfalls heißt der detachirte Unteroffizierspoſten ſtehende Patrouille (Felddienſt-Verordnungen S. 29).

Beide Arten von Unteroffizierspoſten greifen die Leute bedeutend mehr an als einfaches Postenstehen (erhöhtes Gefühl der Unsicherheit, Schwierigkeit der Verpflegung 2c.). Man hat sich daher vor Mißbrauch zu hüten, sonst ist die Sicherheit illusorisch.

Aufstellen der Feldwache.

88. Nachdem die Postenkette ausgestellt ist, sucht der Feldwacht-Kommandeur den Ort für seine Feldwache aus, wobei Nachstehendes zu berücksichtigen ist:

Er muß wenigſtens einigermaßen vertheidigungsfähig ſein: freies Schußfeld auf mindestens 400 Meter, einige Sturmfreiheit, womöglich Annäherungshindernisse. Daher gern hinter Zäunen, Hecken, Wassergräben, Verhauen, Barrikaden, Mauern, nöthigenfalls in Schützengräben; auch in Gebäuden, was jedoch der Vorposten-Kommandeur besonders genehmigen muß. Die Feldwache steht nicht günstig, wenn sie hinter sich ganz freies Gelände hat oder vor einem Engweg kämpfen muß.

Lage hinter der Mitte der Postenkette; wenn ein besonders geeigneter Punkt vorhanden, auch hinter einem Flügel oder, wenn eine Straße durch sie hindurchführt, ſtets an dieſe.

Gegen Sicht und Schuß gedeckt, daß Feuer ungestört unterhalten werden kann.

Aussicht auf die Postenkette ist sehr erwünscht; wenn sie nicht vorhanden, aber für durchaus nöthig erachtet wird, sind (einfache) Zwischenposten einzuschieben.

Auf dem gewählten Platze angelangt wird zunächst der (einfache) Posten vor dem Gewehr ausgestellt (vergl. Abschn. 99) und hierauf

die Eintheilung der Feldwache vorgenommen: bei einer Feldwache von 30—40 Mann,

für jeden Tages-Doppelposten noch 4 Mann } Ablösung.
„ „ einfachen Posten „ 2 „ }

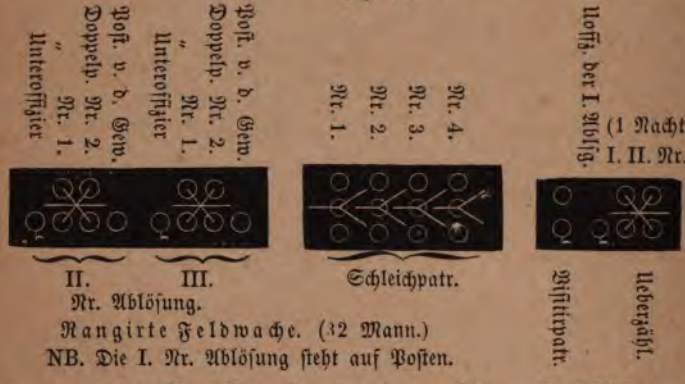
etwa 3—4 Schleichpatrouillen zu 2 bis 3 Mann,

1—2 Visitirpatrouillen zu 1 Unteroffizier und 1 Mann.

einstweilen zur Herbeischaffung von Biwaksbedürfnissen 2c. später für Nachtposten je 4 Mann.

Hierauf werden die Gewehre ablösungs- und patrouillenweise zusammengesetzt (Fig. 35) die Tornister werden dahinter abgelegt,

Fig. 35.



Nr. Ablösung.

Rangirte Feldwache. (32 Mann.)

NB. Die I. Nr. Ablösung steht auf Posten.

wenn es der Vorposten-Kommandeur nicht ausdrücklich untersagt haben sollte.

Es werden nunmehr Visitir- auch Schleichpatrouillen zu den Nebenfeldwachen entsendet, um die Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Sie gehen zur Erleichterung in Mütze und ohne Tornister.

Anordnung des Patrouillenganges und der Ablösungen:

89. Bei Tage genügt es nur nach denjenigen Richtungen patrouilliren zu lassen, von welchen her sich der Feind gedeckt nähern

könnte; bei Nacht muß das ganze Gelände durchstöbert werden. Gegen Tagesanbruch muß eine Patrouille abgehen, wenn die andere ankommt.

Die Schleichpatrouillen sollen in der Regel ihren Weg über eine Nebenfeldwache zurücknehmen.

Bei mehrtägigem Verweilen in derselben Stellung ist jede Regelmäßigkeit im Patrouillengange zu vermeiden.

Für plötzliche Fälle muß eine Patrouille stets bereit sein, sofort abzugehen.

Schleichpatrouillen sind höchstens auf $^1/_8$ Meile (ca. 1000 Schritt) vorzuschicken. Größere Recognoscirungspatrouillen können auf $^1/_4$ Meile entsendet werden.

Die Instruction derselben geschieht mit besonderer Sorgfalt durch den Feldwacht-Kommandeur selbst (vergl. Abschn. 101 sowie Anmerkung zu Abschn. 85).

Für gewöhnlich wird alle 2 Stunden abgelöst; nach sehr ermüdendem Marsche, bei großer Hitze oder großer Kälte kann jedoch die Ablösung der Doppelposten auch eher vorgenommen werden. Die Ablösung erfolgt nach Art des ersten Aussetzens der Posten entweder postenweise direct von der Feldwache aus, oder bei Nacht und Nebel unter Führung eines Unteroffiziers von einem zum anderen Flügel der Postenkette.

Die Meldung an den Vorposten-Kommandeur.

90. Ist der Dienst auf Feldwache insoweit organisirt, so ist eine Meldung in nachstehender Form unverzüglich abzuschicken. Dieselbe ist deutlich mit Bleistift auf starkes Papier (Meldekarte) zu schreiben, daß sie auch bei schlechter Beleuchtung gelesen werden kann.

15 cm.

12 cm.

Ab: den 20. Nov. 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
Abgangsort: Fuchsholz.

1. Meldung

von der Feldw. Nr. 2 am Fuchsholze.

Feldw. Nr. 2 ist stark: 1 Off., 3 Uoff., 30 Mann der 1. Komp.
Sie steht am Ostrande des Fuchsholzes, 400 X südl. der Brücke über den A.bach, woselbst 1 Uoffpost., Serg. X. und 6 Mann. (s. umst.)
Verbindung mit Feldw. Nr. 1 und Nr. 3 ist hergestellt.
Die Patrouillen sind noch nicht zurück. Vom Feinde nichts gemeldet.
Ueberbringer: Gefr. C. der 1. Komp. B.
(Charge, Truppentheil.)

In Bezug auf die Abfassung solcher Meldungen ist zu merken: Jede Meldung erhält eine laufende Nummer — neben der Nummer der Feldwache noch ihren Standort — wird im Telegrammstyl abgefaßt — oben gebrauchte Abkürzungen sind erlaubt — auf der Rückseite möglichst getreue Bleistiftskizze (siehe die Signaturen) — was aus diesem Kroquis hervorgeht, wird nicht in den Text der Meldung gebracht — dasselbe ist stets mit der Front nach dem Feinde zu gezeichnet, nicht nach Norden orientirt — anstatt „Nachts" immer „Abends" bez. „Morgens" schreiben; die anderen Tageszeiten: Vormittags, Mittags, Nachmittags. — Der Feldwacht-Kommandeur bezeichnet wie die Mannschaft den Ort des Feindes nicht nach den Himmelsgegenden z. B. nördlich des Dorfes ꝛc., sondern nach dem betr. Gegenstande: z. B. rechts neben dem Dorfe, vor dem Walde ꝛc.

Anmerkung. Die Orientirung nach den Himmelsgegenden darf billigerweise nur von Denjenigen verlangt werden, welche mit einer Karte versehen sind, also weder von den Mannschaften noch von dem Feldwacht-Kommandeur im Kriege. Ersteren werden die Bezeichnungen „rechts", „links", „vor" und „hinter" stets die geläufigeren bleiben und allein zuverlässig sein. Aus den Felddienst-Verordnungen läßt sich ein Grund, es anders zu halten, nicht erfinden.

Diese wie alle anderen Meldungen geht zunächst an den auf Piket befindlichen Hauptmann.

Die Nachtstellung.

91. Ueber die bei Nacht, Nebel oder in ganz unübersichtlichem Gelände vorzunehmenden Abänderungen hat sich der Feldwacht-Kommandeur bereits am Tage schlüssig zu machen und die nöthigen Anweisungen zu geben, weshalb er sich in seinem Abschnitt genau orientiren muß.

Für die Aufstellung der Nacht-Postenkette ist zu berücksichtigen:

Die Doppelposten müssen so nahe an einander stehen, daß sich Niemand unangehalten nähern oder gar durchschleichen kann. Welchen Abstand die Posten haben sollen, ist nicht ein für allemal zu bestimmen: in mondhellen Nächten werden sie sich noch auf mehr als 100 Schritt deutlich sehen können, in sehr finsteren dagegen, bei Nebel oder in ganz unübersichtlichem Gelände muß ein Mann des Postens abwechselnd zu den Nebenposten patrouilliren, um die Verbindung aufrecht zu erhalten, was ein Naherücken derselben bis auf 50 Schritt und weniger nöthig macht. Zu diesem Behufe werden

„Nachtposten“ (Doppelposten mit nur zwei Nummern Ablösung) eingeschoben und kann eine Feldwache von 30—40 Mann des Nachts bis zu 6 Posten ausstellen. Man erspart Leute und erhöht die Sicherheit wesentlich, wenn man möglichst viel ungangbares Gelände, wie Teiche, Zäune, Mauern ꝛc. in die Postenkette bringen kann.

Die Postenkette muß so nahe an die Feldwache herangezogen werden, daß die Sicherheit des Meldeverkehrs nicht gefährdet ist; andererseits nicht so nahe, daß Posten und Feldwache zugleich überfallen werden können.

Die Verbindung mit der Postenkette der Nebenfeldwachen ist in allen den Fällen sorgsam herzustellen, wo es sich nicht nur um eine Marschvorpostenstellung für eine Nacht handelt.

Da sich die Posten des Nachts viel auf ihr Gehör verlassen müssen, so stellt man sie nicht an Geräusch machende Mühlen, Wehre, Bäume bei Wind ꝛc.

Bei der Nachtaufstellung der Feldwache ist zu berücksichtigen:

92. Den einmal eingerichteten und Allen bekannten Ort der Feldwache verändert man für die Nacht nur in dringenden Fällen und zwar: wenn bei großer Nähe des Feindes ein Ueberfall zu befürchten steht — wenn die Beobachtung einer nahe vorbeiführenden größeren Straße nicht möglich wäre, da diese während der Nacht durchaus nöthig ist.

Bei großer Gefährdung durch den Feind machen Dunkelheit oder Nebel eine unmittelbare Sicherung der Feldwache durch mehrere Posten vor dem Gewehr nöthig.

Bei Tagesanbruch werden die Nachtposten wieder eingezogen und nehmen die Tagesposten ihre frühere Aufstellung wieder ein.

Das persönliche Verhalten des Feldwacht-Kommandeurs.

93. Der Feldwacht-Kommandeur ist mit seiner Ehre dafür verantwortlich, daß ein Ueberfall die Feldwache in gefechtsbereiter Verfassung treffe. Bei Tage hat er die Verpflichtung, sich durch eigene Anschauung in seinem Abschnitt nach allen Richtungen hin zu orientiren, um seine Maßregeln für einen etwaigen Angriff und für die Nacht danach treffen zu können. Er darf die Wache nur abtheilungsweise ruhen und kochen lassen. Des Nachts darf die stete Bereitschaft der Wache nie aufhören (ist ein überraschender Angriff zu gewärtigen, so bleibt das Gepäck umgehängt, nöthigenfalls liegen die Leute mit Gewehr im Arm), der

Feldwacht-Kommandeur hat sich nur bei ihr aufzuhalten und ihre Wachsamkeit auf alle mögliche Weise rege zu erhalten, namentlich gegen Tagesanbruch. „Auf Feldwache ist der Ort, wo der Offizier Alles anwenden muß, um sich mit Anstand gemein zu machen." (Behrenhorst).

In Bezug auf Meldungen muß seine hauptsächlichste Sorge sein, Nachrichten vom Feinde zu erhalten. Dazu werden ihm einige Schleichpatrouillen unter ganz zuverlässigen, bereits erprobten Führern verhelfen, denen er nur einfache klare Aufträge zu geben und sich von deren Verständniß zu überzeugen er niemals vergessen soll. Bei Anderen ist man nicht sicher, daß sie anstatt zu patrouilliren während ihrer Abwesenheit sich irgendwo in der Nähe versteckt gehalten haben. Alles, auch das scheinbar Unwesentliche muß gemeldet werden. Denn für den Vorposten-Kommandeur ist es oft wichtig zu wissen, ob Etwas nicht eintritt, der Feind nicht erscheint. Man hat genau zu trennen, was Thatsache und was nur Vermuthung ist. Alle Meldungen gehen an den Hauptmann, welcher das Piket befehligt. Womöglich Alles schriftlich melden. Jede andere Verwendung der einer Feldwache zugetheilten Reiterordonnanzen als zum Ueberbringen schleuniger Meldungen ist streng untersagt.

Die Disciplin auf Feldwache anlangend, so werden keine Honneurs gemacht, nicht herausgerufen. Der Feldwacht-Kommandeur meldet sich bei jedem eintreffenden Vorgesetzten; die Mannschaften ruhen weiter, insofern nicht derselbe an sie herantritt; sind jedoch stets bereit, auf einen leisen Zuruf schnell an die Gewehre zu treten. Es ist streng darauf zu halten, daß auf Feldwache nicht gelärmt werde. Es darf kein Mann in eigenen Angelegenheiten beurlaubt werden. Die Mannschaften müssen ruhen und müssen abkochen, damit sie fähig bleiben ihren Dienst ordentlich zu versehen.

Die Feldwache angegriffen.

94. Wird dem Feldwacht-Kommandeur gemeldet, daß feindliche Abtheilungen gegen die Feldwache anrücken oder hört er in der Postenkette oder bei der Nebenfeldwache schießen, so begiebt er sich sofort auf einen Punkt, von welchem aus er sich persönlich von den Vorgängen überzeugen kann. Die Feldwache setzt sich währenddem in Bereitschaft.

Sind es nur schwächere feindliche Kräfte, so meldet er dies schleunig an das Piket zurück, damit dasselbe wegen des Schießens nicht erst Anstalten treffe. Hierauf entwickelt er seine Mannschaft in

der vorher gewählten und bei vorhandener Zeit auch verstärkten Stellung und weist den Gegner durch vernünftig geleitetes Vertheidigungsfeuer zurück. Er kann es getrost mit einer feindlichen Kompagnie aufnehmen. Sobald der Feind zurückweicht folgen ihm Patrouillen, die Feldwache verläßt ihre Stellung nicht.

Gilt der Angriff der Nebenfeldwache, so sucht er flankirend einzugreifen, so gut als es geht, ohne jedoch die eigene Aufgabe der Sicherung dabei zu gefährden.

Rückt der Feind hingegen mit stärkeren Kräften vor, so hat der Feldwacht-Kommandeur nach schleuniger Meldung an das Piket seine specielle Instruction zu bedenken und danach zu handeln:

a. steht die Feldwache als Beobachtungsposten und soll der eigentliche Widerstand in der Linie der Pikets geleistet werden, so muß er durch demonstratives Feuergefecht den Gegner zur Entwickelung zu zwingen, aufzuhalten suchen, sich dann aber auf die Piketstellung zurückziehen, ehe er in einen ernstlichen Kampf verwickelt wird. Dieser Rückzug darf die Feuerfront des Pikets keinesfalls maskiren;

b. hat dagegen die Feldwache einen Vertheidigungsposten inne, auf welchem sie durch das voreilende Piket unterstützt wird — oder wird sie überraschend angegriffen, so muß sie sich auf's Aeußerste vertheidigen; sie hat dann Alles daran zu setzen, der dahinter ruhenden Truppe Zeit zu verschaffen, sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen. (Feldd.-Verordnungen S. 30.) Bei Nacht darf man desfalls von einem dreisten Gegenangriff mit dem Bajonnet mehr erwarten als von einem Feuergefecht, bei welchem Alles durcheinanderkommt und welches den eigenen Leuten gefährlich werden kann.

Ist bei einem überraschenden Angriff Gefahr vorhanden, daß die Meldung zu spät kommt, so ist durch heftiges Schießen, selbst durch Salven Alles zu allarmiren.

Der Kampf der Feldwachen darf nur vertheidigungsweise geführt werden; sie sollen Zeit und keine Waffenerfolge erringen. Sie suchen daher den Kampf nicht; die Führer werden aber eingedenk sein, daß zur Sicherung der Kampfbereitschaft des Ganzen die vorgeschobenen Theile kein Opfer zu scheuen haben.

Ablösen der Feldwachen.

95. Dasselbe findet in der Regel gegen Tagesanbruch oder ausnahmsweise auch einige Stunden vor Eintritt der Dunkelheit, jeden-

falls aber in aller Stille und unter dem Schutze von Sicherheitsmaßregeln statt. Es gehen Patrouillen aus alter und neuer Mannschaft gemischt vor, um letztere zu orientiren.

Die neue Feldwache marschirt zur Seite der abzulösenden auf und führen die beiden Kommandirenden die Ablösung der Postenkette gemeinschaftlich aus, wobei der Abzulösende alles Wissenswürdige mittheilen muß.

Findet die Ablösung bei Tagesanbruch statt, so wird gleich die Tagesstellung eingenommen.

Posten-Instruction.

96. Allgemeines Verhalten der Doppelposten.

a. Der Doppelposten soll sehen und melden — nichts Anderes.

Alles was er in Bezug auf den Feind wahrnimmt meldet der eine Mann dem Feldwacht-Kommandeur, während der andere weiter beobachtet. Niemals darf dieser auch melden gehen, ehe jener wieder zurück ist. Ist Gefahr im Verzuge oder wird ein feindlicher Angriff mit Sicherheit erkannt, so schießt der Posten. Dieses sind die einzigen erlaubten Gelegenheiten: eine gute Infanterie, die ihren Dienst versteht, schießt niemals sonst, meldet aber.

Eine solche Meldung muß besagen: welcher Posten meldet — wie stark der Feind ist — und wo er ungefähr in diesem Augenblicke sein mag.

Z. B. „Posten Nr. 1 meldet, daß ungefähr eine feindliche Kompagnie Infanterie rasch auf uns zu kommt; sie war etwa noch 1500 Schritt entfernt als ich melden ging."

b. Außer auf den mit Examinirtrupps besetzten Wegen darf ohne alle Ausnahme Niemand, weder von innen noch von außen die Postenkette passiren; wer es versucht, es sei bei Tag oder Nacht, wird von dem betr. Posten mit Halt! (bei Nacht mit Halt! Werda!) gestellt und ohne weiter examinirt zu werden, nach dem Durchlaßposten verwiesen (Feldd.-Verordnungen S. 33).

Es dürfen dort passiren: Die persönlich bekannten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sobald sie sich im Dienste befinden (also Patrouillen aller Art) sowie diejenigen Militairpersonen, welche eine schriftliche Erlaubniß des Feldwacht-Kommandeurs vorzeigen können.

Alle anderen Militair- wie Civilpersonen werden vom Durchlaßposten gestellt, vom Examinir-Unteroffizier ausgefragt und je nach seiner speciellen Instruction zurückgewiesen, durchgelassen oder zum Feldwacht-Kommandeur gebracht.

Wer auf Halt! nicht steht, überhaupt den Anweisungen des Postens nicht gehorcht, auf den wird geschossen. Dazu bedarf es nur eines einmaligen Haltrufens, aber es muß gehört werden können.

Die Posten müssen darauf gefaßt sein, des Nachts auch von verirrten Patrouillen angerufen zu werden; sie verhalten sich dann wie andere Angerufene.

Wenn Jemand Losung und Feldgeschrei vergessen hat und wird des Nachts angerufen, so soll er sofort seinen Namen nennen und es eingestehen, auch andere Umstände anführen, welche ihn beglaubigen. Vor Paris $^{70}/_{71}$ sind wiederholt Mannschaften, welche in dieser Lage aus Mangel an Geistesgegenwart nicht sogleich antworteten oder gar davon liefen, erschossen worden.

c. In der Postenkette darf sich Niemand aufhalten, ausgenommen die directen Vorgesetzten und deren Begleitung. Da die Posten dem Feinde möglichst verborgen bleiben sollen, so dürfen sie weder unberechtigte Bewegung noch Lärmen in derselben dulden.

d. Bei Nacht und Nebel, sowie auch bei Tage in sehr unübersichtlichem Gelände ist die Verbindung dadurch zu erhalten, daß immer je ein Mann zum Nebenposten patrouillirt, während der Aufstellungspunkt des Postens durch den anderen besetzt bleibt.

e. Die Doppelposten legen das Gepäck nicht ab, stehen in der Regel mit Gewehr über (mit Gewehr ab nur auf besonderen Befehl), und dürfen sich weder setzen noch niederlegen. Kein Posten (und keine Patrouille) macht Honneurs; er läßt sich in seiner Wachsamkeit durch die Anwesenheit von Vorgesetzten nicht stören, er meldet nicht, sondern beantwortet nur etwa an ihn gestellte Fragen.

f. Ablösung und Visitirpatrouillen sind am Tage von den Posten gekannt und werden nicht angerufen. Bei Nacht nähert sich ein Mann dem Posten und giebt seine Anwesenheit durch ein Zeichen zu erkennen. Der Posten stellt ihn mit einem leisen Halt! und ruft wenn dies noch erforderlich: Ein Mann vor! und sobald dieser auf 10 Schritt nahe gekommen ist ebenfalls leise Halt! Losung! giebt, wenn dieselbe richtig war, selbst die Gegenlosung und sagt weiter: Näher heran! Einige Schritt vor der Gewehrmündung fordert er leise Halt! Feldgeschrei! Ist auch dieses richtig, so erfolgt die Ablösung mit genauer Ueberlieferung unter Beisein des führenden Unteroffiziers während die übrige Mannschaft die Abgelösten hinter der Postenkette in möglichster Stille erwartet.

97. Besonderes Verhalten des Durchlaßpostens und Examinirtrupps.

Alle an den Durchlaßposten gewiesenen ihm persönlich nicht bekannten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der diesseitigen wie der feindlichen Armee, sowie alle Civilpersonen stellt derselbe mit Halt! und macht fertig; sind es Mehrere mit Halt!

Ein Mann vor! und ruft den Examinirtrupp heran. Der Führer desselben examinirt: Wer sind Sie? Wo kommen Sie her? Wo wollen Sie hin? ꝛc. Haben die Betreffenden Erlaubnißscheine einer ihm bekannten Behörde oder weisen sie sich als unverdächtig aus, so läßt er sie passiren; ist dies jedoch nicht der Fall, so begleitet er sie zum Feldwacht-Kommandeur bez. läßt diesen herbeiholen. Schreibt es seine specielle Instruction vor, weist er sie auch einfach zurück. Vergl. Abschn. 96 unter b.

Der Examinirtrupp, ein Unteroffizierspostен aus den beiden anderen Nummern Ablösung des Durchlaßpostens bestehend, nistet sich auf Rufweite hinter letzterem ein. Nähern sich feindliche Patrouillen oder wird die Postenlinie angegriffen, so schwärmt der Examinirtrupp aus und bildet mit seinem Posten zusammen eine Feuergruppe unter dem Führer.

Specielle Instruction der Doppelposten.

98. Dieselbe muß besagen:

a. von woher der Feind zu erwarten ist,
b. die Namen der nächstgelegenen Oertlichkeiten, Höhen ꝛc. — wenn man die Gegend kennt oder eine Karte haben sollte;
c. welchen Abschnitt der betr. Posten ausschließlich zu beobachten hat. Derselbe ist eng zu begrenzen,
d. wo die Nebenposten und wo der Durchlaßposten stehen,
e. den Weg zum Melden nach der Feldwache,
f. wer Vorposten-Kommandeur ist,
g. welche Nummer der betr. Posten führt,
h. Losung und Feldgeschrei.

Verhalten als Posten vor dem Gewehr.

99. Derselbe hat sich als das wachende Auge der ruhenden Feldwache zu betrachten und steht theils zu ihrer Sicherung, theils der polizeilichen Ordnung wegen. Er hat den Feldwacht-Kommandeur von allen auffälligen Begebenheiten, der Ankunft von Vorgesetzten, Meldungen ꝛc. (durch lauten Zuruf) zu unterrichten; hat darauf zu sehen, daß sich Niemand von Feldwache entfernt oder seinen natürlichen Bedürfnissen anderswo als befohlen nachgeht. Während der Nacht ist er direct Sicherheitsposten für die Feldwache und kann es bei großer Gefährdung durch den Feind nöthig werden, mehrere derartige Posten seitwärts und rückwärts aufzustellen.

Der Posten vor dem Gewehr macht keine Honneurs, ruft nicht heraus und legt das Gepäck nicht ab.

Patrouillen-Instruction.

Schleichpatrouillen. (Feldd.-Verordnungen S. 34.)

100. Die Patrouillen werden zur Sicherheit der Feldwache wesentlich beitragen, vorausgesetzt, daß eine sehr sorgfältige Auswahl der Leute für diesen wichtigen Dienstzweig getroffen wird. (Vergl. die Anmerkung zu Abschn. 85.)

Ihre Aufgabe ist: *zu sehen und zu melden* — schießen dürfen sie nur allein zur persönlichen Vertheidigung und um zu allarmiren, dann so viel als möglich.

Wie eine Patrouille vorgehen soll, hängt von der Nähe des Feindes und den vorhandenen Deckungen ab; das kann nur der Führer in jedem einzelnen Falle bestimmen. Sein Verhalten hat er nach folgenden allgemeinen *Grundsätzen* abzunehmen:

Möglichst *rasch und ungesehen* auf einen Uebersichtspunkt gelangen.

Wo Etwas zu sehen: *ordentlich hinsehen!* so lange als möglich.

Wenn nichts mehr zu sehen: *rasch zurück!*

Bei Nacht langsam vorwärts, ohne jedes Geräusch, öfters Halt machen *um zu horchen* (solche Horchhalte müssen mindestens halbe Stunden lang dauern).

Der Dienst der Schleichpatrouille verträgt keine Schematisirung. Der schlaue und brave Soldat, welcher sie führt, findet das Nöthige in der eigenen Brust. Ob die Patrouille laufend oder kriechend vorgeht, der Führer in der Mitte oder hinten, ob in Spitzenform oder alle drei hintereinander: das wird sich finden. Falsch jedenfalls ist, über freie Strecken gebückt zu laufen; auch das ermüdende sprungweise Vorgehen ist nur in den seltenen Fällen am Platze, wo ein sich öfters abwendender, unaufmerksamer feindlicher Posten auf nächste Nähe angeschlichen werden soll.

Infanterie-Schleichpatrouillen gehen im Allgemeinen nicht weiter als etwa eine *Achtelmeile* (d. h. ca. 1000 Schritt) vor und wenn zulässig ohne Gepäck.

Specielle Instruction.

101. Vor Abgang hat der Feldwacht-Kommandeur die Patrouille jedesmal selbst zu instruiren, und zwar über folgende Punkte:

a. in welcher Richtung der Feind zu treffen ist,
b. möglichste Orientirung über das zu durchstreifende Gelände,
c. welcher Weg hin- und herwärts genommen werden soll,
d. Angabe wichtiger Beobachtungspunkte, Horchhalte; insonderheit Angabe des Kehrpunktes,
e. die Zeit des Ausbleibens,
f. Losung und Feldgeschrei.

Visitirpatrouillen. (Feldd.-Verordnungen S. 36.)

102. Dieselben gehen zwischen den Stunden der Ablösung längs der Postenkette, um sich von der Wachsamkeit der Posten zu überzeugen und von den Verhältnissen bei den Nebenfeldwachen — überhaupt von den Vorgängen innerhalb der Postenlinie — in Kenntniß zu setzen. Man verwendet hierzu gern einen älteren Unteroffizier und giebt ihm noch einen Mann bei.

Größere Patrouillen. (Feldd.-Verordnungen S. 36.)

103. Wenn es sich darum handelt, feindliche Posten oder Patrouillen mit Gewalt zu vertreiben, um entweder Einblick in die feindliche Stellung zu gewinnen oder der eigenen Feldwache Ruhe zu verschaffen, werden stärkere Patrouillen entsendet.

Dieselben sind bis zu 20 Mann stark. Ist die Feldwache zu Unternehmungen mit solchen größeren Patrouillen zu schwach, so werden diese dem Piket entnommen, was in der Regel der Fall sein wird.

Nur ausnahmsweise dürfen sie weiter als eine Viertelmeile (etwa 2000 Schritt) vorgeschickt werden. Ihre Instruction erhalten sie von dem betreffenden Feldwacht-Kommandeur, indem dieser die einschlagenden Verhältnisse am besten kennt; auch haben sie demselben zu melden, was sie erkundet haben.

Ist die Patrouille zum „Sehen" vorgeschickt, so erfüllt sie ihren Auftrag am besten, wenn sie Alles sieht, ohne kämpfen zu müssen, sie muß also als Schleichpatrouille vorgehen so lange als es möglich ist. Kann sie auf diese Art ihren Auftrag nicht erfüllen, so geht sie entschlossen auf den Feind, wirft zurück, was ihr entgegentritt — beobachtet und verschwindet plötzlich wie sie aufgetaucht ist.

alten Soldatenregel ist das schlechteste Quartier immer noch besser als das beste Biwak.

Kantonnementsquartiere. In denselben verweilen die Truppen längere Zeit z. B. während der Versammlung der Armee, während eines Stillstandes der Operationen, vor eingeschlossenen Festungen, während der Herbstübungen ꝛc. Auch bei ihnen unterscheidet man je nach der Menge der untergebrachten Truppen enge und weite Quartiere. Die Verpflegung erfolgt in der Regel aus Magazinen. Wo ein unmittelbarer feindlicher Angriff möglich ist, können sie nicht in Anwendung kommen.

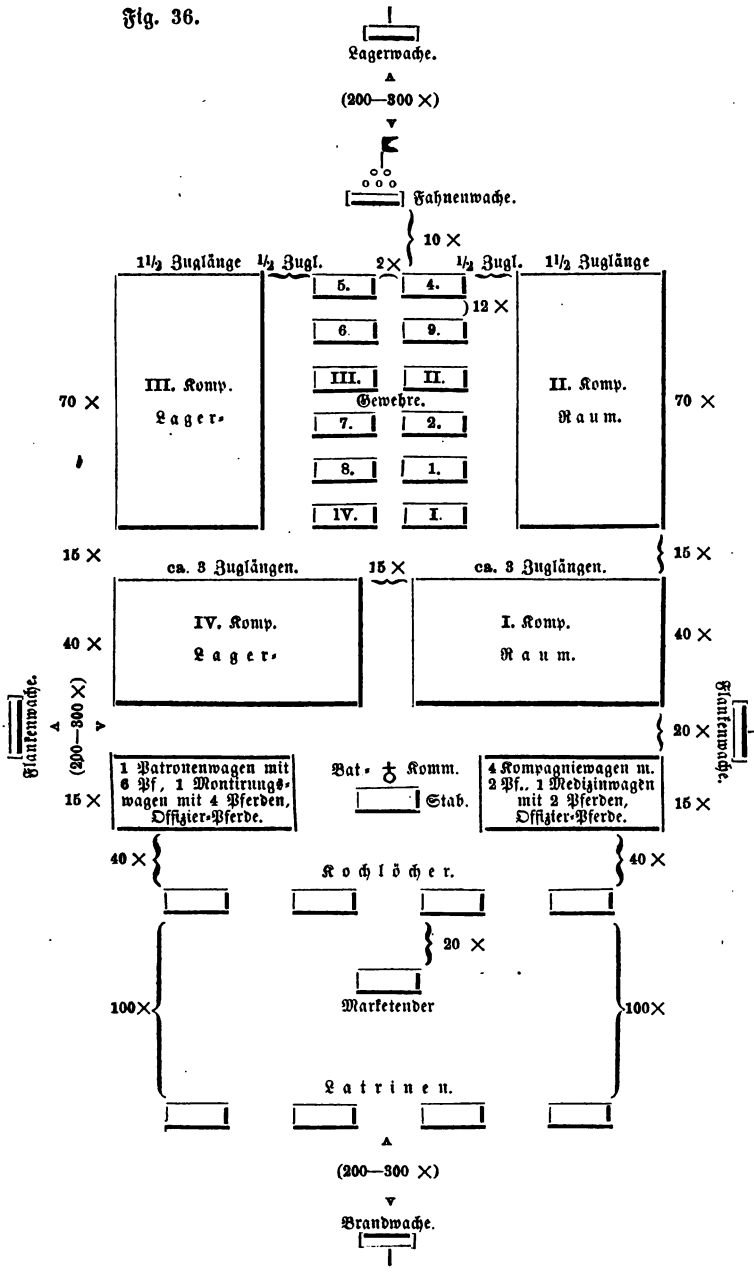
Allarmquartiere sind enge Kantonnements bei großer Gefährdung durch den Feind, in welchen ganze Züge und Kompagnien in Kirchen, Scheunen, Magazinen, Fabriken ꝛc. untergebracht werden und die stete Gefechtsbereitschaft dadurch erzielt wird, daß die Mannschaft angekleidet bleibt, Lederzeug umgeschnallt behält, Gewehr, Tornister und Helm bei der Hand hat und daß Feuer und Licht während der Nacht unterhalten werden. Vor jedem solchen „Allarmhause" steht ein Posten.

Das Ortschaftslager ist ein Biwakiren unter Benutzung von Baulichkeiten: was in den Gebäuden nicht Platz findet, biwakirt im Schutze der Oertlichkeit in Gärten und auf Höfen. Dasselbe bietet fast die gleiche Gefechtsbereitschaft wie das Biwak bei größerer Schonung der Truppen. Dieser glücklichen Vereinigung beider entgegenstehender Rücksichten wegen ist das Ortschaftslager die gewöhnliche Art, Truppen vor dem Feinde unterzubringen.

Das Hüttenlager steht dem Ortschaftslager in Bezug auf Gefechtsbereitschaft wie auf Unterkunft ziemlich gleich. Dasselbe kommt in der heutigen Kriegführung fast nur bei Belagerungen vor, wo Abtheilungen längere Zeit an Orten lagern müssen, an welchen Dach und Fach nicht vorzufinden. Einzelne Feldwachen, Pikets bis ganze Regimenter werden in Bretter-, Stroh- oder Erdhütten untergebracht.

Das Biwak oder Freilager bietet die größte Gefechtsbereitschaft, aber die Truppen sind der Witterung völlig ausgesetzt und halten sie es auf die Dauer selbst in der guten Jahreszeit nicht aus, ohne großen Abgang an Kranken zu haben. In ungünstiger Jahreszeit lichten die Biwaks erfahrungsgemäß die Armee stärker als die verlustreichsten Gefechte. Die Vorposten-Abtheilungen, Avantgarde und Arrieregarde, welche jeden Augenblick angegriffen werden können, wenden diese Art der Lagerung an, wenn nicht Oertlichkeiten mitbenutzt werden können.

Fig. 36.


Lagerwache.
(200—300 ×)
Fahnenwache.
10 ×
1½ Zuglänge
½ Zugl.
2 ×
½ Zugl.
1½ Zuglänge
5.
4.
12 ×
6.
9.
III. Komp.
Lager.
III.
II.
Gewehre.
II. Komp.
Raum.
70 ×
7.
2.
8.
1.
IV.
I.
15 ×
ca. 3 Zuglängen.
15 ×
ca. 3 Zuglängen.
IV. Komp.
Lager.
I. Komp.
Raum.
40 ×
20 ×
Flankenwache.
(200—300 ×)
1 Patronenwagen mit 6 Pf, 1 Montirungswagen mit 4 Pferden, Offizier-Pferde.
Bat. Komm.
Stab.
4 Kompagniewagen m. 2 Pf., 1 Medizinwagen mit 2 Pferden, Offizier-Pferde.
Kochlöcher.
20 ×
Marketender
100×
Latrinen.
(200—300 ×)
Brandwache.

Das Biwak. (Felddienſt-Verordnungen S. 56.)

105. Das Einrücken. Die Infanterie biwakirt in Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen. In dieſer Formation rückt das Bataillon, ohne das Spiel zu rühren, im Tritt auf den beſtimmten Platz. Der Bataillons-Kommandeur zieht die auf Wache befehligten Mannſchaften vor, läßt die hinteren Staffeln 12 Schritt Abſtand nehmen, die Gewehre zuſammenſetzen, das Lederzeug an dieſelben hängen, die Mützen aufſetzen, die Helme an den Entladeſtock hängen und kommandirt alsdann: Rechts und links um! Marſch! worauf die Kompagnien an ihre Plätze rücken.

Die 1. und 4. Kompagnie in Kompagniekolonne öffnen die Glieder und nehmen Rottenabſtand, ſo daß ſie den Raum von 40 Schritt Tiefe und 2½ Zuglänge Front einnehmen — die 2. und 3. Kompagnie brechen in Halbzüge ab und nehmen dann in derſelben Weiſe den Raum von 1½ Zuglänge Front und 70 Schritt Tiefe ein.

Währenddem werden die vorgetretenen Wachmannſchaften durch den Adjutanten rangirt und marſchiren die Wachen an ihre Plätze.

106. Dienſt im Biwak. Zur Abſperrung des Lagers und zum Schutz gegen überraſchende feindliche Angriffe werden Lagerwachen aufgeſtellt (in den Flanken poſtirt heißen ſie Flankenwachen, hinter dem Biwak Brandwachen). Sie umgeben das Lager auf allen Seiten in Entfernungen von 2—300 Schritt, ſind in Berückſichtigung der etwa ſich bietenden vertheidigungsfähigen Punkte aufgeſtellt und ſollen im Allgemeinen nicht über 500 Schritt von einander entfernt ſein. In den Fällen, wo das Biwak nur wenig oder nicht durch den Feind gefährdet iſt, fallen ſie theilweiſe fort.

Jede Lagerwache ſetzt einen Poſten vor dem Gewehr und zwei Doppelpoſten rechts und links von der Wache, etwa 100 Schritt vorgeſchoben, ſo aus, daß eine fortlaufende Poſtenlinie entſteht, welche Niemand unbemerkt paſſiren kann. Die Lagerwache iſt gewöhnlich 1 Unteroffizier (in beſonderen Lagen 1 Offizier) und 18 Mann ſtark.

Für das Verhalten aller Lagerwachen und ihrer Poſten gelten in jeder Beziehung die für den Dienſt der Feldwachen gegebenen Beſtimmungen; jedoch hängen die Poſten auf ihrem Platze das Gepäck ab. Front nach außen. Arreſtaten bei der Brandwache.

Das Paſſiren der Poſtenlinie, ſowohl von innen als von außen her, darf nur bei den Wachen ſelbſt ſtattfinden. Bei Tage dürfen

die Posten Offiziere und Kommandos des eignen Lagers durchlassen; jeder Andere und jeder bei Nacht Ankommende, mit alleiniger Ausnahme der Offiziere vom Dienst, wird mit „Halt! Werda!“ gestellt, zur Wache gewiesen und examinirt. Der Wachthabende bestimmt alsdann das Weitere oder wendet sich in zweifelhaften Fällen an den Offizier du jour. Einzelne Soldaten, welche aus dem Biwak herauswollen, werden an die Lagerwache verwiesen, diejenigen aber, welche hinein wollen, sowie alle fremden Leute wie Marketender 2c. werden von dem Posten angehalten und von dem einen Manne zur Wache gebracht.

Die Posten haben genau auf das zu achten, was bei den Vorposten vorgeht; ungewöhnliche Bewegung ist sogleich an ihre Wache und von dieser an den Lagerkommandanten zu melden und event. durch Patrouille aufzuklären. Bei den Ablösungen bleibt die Wache bis zur Rückkehr der Abgelösten unter Gewehr.

Zur Aufsicht innerhalb des Biwaks wird eine innere Wache, die Fahnenwache aufgestellt; sie darf niemals fehlen. Für die Fahnenwache und ihre Posten gelten alle Festsetzungen des Garnison-Wachtdienstes. Sie ist in der Regel 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 1 Spielmann und 6 Gemeine stark und giebt 1 Posten vor dem Bataillons-Kommandeur und den Fahrzeugen und 1 Posten vor der Fahne, zugleich Posten vor dem Gewehr.

Die nicht zur Verwendung kommenden Mannschaften werden vom Offizier du jour zu ihren Kompagnien zurückgeschickt, wo sie auf den äußeren Flügeln ihrer Züge die Gewehre zusammensetzen und für Patrouillen 2c. in Bereitschaft bleiben; sie dürfen abhängen, auch zu sonstigem Dienst im Lager verwendet werden.

107. Offiziere und Unteroffiziere vom Dienst. Jedes Infanterie-Regiment kommandirt einen Stabsoffizier, jedes selbstständige Bataillon einen Hauptmann und jede selbstständige Kompagnie einen Lieutenant du jour. Dieselben bleiben im Dienstanzuge, führen die Aufsicht im Biwak, bestimmen event. Losung und Feldgeschrei, die Zeit des Zapfenstreiches und der Reveille, und revidiren die Wachen bei Tag und bei Nacht.

Zur Unterstützung des Offiziers du jour und zur Visitirung der Wachen werden von jedem Infanterie-Regiment 1 Hauptmann und 1 Lieutenant, von jedem selbstständigen Bataillon 1 Lieutenant als Ronde-Offiziere befehligt. Sie melden sich sogleich nach dem Einrücken beim Offizier du jour.

Zur Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung werden ferner von jedem Bataillon 2 Unteroffiziere befehligt, welche sich beim Offizier du jour melden und sich im Allgemeinen bei der inneren Wache aufhalten. Sie haben dafür zu sorgen, daß nur in den Kochlöchern gekocht wird, daß bei dem Marketender weder Lärm noch Unordnung stattfindet, daß sich nach der Zeit des Zapfenstreiches Alles ruhig verhält und daß beim Ausrücken die Feuer ausgelöscht werden.

108. Bei plötzlich entstehendem Allarm eilt jeder Mann mit seinem Brodbeutel auf seinen Platz bei den Gewehren, schnallt Lederzeug und Taschen um und setzt den Helm auf. Das Umhängen des Gepäcks und das in die Handnehmen der Gewehre erfolgt dann auf Befehl des Bataillons-Kommandeurs.

Die Lagerwachen bleiben bis auf besonderen Befehl auf ihren Plätzen oder werfen sich erforderlichen Falls dem Feinde entgegen.

Die Fahnenwache übernimmt die Aufsicht über etwa zurückbleibendes Material ꝛc. und folgt bei plötzlichem Abmarsch erst dann, wenn Alles verladen und zur Fortschaffung bereit ist.

109. **Der Aufbruch.** Eine Stunde vor Aufbruch wird bei der Fahnenwache Vergatterung geschlagen. Eine Viertelstunde vor demselben rücken alle Wachen bei ihren Kompagnien ein; dieselben formiren sich zum Abmarsch und rücken auf ihre Allarmplätze.

Kantonnement vom Feinde gefährdet.

(Felddienst-Verordnungen S. 81)

110. Das Einrücken geschieht mit Sicherheitsmaßregeln, ohne das Spiel zu rühren. Eine von einem Offizier geführte Abtheilung geht voraus; Patrouillen suchen den Ort, sowie die Umgebung desselben ab. Der Offizier trifft nach raschem Ueberblick eine Eintheilung des Ortes in soviel Abschnitte als Kompagnien darin verquartiert werden sollen. Diese bestimmen dann selbst das Weitere über die Belegung der einzelnen Häuser.

Dienst im Kantonnement. Der älteste Offizier im Orte ist Kantonnements-Kommandant und sorgt für die Anordnung der besonderen Sicherheitsmaßregeln, sowie für die innere Ordnung. Zu seiner Unterstützung wird ein Offizier du jour bez. ein Ronde-Offizier befehligt. Bei kleinen Abtheilungen, Kompagnien, versieht ein Lieutenant, bei noch kleineren ein Unteroffizier diesen

Dienst. Sie melden sich sogleich nach dem Einrücken bei dem Kantonnements-Kommandanten.

Die Sicherheitswachen besetzen wenigstens alle Ausgänge und solche Punkte des Dorfrandes, auf welchen der Feind unbemerkt eindringen könnte, mit Doppelposten. Sie haben sich in Allem wie Feldwachen zu verhalten. Wenn nicht höheren Orts Verkehrserleichterungen angeordnet sind, darf auch hier Niemand anderswo als bei den Wachen selbst die Postenlinie passiren, ausgenommen Offiziere und Kommandos bei Tage. Bei längerem Verweilen in demselben Kantonnement ist des Nachts auch das Vorgelände zu beobachten.

Die innere Wache hat für die innere Ordnung zu sorgen und gelten für sie die Bestimmungen des Garnison-Wachtdienstes.

111. Verhalten der Mannschaft. Alsbald nach dem Einrücken, besonders aber vor Eintritt der Dunkelheit hat Jeder seine Armatur, Waffen und Gepäck so bereit zu machen, daß er in kürzester Zeit, auch im Dunkeln zum Ausrücken fertig sein kann.

Jeder einzelne Mann muß den Allarmplatz so genau kennen, daß er ihn auch bei Nacht sicher zu finden weiß.

Niemand darf ohne schriftlichen Urlaubs-Ausweis seiner Kompagnie den Ort über die Postenkette hinaus verlassen.

Größte Vorsicht mit Feuer und Licht. Muß außerhalb der Häuser gekocht werden, so sind die Kochlöcher so anzulegen, daß keine Feuersgefahr entsteht.

Auf Reinlichkeit, besonders was die Latrinen betrifft, hat jeder Einzelne streng zu halten, denn er schützt sich dadurch selbst vor ansteckenden Krankheiten, die jedesmal ausbrechen, wo längere Zeit hindurch unreinliche Soldaten eng zusammenwohnen.

Die Quartiere des Kommandanten und der Kommandeure sind an Strohwiepen (bei Nacht Laternen), die der Spielleute an mit Stroh umwickelten Reifen kenntlich.

Bei Allarm eilt jeder Mann in voller Ausrüstung einzeln auf den Allarmplatz oder auf denjenigen Punkt, welcher ihm vorher für diesen Fall bezeichnet worden war. Dringt der Feind in den Ort und auf die Allarmplätze vor, ehe sich die Truppen versammeln konnten, so bleibt Alles in den Häusern und Gehöften, schließt und verbarrikadirt dieselben und vertheidigt sich so lange darin, bis es möglich wird, sich allmählich zusammenzuziehen.

Kantonnements nicht vom Feinde gefährdet. Friedens.-K.

112. Der Dienst ist analog dem in der Garnison geregelt; insbesondere Zapfenstreich und Reveille; es werden Signale gegeben.

Keine Sicherheitswachen an den Ausgängen; doch eine innere Wache.

Bei längerem Verweilen werden die Quartiere der Kommandeure und Spielleute mit Strohwiepen bez. -reifen kenntlich gemacht und an den Ausgängen Zettel angeschlagen, aus welchen die Belegung des Ortes mit Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ersichtlich ist.

Tafel I.
(zu Pag. 89)

Marsch-Vorposten.

Tages- und Nachtstellung eines Bataillons, vom Feinde nicht gefährdet.

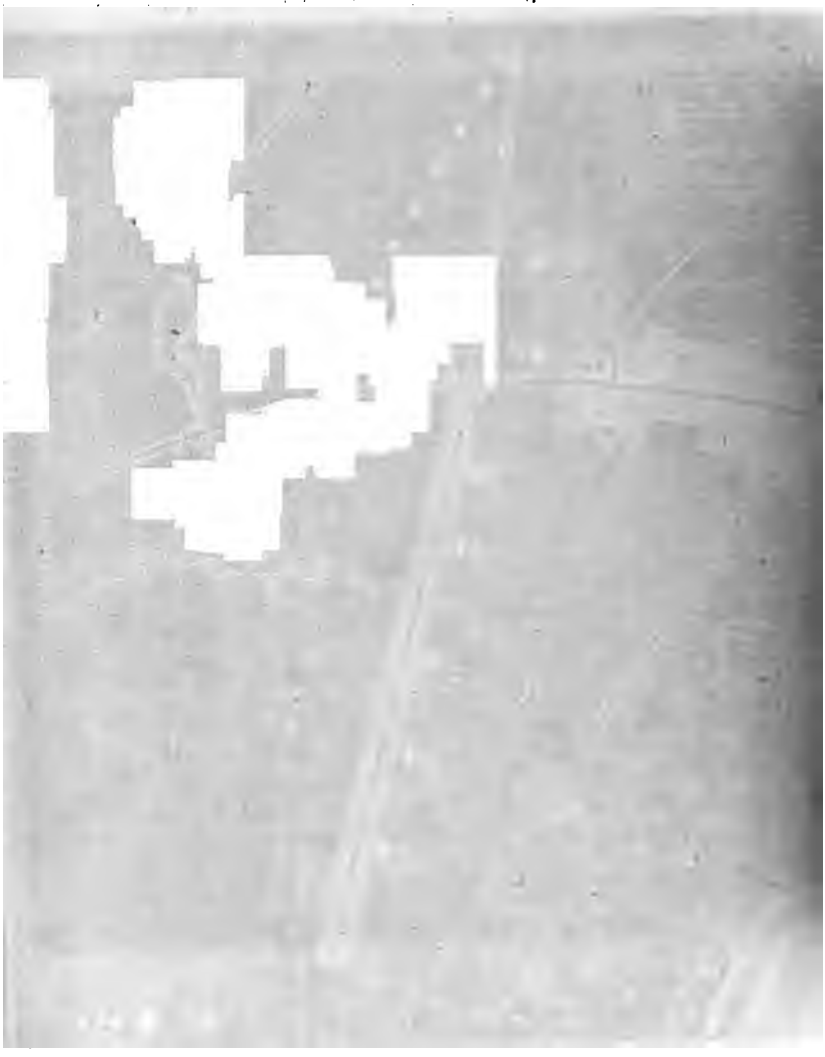
Tafel
(zu pag.

Gefechts-Vorposten.

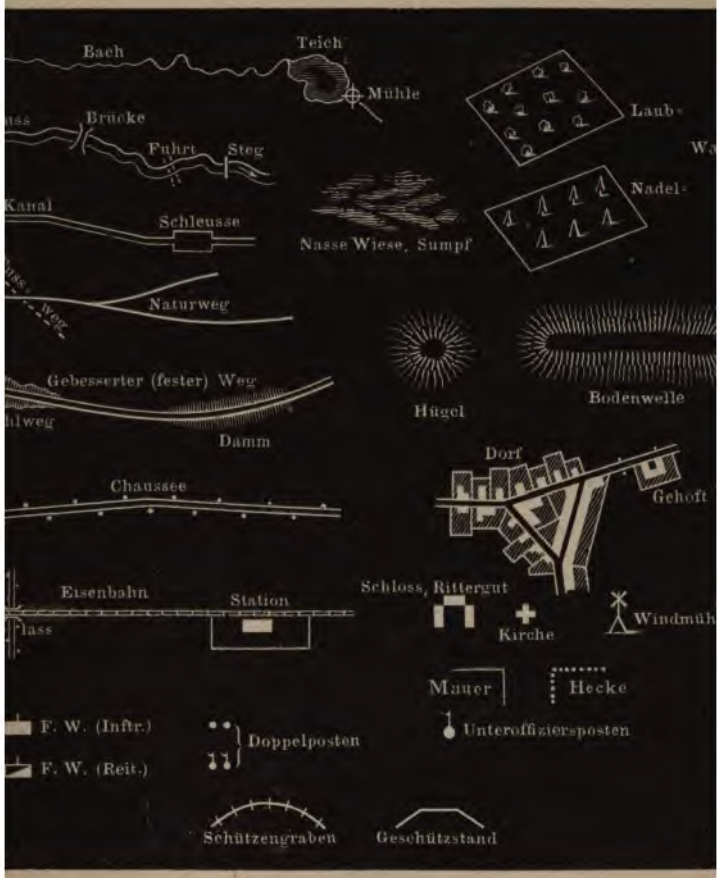
Nachtstellung einer Brigade dem Feinde unmittelbar gegenüber.

Doppelposten.
Unteroffizierspostenposten.
Kompagnie in 1. Linie.
(Vortreffen — Feldwachen.)
Kompagnie in 2. Linie.
(Haupttreffen — Pikets.)
Bataillone.
(2. Treffen — Gros der Vorp.)
Patrouillengang mit Horchhalt.

Die Quadratseite beträgt 100 Schritt.



Signaturen für Kroquis.



Die

Ausbildung der Kompagnie

zum Gefecht.

Für das

praktische Bedürfniß nach den bestehenden Reglements

zusammengestellt von

F. v. Hiller,
Hauptmann und Kompagnie-Chef im Grenadier-Regiment Königin Olga
(1. Württ.) Nr. 119.

Hannover 1880.
Helwing'sche Verlags-Buchhandlung.
(Th. Mierzinsky, Königl. Hofbuchhändler.)
Schlägerstraße 20.

Druck von W. Jürgens in Hannover.

Vorwort.

Ueber der Fluth von Schriften, welche sich mit der Gefechts-Ausbildung der Infanterie beschäftigen, darf das Exerzir-Reglement selbst nicht vergessen oder unterschätzt werden. Noch heute erfüllt das Letztere ganz und voll seinen Zweck, und auch das scheinbar Veraltete hat — trotz Allem — seinen Werth nicht verloren. Eine Attacke z. B. in geschlossener Kolonne mit Schützen in den Intervallen bietet heutzutage im Allgemeinen gewiß geringe Chancen des Erfolges; gleichwohl muß diese Angriffs-Form zwar geübt, ihre Anwendung aber auf die vom Reglement angedeuteten Ausnahme-Fälle beschränkt werden, und Nichts hindert daran, den Hauptaccent auf die dem modernen Gefecht eigenthümliche und unentbehrliche Verwendung starker Schützen-Schwärme zu legen, die unserem Reglement durchaus nicht fremd sind.

Das Letztere zeigt sich überhaupt in Beziehung auf die Gefechts-Verhältnisse so allem Schematischen abhold, gibt so ausreichende und auf der Höhe der Zeit stehende Directiven, daß es den Vergleich mit den neuen Reglements anderer Großstaaten nicht zu scheuen braucht, und daß wohl Jeder überall damit auszukommen vermag, der es gründlich kennen und in seinem Geiste auffassen gelernt hat.

Einem solchen unumgänglichen Studium stellt das „Exerzir-Reglement für die Infanterie" in Beziehung auf die Ausbildung der Kompagnie zum Gefecht nicht unerhebliche Schwierigkeiten

insofern entgegen, als es nur zwei Kapitel, das achte und neunte, enthält, welche speciell von der Gefechts-Ausbildung der Kompagnie handeln, alles andere für diesen Zweck Erforderliche aber — und dieß ist weit mehr — überall im Reglement zerstreut sich findet, und — auf größere Truppen-Körper (Bataillon, Brigade) zugeschnitten — erst auf die Verhältnisse der Kompagnie zu übertragen ist.

Bei der Wichtigkeit der Sache erschien es mir nicht überflüssig, diese zerstreuten Bestimmungen zu sammeln, und — ergänzt durch die einschlägigen Vorschriften der „Schieß-Instruction für die Infanterie" und der „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst" — zu einem einheitlichen Ganzen systematisch zusammenzustellen.

Dieß ist in den vorliegenden Blättern versucht worden; sie wollen nichts Neues bringen, sondern nur das bewährte Alte in neuer dem speciellen Zweck der Gefechts-Ausbildung der Kompagnie angepaßter Form bieten.

Um die Vergleichung mit den genannten Quellen, deren Wortlaut fast durchaus beibehalten worden, zu erleichtern, sind überall im Folgenden die entsprechenden Paragraphen ꝛc. citirt.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Erstes Kapitel. Seite

Allgemeine Grundsätze für die Ausbildung 1
§. 1. I. Zweck der militärischen Uebungen 1
§. 2. II. Thätigkeit der Führer 1
§. 3—7. III. Gang, Art und Ziel der Ausbildung 2

Zweites Kapitel.

§. 8 u. 9. Befehlgebung und Signale 4

Drittes Kapitel.

§. 10. Die Fechtarten und ihr gegenseitiges Verhältniß 8

Zweiter Abschnitt.

Die Fechtarten und das Feuer.

Viertes Kapitel.

Die geschlossene Ordnung 9
§. 11. I. Allgemeines 9
II. Die Kompagnie-Kolonne 9
§. 12—14. a. Bildung der Kompagnie-Kolonne 9
§. 15 u. 16. b. Abbrechen der Kompagnie-Kolonne 12
§. 17 u. 18. c. Bewegungen der Kompagnie-Kolonne 13
§. 19. d. Maßnahmen zum Schutz gegen das feindliche Feuer . . . 15
§. 20. e. Deployement und Aufmarsch der Kompagnie-Kolonne . . 16
§. 21. III. Die Linie 17
IV. Das Carree und das Knäul 18
§. 22 u. 23. a. Bildung des Carrees und des Knäuls 18
§. 24. b. Chargirung im Carree und Knäul 20
§. 25. c. Bewegungen im Carree und Knäul 21
§. 26. d. Herstellen der Kolonne 22
§. 27. e. Das Bataillons-Carree 22

Seite

V. Das Feuer in geschlossener Ordnung 23
§. 28. a. Allgemeines 23
§. 29. b. Die Salve 23
§. 30. c. Das Carree-Feuer 26
§. 31 u. 32. d. Das Schnellfeuer 26

Fünftes Kapitel.

Die zerstreute Ordnung 26
§. 33. I. Allgemeines 26
§. 34. II. Der einzelne Schütze 27
III. Die Bildung der Schützen-Linie und der Unterstützungs-Trupp. 28
§ 35 u. 36. a. Bildung der Schützen-Linie 28
§. 37. b. Der Unterstützungs-Trupp 30
IV. Die Schützen-Linie 32
§. 38. a. Bewegungen der Schützen-Linie 32
§. 39 u. 40. b. Verstärken der Schützen-Linie, Verlängern, Eindoubliren . 33
§. 41. c. Vermindern der Schützen-Linie 36
§. 42. d. Ablösen der Schützen-Linie 36
V. Das Sammeln 36
§. 43. a. Vorbemerkung 36
§. 44. b. Sammeln in der Kompagnie 37
§. 45. c. Sammeln im Bataillon 38
§. 46. d. Allgemeines 38
§. 47 u. 48. VI. Das Feuer der Schützen 39

Sechstes Kapitel.

Das Feuer und die Feuer-Leitung 41
§. 49. Vorbemerkung 41
§. 50. I. Die Bedeutung des Feuers im Gefecht 41
§. 51. II. Die Feuer-Wirkung 42
III. Die Feuer-Leitung 43
§. 52. a. Allgemeines 43
§. 53. b. Entwicklung zum Feuer-Gefecht 44
§. 54. c. Art des Feuers 44
§. 55. d. Bestimmung der Ziele 45
§. 56. e. Bestimmung des Visirs oder der Visire 46
§. 57. f. Munition 48

Dritter Abschnitt.

Das Gefecht.

§. 58. Einleitung 49

Siebentes Kapitel.

Der Angriff 50
59 u. 60. I. Allgemeines 50

Seite

II. Die Attacke in Kolonne 56
§. 61. a. Der geschlossene Theil der Kompagnie 56
§. 62 u. 63. b. Die Schützen 57
III. Die Attacke in Linie 58
§. 64 u. 65. a. Mit Zurückrufen der Schützen 58
§. 66. b. Ohne Zurückrufen der Schützen 59
§. 67. c. Die Atttacke vom Fleck 59
§. 68. IV. Die Attacke in Kolonne oder in Linie — mit Ausnützung der Feuer-Kraft 60
§. 69. V. Der Schützen-Anlauf 61
§. 70. VI. Die Verfolgung 62

Achtes Kapitel.

Die Vertheidigung 62
§. 71. I. Die Besetzung einer Stellung 62
§. 72. II. Das Feuer 63
§. 73. III. Der Gegenstoß 64
§. 74. IV. Die Verfolgung 64

Neuntes Kapitel.

§. 75. Der Rückzug 64

Zehntes Kapitel.

Gefecht gegen Kavallerie 66
I. In der Kompagnie 66
§. 76. a. Die geschlossene Kompagnie 66
§. 77. b. Die Schützen 67
§. 78. c. Die Signale „Achtung!" und „Kolonne formirt!" . . . 68
§. 79. II. Im Bataillon 68

Eilftes Kapitel.

§. 80. Allgemeine Directiven für die Gefechts-Uebungen 70

Vierter Abschnitt.

Anhang.

Specielles über Bildung und Entwicklung der Kompagnie-Kolonne . 72
§. 81. Allgemeines 72

Zwölftes Kapitel.

Bildung der KompagnieKolonne 73
I. Aus der Kompagnie in Linie zu drei Gliedern 73
§. 82. a. Regelmäßige Formation 73
§. 83. b. Unregelmäßige Formation 73
§. 84. II. Aus der Kompagnie in Kolonne zu drei Gliedern 74

Dreizehntes Kapitel.

		Seite
	Das Deployiren und die Rückbildung der Kompagnie-Kolonne . .	74
	A. Das Deployiren (Aufmarsch)	74
§. 85.	I. Allgemeines	74
	II. Gleichzeitige Entwicklung rechts und links	75
§. 86.	a. Nach der Front	75
§. 87.	b. Im Kehrt	76
§. 88.	c. Nach den Flanken	76
§. 89.	III. Entwicklung nach Einer Seite	77
§. 90.	IV. Deployement zum Feuer-Gefecht	78
§. 91.	B. Rückbildung der Kompagnie-Kolonne aus der Linie	78

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Grundsätze für die Ausbildung.

(§§. 13, 14, 34, 43, 75, 112, d. E.-R.[1]) Seite 1—6 und 109 der V. ü. d. A. d. T.)[2])

I. Zweck der militärischen Uebungen.

§. 1.

Der Zweck aller militärischen Uebungen ist: den Soldaten und den Führer jeden Grades für seine kriegerische Thätigkeit auszubilden und vorzubereiten. Deßhalb müssen alle Uebungen auf den Krieg berechnet sein. Sie sollen Formen und Verhalten zur Anwendung bringen, welche sich dem Ernst-Falle wenigstens ähnlich darstellen lassen, außerdem aber diejenigen Eigenschaften wecken und befestigen, welche der Krieg erfordert.

II. Thätigkeit der Führer.

§. 2.

Die Thätigkeit des Führers, des Offiziers sowie des Unteroffiziers ist bei den Uebungen meist eine doppelte; er soll lehren und zugleich lernen. Seine persönliche Haltung ist für die der Truppe von außerordentlicher Bedeutung. Sie wird zum Muster für die Untergebenen. Im Kriege, besonders in kritischen Momenten, folgt dieser gerne dem Eindruck, den ein entschlossenes und sicheres Benehmen ganz besonders vor der Front hervorbringt. Dieses sich zu eigen zu machen, muß das stete Bestreben der Führer aller Grade sein. Es genügt nicht, daß man befiehlt, auch nicht, daß man das Rechte befiehlt und die Ausführung überwacht; die Art, wie man befiehlt, hat einen großen Einfluß auf die Willenskraft des Untergebenen.

---

1) „d. E.-R." abgekürzt für „des Exerzir-Reglements". Wo dieser Zusatz fehlt, ist stets von den Paragraphen dieser Blätter die Rede.

2) „d. V. ü. d. A. d. T." abgekürzt für „der Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst".

III. Gang, Art und Ziel der Ausbildung.

§. 3.

In der Ausbildung des Einzelnen, des Soldaten wie des Führers, liegt die Grundlage für die Leistungs-Fähigkeit der Truppe. Erst wenn jene vorhanden, ist ein gutes Zusammenwirken der Elemente zu erwarten. Eine äußere, wesentlich nur durch Uebungen im Ganzen erzielte Zusammenfügung der Truppe wird bei unerwarteten Ereignissen und in kritischen Momenten nicht vorhalten, und die Disciplin nur dann ein festes und dauerndes Band für das Ganze abgeben, wenn sie auf dem Bewußtsein basirt, daß im Ernst-Falle der Erfolg von der Erhaltung des durch den Führer geleiteten Zusammenwirkens abhängt.

Bei der Ausbildung muß ferner die nöthige Abwechselung in den Gegenständen der Uebung eintreten, damit die Aufmerksamkeit durch die zu lange anhaltende Beschäftigung mit einer und derselben Sache nicht abgestumpft werde. Dieser Grundsatz findet besonders auch auf die Rekruten volle Anwendung; deßhalb muß, sobald nach den Vorschriften der §§. 1—9 d. E.-R. der Grund zu ihrer Ausbildung gehörig gelegt, und namentlich die Anfangs-Gründe der Chargirung gelehrt und begriffen worden sind, auch mit ihnen, schon dieser Abwechselung wegen, zu der zerstreuten Fecht-Art übergegangen werden, und zwar nicht allein zu den reinen Formen derselben, sondern auch zur Benützung des Terrains.

Nach beendigter Ausbildung des Rekruten wird derselbe durch die Zusammenstellung mit mehreren anderen in Glieder und Rotten und durch die Uebungen im Trupp, wofür die gleichen Grundsätze, wie für die Kompagnie, zur Anwendung kommen, zu der Einstellung in die Kompagnie vorbereitet, und zwar nicht allein für die geschlossene, sondern auch für die zerstreute Fecht-Art.

§. 4.

Die elementare Ausbildung der Truppe erfolgt meist auf den Uebungs-Plätzen nach den Bestimmungen des Reglements. Diese sind nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach aufzufassen, und, wie es nothwendig ist, alle Einzelheiten desselben genau zu beachten, so ist es unzulässig, die darin gegebenen Festsetzungen noch durch weitere Zusätze zu vermehren und zu kompliciren.

Die elementaren Uebungen der Truppe auf den Exerzir-Plätzen bilden die Vorbereitung für diejenigen im Terrain, und damit auch für den Krieg selbst. Es wird stets nützlich sein, auch die ersteren möglichst den kriegerischen Zwecken entsprechend anzuordnen und Beides in der Idee des Soldaten zu verbinden, damit er ein Verständniß dafür gewinne, weßhalb man Dies oder Jenes von ihm fordert.

In solchem Sinne empfiehlt es sich auch, selbst die elementarsten Bewegungen und Evolutionen zuweilen von zwei Theilen einer Truppe gegen einander ausführen zu lassen, und die Mannschaften zu belehren, wie sich das im Frieden nicht Darzustellende, z. B. der Zusammenstoß, wohl gestalten würde, wie es geringere Verluste mit sich bringt, einen va bis auf 100 Schritt an den Feind herangekommenen Angriff ganz

durchzuführen, als von mörderischem Feuer begleitet eine längere Strecke wieder zurückzugehen.

Diese einfachen Uebungen und Thätigkeiten müssen auch unter erschwerenden Verhältnissen aller Art, im schwierigen Terrain, unrangirt, im Kehrt, bei Nacht u. s. w. vorgenommen werden.

Ueberhaupt ist die Sicherheit weniger einfacher Formen und ihrer mannigfaltigen Anwendbarkeit weit wichtiger, als deren Zahl und komplicirte Beschaffenheit.

Fehlerhaft sind daher alle jene allzu künstlichen Anordnungen, welche auf dem Exerzir-Platz und dem Manöver-Felde vielleicht glücken, unter dem störenden Einfluß des Krieges aber nur zu leicht fehlschlagen. Im Frieden ist die Stärke der Truppe geringer, die Zahl der Offiziere verhältnißmäßig größer, Jeder ist in seiner Stellung eingelebt, nirgends entstehen Lücken durch Tod oder Verwundung, Irrthümer in Ertheilung oder Ueberbringung der Befehle können nicht leicht vorkommen, falsche Nachrichten nicht mißleiten; die ungleich schwierigeren Verhältnisse im Ernst-Falle dagegen erfordern die möglichste Einfachheit.

§. 5.

Schon frühzeitig, aber nur allmählig und nicht in übertriebener Ausdehnung müssen die Truppen gewöhnt werden, die Uebungen auch mit voller kriegsmäßiger Ausrüstung auszuführen, und auch unter solchen schwierigen Verhältnissen in ihrer Aufmerksamkeit und Anspannung nicht nachzulassen.

Auf die sichere innere Ordnung und den festen Zusammenhalt der Truppe ist überhaupt stets bei allen Uebungen und unter allen Verhältnissen ein besonderer Werth zu legen. Für die Uebungen des Exerzir-Platzes und des Manöver-Feldes darf ein principieller Unterschied darin nicht stattfinden. Wenn die Unebenheiten und Schwierigkeiten des letzteren auch vielleicht nicht zulassen, in allen Formen die gleiche Präcision zu zeigen, so darf doch die Aufmerksamkeit und Anspannung nicht willkührlich nachlassen. Erleichterungen, welche die längere Dauer und die Eigenthümlichkeiten der Uebungen im Terrain nöthig machen (Marsch ohne Tritt u. s. w.) sind von den Führern zu befehlen, dürfen aber unter keinen Umständen von den Mannschaften genommen werden.

Der Zustand von Ordnung und Disciplin, welchen man am Schluß eines ermüdenden Uebungs-Tages bei einer Truppe findet, wird einen zuverlässigen Maßstab für die Beurtheilung ihrer allgemeinen Brauchbarkeit abgeben.

§. 6.

Die einfachen Formationen und Bewegungen (§. 4), welche für das Gefecht erforderlich sind, muß die Kompagnie im Stande sein, unter allen Verhältnissen, bei Tage wie bei Nacht, unrangirt, in der Inversion u. s. w. auszuführen. Sowohl bei den Uebungen als bei dem Gebrauch der Truppen im Felde muß es gleich sein, welches der Glieder vorn ist, und ob der rechte oder der linke Flügel die Spitze hat. Die Abtheilungen im Ganzen und die einzelnen Leute in denselben wäh-

daher auch daran gewöhnt werden, in der nicht gewöhnlichen Ordnung der Züge und in der umgekehrten Folge derselben die befohlenen Bewegungen auszuführen.

Die Kompagnie muß sich nach jeder Seite hin, rechts, links, oder gleichzeitig rechts und links neben ihrer Teten-Abtheilung, nach der Flanke und im Kehrt, in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung, mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit entwickeln und eben so schnell wieder eine — einem anderen Gefechts-Verhältniß angemessene Formation annehmen können. Hierbei dürfen nicht bestimmte feste Formen gegeben, und damit das Gedächtniß des Soldaten beschwert werden.

Die Kompagnie muß vielmehr so ausgebildet sein, daß sie stets in der Hand des Hauptmanns und in voller Aufmerksamkeit auf seine Befehle befähigt ist, auch das auszuführen, was vorher nicht besonders eingeübt war.

§. 7.

Bei der Ausbildung der Infanterie auf dem Exerzir-Platz sind alle Gefechts-Formen, wie sie unter den verschiedenen Annahmen über den Feind angenommen werden müssen, im ebenen, durchschnittenen und bedeckten Terrain (also ohne Rücksicht auf das Terrain des Uebungs-Platzes) einzuüben. Die Anwendung der richtigen Gefechts-Form nach der jedesmaligen Boden-Gestaltung muß im Terrain gezeigt werden. Auf dem Exerzir-Platz kann nur gelehrt und gelernt werden: Geschicklichkeit in Ausführung der Formationen und Evolutionen, gegenseitiges Verständniß der neben und hinter einander sich bewegenden Abtheilungen, Anspannung und straffe Exerzir-Disciplin.

Hiebei kommt es, wie schon oben ausgeführt, nicht darauf an, zahlreiche und mannigfaltige Formationen wie künstliche Manöver einzuüben. Wenige einfache Formen werden für alle Gefechts-Zwecke genügen.

Unbedingt nothwendig aber ist es, daß jede Abtheilung diese einfachen Formen, welche der Krieg fordert, unter allen Verhältnissen, in der Dunkelheit, unrangirt und in verkehrter Front, mit Ordnung und Sicherheit auszuführen vermöge. Hierauf, und daß der Einfluß des Führers auf die Truppe, die Aufmerksamkeit der Leute auf seine Befehle, und der taktische Zusammenhalt niemals, auch bei den Anstrengungen großer Uebungen und den Entbehrungen des Krieges nicht verloren gehe, ist vor allem Anderen Werth zu legen.

Zweites Kapitel.

Befehlgebung und Signale.

(§§. 3, 58, 127, 132, 133, 134, 135, 137 d. E.-R.)

§. 8.

Da die Vorgesetzten bei den Truppen-Theilen wechseln, so ist eine gleichartige Befehls-Ertheilung in der Armee die erste Bedingung dafür, daß die Anordnungen derselben unter allen Verhältnissen von den

Truppen verstanden werden. Es ist daher Vorschrift, daß von den Truppen-Befehlshabern nur die im Reglement aufgenommenen Kommandos und Signale gebraucht werden dürfen. Wo das Kommando nicht ausreichen sollte, tritt an dessen Stelle der Befehl.

Den Offizieren ist es gestattet, sich einer kleinen Pfeife zu bedienen, um in einzelnen Gefechts-Momenten, wenn es darauf ankommt, durch Wink oder Zuruf eine Bewegung anzudeuten, die Aufmerksamkeit der Schützen auf sich zu lenken. Bestimmte Signale mit der Pfeife zu verabreden, ist jedoch streng verboten.

In allen den Fällen, wo das Reglement die Bezeichnung „Kompagnie" oder „Zug" nicht besonders vorschreibt, bedient man sich zur Benennung der Abtheilung des Wortes „Bataillon". Auch bei jeder Kolonne wird da, wo ein Avertissement dem Kommando vorhergehen muß, immer die Bezeichnung „Bataillon" und nicht „Kolonne" oder dergl. angewendet.

Bei Kommandos, welche an Schützen-Züge gerichtet werden, ist das Avertissement „Bataillon" fortzulassen, im Uebrigen sind aber sämmtliche Kommandos an die Schützen-Züge accentuirt zu geben.[1]) Soll ohne Tritt angetreten werden, so geht dem Kommando „**Marsch!**" das Avertissement „**ohne Tritt!**" vorher, und fällt dann ebenfalls die Bezeichnung „Bataillon" fort.[2])

Sollen Unterstützungs-Trupps oder Kolonnen auf das Kommando „**Marsch — Marsch!**" im Tritt sich bewegen, so ist vorher das Avertissement „**Laufschritt!**" zu geben[3]) (§. 17). Bezüglich des Avertissements „**Carree**" — siehe §. 25.

§. 9.

a. Die Unmöglichkeit, eine ausgedehnte Schützen-Linie mit der Stimme zu kommandiren, macht den Gebrauch der durch das Signal-Horn zu gebenden Signale nöthig.[4]) Ihre Anwendung muß lediglich durch das wirkliche Bedürfniß bestimmt werden; zu viele Signale veranlassen nur Unsicherheit und Verwirrung.

b. Der Regel nach muß ein Benennungs-Signal dem Kommando-Signal vorhergehen, und bei weit entfernten Abtheilungen muß der aufgerufene Trupp erst mit seinem Benennungs-Signal, als Zeichen des Verständnisses geantwortet haben, ehe ihm das Kommando-Signal gegeben werden darf.

---

[1]) Die Leute sind auch an halblaute, wenngleich accentuirte Kommandos zu gewöhnen.

[2]) Wenn durch die Stellung einer Abtheilung ein Mißverständniß für die neben oder dahinter stehenden Abtheilungen möglich ist, so ist die erstere im Kommando zu bezeichnen. Eine Kompagnie z. B. trennt sich vom Bataillon — Kommando:

„7te Kompagnie! ohne Tritt — Marsch!"

[3]) Analog wie bei „ohne Tritt!" ist auch hier das Avertissement „Bataillon" wegzulassen.

[4]) Die Horniſten nehmen vor dem Blasen den Riemen des Signal-Horns von der Schulter. Das Horn selbst darf beim Blasen nicht gesenkt, sondern muß im Gegentheil erhoben werden.

Die Benennungs-Signale sind:

1) Signal des Bataillons, oder überhaupt für das Ganze, bei mehr als einer Kompagnie.
2) Erstes Bataillon
3) Zweites Bataillon } eines Regiments.
4) Füsilier- (Drittes) Bataillon
5) Erste Kompagnie
6) Zweite „
7) Dritte „ } eines Bataillons.
8) Vierte „
9) Avant- und Arriere-Garde, oder überhaupt Entsendete, ohne Kompagnie-Eintheilung.
10) Unterstützungs-Trupps, oder überhaupt die geschlossene Abtheilung.

c. Allgemein ist bezüglich des Gebrauchs der Signale der Grundsatz festzuhalten, daß alle Befehle oder Anweisungen, welche durch Kommando mit der Stimme oder durch Ueberbringung mündlicher Bestellungen, ohne zu großen Zeitverlust ertheilt werden können, nicht durch das Horn signalisirt werden dürfen.

Indessen ist selbst bei einem solchen beschränkten Gebrauch der Signale dennoch Vorsicht anzuwenden, und diese ist noch zu steigern, wenn mehrere Abtheilungen neben einander, besonders in einer durchschnittenen Gegend, fechten. Das der einen Abtheilung gegebene Signal kann von einer andern auf sich bezogen und ausgeführt werden, und dadurch können, wie schon oben bemerkt, Mißverständnisse entstehen, die sich oft nicht wieder ausgleichen lassen.

Endlich können auch falsch verstandene Signale, je nach ihrer Bedeutung, mehr oder weniger nachtheilig wirken. Bezieht z. B. eine oder die andere damit nicht gemeinte Abtheilung das Signal zum Halten, zum Vorgehen, zum Einstellen des Feuers, zur Bildung der Kolonne auf sich, so werden die daraus entstehenden Nachtheile sich meist leichter beseitigen lassen, als wenn auf das von einer damit nicht gemeinten Abtheilung oder vielleicht allgemein aufgenommene Signal zum Zurückgehen eine Bewegung ausgeführt wird, der nur nach bedeutendem Verlust an Zeit und Raum wieder Einhalt gethan werden kann. Ebenso sind bei den Signalen zu Schwenkungen und zu Bewegungen nach den Seiten hin Irrthümer leicht möglich. [1])

d. Sobald ein Kommando-Signal verstanden worden ist, wird es unverzüglich ausgeführt. Die Kommando-Signale sind:

1) „**Marsch!**“ — Antreten, wenn es in dem gewöhnlichen Zeitmaß geblasen wird; sehr rasch geblasen: Bewegung im Trabe. (§. 38.)

---

[1]) Auf dem Exerzir-Platz bediene man sich so wenig, als möglich, der Signale; nur solche zu allgemeinen Bewegungen u. s. w., wie „**Avanciren!**“ — „**Achtung!**“ — „**Aufpflanzen des Seiten-Gewehrs!**“ lassen sich rechtfertigen. Die kleine Pfeife (§. 8), vor Allem die anerzogene Eigenschaft des Soldaten, nach seinem Führer zu sehen, und die Aufmerksamkeit auf dessen Befehle und Winke nie zu verlieren, werden die Leitung des Schützen-Gefechts hinreichend *sicher stellen.*

2) „**Halt!**"
3) „**Schwärmen!**" — In eine Schützen-Linie sich auflösen.
4) „**Feuern!**"
5) „**Stopfen!**" — Einstellen des Feuers überhaupt, und um z. B. das Schießen auf zu weite Entfernungen zu verbieten.
6) „**Halb rechts!**" im Marsch; „**rechts um — Marsch!**", wenn das Signal von einer nicht im Marsch begriffenen Abtheilung ausgeführt werden soll.
7) „**Halb links!**" im Marsch; „**links um — Marsch!**", wenn die Abtheilung nicht im Marsch begriffen ist.
8) „**Rechts schwenkt!**" (Linke Schulter vor.)
9) „**Links schwenkt!**" (Rechte Schulter vor.)
10) „**Gerade aus!**"
11) „**Sammeln!**" in geschlossener Ordnung. Dieses Signal ist, stark geblasen, sehr weit hörbar, und deßhalb auch in sehr durchschnittenen Gegenden anwendbar. Wird dasselbe ohne vorhergegangenes Benennungs-Signal gegeben, so versteht es sich von selbst, daß es dem Ganzen gilt. (§. 43—46.)
12) **Aufpflanzen**
13) **Anortbringen** } **der Seiten-Gewehre!**
14) „**Ruf!**" — Ein Signal, das mehrfach angewendet werden kann, besonders wenn eine nähere Bestimmung oder Verabredung dem Gebrauche vorhergieng, z. B. um Entsendete an sich zu rufen, wobei in den meisten Fällen die Benennung derselben — siehe oben — vorausgeschickt werden muß. Als Noth-Zeichen, wenn eine Abtheilung in Wäldern oder Gebirgen sich verirrte. Als Frage- und Erkennungs-Zeichen bei — in der Ferne, im Nebel, oder durch ein nicht zu überschreitendes Terrain-Hinderniß getrennten, sich wahrnehmenden Abtheilungen. Endlich um die Front eines in Linie vorrückenden Bataillons von den ausgeschwärmten Schützen schnell frei zu machen. (§. 65.)
15) „**Rasch zurück!**" — Vorzugsweise für den schnellen Rückzug anzuwenden.[1]) Die Umstände und die öftere Wiederholung des Signals ergeben, ob der Rückzug laufend, oder bei weiteren Entfernungen nur ohne Aufenthalt, im raschen Schritt ausgeführt werden soll. (§. 38.)
16) „**Langsam zurück!**" — Für die Schützen: nach den jedesmaligen Umständen — feuernd oder nicht feuernd, und je nach der vorhergegangenen Bestimmung — nur von Terrain-Abschnitt zu Terrain-Abschnitt.

    Für die Unterstützungs-Trupps: ebenfalls nach vorhergegangener Bestimmung — von einer zur Aufnahme geeigneten Stellung in die andere. (§. 38.)
17) „**Kolonne formirt!**" — Für das Bataillon allgemein das Zeichen zur möglichst schnellen Bildung der Kolonne nach der Mitte, und da eine solche schnelle Formation in der Regel nur durch einen

[1]) Dieses Signal ist nur mit ganz besonderer Vorsicht anzuwenden.

Kavallerie-Angriff nöthig gemacht wird, auch das Zeichen zur Bildung des Carrees.

Für die Schützen, die Schützen-Züge und einzelne Kompagnieen das Signal zum schnellen Sammeln, um sich durch Bildung von mehr oder weniger regelmäßigen Massen gegen Kavallerie zu schützen, wenn sie das Bataillon nicht mehr zu erreichen vermögen. (§§. 77—79.)

18) „**Achtung**!" — Zeichen, daß Kavallerie sich nähert. (§§. 77—79.)

c. Mit der Trommel können folgende Signale gegeben werden:

1) „**Schnellfeuer.**"
2) „**Stopfen des Schnellfeuers.**"
3) „**Vergatterung.**" (§. 45.)

Drittes Kapitel.

Die Fechtarten und ihr gegenseitiges Verhältniß.

(§§. 89, 100, 107, 109, 110, 112, 119 d. E.-R.)

§. 10.

Die Infanterie muß im offenen und im bedeckten Terrain gegen zerstreute und gegen geschlossene Truppen fechten können, und daher in allen ihren Abtheilungen für beide Fecht-Arten ausgebildet sein.

Es liegt in der Hand des Führers, einen ausgedehnteren oder beschränkteren Gebrauch von der zerstreuten Fecht-Art zu machen, mithin die Bewegungen seiner Truppe denen der Feuer-Linie anzupassen, oder die Bewegungen der Schützen von denen der geschlossenen Abtheilung abhängen zu lassen. Wie dem auch sei, so muß überhaupt immer zwischen den Schützen und der geschlossen gebliebenen Abtheilung eine beständige und innige Wechsel-Wirkung bestehen. Speciell im durchschnittenen und bedeckten Terrain wird das Gefecht in zerstreuter Ordnung vorherrschen, und die geschlossenen Abtheilungen fast nur die Rolle von Reserven übernehmen. Sie sollen das Mittel bieten, das Schützen-Gefecht zu nähren, und müssen sich oftmals in ihren Bewegungen dem Gang desselben anschließen.

Für die so nothwendige Gefechts-Leitung ist indeß nichts so wichtig, als daß die vorhandenen Kräfte nicht mehr in kleine Abtheilungen zerlegt und aufgelöst sind, als es in jedem einzelnen Moment durchaus erforderlich ist. Es dürfen daher nie mehr Schützen zum zerstreuten Gefecht aufgelöst werden, als nach dem Terrain und der Stärke des Feindes nöthig sind, und ist darauf zu halten, daß die in der Schützen-Linie entbehrlichen Mannschaften sogleich wieder gesammelt werden.

Ueberhaupt kommt es sowohl bei der Bewegung vorwärts als bei der rückwärts darauf an, die erste günstige Gelegenheit zu benützen, um ein richtiges Verhältniß zwischen den aufgelösten und den geschlossenen Abtheilungen herzustellen.

Zweiter Abschnitt.

Die Fechtarten und das Feuer.

Viertes Kapitel.

Die geschlossene Ordnung.

I. Allgemeines.

(§§. 35, 42, 43, 77 d. E.-R.)

§. 11.

Die Gefechts-Aufstellung, welche specielle Formation auch angenommen sein möge, ist für geschlossene Abtheilungen stets zweigliedrig.

Die geschlossene Kompagnie kann sich je nach dem Gefechts-Zweck entweder in Kompagnie-Kolonne, oder in Linie, oder aber in geschlossener Masse (Carree, Knäul) aufstellen.

II. Die Kompagnie-Kolonne. [1])

a. Bildung der Kompagnie-Kolonne.

(§§. 6, 35, 57, 58, 77, 79, 80 d. E.-R.)

§. 12.

Die Formation der Kompagnie-Kolonne geschieht stets ohne Tritt. [2])

1) Von einer in Linie und in drei Gliedern aufgestellten Kompagnie wird die Kompagnie-Kolonne in folgender Art formirt:

Auf das Kommando des Hauptmanns: „**Kompagnie-Kolonne — formirt!**“ geht, wenn die Kompagnie im Bataillon über der Fahne steht, das dritte Glied des geraden Zuges, nebst den hinter diesem Zug befindlichen schließenden Offizieren und Unteroffizieren auf Halbe-Zug-Distance (14 Schritt, gemessen vom ersten Glied des einen Zugs bis zum ersten Glied des dahinter stehenden) zurück und macht wieder Front.

---

[1]) Specielles über die Bildung und Entwicklung der Kompagnie-Kolonne ist im vierten Abschnitt gegeben.

[2]) Gewöhnlich wird die Kompagnie-Kolonne gebildet, während die Kompagnie mit Gewehr beim Fuß steht und rührt.

Soll die Bewegung im Trab geschehen, so wird kommandirt: „**Kompagnie-Kolonne formirt! Marsch! Marsch!**“

Der ungerade Zug macht gleichzeitig links um, und setzt sich mit seinen beiden ersten Gliedern — mit Viertel-Zug-Distance (7 Schritt, gemessen in derselben Art, wie die Halbe-Zug-Distance) hinter das erste und zweite Glied des geraden Zuges, während sein drittes Glied vor das dritte Glied des geraden Zuges rückt.

Steht die Kompagnie unter der Fahne, so wird dieselbe Bewegung von dem geraden Zuge mit rechts um ausgeführt, und setzt sich dabei das dritte Glied des geraden Zuges hinter das auf Halbe-Zug-Distance zurückgegangene dritte Glied des ungeraden.

Die Kompagnie bildet so, je nachdem sie im Bataillon über oder unter der Fahne steht, eine links oder rechts abmarschirte Kolonne von drei Zügen, mit Viertel-Zug-Distance. [1])

Die aus dem dritten Glied formirten Züge heißen Schützen-Züge, weil sie in der Regel zuerst zur Bildung der Schützen-Linie verwendet werden (§. 35). Sie erhalten je nach der Nummer ihrer Kompagnie die Bezeichnung erster, zweiter, dritter, vierter Schützen-Zug.

Der Hauptmann befindet sich vor der Kompagnie. Die Zug-Führer stehen neben ihren rechten Flügel-Leuten, die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügel-Rotte, die übrigen Unteroffiziere treten auf die linken Flügel der Züge, bezw. werden gleichmäßig hinter denselben vertheilt. Die Tamboure treten hinter die Kompagnie; [2]) ein Hornist befindet sich beim Hauptmann, die übrigen vertheilen sich bei den Zügen.

Auf das Kommando:

„Kompagnie — formirt!"

wird die frühere Aufstellung in Linie und zu drei Gliedern wieder angenommen. [3])

Soll die Kompagnie eine andere Aufstellung annehmen, so wird solche im Kommando bezeichnet. [4])

Im Uebrigen siehe §§. 82 und 83.

---

[1]) Soll die Kompagnie-Kolonne auf einen andern Zug gebildet werden, so ist dieß im Kommando zu bezeichnen (§. 83).

[2]) Mit zwölf Schritt Abstand vom zweiten Glied des hintern Zuges (§. 17 d. E.-R.).

[3]) Diese Bewegung wird ohne Tritt ausgeführt, und meist während die Kompagnie mit Gewehr beim Fuß steht und rührt. Soll die Bewegung im Trabe geschehen, so lautet das Kommando:

„Kompagnie formirt! Marsch! Marsch!"

[4]) Z. B.: **„In rechts abmarschirter Sections-Kolonne! Kompagnie — formirt!"** oder: **„In Reihen links um! Kompagnie — formirt!"** wobei als Grundsatz festzuhalten ist, daß durch das Kommando **„Kompagnie — formirt!"** stets die Aufstellung zu drei Gliedern gefordert wird, diese also nicht besonders zu befehlen ist. Soll die Formation in Zug-Kolonne, links oder rechts abmarschirt, je nachdem die Kompagnie-Kolonne links oder rechts abmarschirt ist — beibehalten werden, so genügt das Kommando:

„Das dritte Glied formirt!" (§. 13.)

Wenn aber aus der links (rechts) abmarschirten Kompagnie-Kolonne eine

§. 13.

2) Bei einer rechts abmarschirten Kolonne in Zügen, ob geöffnet oder geschlossen, macht auf das Kommando:

„Kompagnie-Kolonne — formirt!"

das dritte Glied des ungeraden Zuges rechts um und setzt sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Links-Auflaufen vor das dritte Glied des geraden Zuges, welches zu dem Ende zurücktritt.

Ist die Kolonne links abmarschirt, so macht das dritte Glied des geraden Zuges links um und setzt sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechts-Auflaufen hinter das dritte Glied des ungeraden Zuges.

Bei der geöffneten Kolonne wird demnächst nach dem Zug der Spitze auf Viertel-Zug-Distance aufgeschlossen. Bei der geschlossenen Kolonne wird dieser Abstand erst beim Antreten oder durch Kehrtmachen und Zurückgehen der hinteren Züge gewonnen.

Ist hiernach eine Kompagnie, welche im Bataillon über der Fahne steht, rechts, bezw. eine Kompagnie unter der Fahne links abmarschirt, so muß die erste Gelegenheit benützt werden, um den in §. 12 bestimmten Abmarsch herzustellen. [1])

Soll von der Gefechts-Aufstellung zur dreigliedrigen Stellung übergegangen werden, ohne daß zugleich die Linie, wie in §. 12 gebildet wird, so geschieht dies auf das Kommando:

„Das dritte Glied formirt!"

worauf der Schützen-Zug auf dem kürzesten Weg als drittes Glied eintritt.

Die Bildung der Kompagnie-Kolonne aus der Zug-Kolonne ist übrigens nicht zum Gegenstand einer Besichtigung zu machen.

§. 14.

3) Im Bataillons-Verhältniß tritt noch hinzu der Uebergang der Kolonne nach der Mitte zu drei Gliedern in Kompagnie-Kolonnen. Auf das Kommando:

„Kompagnie-Kolonnen formirt!"

macht bei den Kompagnieen über der Fahne das dritte Glied des geraden Zuges rechts um, und setzt sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Links-Auflaufen hinter das dritte Glied des ungeraden Zuges. — Bei den Kompagnieen unter der Fahne macht das dritte Glied des ungeraden Zuges links um, und setzt sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechts-Auflaufen vor das dritte Glied des geraden Zuges, welches zu dem Ende etwas zurücktritt.

---

rechts (links) abmarschirte Zug-Kolonne zu drei Gliedern gebildet werden soll, so ist das Kommando zu geben, z. B.:

„In rechts (links) abmarschirter geschlossener Zug-Kolonne! Kompagnie — formirt!"

Man darf diese Evolutionen nicht mit den eigentlichen Ralliir- (Sammel-) Uebungen (§§. 43—46) verwechseln; die letzteren geschehen stets zu zwei Gliedern.

[1]) Kommando hiezu, z. B.:

„Fünfter Zug! an der Tete sammeln!"

Der genannte Zug geht — zweckmäßiger Weise — getheilt, um beide Flügel des vorstehenden Zuges herum und sammelt sich vor dem Letzteren durch Auflaufen

zuführen, wird der Trab angewendet; jedoch darf man sich desselben nie auf weite Entfernungen bedienen, damit die Mannschaft nicht außer Athem kommt. Dieses Traben muß daher auch nie in ein völliges Laufen ausarten. [1]) Daß hiebei nicht Tritt gehalten und das Gewehr nicht angefaßt getragen werden kann, versteht sich von selbst. Das Kommando zum Traben ist: „**Marsch! Marsch!**"

Sollen Unterstützungs-Trupps oder Kolonnen sich beim Traben im Tritt bewegen, so ist das Kommando zu geben:

„**Laufschritt! Marsch! — Marsch!**" (§. 8.) [2])

Auch der Laufschritt ist nur da anzuwenden, wo es darauf ankommt, eine kurze Strecke rasch zurückzulegen. Das Laufen in Reihen-Formationen ist dann möglichst zu vermeiden. (§§. 18 u. 59.)

§. 18.

Für die Erhaltung der Richtung, Fühlung und Marsch-Richtung gelten für die Kompagnie-Kolonne die gleichen Regeln, wie für die geschlossene Kolonne zu drei Gliedern. Bei „**Links um!**" begeben sich die Zug-Führer, wenn die Kolonne in Zügen marschirt, nach dem linken Flügel ihrer Züge.

Uebrigens ist der Reihen-Marsch nur da anzuwenden, wo man sich auf eine kurze Strecke seitwärts bewegen will, oder wo die Natur des Bodens dem Marsch mit Abtheilungen Schwierigkeiten in den Weg legt; denn der Raum, welchen der Mann auf die Dauer zum Marschiren bedarf, ist bedeutend größer, als der, welchen er in der Front einnimmt. Jede Abtheilung, welche größere Entfernungen in Reihen zurücklegt, verlängert sich deßhalb auf eine Art, die sowohl der Ordnung im Marsch, als auch der schnellen Wiederherstellung der Front nachtheilig wird. (§. 17.)

Nach den gleichen Grundsätzen, wie für die geschlossene Kolonne zu drei Gliedern, geschehen ferner die Schwenkungen, wobei also ein gleichzeitiges Schwenken und Ziehen der hinteren Züge nothwendig wird; durch das Kommando: „**Gerade — aus!**" wird die Schwenkung bei der Tete, und nur nach und nach bei den folgenden Abtheilungen geendigt.

Die Züge einer Kompagnie-Kolonne haben in allen Fällen, wo eine

---

[1]) Ausnahmen: bei der Bajonnet-Attacke nach dem Kommando: „**Fällt das — Gewehr! Marsch! Marsch!**" und beim Schützen-Anlauf; in beiden Fällen sollen sich die Leute auf den Feind „stürzen." (§§. 61, 69.)

[2]) Beim Laufschritt beträgt die Schritt-Weite etwa 1 Meter, die Geschwindigkeit 165—175 Schritte in der Minute.

Beim Laufen wird das Gewehr mit der rechten Hand am Kolben-Halse erfaßt und auf die rechte Schulter gelegt, das Seiten-Gewehr mit der linken Hand in der Mitte der Klinge festgehalten; die Spitze des Letzteren zeigt nach vorne. Auf das Ankündigungs-Kommando („**Laufschritt!**") wird das Gewehr und das Seiten-Gewehr in die richtige Lage gebracht, und, wenn ohne Tritt marschirt wurde, Tritt gefaßt. Beim Aufnehmen des Schrittes auf das Kommando: „**Im — Schritt!**" läßt der Mann das Seiten-Gewehr los und nimmt das Gewehr wieder auf die linke Schulter.

Ausnahme nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, Viertel-Zug-Distance. Sie behalten diesen Abstand bei allen Bewegungen, ebenso beim Halten und beim Herstellen der Front, wenn im Kehrt marschirt wurde. Zum Aufschließen ist stets das Kommando des Kompagnie-Chefs nöthig.

Dieses Kommando erfolgt aber nur, wenn die Kompagnie deployiren, oder zur Attacke vorgehen, oder das Carree bilden, oder — allgemeiner ausgedrückt — wenn sie zum eigentlichen Gefecht übergehen soll.

d. Maßnahmen zum Schutz gegen das feindliche Feuer.

(§§. 104, 110, 111, 119, 122, 127 d. E.-R. Seite 71 d. Sch.-J.)[1]

§. 19.

Die Kompagnie-Kolonne (Unterstützungs-Trupp) muß möglichst bei ihrer Aufstellung dem feindlichen Feuer entzogen werden. Wo dieß nicht ganz zu erreichen, formirt sie sich stets so, in Linie (§§. 21 u. 22) oder in einer mehr oder weniger schmalen Kolonne, daß die Verluste möglichst gering sind, und schützt sich erforderlichen Falls durch Hinknieen oder Niederlegen.

Beim Vor- und Zurückgehen im Feuer kann die Kompagnie-Kolonne in Zügen, Halbzügen oder Sectionen[2] marschiren; beim Vorrücken kann sie sich auch in Linie entwickeln.[3]

Diese Formationen, welche angewendet werden müssen, um sowohl im Halten als in der Bewegung die Wirkungen des feindlichen Feuers zu vermindern, müssen regelrecht ausgeführt werden. Im Allgemeinen wird es sich in dieser Beziehung empfehlen, im Granat- und Shrapnel-Feuer Formationen von möglichst geringer Tiefe, dagegen im Kartätsch-Feuer kleinere Kolonnen von geringerer Front-Breite anzuwenden. Bezüglich der Wirkung des Gewehr-Feuers ist konstatirt, daß die aufrechte Kompagnie-Kolonne auf den näheren Entfernungen bis 700 m etwas mehr Verluste wie die Linie, von da ab bis 1600 m aber solche bis zum doppelten Betrag und darüber hat. — Die liegende Kompagnie-Kolonne hat im Vergleich mit der liegenden Linie fast durchgehend den doppelten bis dreifachen Verlust zu erwarten.[4]

---

[1] „d. Sch.-J." abgekürzt für: „der Schieß-Instruction."

[2] Die Sections-Kolonne dürfte nur ausnahmsweise zu wählen sein, da sie gerade breit und tief genug ist, um durch eine Granate völlig zerschmettert zu werden.

[3] Umgekehrt ist es für eine deployirte Kompagnie, welche Kehrt gemacht hat und zurückgeht, zweckmäßig, die Kompagnie-Kolonne zu formiren, und so den Rückmarsch fortzusetzen.

[4] Bei rückgängigen Bewegungen ist die Kolonnen-Formation in der Regel nicht zu umgehen, weil in dieser Formation die Truppe leichter in der Hand des Führers bleibt.

Im bedeckten Terrain, wo es kein weites Schußfeld gibt, behält die Kolonne, als die beste Bewegungsform, auch beim Angriff ihre Geltung. Im offenen Terrain dagegen, wo ungedeckt weite Strecken zu durchschreiten sind, ist die geschlossene Linie (oder auch von vorn herein das, was oft bei aller Tüchtigkeit der Truppe die Verluste aus der Linie machen werden, der Schützen-Schwarm) allein anwendbar.

e. Deployement und Aufmarsch der Kompagnie-Kolonne.

(§§. 43, 75, 76, 86, 92 d. E.-R.)

§. 20.

Die Kompagnie muß sich nach jeder Seite hin, rechts, links oder gleichzeitig rechts und links neben ihrer Teten-Abtheilung nach der Flanke und im Kehrt mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit entwickeln können. (§. 6.) Eine rechts (links) abmarschirte Kompagnie-Kolonne z. B. muß sich daher im Noth-Falle auch rechts (links) entwickeln können, ohne daß die daraus hervorgehende Folge-Ordnung der Züge in der Linie einen Unterschied hervorbringen darf. (§. 89.)

Soll das Deployement auf der Stelle geschehen, so lautet das Kommando entweder, wenn die Entwicklung gleichzeitig rechts und links beabsichtigt ist:

„**Aufgeschlossen — Marsch!** bezw. **Marsch! Marsch!**"

„**Rechts und links deployirt! Rechts und links — um! — Marsch!**"

oder bei der Entwicklung links (rechts), nachdem aufgeschlossen ist:

„**Links (Rechts) deployirt! Links (Rechts) — um! — Marsch!**"

Die Flügel-Unteroffiziere stellen sich, wie beim Deployement einer dreigliedrigen Kolonne auf, und treten auf das Kommando:

„**Augen rechts!**" bezw.

„**Unteroffiziere zurück!**"

wieder ein.

Das Deployement kann auch auf der Stelle im Trabe geschehen und zwar auf die Kommandos:

„**Deployirt! Marsch! Marsch!**" bezw.

„**Links (Rechts) deployirt! Marsch! Marsch!**"

Bei diesem Deployement (Aufmarsch) treten die Flügel-Unteroffiziere nicht vor; die Züge laufen auf dem kürzesten Wege und ohne Kommandos der Zug-Führer auf ihre Plätze. [1])

Auf die gleichen Kommandos und in gleicher Weise, wie eben angegeben, erfolgt das Deployement (Aufmarsch) einer Kolonne, welche während des Marsches in Linie aufmarschiren soll. Ueber das Deployement (Aufmarsch) einer Kolonne, deren Teten-Zug schon im Feuern begriffen ist, siehe §. 61, Ziff. 3.

Wenn (im Bataillons-Verhältniß) aus der Kolonne nach der Mitte deployirt werden soll, so geschieht dieß, nachdem aufgeschlossen worden, bei den Kompagnieen über der Fahne stets rechts, bei denjenigen unter der Fahne links — auf das Kommando:

„**Rechts und links deployirt! Rechts und links — um! Marsch!**"

Hierbei bleibt aber der Schützen-Zug hinter dem Zug, hinter welchem er in der Kolonne nach der Mitte steht, und macht auf das Kommando seines Führers — mit Viertel-Zug-Distance von letzterem Zuge — „Halt"

---

[1]) Streng genommen muß auch vor dem Aufmarsch („**Deployirt! — ch! Marsch!**") aufgeschlossen werden. Die Praxis aber gestattet den auch ohne vorheriges Aufschließen.

und „Front". Der Aufmarsch dieser Kolonne geschieht in analoger Weise, auf das Kommando:

„Deployirt! Marsch! Marsch!

Im Uebrigen siehe das 13. Kapitel.

III. Die Linie.

(§§. 43, 52, 58, 80, 86 d. E.-R.)

§. 21.

1) Die Bildung der Linie aus der Kompagnie-Kolonne ist in §. 20 besprochen worden. — Bei einer Kompagnie, welche zur Erreichung eines Gefechts-Zweckes die Aufstellung in Linie anwenden will, muß in der Regel ein Zug entweder vorwärts zur Verhinderung der Annäherung des Feindes, oder rückwärts als Reserve, oder seitwärts, nach den Umständen in geschlossener oder zerstreuter Ordnung benützt werden.

Im Uebrigen gelten — der Hauptsache nach — die §§. 17—19 in analoger Weise auch für die Linie.

2) Wenn Terrain-Gegenstände es nöthig machen, daß ein Zug aus der Front abbrechen muß, oder der Kompagnie-Chef den Befehl hiezu ertheilt, so kommandirt der Zug-Führer desselben: „n^ter **Zug! — Halt!**" und, wenn die Linie der Schließenden an ihm vorüber ist: „**Halb rechts (links) — Marsch! Marsch!**" Die Flügel-Züge setzen sich hinter den mittleren Zug, der letztere bei den Kompagnieen über der Fahne hinter den linken, unter der Fahne hinter den rechten Flügel-Zug (mit Viertel-Zug-Distance).

Das Aufmarschiren geschieht mit halbrechts (halblinks) im Trabe. Der zugführende Offizier kommandirt diese Bewegung, sobald das Terrain dieß erlaubt oder er den Befehl dazu erhält. Wenn er sich gerade hinter der Lücke befindet, in welche der Zug einrücken soll, so kommandirt er „**Gerade — aus!**" Nachdem der Zug wieder eingerückt ist, nimmt derselbe schnell den Tritt der Kompagnie auf.

Das Abbrechen und Aufmarschiren eines Zuges geschieht sowohl im Vorrücken als im Zurückgehen auf die hier bestimmte Art. Findet das Abbrechen statt, während die Kompagnie hält, so geschieht die Bewegung in rechts oder links um, und — je nachdem es befohlen wird — im gewöhnlichen Marsch oder im Trabe.

3) Soll die deployirte Kompagnie sich wiederum in Kompagnie-Kolonne setzen, so geschieht dieß auf das Kommando

„Kompagnie-Kolonne — formirt!" oder

„Kompagnie-Kolonne formirt! — Marsch! Marsch!"

Die Züge nehmen ohne weiteres Kommando ihre Plätze wieder ein, wie sie in §. 12 für die regelmäßig formirte Kompagnie-Kolonne angegeben sind. Ebenso wird auf das Signal „**Kolonne formirt!**" verfahren. (§. 22.)[1]

Ist die deployirte Kompagnie im Zurückgehen begriffen, so wird die Kompagnie-Kolonne zwar ebenso gebildet, wie im Vorrücken, und

[1] Jedoch wird, da sofort das Kommando zur Formation des Carrees folgt, die Kompagnie-Kolonne gleich mit geschlossenem Abstand gebildet.

wie oben angegeben, jedoch mit dem Unterschied, daß die abbrechenden Züge sich vor den Teten-Zug setzen.

Soll die Kompagnie-Kolonne sich auf einen andern Zug bilden, als bei der regelmäßigen Formation derselben vorgeschrieben, so muß dieß im Kommando ausgedrückt werden. (§§. 12 und 91.)

Der Uebergang der (deployirten) zweigliedrigen Linie in die dreigliedrige geschieht auf das Kommando:

„Das dritte Glied formirt!"

nach §. 13.

Soll (im Bataillons-Verhältniß) in die Kolonne nach der Mitte aus der deployirten Linie übergegangen werden, so geschieht dieß auf das Kommando:

„Nach der Mitte in Kolonne! Links und rechts — um! Marsch!"

oder:

„Nach der Mitte in Kolonne! Marsch! Marsch!"

oder auf das Signal **„Kolonne formirt!"**, analog wie bei der Formation der Kolonne nach der Mitte zu 3 Gliedern aus der dreigliedrigen Linie.

IV. Das Carree und das Knäul.

a. Bildung des Carrees und des Knäuls.

(§§. 6, 9, 10, 41, 42, 43, 58, 93, 134 d. E.-R.)

§. 22.

Steht die Kompagnie in Kompagnie-Kolonne, und bedingen die Umstände die Annahme der Formation des Kompagnie-Carrees, so rückt, wenn das Carree in Zug-Front gebildet werden soll, nachdem aufgeschlossen ist, auf das Kommando:

„Formirt das Carree!"

der zweite Zug von der Tete auf Glieder-Distance an den vorderen heran, die Offiziere, die Unteroffiziere und die etwa noch nöthigen Mannschaften treten in beide Flanken [1]) ein, und der hinterste Zug macht Kehrt.

Soll dagegen bei ausreichender Rotten-Zahl das Kompagnie-Carree in Halbzug-Front hergestellt werden, so rückt auf das Kommando:

„Formirt das Carree!"

der zweite Halbzug an den vordersten, die hinteren an den vierten auf Glieder-Distance heran; der dritte Halbzug von der Tete theilt sich und schwenkt in Sections-Breite nach der rechten und linken Flanke ab, so daß im Inneren der nöthige Raum zur Aufnahme von Offizieren und Spielleuten frei wird. Die hinteren Halbzüge vom vierten ab machen Kehrt.

Die je 2 äußeren Flügel-Rotten des mittleren Zuges (bezw. des zweiten, vierten und fünften Halbzuges) nehmen die Front nach der Flanke. Die beiden rechten oder linken Flügel-Rotten der Züge (Halbzüge), welche die Tete oder Queue bilden (die eigentlichen Ecken des Carrees), machen nach der Flanke Front, wenn diese angegriffen wird.

Sobald die zur Formation des Carrees nöthigen Wendungen gemacht sind, erfolgt das Kommando:

„Carree — fertig!"

---

[1]) Gewöhnlich werden die Flanken je aus vier zweigliedrigen Rotten gebildet.

worauf das vordere Glied auf allen Seiten das Gewehr fällt, das zweite einen Schritt rechts vorwärts überrückt und fertig macht. Die von Unteroffizieren gebildeten Rotten verfahren ebenso, wie für die beiden vorderen Glieder bestimmt wurde, d. h. sie nehmen, sofern sie im ersten oder zweiten Glied stehen, an der Chargirung Theil (§. 28); die im ersten Glied stehenden fällen das Gewehr. Die Offiziere wechseln ihre Plätze nicht, sondern behalten sie nicht allein beim Fertigmachen, sondern auch bei der Chargirung und bei den Bewegungen im Carree unverändert bei.

Soll eine deployirte Kompagnie schnell das Carree bilden, so geschieht dies auf das Signal (§. 21):

„Kolonne formirt!"

im Trabe, auf welches Signal sofort das Kommando:

„Formirt das Carree! Carree — fertig!"

als Zeichen zur schnellen, wenngleich nach und nach stattfindenden Formation für alle drei Züge folgt.

Auf das Signal **„Kolonne formirt!"** pflanzt jeder Mann das Seiten-Gewehr auf, sobald er seinen Platz (in der Kolonne) erreicht hat.

Ueberhaupt muß dann, aber auch nur dann, wenn der Charakter des Gefechtes dieß erheischt, also bei der Attacke oder bei der Carree-Formation das Seiten-Gewehr aufgepflanzt werden. Dieß geschieht entweder von selbst, wie vorhin bemerkt, auf das Signal **„Kolonne formirt!"** oder aber auf das Kommando bezw. Signal:

„Seiten-Gewehr pflanzt auf!"

Das Aufpflanzen und das Anortbringen — letzteres auf das Kommando:

„Seiten-Gewehr an Ort!"

— kann bei allen Lagen des Gewehrs, auch wenn die Abtheilung in der Bewegung ist, auf Kommando oder Signal erfolgen. [1])

Uebrigens ist bei Friedens-Uebungen behufs Schonung des Gewehrs das Aufpflanzen des Seiten-Gewehrs zu unterlassen.

§. 23.

Sind nicht zwei Züge bezw. vier Halbzüge der Kompagnie zusammen, so wird gegen einen Kavallerie-Angriff das Knäul formirt, und kann diese Formation auch dann angewendet werden, wenn alle drei Züge einer Kompagnie zusammen sind, aber wegen zu geringer Rotten-Zahl Halbzüge nicht formirt werden konnten.

Zum Knäul bilden die Leute einen Haufen, nach allen Seiten Front machend; die vorderen Leute fällen das Gewehr, die, welche Platz zum Schießen haben, machen fertig. Die Abgabe des Feuers bleibt dann dem kalten Blut und der Einsicht der Führer überlassen. (§. 24.)

Wie das Knäul, so kann auch zuweilen das Carree nur eine mehr oder weniger regelmäßige Masse werden, wenn sich im Augenblicke der

---

[1]) Soll das Seiten-Gewehr aufgepflanzt werden, während das Gewehr entsichert ist, so wird das letztere zunächst gesichert und nach dem Aufpflanzen gleich zur Attacke an die rechte Seite genommen. In allen anderen Fällen wird das Gewehr stets wieder in die Lage gebracht, in der es sich vor dem Aufpflanzen befand.

Gefahr die zerstreut gewesenen Abtheilungen der Kompagnie an die Rückseite der Kolonne werfen. Es wird sodann weniger auf eine buchstäbliche Ausführung der Vorschrift, als vielmehr nur darauf ankommen, durch die feste Haltung und das kalte Blut der geschlossenen Abtheilungen Zeit und Gelegenheit zum Sammeln der zerstreut gewesenen, sowie zur Herstellung wenigstens einiger Ordnung zu geben.

Die unerläßliche Rücksicht auf die Konservation der Waffe gebietet, daß die Leute bei der Bildung des Carrees, wenn sie das Gewehr über tragen, dasselbe in eine etwas steilere Lage bringen.

b. Chargirung im Carree und Knäul.

(§§. 22, 42, 43, 94 d. E.-R.)

§. 24.

Die Chargirung im Carree wie im Knäul geschieht nach gegebenem Signal stets auf Kommando des Führers.[1])

Die angegriffene Seite feuert jedesmal auf Kommando in nachstehender Art: Auf das Avertissement:

„Tete (rechte — linke Flanke — Queue) chargirt!"

machen die beiden Eck-Rotten der Züge an der Tete und der Queue in den Fällen, wo sie die Front noch nicht nach der angegriffenen Seite haben, die nöthige Wendung dahin, und zwar in der Art, daß, wenn die Tete oder die Queue zugleich mit einer Flanke angegriffen wird, die Eck-Rotten nach der Flanke Front machen.

Auf das weitere Kommando:

„Legt — an! — Feuer!"

wird das Feuer mit beiden Gliedern zusammen als Salve abgegeben, und auf Kommando wieder geladen.

Um die vorzugsweise im Carree nöthige Aufmerksamkeit der Leute zu schärfen, wird es zweckmäßig sein, dann und wann absetzen zu lassen.

Es wird bei der Vertheidigung gegen Kavallerie auf möglichst schnell sich folgende Salven ankommen, die aber mit der größten Ruhe abzu-

---

[1]) Nach dem Wortlaut dieser Stelle könnte es scheinen, als ob der Chargirung im Carree (Knäul) das Signal **„Feuer!"** stets vorangehen müsse. Der wahre Sinn jener Worte ist aber ein anderer und wird klar, wenn man sich fragt, wer denn eigentlich in den Fall kommen könne, zur Chargirung im Carree (Knäul) das Signal **„Feuer!"** geben zu lassen. Selbstredend nicht der Führer des betreffenden einzelnen Carrees (Knäuls), da ja seine Stimme vollkommen ausreicht (§. 9); dagegen kann der höhere Führer, unter dem die einzelnen Carrees oder Knäule stehen, den Beginn des Feuers auf dem Exerzir-Platz durch das Signal **„Feuer!"** bezeichnen, z. B. der Kompagnie-Chef, wenn die Kompagnie nicht das Carree formirt hat, sondern einzelne Knäule bildet; der Bataillons-Kommandeur, wenn nicht das Bataillons-Carree, sondern einzelne Kompagnie-Carrees gebildet worden, u. s. w. Aehnlich verhält es sich mit dem Signal **„Stopfen!"**. Der wahre Sinn jener Bestimmung geht also dahin, daß die einzelnen Leute auch auf das Signal **„Feuer!"** im Carree (Knäul) nicht von *selbst zum* Feuern übergehen dürfen, sondern dazu das bestimmte Kommando des *Führers abwarten müssen.*

geben sind, und wobei die Kompagnie fest geschlossen stehen muß; denn bei allen Salven ist immer noch mehr Werth auf die Ruhe und Kaltblütigkeit zu legen, womit sie abgegeben werden, als auf ihre Zahl.

Das Feuer kann so lange fortgesetzt werden, bis nach dem Signal „**Stopfen!**" dasselbe auf das Kommando:

„**Gewehr in — Ruh! — Das Gewehr — über! oder Schulter!**"

eingestellt wird. Die Züge und Mannschaften, welche eine Wendung gemacht hatten, nehmen, nachdem sie das Gewehr über genommen oder geschultert haben, von selbst wieder die Front nach der Tete an.

Bezüglich des Verhaltens der Unteroffiziere bei der Chargirung im Carree — siehe §. 22.

c. Bewegungen im Carree und im Knäul.

(§§. 42, 95 d. E.-R.)

§. 25.

Soll sich das Carree in Marsch setzen, so geschieht dieß, wie es für die Kolonne vorgeschrieben ist.

Bei allen Bewegungen in dieser Masse muß auf streng geschlossene Ordnung und gleichmäßigen Tritt gehalten werden. Die Glieder müssen während des Marsches so viel als möglich dicht aufbleiben, damit nach dem Kommando:

„**Carree — Halt!**"

auf welches nach allen Seiten Front zu machen ist, die Leute gehörig Arm an Arm stehen. Nach dem letzten Kommando wird sofort

„**Carree — fertig!**"

kommandirt, u. s. w.

Daß in diesen beiden Fällen die Truppe durch das Wort „Carree" avertirt wird, ist die einzige Ausnahme von der sonst geltenden Regel, welche überall das Wort „Bataillon" als Avertissement vorschreibt. (§. 8.)

Will der Führer, ohne fertig zu machen, Front machen oder halten lassen, so kommandirt er:

„**Ganzes Bataillon — Front!**"

oder

„**Bataillon — Halt!**"

in welchem Falle das Carree Front oder Halt, ohne eine andere Wendung, macht.

Nur dann wird übrigens im Carree marschirt, wenn feindliche Kavallerie in der Nähe fortwährend mit einem Angriff droht.

Sollen zur Abwehr einzelner feindlicher Reiter während des Marsches Schützen aus dem Carree treten, so geschieht dieß auf das Avertissement des Führers:

„**Aus der Tete (rechten — linken Flanke — Queue) Schützen vor!**"

Aus dem ersten Glied der Tete bleiben hierauf einzelne der besten Schützen einige Schritt zurück und schießen; sie treten, wenn das Carree hält, schnell auf ihre Plätze und fällen das Gewehr. Wird das Heraustreten von Schützen aus der Queue erforderlich, so erfolgt es in gleicher Art, *nur werden sie aus* dem hinteren Glied entnommen. In den Flanken

treten von den Flügeln des mittleren Zuges die Flügel-Leute zu diesem Zweck heraus.

Bei allen Bewegungen im Carree müssen, wie schon bemerkt, Ruhe und gleichmäßiger Schritt herrschen; auch kann da, wo es größerer Ordnung wegen nöthig erscheint, das Gewehr angefaßt werden.

Bezüglich des Platzes der Offiziere bei den Bewegungen des Carrees siehe §. 22.

d. Herstellen der Kolonne.

(§§. 42, 96 d. E.-R.)

§. 26.

Das Herstellen der Kolonne geschieht auf das Kommando:

„Formirt die Kolonne!"

Auf der Stelle wird durch Rückwärtsrichten, im Marsch durch Kurztreten die früher inne gehabte Formation als Kompagnie-Kolonne in Zügen oder Halbzügen [1]) ohne weiteres Kommando [2]) angenommen; in beiden Fällen nehmen die Offiziere und Unteroffiziere ihre Plätze in der Kolonne sofort wieder ein.

e. Das Bataillons-Carree.

(§§. 82, 93, 94, 95, 96 d. E.-R.)

§. 27.

Auf das Kommando:

„Formirt das Carree!"

schließen die Kompagnieen in sich auf ihre Teten-Züge auf Glieder-Abstand auf, indem die schließenden Offiziere und Unteroffiziere um beide Flügel herumgehen. Die beiden hinteren Kompagnieen machen nach dem Aufschließen ohne weiteres Kommando Kehrt.

Zwischen den vorderen und den hinteren Kompagnieen vergrößert sich so der Abstand auf 7 Schritte, und wird durch 7 Rotten der zunächst stehenden Offiziere, einiger Unteroffiziere, vorzüglich aber von Mannschaften der inneren Züge auf beiden Seiten des Carrees ausgefüllt.

Die je zwei äußeren Flügel-Rotten der nicht in der Tete oder der Queue stehenden Züge nehmen die Front nach der Flanke. Die berittenen Offiziere befinden sich in der Mitte des Carrees. Die Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere und Spielleute treten auf die Plätze, welche für sie in der auf Seite 130 des Exerzir-Reglements gegebenen Abbildung eines Carrees bezeichnet sind.

Wenn ein in Linie aufmarschirtes Bataillon schnell das Carree bilden soll, so geschieht dieß auf das Signal **„Kolonne formirt!"**, worauf die abbrechenden Züge im Trabe auf ihre Plätze eilen.

Sollen beim Marsch des Carrees aus den Flanken Schützen zur Abwehr feindlicher Reiter vortreten, so bleiben zu diesem Behuf von den

---

[1]) Also mit geschlossenem Abstand (bezw. mit zwei Schritt Abstand). Erst auf das Kommando des Kompagnie-Chefs wird die Kolonne wieder — auf Viertel-Zug-Distance — geöffnet.

[2]) Die Zug-Führer kommandiren weder **„Halt!"** noch **„Frei — weg!"**

äußeren Flügeln sämmtlicher Züge, ausschließlich derjenigen der Tete und Queue, die Flügel-Leute zurück.

Im Uebrigen gelten die in den §§. 22—26 enthaltenen Bestimmungen analog auch für das Bataillons-Carree.

Bei kriegsstarken Bataillonen empfiehlt sich die Formation des Carrees in zweigliedrigen Halbzügen, welche in ganz analoger Weise, wie in Zügen, stattzufinden hat, so daß die Kompagnieen in sich zwölf Glieder tief aufschließen, und die Queue-Kompagnieen soweit heranrücken, daß die Flanken durch sieben Rotten geschlossen werden können.

Sollen zwei neben einander stehende Kompagnieen zusammen Carree formiren, so geschieht dieß nach den Festsetzungen für das Kompagnie-Carree; jedoch werden die einander zugekehrten inneren Flanken nicht ausgefüllt.

V. Das Feuer in geschlossener Ordnung.

a. Allgemeines.

(§§. 7, 10, 43 d. E.-R.)

§. 28.

Es ist wesentlich, daß die Chargirung so sorgfältig behandelt werde, als es ihr einziger Zweck — Vernichtung des Feindes — erfordert. Uebereilung beim Laden und Feuern, welche der Wirksamkeit des Schusses nachtheilig wird, darf nicht stattfinden.

An der Chargirung einer geschlossenen Truppe nimmt der Unteroffizier nur dann Theil, wenn diese Carree formirt hat. (§. 22.)

Auch geschlossene Abtheilungen müssen geübt sein, während der Bewegung zu laden.

Man unterscheidet die Salve, das Carree-Feuer, und das Schnell-Feuer.

b. Die Salve.

(§§. 7, 21, 43, 120 d. E.-R., Seite 21 und 31 d. Sch.-J.)

§. 29.

Bei allen Salven ist mehr Werth auf die Ruhe und Kaltblütigkeit zu legen, womit sie abgegeben werden, als auf ihre Zahl.

Das Laden und Fertigmachen kann aus der Stellung mit Gewehr über oder mit angefaßtem Gewehr und mit Gewehr beim Fuß geschehen. Indeß ist das Laden von angefaßtem Gewehr und vom Gewehr beim Fuß niemals zum Gegenstand einer Besichtigung zu machen.

Unmittelbar nachdem das Gewehr in Ruh gesetzt worden, kann dasselbe über oder ab, oder, wenn es zuvor angefaßt getragen worden, auf Schulter (Kommando: „**Schulter!**“) genommen werden.

Die Chargirung selbst wird von einer in zwei Gliedern stehenden Abtheilung auf folgende Art ausgeführt: Kommando:

„**Bataillon soll chargiren — Geladen!**“

„**Chargirt!**“

oder aber, wenn die Kompagnie bereits früher geladen hat, das Schießen also nicht gleich nach dem Laden folgt:

„**Mit Bataillonen — chargirt!**“

das letztere auf der Stelle deployirt, um zu feuern, wobei die Schützen auf das Signal „**Ruf!**“ die Front desselben frei machen und sich sammeln (§. 65). Die letztere Art der Aufnahme ist aber nur dann anzuwenden, wenn die Schützen-Linie noch die volle Ordnung bewahrt, und nicht zu fürchten ist, daß bei heftigem Nachdrängen des Gegners ein Theil der Linie mit fortgerissen werde.

Zehntes Kapitel.

Gefecht gegen Kavallerie.

I. In der Kompagnie.

a. Die geschlossene Kompagnie.

(§. 42 d. E.-R.)

§. 76.

Gegen einen Kavallerie-Angriff wird nicht immer erforderlich sein, das Kompagnie-Carree zu formiren.[1]) Bedingen die Umstände die Annahme dieser Formation, so geschieht die Ausführung nach §§. 22 u. f.

---

[1]) Man kann vielmehr auch irgend eine andere, den Umständen nach zweckdienliche Formation anwenden. Wenn Eile besonders dringend geboten ist, erscheint das viergliedrige Feuer (§. 29) praktisch, wobei man, um alle Gewehre in Thätigkeit zu setzen, den hinteren Zug als „Schützen in die Intervalle“ gehen lassen kann. (§. 63.) Kommando also:

„Schützen in die Intervalle!
Mit vier Gliedern chargirt! — Fertig!“

Im Allgemeinen ist es die (deployirte) Linie, deren Anwendung sich ganz besonders empfiehlt, da die Kavallerie vorzugsweise durch Ueberschütten mit Feuer, wenn es sein kann — auch durch flankirendes Feuer, abzuweisen ist. Die Kompagnie ist daher gründlich zu üben in der schnellen Herstellung der (deployirten) Linie, welcher sich durch Ansetzen auch nur einiger Richtungs-Rotten event. ebenso rasch eine andere Front geben läßt. Die durch das Heranprallen auch nur kleinerer Kavallerie-Abtheilungen gefährdeten eigenen Flanken runde man allezeit ab (5—10 Rotten). — Man muß aber auch gegen die durch die Lücken durchgebrochene und endlich wieder zurückfluthende Kavallerie auf der Hut sein; daher wird man auch das Feuer im Kehrt üben müssen. Da durch Kavallerie-Angriffe häufig nur der feindlichen Infanterie Gelegenheit zum erneuten Vorbrechen geschaffen werden soll, so muß der Führer gleich seine Dispositionen treffen, um unmittelbar nach Abwehr des Kavallerie-Angriffes wieder gegen Infanterie thätig zu sein. Ist der Letztere aber nur deßhalb unternommen gewesen, um des Gegners Infanterie aus gefährlicher Lage zu degagiren, so wird *nach Abweisen des* Angriffes das Sammeln (Rallüren) der Kompagnie am Platze *sein, ehe man wieder* etwas Neues unternimmt (§. 46).

b. Die Schützen.

(§§. 9, 41, 90, 102, 123 d. E.-R.)

§. 77.

1) Ueber das Verhalten des einzelnen Schützen gegen einzelne feindliche Reiter siehe §. 31.

2) Die vor der Front befindlichen Schützen können bei einem Kavallerie-Angriff entweder in ihrer Stellung verbleiben, oder sich zu geschlossenen Formationen sammeln. (§. 43.) Sollen die Schützen nicht in ihrer Stellung verbleiben, sondern sich sammeln, so geschieht das Sammeln entweder hinter der Kompagnie oder, wenn in der Ebene ein unvorhergesehener Angriff dieß unmöglich macht, und sich kein schneller zu erreichender schützender Gegenstand darbietet, in Knäulen. [1]) Hinter der Kompagnie sammeln sich die Schützen, wo möglich ohne das Feuer der ersteren zu maskiren, nur dann, wenn kein besonderer Unterstützungs-Trupp mehr vorhanden ist, und die Kompagnie, wie gesagt, sicher noch rechtzeitig erreicht werden kann, — auf dem Exerzir-Platz: wenn die Schützen-Linie weniger als 80 Schritt von der Kompagnie entfernt ist, — sonst, wie schon bemerkt, in Knäulen [2]) und unter Benützung des Terrains. [3]) Das Sammeln gegen Kavallerie — sei es bei der Kompagnie, sei es außerhalb derselben zu Knäulen, erfolgt stets im Trabe. (§. 43).

Ueber die Bildung des Knäuls und die Abgabe des Feuers in demselben siehe §. 23.

Da indeß auch gegen Kavallerie-Angriffe die Schützen sich vorzugsweise auf die Wirksamkeit ihres Feuers zu verlassen haben, so wird es sich in manchen, ja in vielen Fällen empfehlen, daß sie in

---

[1]) Kommando z. B.: „**Knäul formirt! Marsch! Marsch!**“, oder: „**Zum Knäul! Auf der Grundlinie sammeln! Marsch! Marsch!**“ für den Fall, daß das Knäul in der Mitte der Schützen-Linie gebildet werden soll, und der Führer selbst dorthin eilt. Statt eines Knäuls kann man die Schützen auch in einer anderen passenden Formation, besonders in Linie, sammeln. Kommando hiezu: z. B. „**Auf der Grundlinie rechts sammeln! Marsch! Marsch!**“ oder wenn die Linie außerhalb der bisherigen Schützen-Linie gebildet werden soll, einfach: „**Fünfter Zug sammeln! Marsch! Marsch!**“ Ist die ganze Kompagnie ausgeschwärmt und soll die Linie gebildet werden, Kommando: „**In Linie sammeln! Marsch! Marsch!**“ (§. 46.) Wenn übrigens mehrere Züge ausgeschwärmt sind, so sammeln sie sich meist nicht an der gleichen Stelle, sondern jeder Zug sammelt sich für sich um seinen Führer, bezw. bei demselben, zum Knäul, bezw. zur Linie.

[2]) Oder (nach Anm. 1) in irgend einer anderen passenden Formation, besonders in Linie. —

[3]) Ist also ein besonderer Unterstützungs-Trupp vorhanden, so sammeln sich die Schützen, wenn sie nicht in ihrer Stellung verbleiben sollen, bei diesem zum Knäul oder z. B. in Linie; ist aber kein besonderer Unterstützungs-Trupp da, so sammeln sich die Schützen für sich im Knäul oder z. B. in Linie, vorausgesetzt, daß sie 80 Schritt oder darüber von der Kompagnie entfernt sind; beträgt die Entfernung *weniger als* 80 Schritt, so sammeln sie sich hinter der Kompagnie

Je näher nun die feindlichen Schützen der diesseitigen Stellung kommen, desto mehr wird diesseits das Feuer zu verstärken sein, bis es sich von dem Augenblicke an, wo die feindliche Tirailleurkette das Feuer beantwortet, zu einem anhaltenden verstärkten Schützenfeuer steigert. Hiermit beginnt die Nah-Vertheidigung, deren Hauptzweck es ist, das Feuer des Gegners stets durch ein überlegenes Feuer zu erwidern und dem Feinde solche Verluste beizubringen, daß er sich nicht zu dem letzten Entschluß zur Attacke aufrafft. Dieselben Grundsätze über Concentration des Feuers, welche die Feuerleitung des Angreifers in dieser Periode beherrschen, werden auch für den Vertheidiger maßgebend sein, und da sein Feuer den Zweck hat, die Attacken nach Möglichkeit zu verhindern, so werden für ihn die gegebenen Concentrations-Punkte diejenigen Theile der feindlichen Tirailleurkette sein, die der Attacke am nächsten stehen, d. h. die schon am meisten avancirt sind. Doch darf darüber die Aufmerksamkeit auf die andern Theile der Schützenlinie und auf die geschlossenen Abtheilungen des Feindes nicht verloren gehen, denn es muß jede Blöße, welche diese sich geben, indem sie im Vorgehen die Deckungen zu verlassen gezwungen sind, zu einem momentanen Schnellfeuer benutzt werden. Ist der Angreifer mit seinen Schützen bis auf etwa 250 m an die diesseitige Stellung vorgegangen, dann ist der Augenblick gekommen, die noch geschlossenen Soutiens, welche bis jetzt so nah, als dies ohne sie zu exponiren möglich war, hinter den Schützen gehalten haben, in die Feuerlinie mit hinein zu nehmen. Denn jetzt steht der Angreifer unmittelbar vor dem Entschluß zum Einbruch, jetzt muß ihm derselbe also doppelt schwer gemacht werden, schwerer, als er erwartet. Daher das Zurückhalten der Reserven bis zu diesem Moment. Gleichzeitig mit dem Eingreifen der noch geschlossenen Abtheilungen in die Feuerlinie und der dadurch bis auf's höchste gesteigerten defensiven Feuerkraft muß auch der offensive Gegenstoß vorbereitet werden.

Soll dieser Gegenstoß seine Wirkung nicht verfehlen, so muß er aus einer Richtung kommen, wo der Feind ihn nicht

erwartet, er muß überraschen, er muß ferner die Feuerthätigkeit des Vertheidigers nicht lahm legen, sondern im Gegentheil nach Möglichkeit von derselben unterstützt werden. Aus diesen beiden Gründen ist derselbe stets um die Flügel herum zu führen. Das Dirigiren der hiezu bestimmten Abtheilungen muß so geschehen, daß der Feind die Bewegung nicht bemerkt und keine Gegenmaßregeln treffen kann.

Ueber den Zeitpunkt, wann dieser offensive Gegenstoß zu erfolgen hat, kann man verschiedener Ansicht sein. Vielfach wird der Grundsatz aufgestellt, daß derselbe zu führen sei, wenn der Feind in die letzten Feuerstellungen gelangt ist, und ehe er sich zur Attacke anschickt. Uns will bedünken, daß besonders in nicht allzugroßen Verhältnissen, wo man die Lage der Dinge genauer übersehen kann, der Moment, wo der Feind die Attacke wirklich beginnt, besser gewählt ist. Denn dieser Moment ist derjenige, wo der Angreifer am wenigsten in der Lage ist, dem in seine Flanke kommenden Gegenstoß irgend einen erheblichen Widerstand zu bieten. Und wenn die in der Front feuernden Schützen des Vertheidigers wissen und sehen, daß sie degagirt werden, so werden sie sich auch durch die Attacke des Feindes nicht verwirren lassen, sie werden bis zum letzten Moment im Feuer bleiben, und dasselbe so verstärken, daß dem in der Front beschossenen, in der Flanke angegriffenen, zur Gegenwehr unfähigen Feinde wohl leicht die Kraft zur Durchführung seines begonnenen Offensiv-Stoßes versagen kann. Viel weniger günstig gestalten sich die Chancen des Gegenstoßes, wenn er auf den noch im Feuergefecht liegenden Feind geführt wird. Denn in diesem Fall ist der Feind noch verhältnißmäßig gedeckt, und es kann, wenn er die nöthige Ruhe behält, eine Concentrirung des Feuers auf die avancirenden Vertheidiger zur Abwehr des Gegenstoßes genügen. Ein abgewiesener Gegenstoß ist aber schlimmer, wie gar keiner. Daß es bei dem obigen Grundsatz seine großen Schwierigkeiten hat, den so schnell vorübergehenden Moment zum Offensiv-Stoß richtig zu erfassen und zu verwerthen, ist nicht zu verkennen. Aus diesem Grunde

wird man in größeren Verhältnissen, wo sich diese Schwierigkeiten immer mehr steigern, lieber etwas zu früh zur Offensive übergehen, als Gefahr laufen, den richtigen Moment ganz zu verpassen.

Sind die Stärkeverhältnisse ungünstiger, so wird man auch den letzten Zug zur Verstärkung in die Feuerlinie führen müssen. Der Gegenstoß fällt dann fort und das offensive Element kann sich höchstens in einem Nachstoß äußern, wenn der Angriff abgewiesen.

Bei den ersten Uebungen nehme man den Gegenstoß stets als gelungen an; es wird dies dazu beitragen, den Werth desselben in den Augen der Leute zu erhöhen. Die Instruction muß hierzu noch unterstützend wirken uud stets von neuem darauf hinweisen, daß je offensiver die Vertheidigung geführt wird, desto größer ihre Aussicht auf Erfolg ist.

Gelingt es durch den Gegenstoß, den Feind zum Weichen zu bringen, so wird derselbe durch das Feuer verfolgt. Hat der Feind dagegen den Offensiv-Stoß abgeschlagen, und lassen die Kräfte des Vertheidigers einen Umschwung zum Besseren nicht mehr erhoffen, dann ist der Moment nach dem Offensiv-Stoß der geeignetste zum Beginn des Rückzuges, da der Angreifer nach Abweisen desselben nicht unmittelbar zur Attacke schreiten wird, sondern erst einige Zeit gebraucht, um das Feuergefecht in der ursprünglichen Front wieder aufzunehmen. Diese Pause kann der Vertheidiger zur Besetzung einer Aufnahmestellung, und zum allmählichen Zurückziehen seiner Schützen verwerthen. Der Rückzug selbst wird stets von einer Stellung in die andere geführt, so daß die jedesmal zurückgehende Abtheilung an dem Flügel einer weiter rückwärts zu ihrer Aufnahme postirten vorbeigezogen wird. Auch die Rückzugsgefechte müssen zum Gegenstand der Uebung gemacht werden, und ist bei denselben mit größter Strenge darauf zu halten, daß alle Bewegungen langsam und mit der genauesten Ordnung geschehen. Denn wenn wir diese im Frieden dem Manne nicht anerziehen,

zur Bildung der eigentlichen Schützen-Linie bestimmten Leute vorzulassen. (§. 37.) [1])

Die beiden Leute, welche in der geschlossenen Ordnung eine Rotte bilden, bleiben in der Schützen-Linie einander nahe, wobei es gleichgiltig ist, ob sie neben oder hinter einander stehen. Die Entfernung zwischen den einzelnen Rotten wird jedesmal nur durch die Umstände bestimmt. [2]) Im ganz freien und ebenen Terrain müssen die einzelnen Rotten nicht über sechs Schritt von einander entfernt und in einer ungefähren Richtung und Verbindung, gewöhnlich nach der Mitte, bleiben, die jedoch nie ängstlich und mit Aufopferung der kleinsten Vortheile des Bodens gesucht werden darf. Besteht die Schützen-Linie aus mehreren Zügen, so gibt ein bestimmter Zug die Richtung an. [3])

In unübersichtlichem, bedecktem oder durchschnittenem Terrain kann von Richtung und gleichmäßigem Abstandhalten nicht die Rede sein; nur darf die Verbindung nie ganz verloren gehen, und die Nebenrotten müssen sich sehen können. In solchem Terrain muß daher jeder Offizier seinen Zug möglichst zusammen und in der Hand behalten, ihn den Umständen angemessen leiten, und, ohne die Verbindung völlig aufzugeben, in den Gang des Ganzen gehörig eingreifen. [4])

Zur genaueren Kontrole durch ihren Führer bleiben die Schützen einer Section als geschlossene Feuer-Gruppe beisammen. Die Unteroffiziere werden bei den Sectionen eingetheilt.

Zwischen den einzelnen Feuer-Gruppen bleibt (im offenen Terrain) eine Intervalle von einigen Schritten, damit die befehligenden Unteroffiziere die Gruppen genau überwachen können. Die Unteroffiziere sind an keinen bestimmten Platz gebunden, sondern begeben sich dahin, wo ihre Gegenwart erforderlich ist.

Der Offizier nebst dem Hornisten bleibt bei dem als Schützen-Linie aufgelösten Theil seines Zuges.

Eine Schützen-Linie ist gut aufgestellt, wenn nicht allein, wie oben ausgeführt worden, jeder Einzelne den möglichsten Vortheil aus der Beschaffenheit des Bodens zieht, sondern auch die der Wirkung des Feuers besonders günstigen Punkte zweckmäßig besetzt, und die unmittelbar vielleicht gar nicht oder doch schwächer vertheidigten Zwischenräume unter dem wirksamen und wo möglich kreuzenden Feuer der ersteren liegen.

Bei langen Schützen-Linien, deren Flügel nicht durch andere Truppen oder durch natürliche Hindernisse gedeckt sind, ist es nöthig, einige Mann

---

[1]) Soll gleich ein ganzer Zug ausschwärmen, so ist das Avertissement „**ganzer — Zug!**“ dem Kommando „**Schwärmen!**“ vorauszuschicken, worauf der genannte Zug — bei der einzelnen Kompagnie — getheilt um beide Flügel herumgeht und ausschwärmt.

[2]) Man muß daher auf dem Exerzir-Platz das Schwärmen mit den verschiedensten Rotten- und Gruppen-Abständen üben.

[3]) In jedem Zug wird wiederum eine bestimmte Gruppe und in dieser eine bestimmte Rotte mit der Erhaltung der Richtung (§. 38) speciell beauftragt.

[4]) *Siehe auch Anmerkung* 1 Seite 6.

die ihnen bestimmte Aufstellung erreichen, oder bis das Signal „**Halt!**“ erfolgt (§. 35), macht der Unterstützungs-Trupp auf 100 Schritt Entfernung vom Rest der Kompagnie Halt, und nimmt grundsätzlich, sobald er hält, das Gewehr ab; das Signal „**Halt!**“ ist also hierzu nicht erst abzuwarten. Im Bataillons-Verhältniß machen die Unterstützungs-Trupps auf 100 Schritt von den Flügeln des Bataillons Halt; das Vorführen derselben geschieht bei der Kolonne nach der Mitte analog wie oben für die Kompagnie-Kolonne vorgeschrieben worden, beim deployirten Bataillon dagegen durch zwei halbe Wendungen (nicht durch Aufmarsch aus Reihen).

Im Uebrigen gelten auch für den Unterstützungs-Trupp die im vierten Kapitel enthaltenen Festsetzungen.

IV. Die Schützen-Linie.

a. Bewegungen der Schützen-Linie.

(§§. 38, 87, 102, 106, 135 d. E.-R.)

§. 38.

Die Bewegungen des einzelnen Mannes in der Schützen-Linie müssen zwanglos und kann von ängstlicher Richtung u. s. w. keine Rede sein; die Verbindung in der Schützen-Linie darf jedoch nie verloren gehen. (§. 34.)

Bei den Bewegungen außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers kommt es hauptsächlich nur auf Erhaltung der Ordnung und des Zusammenhangs, bei den Bewegungen innerhalb desselben aber auch noch darauf an, daß der einzelne Schütze die Eigenthümlichkeiten des Bodens benütze, um sich für seine Person möglichst gedeckt und ungesehen dem Feinde auf wirksame Schußweite zu nähern. (§. 59.)

Bei einer einfachen Bewegung vor- oder rückwärts ist es vorzugsweise wichtig, die gegebene Marsch-Richtung festzuhalten, weßhalb der Theil der Linie (die Mitte, einer der Flügel) bestimmt sein muß, welcher diese anzugeben hat. (§. 35.) Will man zu gleicher Zeit vor- und seitwärts Raum gewinnen, so geschieht dies durch den Marsch mit halbrechts oder halblinks. Der Marsch seitwärts geschieht in rechts oder links um; eine Veränderung der Marsch-Richtung während der Seiten-Bewegung geschieht durch eine Schwenkung, durch einen Aufmarsch oder durch Auflaufen der Rotten.

Bei allen Schwenkungen ist die Richtung nach dem herumgehenden Flügel, der sich in lebhaftem Schritt bewegt; die Verbindung und der Abstand der einzelnen Rotten wird von dem stehenden Flügel ab genommen. Bei langen Schützen-Linien ist es zweckmäßig, die Rotten am Drehpunkt gleich in der neuen Richtung, dem Terrain gemäß, aufzustellen, damit alle übrigen nach und nach einrücken können.

Alle Bewegungen der Schützen-Linie werden, sobald das Signal verstanden ist, oder auf den Zuruf des Offiziers ausgeführt und zwar stets in einem raschen, lebhaften Schritt, ohne zu traben.

Diese Regel darf nur in seltenen Fällen eine Ausnahme erleiden.

Muß eine Schützen-Linie, um aus einem Terrain-Abschnitt in einen *andern zu gelangen*, eine freie Fläche überschreiten, die im feindlichen

Feuer liegt, so ist eine schnellere Bewegung (§. 17) gerechtfertigt, und wird hier das Signal „**Marsch!**“ — sehr rasch geblasen — und ähnlich auch das Signal „**Rasch zurück!**“ zu gebrauchen sein. (§. 9.) [1])

Auch zum Schützen-Anlauf (§. 69) ist eine schnellere Bewegung selbstverständlicher Weise erforderlich und kann hiezu das Signal „**Marsch!**“ — sehr rasch geblasen — gebraucht werden. Ebenso zum sprungweisen Vorgehen. (§. 59.)

Bei allen Bewegungen darf der Schütze nie die Aufmerksamkeit auf den Offizier oder Unteroffizier und auf die Kommandos oder Signale verlieren. [2]) Die Führer der Schützen müssen dahin streben, ihre Abtheilungen nicht aus der Hand zu verlieren; sie halten auf ein ruhiges Vor- und Zurückgehen der Schützen, auf Erhaltung der größten Stille und Aufmerksamkeit, und sorgen dafür, daß die allgemeine Verbindung der Linie niemals verloren geht, ohne deßhalb ängstlich auf Richtung und Fühlung zu halten. (§. 35.)

Auf dem Exerzir-Platz, wo die sonst maßgebenden äußeren Motive fehlen, darf die Schützen-Linie nur auf das vom Kompagnie-Chef ausgehende Signal (Kommando) sich bewegen, halten und feuern. Sonst aber ist es Sache der Führer der Schützen, indem sie den Feind und die Beschaffenheit des Terrains fortgesetzt im Auge behalten, zu beurtheilen, auf welche Art die Schützen-Linie oder ein Theil derselben dem Feinde näher gebracht, ob und wie eine Umfassung desselben, ein Flanken-Angriff ausgeführt, eine Blöße des Gegners benützt oder ein unerwarteter Angriffs-Stoß gegen einen einzelnen Punkt der feindlichen Stellung geführt werden kann. Um Bewegungen andeuten zu können, ist es den Offizieren gestattet, durch die kleine Pfeife (§. 8) die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken.

b. Verstärken der Schützen-Linie, Verlängern, Eindoubliren.

(§§. 39, 45, 85, 87, 103, 106, 110, 111 d. E./R.)

§. 39.

Die Schützen-Linie wird meist im Halten und nur selten während der Bewegung verstärkt werden; denn eine im Vorgehen begriffene Schützen-Linie wird nur dann der Unterstützung bedürfen, wenn sie auf einen Widerstand stößt, der sie eben gerade zum Halten zwingt. Die zur

---

[1]) Die Signale „**Rasch zurück!**“ (ohne Wiederholung) und „**Langsam zurück!**“ werden beide im gleichen Tempo, nämlich in einem raschen, schulmäßigen Schritt, ohne zu traben, ausgeführt. Das letztere Signal dient hauptsächlich zum Weiteren für die Führer, daß der Rückzug von Terrain-Abschnitt zu Terrain-Abschnitt, von einer Aufnahms-Stellung zur anderen fortgesetzt wird, während das Signal „**Rasch zurück!**“ (ohne Wiederholung) den Rückzug ohne Unterbruch fordert. Wird dieses Signal mit Wiederholung gegeben, so wird gemäß §. 9. d. E./R. um eine Zeit im schnellsten Tempo gelaufen, dann wieder in raschem Schritt fortgefahren.

[2]) Siehe Anmerkung 1 Seite 6.

Verstärkung einer haltenden Schützen-Linie bestimmte Abtheilung geht in lebhaftem Schritt vor, und postirt sich da, wo sie deckende Gegenstände findet. Soll die Verstärkung ausnahmsweise während der Bewegung erfolgen,[1]) so geht die hiezu bestimmte Abtheilung im Trabe vor.

Uebrigens kann der Führer, wenn es in seiner Absicht liegt, die öftere Wiederholung des Signals „**Schwärmen!**" zu vermeiden, rechtzeitig die Stärke der aufzulösenden Abtheilung bezeichnen. Es müssen überhaupt zur Erreichung einer positiven Absicht stets rechtzeitig hinlängliche Kräfte disponirt werden; denn eine mißlungene Unternehmung führt nicht nur unnütze Verluste herbei, sondern schadet auch dem moralischen Werth der Truppe.

Beim Zurückgehen wird die Schützen-Linie nicht unmittelbar durch eine frische ihr entgegen gehende unterstützt, sondern durch eine vom Unterstützungs-Trupp rückwärts oder zugleich rück- und seitwärts gebildete neue Feuer-Linie aufgenommen bezw. verstärkt. (§. 75.)

Zur Verstärkung der Schützen-Linie wird zunächst der als Unterstützungs-Trupp folgende Halbzug verwendet. Ist ein Zug ganz aufgelöst, und machen die Umstände eine weitere Verstärkung der Schützen-Linie nöthig, so werden die hiezu zu verwendenden Halbzüge oder Züge in den meisten Fällen von der an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne stehenden Abtheilung genommen.[2]) Wird nach und nach die ganze Kompagnie zur Schützen-Linie verwendet, so muß doch mindestens Eine Section geschlossen bleiben. (§. 37.)

Die Verstärkungen, welche der haltenden bezw. vorgehenden Schützen-Linie zugeführt werden, gehen, wie schon oben bemerkt, im lebhaften Schritt bezw. im Trabe vor; sie dürfen jedoch nur dann auf dem kürzesten Wege ins Gefecht gebracht werden, wenn Gefahr im Verzuge ist, sonst ist zunächst zu erwägen, wo und wie dieß, ohne die nicht gemeinsamen Verbänden angehörigen Abtheilungen durch einander zu bringen, den größten Erfolg verspricht. In dieser Beziehung ist daran festzuhalten, daß die unmittelbare Verstärkung einer Schützen-Linie durch Einschieben einer neuen Abtheilung oder durch Eintreten neuer Rotten (Eindoubliren) nicht zweckmäßig ist, und immer den Nachtheil zur Folge hat, daß Mannschaften verschiedener Abtheilungen durcheinander kommen, und die Befehls-Führung sowie der directe Einfluß der gewohnten Vorgesetzten erschwert wird. Jedenfalls muß die bereits im Gefecht befindliche Schützen-Linie sich so zusammenschieben, daß die Verstärkungs-Abtheilung ungetheilt einrücken kann.

Namentlich beim Angriff ist das Verlängern der Schützen-Linie, das dadurch vielleicht möglich werdende Umfassen des Feindes oder auch die durch die Beschaffenheit der Gegend begünstigte Entsendung einer Ab-

---

[1]) Z. B. wenn der Führer schon während des Vorgehens die Nothwendigkeit der Verstärkung der Schützen-Linie erkannt hat. —

[2]) Bei der deployirten Kompagnie ist die Wahl des zur Verstärkung *schwärmenden Zuges* oder Halbzuges ganz freigestellt. Bezüglich der Kompagnie-*Kolonne gilt in analoger* Weise Anmerkung 1 auf Seite 28.

theilung in die Flanke des Feindes, um dort eine neue Feuer-Linie zu bilden, oft bei weitem wirksamer, als die Vermehrung der in der Front bereits thätigen Schützen. Auch bei der Vertheidigung ist das Verlängern der Schützen-Linie, eine Aufstellung in der Flanke des Feindes, oder ein Verstärken nur der besonders wichtigen und zur Vertheidigung vorzugsweise geeigneten Punkte in der Linie oftmals viel zweckmäßiger, als eine unmittelbare Verstärkung der ganzen Feuer-Linie.

Wo die Unterstützung einer Truppe durch eine andere nothwendig wird, hat also diese womöglich neben jener einzugreifen, und ist daher die Verstärkungs-Abtheilung in der Regel zur Verlängerung der Schützen-Linie zu verwenden; ein Durcheinanderbringen beider ist nur statthaft, wenn andernfalls erhebliche Nachtheile zu befürchten wären. Es ist überhaupt, der Einheit des Kommandos wegen, Vorschrift, daß bei der Verstärkung der Schützen-Linie die ursprünglichen Züge und Sectionen womöglich nicht getrennt, jedenfalls nicht mit einander vermischt werden. [1])

§. 40.

Im Bataillons-Verhältniß geschieht die Verstärkung der Schützen-Linie zunächst durch die Unterstützungs-Halbzüge, sodann durch die als Vortreffen vorgegangenen Flügel-Kompagnieen, welche, wenn sie nicht schon zuvor in Kolonnen-Formation waren, während des Vorrückens Kompagnie-Kolonnen formiren. Die vorgezogenen Flügel-Kompagnieen halten sich vorwärts der Punkte, auf welchen der zweite und siebente Zug des in Linie entwickelten Bataillons sich befinden würde.

---

[1]) Das Eindoubliren ist also womöglich zu vermeiden. Es ist aber thatsächlich im Gefecht nicht zu umgehen, da die Verstärkung der Schützen-Linien oft nur eine Ergänzung der durch Verluste entstandenen Lücken ist, und da — mit Ausnahme der seltenen Fälle, in welchen eine Kompagnie isolirt auftritt, — gewöhnlich der zur Verlängerung nöthige Raum nicht vorhanden sein wird.

Das Eindoubliren ist daher schon im Frieden fleißig zu üben, noch mehr das Operiren mit durch Eindoubliren verstärkter Schützen-Linie. Dadurch, daß man hierbei — um jene Lücken anzudeuten — einzelne Führer und Mannschaften vorübergehend austreten läßt (und später vielleicht zu einem wiederholten Eindoubliren verwendet), kann man die Uebung noch mehr der Wirklichkeit entsprechend, also noch nutzbringender gestalten.

Zugleich liegt hierin Eine Lösung der Frage, wie nach dem Eindoubliren das Kommando-Verhältniß zwischen den alten und den neuen Führern in der Schützen-Linie und die Neubegrenzung der einzelnen Verbände (Züge, Gruppen) zu bestimmen sei, indem man nur noch die Verbände der neuen (eindoublirenden) Schützen-Linie gelten und ihnen die Trümmer (Reste) der alten sich anschließen läßt.

Uebrigens wird man sich auch hier, wo in Wirklichkeit kein Fall ganz dem anderen gleicht, vor jeder Reglementarisirung hüten, vielmehr sein Streben dahin richten müssen, alle möglichen Fälle und Verhältnisse, die auf das Eindoubliren von Einfluß sein *können, anzunehmen*, und darnach alle möglichen Arten des *Eindoublirens ausführen zu lassen* (nicht einzuüben — siehe Schluß des §. 6).

c. Vermindern der Schützen-Linie.

(§§. 39, 41, 105, 110, 112 d. E.-R.)

§. 41.

Für die so wichtige Gefechts-Leitung ist nichts so nothwendig, als daß einmal die vorhandenen Kräfte nicht mehr in kleine Abtheilungen zerlegt und aufgelöst sind, als es in jedem einzelnen Moment durchaus erforderlich ist, und daß zweitens das Durcheinanderkommen von Mannschaften und Abtheilungen verschiedener Truppen-Theile so sehr, als nur immer angängig ist, verhütet werde. Es ist daher darauf zu halten, daß die in der Schützen-Linie entbehrlichen Mannschaften stets und überall sogleich wieder gesammelt, und daß, der Einheit des Kommandos wegen, die ursprünglichen Züge und Sectionen wo möglich nicht getrennt werden. Die Abtheilung, welche aus der Schützen-Linie zurückgenommen werden soll, muß benannt werden. [1]) Die Abberufenen gehen in schnellem Schritt, jedoch ohne zu laufen, zurück und sammeln sich hinter dem Unterstützungs-Trupp oder an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne. (§. 43.) [2]) Die Stehengebliebenen verändern schnell ihre Aufstellung, so weit als es nöthig wird, um die in der Schützen-Linie durch die Abberufenen entstandenen Lücken auszufüllen.

d. Ablösen der Schützen-Linie.

(§. 39 d. E.-R.)

§. 42.

Soll eine Schützen-Linie abgelöst werden, so muß die Ablösung angekommen und aufgestellt sein, ehe die Abgelösten zu dem Unterstützungs-Trupp zurückkehren.

V. Das Sammeln.

a. Vorbemerkung.

§. 43.

Unter Sammeln (im Sinne des Exerzir-Reglements) ist sowohl die Wiedereinziehung der Schützen oder der in der Schützen-Linie entbehrlich gewordenen Abtheilungen zum Unterstützungs-Trupp (§. 41), als auch das sog. Ralliiren zu verstehen.

Im ersteren Falle bildet der geschlossen gebliebene Theil, der Unterstützungs-Trupp oder der Rest der Kompagnie, den Kern, an welchen sich der entsendete Theil wieder anschließt, welcher also die Formation, in der er sich eben befindet, beibehält und nur durch die Gesammelten wieder ergänzt. Im zweiten Falle dagegen handelt es sich um eine Neu-

---

[1]) Z. B. „**Schützen-Zug! Sammeln!**"

[2]) Erfolgt das Vermindern, während die Schützen-Linie noch im Feuer be*griffen ist, so gehen* die Abberufenen in aufgelöster Ordnung — zur Vermeidung *unnöthiger Verluste* — zurück und sammeln sich erst zu geschlossenen Abtheilungen, *wenn sie aus dem wirksamsten* Feuer-Bereich herausgekommen sind.

formation der ganzen Kompagnie auf dem Wege des Sammelns (Ralliirens); sowohl die zerstreuten als die geschlossen gebliebenen Theile der Kompagnie schaaren sich neu zusammen an dem Sammelpunkt, in der Regel die Stelle, wo sich der Hauptmann befindet.

Für beide Fälle ist das Kommando (Signal) „**Sammeln!**" anzuwenden. Im ersteren Falle aber ist die betreffende Abtheilung der Kompagnie, welche gesammelt werden soll, stets zuvor zu benennen, z. B. „**Fünfter Zug! Sammeln!**" Im zweiten Falle genügt das genannte Kommando (Signal), ohne weiteren Zusatz, da es sich hiebei von selbst versteht, daß es der ganzen Kompagnie gilt (§. 9). Wo jedoch ein Mißverständniß möglich wäre, indem auch andere Kompagnieen das genannte Kommando oder Signal irrthümlicher Weise auf sich beziehen könnten, wird dem „**Sammeln!**" die Bezeichnung der Kompagnie vorausgeschickt, z. B. „**Siebente Kompagnie! Sammeln!**" Soll das Sammeln im Trabe geschehen, so wird kommandirt: „**Sammeln! — Marsch! Marsch!**"

Das Sammeln gegen Kavallerie erfolgt stets im Trabe; das Nähere hierüber ist im zehnten Kapitel enthalten.

b. Sammeln in der Kompagnie.

(§§. 35, 41, 43, 98 d. E.-R.)

§. 44.

Das Sammeln einzelner Schützen und aller aus der Schützen-Linie zurückkehrenden Abtheilungen (erster Fall — §. 43) geschieht, wie schon bemerkt (§. 41), in lebhaftem Schritt, ohne zu laufen, und stets hinter dem Unterstützungs-Trupp oder an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne.

Das Sammeln der gesammten, ganz oder theilweise in eine Schützen-Linie aufgelösten Kompagnie (zweiter Fall — §. 43) geschieht auf das zu gebende Signal oder auf einen Zuruf (§. 43) in der Regel an der Stelle, wo sich der Hauptmann befindet, und zwar in der vor der Auflösung inne gehabten Kolonnen-Stellung. Soll beim Sammeln nicht die Kompagnie-Kolonne, sondern eine einem anderen Gefechts-Verhältniß angemessene Formation angenommen werden, so muß dieß im Kommando ausgedrückt werden. [1]) Das Sammeln geschieht mit Gewehr über; die eintretende Mannschaft bringt jedoch während des Eintretens das Gewehr in die Lage, in welcher die geschlossene Abtheilung dasselbe trägt. [2])

---

[1]) Z. B. „**In Linie — Sammeln!**" oder „**Unrangirt — Sammeln! Marsch! Marsch!**" oder „**In rechts abmarschirter Sections-Kolonne — Sammeln!**"

Das Sammeln geschieht stets zu zwei Gliedern (vergl. Anm. 4 Seite 10.)

[2]) Es ist, aus Rücksicht auf die Conservation der Waffe, praktisch, die geschlossene Abtheilung, wie im Bataillon (§. 45) das Gewehr anfassen zu lassen. — Auch das Sammeln der ganzen Kompagnie geschieht auf das einfache Kommando (Signal) „**Sammeln!**" in lebhaftem Schritt, ohne zu laufen. Ist das Kommando „**Marsch! Marsch!**" erfolgt, geschieht also das Sammeln im Trabe, so müssen die Leute, wenn sie sich dem Sammel-Punkt nähern, von selbst in den Schritt fallen. *Alles Lärmen*, Schreien und Rufen ist hierbei untersagt. (§. 45.)

c. Sammeln im Bataillon.

(§§. 97, 98 d. E.-R.)

§. 45.

Das Sammeln im Bataillon geschieht auf das Zeichen mit der Trommel (Vergatterung) und mit dem Horn (Sammeln).

Durch die Fahne und die bei ihr gebliebene geschlossene Section, welche das Gewehr anfaßt, wird die Richtungs-Linie, in welcher sich das Bataillon formiren soll, jedesmal bestimmt. Das Sammeln erfolgt stets in der Formation zu zwei Gliedern und zwar in Kolonne nach der Mitte und mit Viertel-Zug-Distance, wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird. Auf das Zeichen selbst eilen die Leute im Trabe auf ihre Plätze und formiren schnell ihre Züge. Alles Lärmen, Schreien und Rufen ist hierbei untersagt. Während des Trabens haben die Leute das Gewehr über; sobald sie sich aber der Fahne oder dem Sammlungs-Punkt nähern, und in den Schritt fallen, fassen sie das Gewehr an. Ausnahmsweise kann das Bataillon — auf besonders ertheilten Befehl — auch in Linie[1]) gesammelt werden.

d. Allgemeines.

(§§. 43, 97, 111 d. E.-R.)

§. 46.

Die Sammel-Uebungen sind eifrig zu betreiben, damit die Kompagnie befähigt werde, in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit aus einer Formation in jede andere, einem neuen Gefechts-Verhältniß angemessene Formation überzugehen. Auch treten Fälle ein, wo die Kompagnie aus der geschlossenen Stellung in Gliedern und Rotten sich schließlich ganz zerstreut. Dieß kann z. B. bei schnellen, länger dauernden Bewegungen, selbst nach einer gelungenen Bajonnet-Attacke geschehen. Ueberhaupt ist es schwer, bei allen Vorfällen des Krieges die festgesetzte Ordnung fortwährend ganz zu erhalten. In vielen Gefechts-Lagen, namentlich bei einer durch das Feuer-Gefecht bedingten Entwicklung und Auflösung kommt es aber gerade darauf an, schnell die Truppe wieder in die Hand des Führers zu bringen, und den etwa schwankend gewordenen inneren Halt neu zu befestigen.[2]) Die Fertigkeit der einzelnen Leute, die festgesetzte Ordnung schnell wiederherzustellen, ist mithin ein wichtiger Theil ihrer Ausbildung. Man muß deßhalb Gelegenheit nehmen, diese Fertigkeit der Leute häufig zu prüfen, und sie daher sowohl auf den Märschen, als bei Bivacs, oder nachdem man auf Uebungs-Plätzen die Truppe sich ganz hat zerstreuen lassen, in der beschriebenen Weise in Reih und Glied zu rufen.

---

[1]) Selbstverständlich zu zwei Gliedern.

[2]) Das Sammeln muß überhaupt stets nach entscheidenden Gefechts-Momenten, die sich im Ernst-Falle leicht an einem Nachlassen des Feuers erkennen *lassen, eintreten.*

VI. Das Feuer der Schützen.

(§§. 23, 37, 43, 87, 101, 106, 119, 135 d. E.-R. Seite 73 d. Sch.-J.)

§. 47.

Auf dem Exerzir-Platz darf die Schützen-Linie nur auf das vom Kompagnie-Chef ausgehende Signal (Kommando) feuern. Das Feuer wird, wenn kein Feind markirt ist, gewöhnlich erst begonnen, wenn die Schützen-Linie Halt gemacht hat. Ueberhaupt dürfen während der Bewegung, welche, namentlich wenn sie rasch ausgeführt wird, die Sicherheit des Schusses allemal gefährdet, nur einzelne Schüsse fallen und auch dieß nur, wenn sich ein leicht zu treffendes Ziel darbietet oder anderweitige Umstände zu berücksichtigen sind; eine sich bewegende Schützen-Linie feuert daher im Allgemeinen möglichst wenig, und in der Regel nur, wenn es die Unterstützung einer diesseitigen Bajonnet-Attacke oder die Abwehr eines derartigen feindlichen Angriffes gilt. Die einzelnen Schüsse dürfen nur auf Avertissement des Offiziers oder Unteroffiziers abgegeben werden.

Während auf dem Exerzir-Platz, wenn kein Feind markirt worden, das Feuer erst auf das Signal (Kommando) **„Feuern!“** begonnen werden darf, so wird dieses Signal im Terrain, vor dem Feind u. s. w., da jeder Schütze erst dann schießt, wenn er durch seinen Schuß etwas zu bewirken glaubt, nur in dem Fall anzuwenden sein, wenn ein besonderer Zweck eine Ausnahme von dieser Regel nöthig macht. So kann z. B. eine Abtheilung in einer günstigen Aufstellung sich mehr oder weniger verdeckt befinden, und der Führer wünschen, den Feind durch ein nahes, starkes und unerwartetes Feuer zu überraschen.

§. 48.

Das Feuer einer Schützen-Linie wird entweder als Schützen-Feuer (Einzel-Feuer) oder als Salve abgegeben.[1]) Die letztere Feuer-Art wird jedoch nur ausnahmsweise anzuwenden sein. (§. 54.)

Die Offiziere und Unteroffiziere müssen im Gebrauche des Gewehrs ganz sicher sein, damit sie, wenn der Gefechts-Moment dieß gestattet, Probe-Schüsse selbst abgeben und darnach das Feuer regeln können (§. 56); das von ihnen so gegebene Avertissement wird rechts und links in der Schützen-Linie durch leisen Zuruf weiter gegeben. Sie haben hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Leute ruhig zielen, nicht auf zu weite Entfernungen schießen, und sparsam mit der Munition umgehen. Ueberhaupt ist es ihre besondere Aufgabe, das Feuer ihrer Abtheilungen fortgesetzt zu leiten. Sie bezeichnen die Distancen und das Visir bezw. die Visire, und bestimmen Richtung und Stärke des Feuers.[2]) Sie

---

[1]) Das Schützen-Feuer — im Gegensatz zur Salve — umfaßt jede Art von Einzel-Feuer, also auch das allerdings nur in Ausnahme-Fällen und mit Einschränkung zur Anwendung kommende Schnellfeuer (§. 54) der Schützen.

[2]) Auch die Art des Feuers zu bezeichnen, ist ihre Sache (§. 54), ebenso die nähere Eintheilung des Zieles auf die Züge bezw. Gruppen (§. 55).

sorgen einerseits dafür, daß die Leute, wie schon bemerkt, sparsam mit der Munition umgehen, bezeichnen aber andererseits auch die Momente und Objecte, welche einen erhöhten Aufwand von Patronen rechtfertigen.

Namentlich ist es zur Aufrechterhaltung einer strengen Feuer-Disciplin [1]) und zur Vermeidung einer unnützen, in ihren Folgen so nachtheiligen Munitions-Verschwendung zweckmäßig, beim Schützen-Feuer zu befehlen, wie viel Patronen jedesmal verschossen werden sollen. Besteht ausnahmsweise das Feuer der Schützen in Schnellfeuer, so kann, wenn es die Verhältnisse nothwendig machen, auch in zerstreuter Ordnung das Schnellfeuer durch ein Zeichen mit der Trommel (langer Wirbel) beendigt werden. (§. 31.)

Der einzelne Schütze muß im Liegen, Sitzen und Knieen schießen und laden können, und jeden geeigneten Gegenstand zum Auf- und Anlegen seines Gewehres zu benützen verstehen. Auch muß er die Entfernungen vom Feinde richtig abschätzen, [2]) und darnach das Visir nehmen.

Der Schütze muß nicht auf vieles, sondern auf richtiges Schießen Werth legen. Er hat vorzugsweise feindliche Offiziere und geschlossene Abtheilungen zum Ziel zu nehmen. Die maßgebenden Festsetzungen, auf welche Entfernungen nach den verschiedenen Zielen zu schießen, welche Visir-Stellungen hiebei zu nehmen, und welche Feuer-Art anzuwenden ist, enthält die Schieß-Instruction für die Infanterie (6. Kapitel).

Wie schon bemerkt, feuert eine sich bewegende Schützen-Linie möglichst wenig. Ist aber die Unterhaltung des Feuers in der Bewegung nothwendig, so werden durch die Offiziere oder die Unteroffiziere (Gruppen-Führer) einzelne Leute bezeichnet, welche ihren Schuß abgeben sollen.

Beim Feuern im Vorgehen wird immer der, welcher seinen Schuß anbringen will, voran, und der, welcher zuletzt geladen, also stillgestanden oder sich langsamer bewegt hat, hinten sein. Beim Zurückgehen ist der, welcher schießen will, der nächste am Feind; hat er seinen Schuß weggegeben, so geht er bei den anderen vorbei und ladet wieder.

Bei einer Bewegung der Schützen-Linie mit rechts oder links um tritt der, welcher schießen will, einige Schritte seitwärts gegen den Feind heraus und gibt seinen Schuß ab.

Die Vorschrift, daß die beiden Leute einer Rotte stets gemeinschaftliche Sache machen, sichert beim Durchsuchen eines Holzes, eines Dorfes u. dergl. m. gegen Ueberraschung; auf den durch dieselbe bedingten Feuer-Wechsel ist jedoch nicht zu halten; er würde nicht selten, wie z. B. bei der Vertheidigung in einer durch Terrain-Gegenstände gedeckten Auf-

---

[1]) Feuer-Disciplin besitzt eine Truppe dann, wenn nicht nur jeder Einzelne das Visir stets genau einstellt, bei jedem Schusse richtig zielt und ruhig abdrückt, sondern wenn sie selbst auch stets so in der Hand des Führers bleibt, daß er in jedem Moment das Feuer verstärken, vermindern, auf andere Objecte lenken oder ganz einstellen kann.

[2]) Eine Anleitung zum Distance-Schätzen ist in Mieg's „Verwendung des *Infanterie-Gewehrs M/71*" gegeben.

stellung, ohne Nutzen sein. — Ueber das gliederweise Feuer der Schützen in den Intervallen bei der Attacke in Kolonne siehe §. 62.

Befinden sich Schützen in unmittelbarer Nähe geschlossener Abtheilungen (wie z. B. nach dem Angriff in Kolonne), und sollen von den Letzteren Salven abgegeben werden, so wird das Kommando zu den Salven nur schwer den Lärm des Schützen-Feuers durchdringen; es wird sich daher empfehlen, die unmittelbar vorwärts und seitwärts der geschlossenen Abtheilungen liegenden Schützen auch Salven abgeben zu lassen und zwar auf das an die geschlossenen Abtheilungen hierzu gerichtete Kommando.

Bezüglich des Feuers einzelner Schützen beim Marsch des Carrees — siehe §§. 25 und 27.

Im Uebrigen wird auf das sechste Kapitel über „Das Feuer und die Feuer-Leitung" verwiesen.

Sechstes Kapitel.

Das Feuer und die Feuer-Leitung.

Vorbemerkung.

§. 49.

Im Anschluß an die in den §§. 28—32, 47 und 48 enthaltenen Festsetzungen werden im Folgenden die allgemeinen Grundsätze über die Verwendung des Gewehres im Gefecht ihre Stelle finden.

I. Die Bedeutung des Feuers im Gefecht.

(§§. 107 und 127 d. E.-R.)

§. 50.

Wenn die geschlossenen Abtheilungen auf die Erhaltung der Truppe in Rotten und Gliedern, auf den inneren Zusammenhalt und die Bajonnet-Attacke, die in zerstreuter Ordnung fechtenden dagegen besonders auf die Benützung des Terrains Werth legen müssen, so haben beide ihre Stärke in der Feuer-Wirkung zu suchen. Die Möglichkeit der Koncentrirung der Feuer-Wirkung auf einzelne Punkte und kurze Zeit-Momente verleiht derselben einen offensiven Charakter.

Sie kann unter Umständen absolut vernichtend und sonach selbstständig entscheidend werden, jedenfalls wird ein folgender Angriff sehr dadurch erleichtert. Zu diesem Zweck ist in Betreff der gesammten Leitung des Feuers stets dahin zu streben, dasselbe, wie gesagt, auf wichtige Punkte und kurze Zeit-Momente zu koncentriren. Unsere im *Schießen gut* ausgebildete Infanterie vermag jeden Angriff,

auch des verwegensten Gegners, in der Front durch ihr Feuer zurückzuweisen. Seine Verluste werden dabei so massenhaft sein, daß er in seinem inneren Halte aufs Tiefste erschüttert werden kann, und daß dieselbe Truppe denselben Versuch schwerlich wiederholen wird.

Diese Ueberzeugung muß in der Infanterie geweckt und gepflegt werden. Die Infanterie darf sich sagen, daß sie in der Front unangreifbar ist und nur dann etwas zu besorgen haben würde, wenn sie den Rücken wendet.

Eine Infanterie, deren Flanken gedeckt sind, welche die Verluste durch Fern-Feuer nicht achtet, welche dem Drauflosstürzen des Feindes ein kaltblütiges Feuer entgegenstellt, ist unbesiegbar. Die blanke Waffe vermag nichts gegen sie; und selbst sein ebenso gutes Gewehr tritt in den entschiedensten Nachtheil, sobald er während der Bewegung auf eine ruhige Handhabung desselben verzichten muß.

Freilich muß die der Infanterie inne wohnende Neigung zu angriffsweisem Verfahren auch ferner gewahrt und gepflegt, und die hiefür zweckmäßigen Formen müssen wohl geübt werden. Indessen müssen aber den Abtheilungen jeder Größe auch solche Anordnungen vollkommen geläufig sein, welche die volle Ausnützung der Feuer-Kraft bei zeitweise defensivem Verhalten gestatten. Sobald sich ein einigermaßen freies Schuß-Feld bietet, und die Verhältnisse nicht darauf hinweisen, eine Entscheidung schnell herbeizuführen, muß die Infanterie das große Uebergewicht auszunützen suchen, welches in einem ruhigen Feuer stehender Abtheilungen liegt. Sie muß daher gewöhnt sein, in jedem Moment und bei jeder Wendung des Gefechts schnell zu einer möglichst großen, wenn auch nur zeitweisen Entfaltung ihrer Feuer-Kraft überzugehen, um dann den erschütterten Feind um so lebhafter und wirksamer angreifen zu können.

In der zweckmäßigen Anwendung der dem Ort und der Zeit nach koncentrirten Feuer-Wirkung, verbunden mit schneller Benützung der dadurch herbeigeführten Verwirrung und Unordnung beim Feinde, liegt das Wesen der Führung der Infanterie im Gefecht.

II. Die Feuer-Wirkung.

(Beilage H. d. Sch.-J.)

§. 51.

Für eine sachgemäße Feuer-Leitung bildet die Kenntniß der dem Gewehr inne wohnenden Leistungs-Fähigkeit eine wesentliche Vorbedingung. Wichtig sind in dieser Beziehung namentlich folgende Punkte.

Sofern von jedem einzelnen Schusse ein Treffer erwartet werden soll, bestimmen sich die Grenzen der Feuer-Wirkung, wie folgt:

auf 200 m gegen einzelne liegende oder mehr als bis zur Hälfte gedeckte Gegner;

auf 250 m gegen mannsbreite Ziele von halber oder voller Manns-Höhe;

auf 350 m gegen breitere Ziele von halber Manns-Höhe;

auf 450 m gegen breitere Ziele von halber Manns-Höhe — wenn die Entfernung bekannt ist;
auf 400—450 m gegen breitere Ziele von Manns-Höhe;
auf 650 m gegen breitere Ziele von Manns-Höhe — bei bekannter Entfernung.

Jenseits dieser Grenzen ist die sichere Erreichung einer Treff-Wirkung nur dann ermöglicht, wenn das Feuer aus einer größeren Zahl von Gewehren gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet wird.

In diesem Falle kann allerdings nur auf einen gewissen, von Höhe, Tiefe und Dichtigkeit des Zieles abhängigen Procent-Satz an Treffern gerechnet werden. Es breiten sich bei einem derartigen Feuer die Geschosse auf einer lang gestreckten Fläche von annähernd bestimmter Länge am Boden aus.

Die Räume, welche so mit dem Feuer einer größeren Zahl auf dasselbe Ziel gerichteter Gewehre gedeckt werden, reichen:
beim Stand-Visir von der Mündung bis 270 m;
bei der kleinen Klappe von der Mündung bis 350 m;
beim Visir 400 m von der Mündung bis annähernd 450 m.

Die über 400 m hinausgehenden Visire decken je eine Raum-Strecke von 100 m; bei Anwendung von zwei oder drei Visiren wird die Länge dieser Strecken verdoppelt bezw. verdreifacht, die gedeckten Räume betragen also je 200 bezw. 300 m. Bei Lage des Treffer-Kernes (mittlere und dichteste Treffer-Partie der horizontalen Treff-Fläche) auf der Visir-Schuß-Weite erstreckt sich z. B. die mit dem Visir 600 m gedeckte Fläche von 550 m bis 650 m, und die mit den Visiren 600 und 700 m gedeckte Fläche von 550 m bis 700 m. Ist das Feuer gegen ein zur Visir-Linie ansteigendes oder abfallendes Terrain gerichtet, so wird die Länge der mit Feuer gedeckten Fläche — dem durch die verlängerte Visir-Linie und die Boden-Fläche am Ziele gebildeten Neigungs-Winkel entsprechend — verkürzt oder verlängert.

Eine durchschlagende Wirkung kann übrigens, wie gesagt, überall nur dann erreicht werden, wenn das Feuer einer größeren Zahl von Gewehren gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet wird.

Ueber die Verschiedenheit der Feuer-Wirkung gegen die aufrechte oder liegende Kompagnie-Kolonne bezw. Linie ist schon in §. 19 das Erforderliche gesagt worden. Es ist nur noch nachzuholen, daß die Verluste aufrechter und liegender Schützen-Linien geringer sind, als diejenigen der aufrechten bezw. liegenden Linie, und zwar um so geringer, je weniger dicht die Schützen aufgestellt sind.

III. Die Feuer-Leitung.

(Beilage H. d. Sch.-J.)

a. Allgemeines.

§. 52.

Im Gefechte muß, so lange die Leitung des Feuers aufrecht zu erhalten ist, die Verwerthung der Waffe in der Hand des Führers liegen.

In einer sachgemäßen Feuer-Leitung liegt eine wesentliche Bürgschaft des Erfolges. Dazu sind Ruhe, taktische Urtheils-Kraft, Fertigkeit im Schätzen von Entfernungen, gute Beobachtung, richtige Würdigung des Terrains und, wie schon in §. 51 ausgeführt, Kenntniß der der Waffe inne wohnenden Leistungs-Fähigkeit nothwendige Vorbedingungen.

Der Feuer-Leitung fallen insbesondere folgende Obliegenheiten zu:

b. Entwicklung zum Feuer-Gefecht.

§. 53.

Es muß zunächst die zweckmäßigste Stelle für die Entwicklung der Truppe gewählt werden. Hiefür ist freies Schuß-Feld die erste Bedingung; die Deckung vor dem feindlichen Feuer steht in zweiter Linie.

Vortheilhaft ist es, wenn die Boden-Fläche am Ziele mit der Visir-Linie parallel läuft, oder unter dieselbe etwas abfällt; ungünstig, wenn sie ansteigt. (§. 51.) Die umgekehrten Fälle gelten für die Wirkung des feindlichen Feuers.

Was ferner die Stärke der zum Feuer-Gefecht zu entwickelnden Truppe betrifft, so hängt dieselbe — abgesehen von der räumlichen Ausdehnung der zur Entwicklung angewiesenen Stelle — von dem Gefechts-Zwecke, dem zur Erreichung einer entsprechenden Wirkung erforderlichen Munitions-Quantum und der zum Verfeuern dieses Quantums zur Verfügung stehenden Zeit ab.

Das Feuer auf Entfernungen über 700 m erfordert im Verhältniß zum wahrscheinlichen Erfolge viel Munition, und, wenn die Wirkung desselben in kurzen Zeit-Abschnitten zur Geltung gelangen soll, die Entwicklung verhältnißmäßig starker Abtheilungen.

Bei der Entwicklung selbst ist es zweckmäßig, den Zügen bestimmte Abschnitte zur Besetzung zuzuweisen, die Züge in sich möglichst zusammen zu halten, zwischen den einzelnen Zügen aber scharf hervortretende Zwischen-Räume offen zu lassen.

c. Art des Feuers.

§. 54.

Der Leitende hat, was die Art des Feuers betrifft, die Wahl zwischen der Salve[1]) und dem Schnellfeuer bei geschlossenen, zwischen Salve, Schützen- und Schnellfeuer bei zerstreut fechtenden Abtheilungen. Durch die Salve — Linien- wie Schwarm-Salve — behält man die Truppe am sichersten in der Hand und beherrscht am leichtesten das Feuer; durch

---

[1]) Zug-Salven in der entwickelten Kompagnie sind nicht praktisch; wohl anzuwenden aber sind die Salven von neben einander stehenden Kompagnieen, gleichviel ob sie viel oder wenig Distance haben.

Für das Feuer-Gefecht geschlossener Abtheilungen ist überhaupt die Kompagnie der geeignetste Körper.

sie wird ferner die Beobachtung der Geschoß-Aufschläge und damit die Wahl des entsprechenden Visirs erleichtert. (§§. 29 und 32.)

Im Allgemeinen hat das gut gezielte Schützen-Feuer die Wahrscheinlichkeit größerer Treff-Wirkung für sich. Bei starken Schützen-Linien kann indeß durch den vor der Front lagernden Pulver-Dampf das Zielen erschwert und hierdurch die Treff-Wirkung wesentlich beeinträchtigt werden. Der Salve ist also in diesem Falle der Vorzug vor dem Schützen-Feuer einzuräumen. [1]) Um das Letztere nicht in ein ungeregeltes Feuer ausarten zu lassen, ist die von den einzelnen Schützen zu verschießende Zahl von Patronen — in der Regel nicht mehr wie 3 — vor Beginn des Feuers genau zu bestimmen. Hierdurch entstehen nothwendige Pausen, während welcher der Rauch abzuziehen vermag, und Befehle ertheilt werden können.

Das Schnellfeuer erfordert die Gewährung einer größeren Patronen-Zahl, als das Schützen-Feuer, bringt Unruhe in die Truppe und macht, da in der Regel schon nach einigen Schüssen die Front in dichten Pulver-Dampf gehüllt ist, das Ziel-Erfassen oft unmöglich. Da auch Feuer-Leitung und Feuer-Disciplin hierbei nur schwer aufrecht zu erhalten sind, so ist es angezeigt, von dieser Feuer-Art nur in Ausnahme-Fällen und mit Einschränkung Gebrauch zu machen. (§§. 32 und 48.)

d. Bestimmung der Ziele.

§. 55.

In Betreff der gesammten Leitung des Feuers muß dahin gestrebt werden, dasselbe, wie schon in §. 50 ausgeführt, nicht nur auf kurze Zeit-Momente, sondern auch auf wichtige Punkte zu koncentriren. Indeß ist gerade die genaue Bezeichnung der Ziele und die Lenkung des Feuers auf dieselben eine ihrer schwierigsten Aufgaben.

Auf den Entfernungen von der Mündung bis 700 m können zwar alle Ziele mit Erfolg von feuernden Abtheilungen beschossen werden; wo sich aber mehrere Ziele gleichzeitig darbieten, ist es selbstredend nicht gleichgültig, auf welches derselben das Feuer gelenkt wird. Vielmehr ist für die Wahl des Zieles zunächst dessen taktische Bedeutung entscheidend; demnächst wird man das Feuer auf solche Ziele richten, welche vermöge ihrer Tiefe und Dichtigkeit oder der Terrain-Gestaltung eine möglichst hohe Treff-Wirkung in Aussicht stellen.

Auf den Entfernungen über 700 m können nur ausnahmsweise solche Ziele beschossen werden, welche vermöge ihrer Ausdehnung an Breite und Tiefe günstige Treff-Flächen bieten. Dergleichen Ziele sind: Batterieen,

---

[1]) Gleichwohl werden die Verhältnisse im wirklichen Gefecht es nur selten gestatten, sich der Schwarm-Salven zu bedienen. Die häufige Anwendung der Letzteren empfiehlt sich daher nicht (§. 48); was dagegen nie genug geübt werden kann, ist die ruhige Ausführung und Leitung des Schützen-Feuers im Lärm des allgemeinen Feuers, *bei möglichster Ausnützung des Terrains durch den einzelnen Schützen.*

größere geschlossene Truppen-Abtheilungen u. s. w., welche erforderlichen Falles bis auf 1200 m mit günstigem Resultat beschossen werden können.

Zu beachten bleibt, daß ein häufiger Wechsel der Ziele zur Zersplitterung des Feuers führt, und daher thunlichst zu vermeiden bleibt.[1])

e. Bestimmung des Visirs oder der Visire.

§. 56.

Wie die Offiziere Richtung, Stärke und Art des Feuers zu bestimmen haben, so bezeichnen sie auch die Distancen und das Visir. (§. 106 d. E.-R.)

Die Anwendung der Visire gestaltet sich, wie folgt:

Stand-Visir — Visir für stehendes Feuer-Gefecht gegen Ziele von halber Manns-Höhe innerhalb 270 m; gegen liegende Ziele und Kopf-Ziele innerhalb 200 m.

Kleine Klappe — Visir gegen ungedeckte aufrechte Infanterie von 350 m bis zur Gewehr-Mündung; gegen breitere Ziele von halber Manns-Höhe von 350—270 m.

Kleine Klappe und Visir 400 m gegen Kavallerie ausschließliche Visire von 350 bezw. 400 m bis zur Mündung.

Visir 450 m und folgende — bei diesen Visiren beschränkt sich der wirksame Gebrauch auf kurze vor der Visir-Schuß-Weite liegende Raum-Strecken und ist an die richtige Schätzung der Entfernung und die richtige Beurtheilung der die Visir-Stellung beeinflußenden atmosphärischen Einflüsse geknüpft.

---

[1]) Es genügt nicht, den Schützen-Gruppen und Soutiens ꝛc. nur im Allgemeinen das Ziel (und das hierbei zu gebrauchende Visir — §. 56) anzugeben, sondern es muß bei jeder feuernden Truppe — bis herunter zur Schützen-Gruppe — das zu beschießende Object genau und speciell bezeichnet und auf die ganze feuernde Linie eingetheilt werden. Nur dadurch erhält man die Sicherheit, daß auch wirklich kein Punkt der unter Feuer zu haltenden Strecke ausgelassen ist.

Es ist zweckmäßig, auf dem Exerzir-Platz die verschiedenen Arten des Feuers unter Beachtung der Entfernungen häufig gegen einander in den verschiedensten Formationen und Richtungen (auch ohne Patronen) abzugeben, und ist es nicht immer nöthig, daß sich zwei Abtheilungen zu diesem Behufe verabreden, sondern es kann sehr wohl eine Kompagnie, Eskadron oder Batterie als Gegenstand benützt werden, ohne daß dieselbe es weiß; auf diese letztere Weise wird auch die in Wirklichkeit oft vorkommende Plötzlichkeit und das Unerwartete zum Ausdruck kommen. Aber auch wenn man auf dem Exerzir-Platz und bei einseitigen Gefechts-Uebungen eines Gegners entbehren sollte, auf den man, als dem nothwendigen Ziel-Object, abkommen kann, so werden sich auf der angegriffenen Strecke im Terrain doch allezeit bewegliche oder feste Gegenstände befinden, die dem Schützen als das gewünschte Ziel genau bezeichnet werden müssen, und auf die er dann auch abzukommen hat. Nicht nur werden so Offiziere und Unteroffiziere im Distance-Schätzen geübt, sondern man verhindert auch den Schützen, gedankenlos sein Visir aufzuklappen und ins Blaue zu feuern.

Liegt das Ziel anscheinend näher dem Endpunkt des Bereiches des betreffenden Visirs, so wird bis zur Entfernung 500 m für Ziele von Manns-Höhe und 600 m für Ziele von Reiter-Höhe besser das nächst höhere Ziel gewählt.

Welche Räume von den verschiedenen Visiren durch Feuer gedeckt werden, wenn gleichzeitig eine größere Zahl von Gewehren auf dasselbe Ziel gerichtet wird, und wie sich diese Räume bei Anwendung von zwei bezw. drei Visiren vergrößern, darüber enthält §. 51 das Nähere.

Die Anzahl der jedesmal zu wählenden Visire aber wird bedingt durch die etwaige Neigung der Ziel-Fläche zur Visir-Linie und die Ausdehnung der zu deckenden Terrain-Strecke nach Richtung der Tiefe bezw. die Genauigkeit, mit welcher die Entfernung des Zieles oder die Grenzen des Raumes, in welchem das Ziel sich befindet oder bewegt, bestimmt werden können.

Auf den Entfernungen jenseits 400 m verspricht jedoch die Anwendung Eines Visires nur dann Erfolg, wenn das Ziel sich nicht bewegt, und sich Zeit und Gelegenheit zum Einschießen bietet, auch die Terrain-Gestaltung am Ziele die Treff-Wirkung nicht beeinträchtigt. In allen anderen Fällen, insbesondere gegen sich vor- oder rückbewegende Ziele, sind in der Regel zwei oder mehrere, je 100 m aus einander liegende Visir-Stellungen anzuwenden. Für gewöhnlich wird man bis 700 m mit zwei Visiren ausreichen, darüber hinaus wird man auch zu drei Visiren greifen müssen.

Sich vor- oder rückbewegenden Zielen gegenüber ist bei der Bestimmung der bezüglichen Visir-Stellung — der Richtung und Bewegung des Zieles entsprechend Rechnung zu tragen.

Es ist ferner bei der räumlichen Vertheilung der Visire darauf zu rücksichtigen, daß die zu deckende Fläche auch unter ausgiebiger Feuer-Wirkung steht. Die Fläche oder das Ziel befindet sich z. B.

zwischen 600 und 800 m — Visir 650 und 750 m,
zwischen 700 und 1000 m — Visir 750, 850 und 950 m.

Zwei Visire werden am zweckmäßigsten auf die Glieder, drei auf die Züge einer Kompagnie vertheilt. Abtheilungen unter Zug- oder Kompagnie-Stärke mit zwei oder drei Visiren schießen zu lassen, ist nicht vortheilhaft. Selbstverständlich ist für die Bestimmung des Visires bezw. der Visire zunächst die jedesmalige Entfernung des Zieles maßgebend. Eine auf den Meter genaue Kenntniß der letzteren ist zwar vortheilhaft, aber nicht erforderlich; im Allgemeinen genügt die Bestimmung der Grenzen einer größeren Raum-Strecke, innerhalb welcher sich ein Ziel befindet oder bewegt, z. B. zwischen 500 und 600 m oder zwischen 700 und 900 m. Die richtige Visir-Stellung kann nun entweder erschossen, auch wenn Artillerie in der Nähe steht, von dieser entnommen, oder auf Grund der anderweitig — sei es durch Schätzung oder unter Benützung guter Detail-Karten u. s. w. ermittelten Entfernung des Zieles bestimmt werden.

Das Erschießen der Visir-Stellung ist jedoch nur bei günstigen, d[ie] Beobachtung der Aufschläge ermöglichenden Boden-Verhältnissen anwendb[ar], es geschieht am zweckmäßigsten durch auf Einen Punkt konzentrirte Salv[en]

Was schließlich den Halte-Punkt betrifft, so läßt man im Gefecht unter Anwendung des entsprechenden Visirs grundsätzlich das Ziel aufsitzen. Nur wenn die Ziel-Höhe zur halben Manns-Höhe und unter dieselbe herabsinkt, wird auf die Entfernung bis 200 m mit dem Stand-Visir ein Darunterhalten erforderlich, und zwar auf den Entfernungen von 35—75 m um eine und von 75—200 m um zwei scheinbare Kopf-Höhen.

f. Munition.

§. 57.

Vor Eröffnung des Feuers hat der Leitende stets zu erwägen, ob der voraussichtliche Patronen-Aufwand im richtigen Verhältniß zu dem zu erwartenden Erfolge steht, und im Hinblick auf die Gefechts-Lage und die verfügbare Munition verantwortet werden kann. Ein wirkungsloses Feuer pflegt das moralische Element in der eigenen Truppe zu schwächen, beim Feinde aber zu heben.

Auch ist es Sache der Leitung, rechtzeitig für Deckung des Bedarfes an Munition zu sorgen. In der Vertheidigung muß daher die zu deren Durchführung nöthige Patronen-Zahl von Hause aus in der Nähe der feuernden Truppe bereit gestellt, bei der Einleitung eines Angriffs auf die Ergänzung der Patronen Bedacht genommen werden, ehe die Truppe antritt. Im Gefecht selbst ist die Munition Gefallener oder Verwundeter zum Ersatz des Abganges an Munition beizuziehen.

Dritter Abschnitt.

Das Gefecht.

Einleitung.

(§§. 110, 111, 112, 127 d. E.-R., Seite 7 der V. ü. d. A. d. T.)

§. 58.

Die Gefechts-Verhältnisse und — davon abhängig — die für jeden einzelnen Fall zweckmäßigen Anordnungen sind so verschieden und mannigfaltig, daß sich weder bindende Vorschriften für das Verhalten, noch bestimmte Formen für alle Fälle giltig aufstellen lassen. Die im Nachstehenden gegebenen Gesichts-Punkte und Formen, nur den einfachsten Gefechts-Verhältnissen entnommen, bedürfen daher für die Anwendung vielfacher Modificationen. Die Mitwirkung der anderen Waffen, das Terrain und die Maßregeln des Gegners werden diese bedingen, und sämmtliche Führer müssen geübt sein, ihre Anordnungen schnell und ohne Schwanken den jedesmaligen Verhältnissen anzupassen. Ihre Aufmerksamkeit darf nicht durch die Einhaltung bestimmter Formen vom Wesentlichen abgelenkt werden.

Eine weitere Reglementarisirung und Schematisirung ist daher nicht statthaft. Man würde damit, ohne allen denkbaren Fällen genügen zu können, leicht den Nachtheil herbeiführen, daß, wie gesagt, mehr Werth und Aufmerksamkeit auf Einhaltung der bestimmten Form, als auf Erreichung des Zweckes selbst gelegt würde.

Bei der Ausbildung der Infanterie auf dem Exerzir-Platz sind alle Gefechts-Formen, wie sie unter den verschiedenen Annahmen über den Feind angenommen werden müssen, im ebenen, durchschnittenen und bedeckten Terrain (also ohne Rücksicht auf das Terrain des Uebungs-Platzes) einzuüben. Die Anwendung der richtigen Gefechts-Form dagegen nach der jedesmaligen Boden-Gestaltung muß im Terrain gezeigt werden.

Hierbei ist hervorzuheben, daß im durchschnittenen und bedeckten Terrain die Maßnahmen mehr durch die Beschaffenheit desselben bedingt werden, und dann die im Nachstehenden für Angriff und Vertheidigung gegebenen Gesichts-Punkte eine modificirte Anwendung erhalten müssen. Das Gefecht in zerstreuter Ordnung wird alsdann noch mehr vorherrschen, und die geschlossenen Abtheilungen fast nur die Rolle von Reserven übernehmen; *sie sollen* die Mittel bieten, das Schützen-Gefecht zu nähren.

und müssen sich oftmals in ihren Bewegungen dem Gang desselben anschließen.

Unter solchen Verhältnissen muß die Aufmerksamkeit der Führer aller Grade um so mehr darauf gerichtet sein, den Zusammenhang der Linie in sich und mit den Unterstützungs-Trupps (und Reserven), sowie überhaupt die Leitung und Ordnung der Truppe zu erhalten. Hiezu ist es nothwendig, das Durcheinanderkommen von Mannschaften verschiedener Abtheilungen so sehr, als nur immer angängig ist, zu verhüten, und überhaupt unausgesetzt darüber zu wachen, daß die Truppe nicht aus der Hand komme. Alle unteren Führer haben daher auch stets dahin zu trachten, nach Erfüllung einer besonderen Aufgabe sich schnell ihrer Abtheilung wieder anzuschließen.

Die wesentlichste und wichtigste Thätigkeit der Unteroffiziere im Gefecht liegt somit darin, die taktische Ordnung zu erhalten und die Offiziere besonders dabei zu unterstützen, daß die Truppe in der Hand des Führers bleibt. — Die Offiziere ihrerseits werden besonders geübt und gewöhnt werden müssen, das richtige Maß zu finden und zu halten zwischen der auf Intelligenz und Unternehmungs-Lust beruhenden Selbstständigkeit im Handeln und der für das Zusammenwirken zum gemeinsamen Zweck nöthigen Abhängigkeit von den Befehlen ihrer Vorgesetzten. — Sie werden auch bei richtiger Leitung der Uebungen und öfteren überraschenden Aenderungen der angenommenen Gefechts-Lage die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Truppe nur dann und so lange bereit ist, allen Wechsel-Fällen erfolgreich entgegenzutreten, als sie in der Hand des Führers und zu einheitlichem Handeln fähig ist. Sie werden erkennen, daß ihre Abhängigkeit vom Ganzen niemals verloren gehen darf, daß sie, wenn auch momentan selbstständig auftretend, doch sobald als thunlich in ihr Verhältniß zum Ganzen zurückzukehren haben.

Siebentes Kapitel.

Der Angriff.

I. Allgemeines.

(§§. 10, 43, 48, 82, 102, 104, 106, 107, 110, 119, 122, 127 d. E.-R., Seite 110 u. f. d. V. ü. d. A. d. T. und Seite 66 der „Instruction, betreffend das Infanterie-Gewehr M/71" — Anmerkung. —)

§. 59.

Beim Angriff lassen sich im Allgemeinen drei Stadien unterscheiden. Das erste Stadium besteht im Heranbringen der zur Bekämpfung des feindlichen Feuers bestimmten feuernden Abtheilungen auf wirksame Nähe. Wenn nemlich die Infanterie in der Front zum Angriff vorgehen *soll, so wird sie in* den meisten Fällen zuerst suchen, das feindliche Feuer *zu bekämpfen*, und zu diesem Zwecke darnach streben, ihre feuernden

Abtheilungen auf wirksame Nähe an den Feind heranzubringen. Die Vorbewegung der geschlossenen Abtheilungen geschieht in diesem Stadium wie im zweiten — wenn nicht sprungweise vorgegangen wird — nach §§. 17, 18 und 19, diejenige der Schützen nach §. 38. Die letztere also in lebhaftem Schritt mit möglichster Benützung des Terrains, d. h. möglichst gedeckt und ungesehen; nur wenn beim Uebergang von einem Terrain-Abschnitt zum anderen freie, im feindlichen Feuer liegende Flächen zu überschreiten sind, kann getrabt werden.[1]) Die für das Feuer wirksame Nähe beginnt (§. 55) frühestens auf 700 m vom Feinde; das erste Stadium endigt also im freien, offenen Terrain in einer Entfernung von etwa 500—700 m vom Feinde, man wird aber, wo dieß in günstigerem Terrain oder aus anderen Gründen möglich ist, noch näher, überhaupt immer so nahe, als irgend angängig ist, heranzukommen suchen, so daß sich eventuell das erste Stadium mehr oder weniger verlängert, unter Umständen das zweite Stadium ganz wegfällt.

Das zweite Stadium beginnt da, wo man mit dem Angriff das Feuer verbindet. Hierbei werden die zur Bekämpfung des feindlichen Feuers vorgeschobenen Abtheilungen eine besondere Unterstützung in der geschickten Benützung des Terrains suchen müssen, und sie fast überall, selbst in dem freien, anscheinend ganz ebenen Terrain finden, wo oft eine unbedeutende Welle den liegenden Schützen und auch geschlossenen Abtheilungen[2]), Deckung gibt. Andererseits würde ein zu ängstliches Streben, die Truppe nicht in heftiges Feuer gerathen zu lassen, der Natur des Krieges nicht entsprechen, in welchem ohne Opfer nichts erreicht wird. Man würde dabei den Truppen Gewohnheiten anerziehen, die ihrer Bestimmung, wie ihrer Neigung, zuwider laufen. — Das zweite Stadium bezweckt die Ueberschüttung des Gegners mit Feuer und die dadurch erleichterte oder ermöglichte Heranbringung der vordersten Abtheilungen bis auf die Entfernung vom Feinde, von wo aus der eigentliche Angriff unternommen werden kann.

---

[1]) Ueberhaupt sind Bewegungen der Schützen und Unterstützungs-Trupps im Trabe und im Laufschritt nur da anzuwenden, wo die Gefechts-Lage, das Terrain u. s. w. solches unbedingt gebietet. (§. 17.)

Sonst mache man es sich zur Regel, gerade in dieser Beziehung die Leute so viel, als irgend möglich, zu schonen; der Angriff fällt ohnehin im Ernst-Falle räumlich schon viel länger aus, als dieß bei Friedens-Uebungen gebräuchlich bezw. möglich ist.

Um so gründlicher kann dann der letzte Sprung an und in die feindliche Stellung, der Schützen-Anlauf (§. 69), wobei sich die Leute auf den Feind „stürzen" sollen, geübt werden.

[2]) Im freien Terrain ist die Formation in Linie für die geschlossenen Abtheilungen nicht zu vermeiden; da diese durch die Verluste im Gefecht bald genug zum Schützen-Schwarm wird (Anmerkung 4 Seite 15), so ist die Anwendung und Handhabung des Letzteren schon im Frieden zu üben, damit man die Truppe in dieser Form zu beherrschen lernt, und damit sie selbst nicht des Vertrauens vor dem *Feinde entbehrt*, welches nur eine gewohnte Sache einflößen kann.

Auf dem Exerzir-Platz geht überall die Initiative zu den Bewegungen vom Leitenden aus; vor dem Feinde aber übersehen die Führer der vordersten Abtheilungen meist am besten, wo es möglich ist, sich eines nächsten Abschnittes im Terrain zu bemächtigen, und handeln hierbei, sobald sie mit dem Feinde engagirt sind, auf eigene Verantwortung.

Alle Führer der Schützen haben überhaupt den Feind und die Beschaffenheit des Bodens fortgesetzt im Auge zu behalten, zu beurtheilen, auf welche Art die Schützen-Linie oder ein Theil derselben dem Feinde näher gebracht, ob und wie eine Umfassung desselben, ein Flanken-Angriff ausgeführt, eine Blöße des Gegners benützt werden kann, und ob durch eine Vereinigung und Steigerung des Feuers gegen einen einzelnen Punkt der feindlichen Stellung, der dann ein rascher, unerwarteter Angriffs-Stoß, um die feindliche Aufstellung zu sprengen oder aufzurollen, folgen kann, nicht ein größerer Erfolg zu erzielen ist. — Eine Schützen-Linie, welche ihre Soutiens, wenn auch nur durch Niederlegen gedeckt, nahe heranzieht, ist in jedem Moment bereit, solche Gelegenheiten, wo sie sich darbieten, zu ergreifen. — Allmählig kann es gelingen, dem Feinde immer näher zu kommen, wenn möglich gegen einen seiner Flügel, wo dann eine überflügelnde Entwicklung der nachrückenden Unterstützung auch eine Ueberlegenheit des eigenen Feuers bewirkt.

Unter Umständen [1]) ist es zweckmäßig, den Angriff in diesem Stadium so auszuführen, daß nach Durchlaufen einer Strecke (60—80 Schritt) die Schützen sich niederwerfen, um zu feuern, und nach kurzer Pause das Vorgehen in dieser Art fortsetzen (sprungweises Vorgehen). [2])

---

[1]) D. h., wenn es sich nicht um schnelle Entscheidung handelt, und in offenem oder nur stellenweise Deckung bietendem Terrain.

[2]) Das sprungweise Vorgehen ist nur in größeren Abtheilungen, im Bataillon mindestens mit ganzen Kompagnieen, in der einzelnen Kompagnie mindestens mit ganzen Zügen auszuführen; kleinere Abtheilungen hindern nur zu sehr das eigene Feuer. Es kann also das sprungweise Vorgehen entweder von der ganzen Schützen-Linie zumal, oder im Bataillon von den einzelnen Kompagnieen, in der Kompagnie von den einzelnen Zügen nach einander geschehen. In letzterem Falle z. B. könnten die Kommandos lauten:

Kompagnie-Chef:

„Sprungweises Vorgehen! mit Zügen vom rechten Flügel!"

Führer des rechten Flügel-Zuges:

„n^ter **Zug! Auf! Marsch! Marsch!**" und nach 60—80 Schritten:

„Halt! Nieder! 400 m! auf das Soutien am Waldsaum! drei Patronen Schützen-Feuer!"

Der Führer des anderen Zuges kommandirt sofort nach erfolgtem Avertissement des Kompagnie-Chefs (siehe oben): **„Erstes Glied! 400 m! — Zweites Glied! 500 m! auf den Dorf-Eingang! zwei Patronen Schützen-Feuer!"**, und folgt nach kurzer Pause, wenn der vordere Zug sich wieder niedergeworfen und das Feuer aufgenommen hat, u. s. w.

Das sprungweise Vorgehen wird so lange fortgesetzt, bis man sich dem *Angriffs-Objekt so weit* genähert hat, um den eigentlichen Angriff zum Einbruch

Die Angriffs-Bewegung wird aber durch solches Vorgehen, welches viel Kräfte verbraucht, verlangsamt werden, und darf dasselbe daher frühestens in einer Entfernung von 500 Schritt vom Feinde begonnen werden. Der Unterstützungs-Trupp (Rest der Kompagnie) folgt den Schützen ebenfalls sprungweise. Die weiter zurück befindlichen Abtheilungen (der hinteren Treffen) folgen in der gewöhnlichen Vorwärts-Bewegung, und wenden das sprungweise Vorgehen auch dann nicht an, wenn dasselbe für die Schützen und deren Unterstützungs-Trupps gewählt worden war. Zum sprungweisen Vorgehen kann das Signal „**Marsch!**“ (sehr rasch geblasen) gegeben werden. (§. 38.) Aber auch wenn in günstigerem Terrain nicht sprungweise vorgegangen wird, muß, sobald sich ein einigermaßen freies Schuß-Feld bietet, und die Verhältnisse nicht darauf hinweisen, eine Entscheidung schnell herbeizuführen, gesucht werden, das große Uebergewicht auszunützen, welches in einem ruhigen Feuer stehender Abtheilungen liegt. Die Infanterie muß daher gewöhnt sein, in jedem Moment schnell zu einer möglichst großen, wenn auch nur zeitweisen Entfaltung ihrer Feuer-Kraft überzugehen, um dann den erschütterten Feind um so lebhafter und wirksamer angreifen zu können. Dagegen ist das Feuer während der Bewegung selbst im Allgemeinen als wirkungslos zu vermeiden.

(Bezüglich der Munition siehe §. 57.)

In dieser Art nähert sich der Angreifer dem Feinde bis auf die Entfernung (150—200 m), von welcher aus ohne weitere Pause das Einbrechen in die feindliche Stellung selbst unternommen werden kann.

Dieß ist die Aufgabe des dritten Stadiums. Dasselbe bezweckt die Vertreibung des Feindes und umfaßt den eigentlichen Angriff, der, wenn es sich nicht um Ueberraschung handelt, durch weiteres Ueberschütten des Gegners mit Feuer, durch die Massirung des letzteren, die Koncentration der feuernden Abtheilungen gegen den entscheidenden Punkt vorbereitet wird. Ist anzunehmen, daß der Feind durch das Feuer erschüttert worden, dann ist der Moment zum Angriff gekommen. Dieser kann in der regelmäßigen Bajonnet-Attacke oder namentlich im Schützen-Anlauf bestehen. Unter Umständen kann aber auch schon die Feuer-Wirkung allein, deren Koncentrirung auf einzelne Punkte und kurze Zeit-Momente ihr einen offensiven Charakter verleiht, absolut vernichtend und

---

in die feindliche Stellung unternehmen zu können, bezw. auf dem Exerzir-Platz bis das Kommando (Signal) „**Halt!**“ erfolgt.

Im Terrain namentlich muß indeß selbstredend von jeder Regelmäßigkeit beim sprungweisen Vorgehen abgesehen werden; es springt jedes Mal derjenige Zug ꝛc. vor, der durch die örtlichen Verhältnisse begünstigt, am leichtesten einen Sprung machen kann. Es wird daher oft nicht ausbleiben können, daß, während ein Zug vielleicht noch in der ersten Stellung verharrt, ein anderer schon mehrere Sprünge gemacht hat.

Da ferner in vielen Fällen die Kommandos zum sprungweisen Vorgehen nicht überall gehört werden können, so wird man sich statt derselben auch häufig der in der kleinen Pfeife oder in der Mittheilung von Rotte zu Rotte gegebenen *Hilfs-Mittel bedienen müssen.*

sonach für sich schon selbstständig entscheidend wirken; jedenfalls wird ein folgender Angriff sehr dadurch erleichtert.

Soll eine regelmäßige Bajonnet-Attacke ausgeführt werden, für deren Durchführung die reglementarischen Vorschriften (§§. 61—68) auch nach dem sprungweisen Vorgehen maßgebend bleiben, so kann dieß je nach den Umständen in Linie oder in Kolonne geschehen, und, nachdem die Attacke gelungen ist, zu den Salven übergegangen werden.

Die regelmäßige Bajonnet-Attacke wird zur Anwendung kommen können, wo man durch das Terrain und andere Umstände begünstigt, das zweite Stadium des Angriffs überspringen konnte, namentlich also bei überraschenden Flanken-Angriffen, oder wo man, nicht in vorderster Linie fechtend, im Verlauf eines hin- und herwogenden Gefechtes oder bei überraschendem Erscheinen des Feindes, oder z. B., wenn es sich nur um die zeitweise eigene Deckung gegen das Feuer kleiner feindlicher Abtheilungen handelt, im Ganzen geschlossen geblieben ist, und nur wenige Schützen entwickelt hat. Endlich für kurze Gegenstöße in der Vertheidigung oder aber bei rückgängigen Bewegungen zum Zweck der Aufnahme und Unterstützung des geworfenen Theiles durch den zur Aufnahme bestimmten — ist die regelmäßige Bajonnet-Attacke (in Kolonne mit Schützen in den Intervallen) anwendbar; im letzteren Falle kann man auch den Angriff um einen Flügel der zurückgehenden Linie herum gegen die Flanke des Gegners dirigiren.

Kann aber eine Schützen-Linie sich der feindlichen Stellung nicht anders nähern, als indem sie ein vorliegendes freies Feld überschreitet, — erlauben es die Umstände nicht, den Feind in den Flanken zu umfassen, während er in der Front nur beschäftigt wird, so muß man ein stehendes Feuer-Gefecht vermeiden und versuchen, mit der möglichst verstärkten [1]) Schützen-Linie im raschen Anlauf (Schützen-Anlauf) den Feind zu vertreiben. Aber auch im bedeckten und durchschnittenen Terrain wird Seitens der in vorderster Linie fechtenden Abtheilungen häufig der Schützen-Anlauf anzuwenden sein, da hier das zerstreute Gefecht noch mehr vorherrscht, und die geschlossenen Abtheilungen fast nur die Rolle von Reserven, die das Schützen-Gefecht nähren sollen, übernehmen werden. (§. 58.)

Zur Erreichung einer positiven Absicht müssen stets hinlängliche Kräfte disponirt werden; denn eine mißlungene Unternehmung führt nicht nur unnütze Verluste herbei, sondern schadet auch dem moralischen Werth der Truppe.

Aus dem gleichen Grunde ist jeder Angriff nicht nur rasch, ent-

---

[1]) Soll der Schützen-Linie ein Impuls zum Vorgehen gegeben werden, so werden gewöhnlich die Soutien-Züge geschlossen in dieselbe hineingeführt. Dieß ist nicht immer nothwendig, und, da es der Feind meist sofort bemerkt, und die Anrückenden, bei denen sich gewöhnlich der Führer selbst befindet, mit Feuer überschüttet, dem Erfolge gefährlich. Man läuft weniger Gefahr, wenn man die Verstärkung zerstreut in die Linie bringt; um so mehr also empfiehlt sich die *fleißige Uebung des Angriffs* mit starken Schützen-Schwärmen.

schlossen und ohne Stocken, sondern auch vollständig durchzuführen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die größten Verluste erst mit dem Augenblick eintreten, wo der Angriff aufgegeben wird, wo der Gegner den Rückzug des Angreifers, ohne seine Stellung zu verlassen, durch Massen-Feuer begleitet. Der einmal begonnene Angriff muß daher bis zu Ende durchgeführt werden, d. h. auf dem Exerzir-Platz und beim Manöver rückt der Angreifer wirklich bis an den Gegner (bezw. an das bezeichnete Object) heran und nimmt, wenn dieser sich nicht veranlaßt sieht, aus eigenem Urtheil seine Stellung zu räumen, das Gewehr ab, um die weiteren Befehle des Leitenden bezw. die Entscheidung des Schiedsrichters zu erwarten. Beide Theile haben hierbei aber streng die konventionellen Bestimmungen über das Einstellen des Feuers auf 100 m vom Gegner zu beachten. — Trifft aber eine zum Angriff vorgehende Abtheilung in ihrer ursprünglichen Richtung nicht auf ein geeignetes Object, so muß sie während der Attacke ihre Direction ändern. — Wie stark nun auch durch die gesteigerte Feuer-Wirkung eine Stellung, allein schon durch freies Schuß-Feld in der Front geworden ist, so bleiben doch selbst bei der Infanterie die Flanken der empfindliche Punkt, vollends dann, wenn eben diese Feuer-Wirkung dazu nöthigt, die Unterstützungs-Abtheilungen in größeren Abständen zurückzuhalten. Der Angriff wird daher von selbst auf die Flanken, als die schwächsten Punkte der Gefechts-Linie hingewiesen. Wo es angängig, und ganz besonders da, wo das Terrain dafür günstig, muß man deßhalb suchen, durch einen Flanken-Angriff die Vertreibung des Feindes zu bewirken, oder wenigstens das frontale Vorgehen zu erleichtern. Wird ein Flügel des Gegners umfaßt, so werden die in der Front Fechtenden durch das in ihrer Flanke oder gar im Rücken hörbare Feuer leicht geneigter gemacht werden, im Widerstand nachzulassen. (§§. 39, 71.) [1])

§. 60.

Bei allen Angriffs-Bewegungen in Linie oder in Kolonne, niemals aber beim Zurückgehen oder beim Ausführen anderer Bewegungen, schlagen die Tamboure auf dem Exercir-Platz den Sturm-Schritt in dem Zeit-Maß des gewöhnlichen Marsches. Im Terrain dagegen, welches oft die Bewegung deckt, wird stets nur bei denjenigen Kolonnen geschlagen, welche vom Feinde gesehen oder beschossen werden.

Bei allen Attacken wird das Seiten-Gewehr aufgepflanzt. (§. 22.) Die Unteroffiziere nehmen beim Bajonnet-Angriff ebenfalls das Gewehr rechts und fällen dasselbe, insofern sie im ersten oder zweiten Glied stehen.

---

[1]) Als Form des Angriffes ist vor Allem das theilweise oder völlige Umfassen des Gegners mit Schützen-Schwärmen zweckmäßig und daher fleißig zu üben. Flankirende Bewegungen mit Schützen oder am Ende auch mit geschlossenen Soutiens versprechen immer noch besseren und nachhaltigeren Erfolg als das einfache Vorgehen in einer — derjenigen des Gegners parallelen Front.

II. Die Attacke in Kolonne.

a. Der geschlossene Theil der Kompagnie.

(§§. 35, 43, 84, 88, 112, 119, 122 d. E.-R.)

§. 61.

Für die Bajonnet-Attacke der Kompagnie-Kolonne gelten die für die Attacke des Bataillons in Kolonne gegebenen Vorschriften. Hiernach hat die in Kolonne zur Attacke vorrückende Kompagnie diese durch Schützen vorzubereiten oder zu unterstützen, wie ja überhaupt jede Truppe, welche sich im Gefechts-Verhältniß bewegt, ohne andere Truppen zwischen sich und dem Feinde zu haben, stets einige Schützen so weit vorhaben muß, daß sie nicht unvermuthet in feindliches Gewehr-Feuer kommen kann.

Die Kolonne geht im schnellen Schritt oder aber im Laufschritt vor; ins wirksamste feindliche Gewehr-Feuer gekommen, muß sie jedoch im Tritt marschiren. Die Kolonne schließt auf, und bewegt sich im gewöhnlichen Marsch. Die Tamboure schlagen den Sturm-Schritt (§. 60); der Schützen-Linie nahe gekommen, oder, wenn sie dieselbe erreicht haben, nehmen die Züge der Kolonne auf das Kommando:

„Zur Attacke Gewehr — rechts!"

das Gewehr an die rechte Seite, und fallen in den schnelleren Marsch, der durch das Schlagen der Tamboure bezeichnet wird. In kurzer Entfernung vom Feinde, ungefähr auf zwölf Schritt, erfolgt von dem Hauptmann, der sich von der Kompagnie aufnehmen läßt, das Kommando:

„Fällt das Gewehr! Marsch! Marsch!"

worauf das erste und zweite Glied des Teten-Zuges das Gewehr fällt, und die Leute mit lautem Hurrah-Ruf sich auf den Feind stürzen.

Das Hurrah-Rufen und der Anlauf sind so lange fortzusetzen, bis **„Halt!"** kommandirt wird. Der Marsch mit gefälltem Gewehr muß entschlossen und mit stark vorgelegtem Oberleib geschehen. Die Mannschaften bleiben Arm an Arm und dicht auf; die Bajonnete des zweiten Gliedes reichen durch die Lücken des ersten.

Auf das Kommando:

„Bataillon — Halt!"

schlagen die Tamboure einen kurzen Wirbel; die beiden vorderen Glieder machen fertig, während die hinteren das Gewehr über nehmen.

Der Kompagnie-Chef läßt:

1) Wenn die Attacke als gelungen angesehen wird, von dem Teten-Zug eine Salve geben, indem er nur

„Legt — an!"

und

„Feuer!"

kommandirt, und unmittelbar darauf Schützen vorgehen (§. 62).

2) Wenn der Angriff als abgeschlagen angesehen wird, sogleich Gewehr in Ruh setzen und übernehmen, Kehrt machen und die Kompagnie zurückgehen, verwendet aber Schützen zur Sicherung des Rückzuges, welche der Kompagnie erst folgen dürfen, wenn diese mindestens *einen Abstand von 50* Schritt von ihnen gewonnen hat. (§. 75.)

3) Unter der Annahme endlich, daß der Angriff keinen entscheidenden Erfolg hatte und nur ein stehendes Feuer-Gefecht herbeiführt, — entweder dieses Feuer-Gefecht durch die nach den Umständen zu verstärkende Schützen-Linie fortführen, während er die Kolonne möglichst dem Feuer entzieht, oder die Kompagnie zum Feuer-Gefecht auf das alleinige Kommando:

„Deployirt! Marsch! Marsch!"

sich entwickeln, wobei der hintere Zug, sobald er die Richtungs-Linie des vorderen erreicht hat, sofort und ohne Kommando das Salven- oder Schnell-Feuer des Teten-Zuges aufnimmt. Natürlich treten bei diesem Deployement die Flügel-Unteroffiziere nicht vor.

Dieser dritte Fall, der eines nicht entschiedenen Erfolges nämlich, ist jedoch bei der Ausführung rein reglementarischer Bewegungen der Regel nach nicht anzunehmen, sondern gehört zu den in §. 58 gedachten, mit Rücksicht auf die Maßregeln des Feindes und die Beschaffenheit des Bodens auszuführenden Uebungen.

b. Die Schützen.

(§§. 84, 89, 119 d. E.-R.)

§. 62.

Hat eine Kompagnie-Kolonne Schützen vor der Front entwickelt, werden diese zum Halten oder zum Zurückgehen veranlaßt, und rückt die Kolonne selbst zur Unterstützung derselben oder überhaupt zum Angriff nach §. 61 vor, so schiebt sich die haltende oder zurückgehende Schützen-Linie nach den Flügeln hin so weit als nöthig zusammen, um die Tete der Kolonne frei zu machen. Bei Annäherung derselben hängen sich der etwa noch geschlossen gebliebene Theil des Schützen-Zuges in aufgelöster Ordnung, sowie die Schützen selbst an beiden Seiten der Kolonne an, und folgen den Bewegungen der Kompagnie.

Sobald diese die Schützen-Linie erreicht hat, geht die Letztere in ein lebhaftes Feuer über, indem auf Zuruf der Zug-Führer gliederweise vorgelaufen wird. [1])

Wird die Attacke als gelungen angenommen, giebt also der Teten-Zug Salven, so schließen sich diesen die Schützen mit Feuer (§. 48) an, bis das Signal **„Marsch!"** erfolgt. Auf dieses Signal rückt die Schützen-Linie vor, und breitet sich wieder vor der Kolonne aus. War zuvor ein Unterstützungs-Trupp (Rest des zur Schützen-Linie verwendeten Zuges) vorhanden, so folgt dieser, (wie auch — im Bataillons-Verhältniß — die Flügel-Kompagnieen) auf Avertissement stets erst dann, wenn die Schützen-Linie den erforderlichen Abstand von der Kompagnie gewonnen hat.

Läßt der Hauptmann die Kolonne Kehrt machen, und zurückgehen — mißlungener Angriff, — so bleibt die Schützen-Linie auf der Stelle halten, und schließt vor der Kolonne zusammen (§§. 61 u. 75). Soll das Feuer-Gefecht durch die Schützen an dem Punkte, bis zu welchem

---

[1]) Kommando hiefür:

„Erstes Glied!" bezw. **„Zweites Glied!"**

die Kolonne vorgedrungen war, fortgeführt, die letztere aber dem feindlichen Feuer möglichst entzogen werden — unentschiedener Erfolg, — so muß dieß auf eine, den jedesmal obwaltenden Umständen angemessene Art geschehen, die sich hier im Voraus nicht bestimmen läßt.

Sowohl bei der Bewegung vorwärts, z. B. bei dem nach gelungener Attacke gegebenen Signal „**Marsch!**" oder bevor wieder angetreten wird, als bei der Bewegung rückwärts kommt es darauf an, die erste günstige Gelegenheit zu benützen, um ein richtiges Verhältniß zwischen den aufgelösten und den geschlossenen Abtheilungen wiederherzustellen.

§. 63.

Rückt eine in Kompagnie-Kolonne formirte Kompagnie zum Angriff vor, ohne eine Schützen-Linie vor der Front zu haben, so wird auf das Kommando:

„**Schützen in die Intervalle!**"

der ganze Schützen-Zug rechts und links neben der Kompagnie in eine Schützen-Linie aufgelöst, die den Bewegungen derselben folgt.

Im Bataillons-Verhältniß löst sich der erste Schützen-Zug ganz auf der rechten, der vierte ganz auf der linken Seite der Kolonne auf. Auf das wiederholte Kommando: „**Schützen in die Intervalle!**" werden in gleicher Art der erste und achte Zug aufgelöst.

III. Die Attacke in Linie.

a. Mit Zurückrufen der Schützen.

1) Der geschlossene Theil der Kompagnie.

(§§. 84, 88, 122 d. E.-R.)

§. 64.

Die Bajonnet-Attacke wird von der deployirten Kompagnie analog wie von der Kompagnie-Kolonne (§. 61) ausgeführt.[1]) Der Hauptmann begibt sich (reitet) auf das Kommando „**Zur Attacke Gewehr — Rechts!**" hinter die Front.

Das Fällen des Gewehres sowie das Fertigmachen geschieht von sämmtlichen in der Front befindlichen Zügen. Nach dem Halten kann bei gelungenem Angriff entweder das Kommando zum Anschlagen[2]) oder das Signal zum Schnellfeuer erfolgen. Wenn das Feuer eingestellt werden soll, so geschieht dieß, je nachdem die eine oder die andere Art des Feuers angewendet worden ist, auf die in den §§. 29 bezw. 32 angegebene Weise.[3])

---

[1]) Auch hier wird zunächst im schnellen oder im Laufschritt vorgerückt; auf „**Tritt gefaßt!**" bezw. „**Im — Schritt!**" schlagen die Tambours. Das Aufschließen fällt selbstverständlich weg.

[2]) Also zur Salve. —

[3]) *Nach* Einstellung des Feuers gehen auf das Kommando (Signal) „***Schwärmen!***" die Schützen wieder vor.

Ist die Attacke mißlungen, so wird zunächst ebenso verfahren, wie beim mißlungenen Angriff in Kolonne (§. 61). Nachdem Kehrt gemacht und angetreten ist, wird in der Regel die Kompagnie-Kolonne gebildet; diese deckt sich durch Schützen,[1]) welche sich vor der Kolonne zusammenziehen und sich auf der Stelle behaupten. (§. 75.)

2) Die Schützen.

(§. 87 d. E.-R.)

§. 65.

Eine haltende Schützen-Linie macht auf das Signal „**Ruf!**", welches bei Annäherung der Kompagnie gegeben wird, die Front derselben frei, indem sie im Trabe um die Flügel derselben zurückgeht, sich als geschlossener Trupp formirt und der Kompagnie folgt.[2]) Ist noch ein Unterstützungs-Trupp (Rest des zur Schützen-Linie verwendeten Zuges) da, so geht dieser, sobald sich die Kompagnie ihm bis auf etwa 20 Schritt genähert hat, mit rechts oder links um — um einen Flügel derselben zurück, schwenkt mit der Spitze, marschirt auf und vereinigt sich mit den Schützen, wie oben bemerkt, zum geschlossenen Zuge, welcher der Kompagnie folgt.

Nicht anders ist sein Verhalten, wenn er schon im Zurückgehen begriffen ist, während die Kompagnie zum Angriff vorrückt.

Dagegen ist das Verhalten der zurückgehenden Schützen-Linie insofern verschieden von dem der haltenden, als jene sich schon während des Anmarsches der Kompagnie etwas nach den Flügeln zusammenschiebt, bis das Signal „**Ruf!**" erfolgt.[3])

b. Ohne Zurückrufen der Schützen.

(§. 87 d. E.-R.)

§. 66.

Will man das Feuer der Schützen-Linie so lang als irgend möglich wirken lassen, so kann eine in Linie avancirende Kompagnie über die Schützen fortgehen, welche sich zu dem Ende niederlegen, falls dieß nicht bereits früher geschehen sein sollte. Sobald die Kompagnie die Schützen-Linie überschritten hat, sammelt sich diese im geschlossenen Zuge, der seinen Platz hinter der Kompagnie wieder einnimmt (§. 65).[4]) Die letztere verhält sich nach §. 64.

c. Die Attacke vom Fleck.

(§§. 88, 120 d. E.-R.)

§. 67.

Als Ausnahme von der Regel kann eine deployirte Kompagnie, welche durch eine abgegebene Salve den andringenden Feind in Un-

---

[1]) Auf das Kommando (Signal) „**Schwärmen!**"

[2]) Und zwar bei den Kompagnieen über der Fahne hinter dem rechts stehenden, bei den anderen hinter dem links stehenden Zuge mit Viertel-Zug-Distance. (§. 20.)

[3]) Worauf, wie zu Anfang dieses Paragraphen angegeben, verfahren wird.

[4]) Das Signal „**Ruf!**" wird hier nicht gegeben.

ordnung gebracht hat, diesen Augenblick schn
und ohne erst durch das Laden Zeit zu ver
übergehen.

Sie muß diese Attacke anwenden, wenn
bis auf die nächste Nähe herangekommen sei

In solchen Fällen gibt der Kompagnie-
„**Feuer!**" schnell das Kommando:

„**Bataillon — Marsch**

worauf die Tamboure den Sturm-Schritt in
schlagen, die Kompagnie antritt und ohne
Attacke das Gewehr rechts nimmt. Das Fäl
demnächst auf das Kommando des Hauptman
Kommando „**Bataillon — Halt!**" schlagen di
Wirbel; die Kompagnie macht fertig, — der K
sogleich auf das in §. 29 bestimmte Kommand

IV. Die Attacke in Kolonne oder in Linie der Feuer-Kraft.

(§§. 9, 43, 84, 87 d. E.-R.)

§. 68.

Die Kompagnie-Kolonne, welche eine Attack
auch zunächst nur bis unmittelbar an die liegende S
und während des Marsches aufmarschiren, um
Schützen hinweg mit Salven oder Schnellfeuer z
sie dann wiederum zur Attacke an, so gelten für i
dasjenige der Schützen die Bestimmungen der §§.
die deployirte Kompagnie kann die Attacke so ausfü
hinter der liegenden Schützen-Linie Halt macht, un
Schützen hinweg mit Salven oder Schnellfeuer zu
sie hierauf wiederum zur Attacke an, so geht es
liegenden Schützen fort, die sich nach §. 66 hin
sammeln. [1])

---

[1]) Zum Wiederantreten nach dem Feuer über die lieg
— ist wohl folgendes Verhalten zulässig:

a. Nach dem Schnellfeuer wird das Signal (Komm
gegeben; hierauf folgt das Kommando (Signal) „**Seiten
auf!**" worauf die Leute sichern, aufpflanzen und das Gewe
nehmen (§. 22). Schließlich: „**Bataillon — Marsch!**"

b. Nach der Salve kann entweder, wie bei der Attacke
sofort nach dem „**Feuer!**" kommandirt werden: „**Bataill
oder aber kann man nach dem Feuer laden, hierauf das
pflanzen und sodann zur Attacke antreten lassen.

Ueber die

der Compagnie

gefecht.

—

rbesserte Auflage.

84.

VI. Die Verfolgung.

(§§. 102, 112 d. E.-R.)

§. 70.

Wenn es gelungen ist, den Feind zu werfen, und einen Terrain-Abschnitt zu nehmen, so muß man darauf bedacht sein, sich selbst darin fest zu setzen, und die Verfolgung des Gegners zunächst durch Feuer, dann aber durch das Nachgehen der Schützen (§§. 62 u. 64) bewirken. Für diese müssen aber geschlossene Unterstützungs-Trupps bereit sein.

Gelang es beim Angriff den diesseitigen Rand eines Terrain-Gegenstandes (Dorf, Wald-Parcelle) zu gewinnen, so muß die Schützen-Linie sogleich suchen, auch den jenseitigen in Besitz zu bekommen. Dort aber setzt sie sich in der Regel fest und verfolgt in den meisten Fällen den Gegner nur mit lebhaftem Feuer.

Achtes Kapitel.

Die Vertheidigung.

I. Die Besetzung einer Stellung.

(§§. 106, 107, 110, 127 d. E.-R.)

§. 71.

In der Vertheidigung hat die Infanterie aus der Boden-Beschaffenheit den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Besonders günstig ist es, wenn eine Stellung ein freies Schuß-Feld vor sich hat, welches der feindliche Angriff durchschreiten muß, und wenn sie gleichzeitig der eigenen Truppe Deckung gewährt. (Siehe auch §. 53.) Die Deckung wird die Infanterie oftmals mit eigenen Mitteln, und ohne damit einem späteren Vorgehen ein Hinderniß zu bereiten, selbst herzustellen haben, was besonders dann nicht schwer ist, wenn man sich darauf beschränken kann, liegenden Abtheilungen Schutz zu bereiten.[1]) Dieß gilt sowohl für die zur Führung des Feuer-Gefechtes bestimmten Schützen, als auch für die zu ihrer Unterstützung und zur eigentlichen Abweisung eines feindlichen Angriffes durch Massen-Feuer oder Gegenstoß in Bereitschaft gehaltenen geschlossenen Abtheilungen.

Die einzelnen Punkte und Strecken ihrer Linie besetzen die Führer der Schützen je nach ihrer Wichtigkeit stärker oder schwächer und suchen dadurch aus den Eigenthümlichkeiten des Terrains den möglichsten Nutzen zu ziehen. (Siehe auch §§. 35 u. 58.)

---

1) *Siehe Abschnitt* III. (Feld-Befestigung) in dem „Leitfaden für den Unterricht der Infanterie im Feld-Pionier-Dienst."

Besonders muß, ist man zur Defensive gezwungen, darauf Bedacht genommen werden, diese entfernte und lockere erste Linie rechtzeitig unterstützen zu können, um so mehr, da erfahrungsmäßig die größten Verluste erst im Zurückgehen erfolgen, weil dann der in der gewonnenen Linie sich etablirende Angreifer ohne alle Beunruhigung schießen kann.

Deßhalb bietet die Besetzung vorgeschobener Punkte zu nur vorübergehender Vertheidigung in den meisten Fällen wenig Vortheile; vielmehr ist es in der Regel vorzuziehen, diejenigen Kräfte, welche zur Erreichung eines Defensiv-Zweckes verwandt werden sollen, wenn auch allmählig, so doch in einer und derselben Linie zur Geltung zu bringen. (Siehe auch §. 39.) Die Stärke, welche die Front der Infanterie durch die gesteigerte Feuer-Wirkung hat, weist den feindlichen Angriff auf die Flanken, als die schwächsten Punkte der Gefechts-Linie hin. (§. 59.) Dieser Gefahr in der Vertheidigung zu begegnen, ist besonders die tiefe Aufstellung geeignet. Zurückgehaltene Abtheilungen, welche seitwärts vorgezogen werden, ohne selbst bis in die eigentliche Gefechts-Linie zu rücken, flankiren ihrerseits den flankirenden Angriff des Gegners. Besonders in unübersichtlichem Terrain müssen hiezu eigene Abtheilungen nahe hinter den Flügeln der Feuer-Linie, möglichst gedeckt, bereit gehalten werden (§. 35).

Im Uebrigen liegt auch bei der Vertheidigung das Wesen der Gefechts-Führung in der zweckmäßigen Anwendung der dem Ort und der Zeit nach koncentrirten Feuer-Wirkung, verbunden mit schneller Benützung der dadurch herbeigeführten Verwirrung und Unordnung beim Feinde zu Gegenstößen (§. 73).

II. Das Feuer.

(§§. 3, 35, 43 d. E.-R.)

§. 72.

Wenn der Gefechts-Zweck es nöthig erscheinen läßt, die zerstreut fechtenden Abtheilungen durch geschlossene zu unterstützen, so gehen diese in schnellem oder im Laufschritt in die Schützen-Linie vor, um Salven zu geben, oder eine kurze Bajonnet-Attacke auszuführen. Im ersteren Falle, um den es sich hier handelt, marschirt die Abtheilung, falls sie sich in Kolonnen-Formation befindet, während des Marsches in Linie auf, um unverzüglich zum Feuer-Gefecht überzugehen.

Das Vorgehen der geschlossenen Abtheilungen geschieht, wie oben bemerkt, im schnellen Schritt oder im Laufschritt; im wirksamsten feindlichen Gewehr-Feuer muß jedoch im Tritt marschirt werden. [1])

Welch' wichtige Rolle das Feuer in der Vertheidigung spielt, ist schon in §. 50 ausgeführt worden.

---

[1]) Da der Laufschritt eine Bewegung im Tritt ist, und nur das Zurückgehen unmittelbar nach einem Angriff im Schritt zu geschehen hat, so ist hier auch der Laufschritt anwendbar; nur der Marsch ohne Tritt und das Traben sind nicht *statthaft*.

III. Der Gegenstoß.

§. 73.

Für die Ausführung von kurzen Gegenstößen (§. 71) sind die im siebenten Kapitel gegebenen Formen anzuwenden. (§. 59.) Insbesondere wird auch die Attacke vom Fleck (sog. englische Attacke) ihre Verwendung finden können. (§. 67.) Bezüglich der Art des Vorgehens der geschlossenen Abtheilungen in die Schützen-Linie zur Ausführung von Gegenstößen siehe §. 72. [1])

IV. Die Verfolgung.

(§. 110 d. E.-R.)

§. 74.

Ist der feindliche Angriff abgeschlagen, und will man nicht etwa die Gelegenheit benützen, eine weiter vorwärts liegende Stellung zu gewinnen, so bleiben Schützen und Unterstützungs-Trupps in ihrer augenblicklichen Aufstellung und verfolgen den Gegner durch Massen-Feuer. Dann nehmen alle Abtheilungen ohne Weiteres ihre ursprünglichen Stellungen wieder ein, und stellen schnell die Ordnung wieder her (§. 46), um einem neuen Angriff gewachsen zu sein.

Neuntes Kapitel.

Der Rückzug.

(§§. 35, 102, 103, 105, 112, 122 d. E.-R.)

§. 75.

Bei allen rückgängigen Bewegungen haben die geschlossenen Abtheilungen in der Regel die Kolonnen-Formation anzunehmen. (§. 19.) Die Bewegung wird da, wo es nöthig wird, durch Schützen gedeckt, welche sich grundsätzlich möglichst weit vorwärts hinreichend lange zu behaupten suchen müssen, um der geschlossenen Abtheilung einen Vorsprung zu verschaffen. Die Tamboure schlagen nicht. (§. 60.)

Erfolgt der Rückzug, ohne durch einen durchgeführten feindlichen Angriff hiezu gezwungen zu sein, so bleiben die entwickelten Schützen zunächst auf der Linie, auf welcher sie sich befinden, und werden zurückgezogen, sobald die Kompagnie den erforderlichen Abstand gewonnen hat.

Der Rückzug nach mißlungenem Angriff erfolgt in der Art, daß die geschlossene Abtheilung nach ausgeführter Bajonnet-Attacke sogleich Gewehr in Ruh setzt, Gewehr über nimmt, Kehrt macht und antritt. (§. 61.)

---

[1]) Man wird, um Erfolg zu haben, immer suchen müssen, womöglich den Gegenstoß um einen der Flügel herum überraschend gegen die Flanke des angreifenden Gegners zu führen (§. 59).

Mit Strenge ist darauf zu halten, daß das Zurückgehen unmittelbar nach einem Angriff stets im Schritt (nicht im Trabe) und im Tritt geschieht, und daß die straffe Haltung hierbei nicht verloren geht. Was die in den Zwischenräumen befindlichen Schützen betrifft, so bleiben dieselben ohne weiteres Signal halten.

War die Bajonnet-Attacke in Linie erfolgt, so wird, nachdem Kehrt gemacht und angetreten ist, in der Regel die Kompagnie-Kolonne formirt, welche sich durch Schützen deckt.

In allen Fällen behaupten sich die Schützen, indem sie sich vor der Kolonne zusammenziehen, zur Deckung des Abmarsches so lange und so weit vorwärts, als möglich, oder bis sie (auf dem Uebungs-Platz durch ein Signal) abgerufen werden. Ihr Abstand muß jedoch mindestens 50 Schritt betragen. (§§. 61, 62, 64.)

Wenn sich nun auch einerseits die Schützen-Linie möglichst lange und möglichst weit vorwärts halten soll, so darf sie sich doch andererseits bei Deckung eines Rückzuges nicht so lange aufhalten, daß sie von dem geschlossenen Truppen-Körper, zu welchem sie gehört, zu weit abkommt; überhaupt hat sie in der Regel den Bewegungen desselben zu folgen. Namentlich, wenn feindliche Kavallerie in der Nähe ist, dürfen die Schützen nicht zu weit von der geschlossenen Abtheilung entfernt zurückgelassen werden.

Die im Gefecht zurückgedrängten Schützen ziehen sich (auf den Unterstützungs-Trupp, wenn ein solcher vorhanden, und von diesem aufgenommen und mit ihm vereint) auf die Kompagnie in aufgelöster Ordnung zurück. Nur in einem Terrain, welches dem Feind den Gebrauch der Kavallerie erlaubt, kann gegen einen unerwarteten Angriff derselben das Zusammenlaufen in unregelmäßige Massen unter Umständen zweckmäßig sein. — Bei einem Rückzug kommt es besonders darauf an, einen schon vorausgesendeten Theil an einem geeigneten Punkte zur Aufnahme der übrigen bereit oder aufgestellt zu haben. Dieß darf indeß im Allgemeinen nicht dahin führen, einen Theil zur Aufnahme zurückzulassen oder zurückzusenden, schon ehe der Rückzug beschlossen ist. Erlauben die Umstände, die zur Aufnahme bestimmte Abtheilung seitwärts aufzustellen, oder können die Zurückgehenden sich gegen einen Flügel der Aufnahme-Stellung zurückziehen, so ist dieß in den meisten Fällen vortheilhaft.

Eine geworfene oder im Rückzug befindliche Schützen-Linie darf also nicht unmittelbar unterstützt und durch eine frische ihr entgegen gehende verstärkt werden, sondern die zur Aufnahme bestimmte Abtheilung muß einen rückwärts oder zugleich rück- und seitwärts gelegenen Terrain-Abschnitt besetzen, und kann sich zugleich in einer das Vorrücken des Gegners flankirenden Weise entwickeln. Die Zurückgehenden können dann entweder in gleicher Höhe mit jener Abtheilung Halt machen, oder durch dieselbe zurück oder daran vorbei gehen, eine neue Aufstellung nehmen, oder sich sammeln und wieder zum Unterstützungs-Trupp dienen. Bezüglich der Signale **„Rasch zurück!"** und **„Langsam zurück!"** — siehe §§. 9 und 38.

Die Aufnahme *weichender* Schützen kann auch durch eine Bajonnet-Attacke *des aufnehmenden* Treffens (§. 59) oder dadurch geschehen, d

das letztere auf der Stelle deployirt, um zu feuern, wobei die Schützen auf das Signal „**Ruf**!" die Front desselben frei machen und sich sammeln (§. 65). Die letztere Art der Aufnahme ist aber nur dann anzuwenden, wenn die Schützen-Linie noch die volle Ordnung bewahrt, und nicht zu fürchten ist, daß bei heftigem Nachdrängen des Gegners ein Theil der Linie mit fortgerissen werde.

Zehntes Kapitel.

Gefecht gegen Kavallerie.

I. In der Kompagnie.

a. Die geschlossene Kompagnie.

(§. 42 d. E.-R.)

§. 76.

Gegen einen Kavallerie-Angriff wird nicht immer erforderlich sein, das Kompagnie-Carree zu formiren.[1]) Bedingen die Umstände die Annahme dieser Formation, so geschieht die Ausführung nach §§. 22 u. f.

---

[1]) Man kann vielmehr auch irgend eine andere, den Umständen nach zweckdienliche Formation anwenden. Wenn Eile besonders dringend geboten ist, erscheint das viergliedrige Feuer (§. 29) praktisch, wobei man, um alle Gewehre in Thätigkeit zu setzen, den hinteren Zug als „Schützen in die Intervalle" gehen lassen kann. (§. 63.) Kommando also:

„Schützen in die Intervalle!
Mit vier Gliedern chargirt! — Fertig!"

Im Allgemeinen ist es die (deployirte) Linie, deren Anwendung sich ganz besonders empfiehlt, da die Kavallerie vorzugsweise durch Ueberschütten mit Feuer, wenn es sein kann — auch durch flankirendes Feuer, abzuweisen ist. Die Kompagnie ist daher gründlich zu üben in der schnellen Herstellung der (deployirten) Linie, welcher sich durch Ansetzen auch nur einiger Richtungs-Rotten event. ebenso rasch eine andere Front geben läßt. Die durch das Heranprallen auch nur kleinerer Kavallerie-Abtheilungen gefährdeten eigenen Flanken runde man allezeit ab (5—10 Rotten). — Man muß aber auch gegen die durch die Lücken durchgebrochene und endlich wieder zurückfluthende Kavallerie auf der Hut sein; daher wird man auch das Feuer im Kehrt üben müssen. Da durch Kavallerie-Angriffe häufig nur der feindlichen Infanterie Gelegenheit zum erneuten Vorbrechen geschaffen werden soll, so muß der Führer gleich seine Dispositionen treffen, um unmittelbar nach Abwehr des Kavallerie-Angriffes wieder gegen Infanterie thätig zu sein. Ist der Letztere aber nur deßhalb unternommen *gewesen*, um des Gegners Infanterie aus gefährlicher Lage zu degagiren, so wird *nach Abweisen des Angriffes* das Sammeln (Rallüren) der Kompagnie am Platze *sein, ehe man wieder etwas* Neues unternimmt (§. 46).

b. Die Schützen.

(§§. 9, 41, 90, 102, 123 d. E.-R.)

§. 77.

1) Ueber das Verhalten des einzelnen Schützen gegen einzelne feindliche Reiter siehe §. 31.

2) Die vor der Front befindlichen Schützen können bei einem Kavallerie-Angriff entweder in ihrer Stellung verbleiben, oder sich zu geschlossenen Formationen sammeln. (§. 43.) Sollen die Schützen nicht in ihrer Stellung verbleiben, sondern sich sammeln, so geschieht das Sammeln entweder hinter der Kompagnie oder, wenn in der Ebene ein unvorhergesehener Angriff dieß unmöglich macht, und sich kein schneller zu erreichender schützender Gegenstand darbietet, in Knäulen. [1]) Hinter der Kompagnie sammeln sich die Schützen, wo möglich ohne das Feuer der ersteren zu maskiren, nur dann, wenn kein besonderer Unterstützungs-Trupp mehr vorhanden ist, und die Kompagnie, wie gesagt, sicher noch rechtzeitig erreicht werden kann, — auf dem Exerzir-Platz: wenn die Schützen-Linie weniger als 80 Schritt von der Kompagnie entfernt ist, — sonst, wie schon bemerkt, in Knäulen [2]) und unter Benützung des Terrains. [3]) Das Sammeln gegen Kavallerie — sei es bei der Kompagnie, sei es außerhalb derselben zu Knäulen, erfolgt stets im Trabe. (§. 43).

Ueber die Bildung des Knäuls und die Abgabe des Feuers in demselben siehe §. 23.

Da indeß auch gegen Kavallerie-Angriffe die Schützen sich vorzugsweise auf die Wirksamkeit ihres Feuers zu verlassen haben, so wird es sich in manchen, ja in vielen Fällen empfehlen, daß sie in

---

[1]) Kommando z. B.: „**Knäul formirt! Marsch! Marsch!**", oder: „**Zum Knäul! Auf der Grundlinie sammeln! Marsch! Marsch!**" für den Fall, daß das Knäul in der Mitte der Schützen-Linie gebildet werden soll, und der Führer selbst dorthin eilt. Statt eines Knäuls kann man die Schützen auch in einer anderen passenden Formation, besonders in Linie, sammeln. Kommando hiezu: z. B. „**Auf der Grundlinie rechts sammeln! Marsch! Marsch!**" oder wenn die Linie außerhalb der bisherigen Schützen-Linie gebildet werden soll, einfach: „**Fünfter Zug sammeln! Marsch! Marsch!**" Ist die ganze Kompagnie ausgeschwärmt und soll die Linie gebildet werden, Kommando: „**In Linie sammeln! Marsch! Marsch!**" (§. 46.) Wenn übrigens mehrere Züge ausgeschwärmt sind, so sammeln sie sich meist nicht an der gleichen Stelle, sondern jeder Zug sammelt sich für sich um seinen Führer, bezw. bei demselben, zum Knäul, bezw. zur Linie.

[2]) Oder (nach Anm. 1) in irgend einer anderen passenden Formation, besonders in Linie. —

[3]) Ist also ein besonderer Unterstützungs-Trupp vorhanden, so sammeln sich die Schützen, wenn sie nicht in ihrer Stellung verbleiben sollen, bei diesem zum Knäul oder z. B. in Linie; ist aber kein besonderer Unterstützungs-Trupp da, so sammeln sich die Schützen für sich im Knäul oder z. B. in Linie, vorausgesetzt, daß sie 80 Schritt oder darüber von der Kompagnie entfernt sind; beträgt die Entfernung *weniger als* 80 Schritt, so sammeln sie sich hinter der Kompagnie

ihrer Stellung verbleiben, namentlich wenn das Terrain ihnen einige Deckung gewährt. (Siehe auch §. 75.)

3) Werden die Schützen, welche sich rechts und links neben der Kompagnie-Kolonne bei der Bajonnet-Attacke der letzteren (in den Intervallen) befinden, während des Vorrückens zum Angriff durch einen unerwarteten Kavallerie-Angriff bedroht, so sammeln sie sich stets, wenn es nicht anders befohlen wird, an der Queue der Kolonne.

c. Die Signale „Achtung!" und „Kolonne formirt!"

(§§. 93, 123, 134 d. E.-R.)

§. 78.

Die besonderen Signale, welche bezüglich der Gefechts-Formen gegen Kavallerie zu Gebot stehen, sind: **„Kolonne formirt!"** und **„Achtung!"** (§. 9.)

Auf das Signal **„Kolonne formirt!"** muß der geschlossen gebliebene Theil der Kompagnie das Carree bezw. Knäul (§. 23) bilden; die Schützen müssen, nach den im §. 77 ausgesprochenen Grundsätzen, entweder bei der Kompagnie zur Formation des Carrees (Knäuls) sich sammeln, oder aber, vereint mit dem Unterstützungs-Trupp bezw. für sich allein, Knäule bilden.

Will dagegen der Kompagnie-Chef dem Angriff der Kavallerie in anderer als der Carree-Formation entgegentreten, so läßt er das Signal **„Achtung!"** geben, um auf die Annäherung der Kavallerie aufmerksam zu machen, worauf die Führer (der Züge, bei welchen sich der Kompagnie-Chef nicht befindet) — auf dem Exerzir-Platz: nach Anweisung des Hauptmanns — die den Umständen nach passendste Formation befehlen.[1])

II. Im Bataillon.

(§§. 93, 111, 123, 134 d. E.-R.)

§. 79.

Die Kompagnieen werden die Kavallerie auch in freiem Terrain nicht zu fürchten und bei ihrem Erscheinen nicht nöthig haben, zur

---

[1]) Bei der einzelnen Kompagnie darf also auf das Signal **„Achtung!"** das Kompagnie-Carree nicht gebildet, die Schützen dürfen nicht bei der Kompagnie zum Carree gesammelt werden, selbst dann nicht, wenn sie weniger als 80 Schritt von derselben entfernt sind. Dagegen kann der ausgeschwärmte Zug entweder in seiner Stellung verbleiben, oder Knäul formiren oder eine andere den Umständen nach passende Formation, z. B. die Linie, annehmen. Sind mehrere Züge ausgeschwärmt, so kann der eine Zug diese, der andere jene oder alle können dieselbe Formation annehmen. Aehnlich verhält es sich mit dem geschlossen gebliebenen Theil der Kompagnie. Da auf dem Exerzir-Platz die Bestimmung hierüber dem Kompagnie-Chef vorbehalten ist, so muß hier der Letztere dem Signal **„Achtung!"** die *entsprechende Weisung* vorangehen oder folgen lassen, z. B. **„Fünfter Zug! *Knäul!* — Sechster Zug! Schützen-Feuer!"** u. s. w. Siehe auch §. 79.

Formation des Bataillons zusammen zu eilen. In den meisten Fällen würde dadurch der eigentliche Gefechts-Zweck wesentlich beeinträchtigt und dem feindlichen Feuer ein willkommenes Ziel-Objekt geboten werden; die Kompagnie-Chefs haben in solchem Falle vielmehr zunächst ihre größte Aufmerksamkeit auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung, wie auf eine gegenseitige Unterstützung zu richten, damit es der Kavallerie nicht gelinge, eine unbeschützte Flanke zu erreichen, oder überhaupt heranzukommen, ohne ein kaltblütiges Feuer auf kurze Entfernung zu erhalten.

Sollen also die Kompagnieen überhaupt nicht zum Bataillon zusammen eilen, soll das Bataillons-Carree nicht gebildet werden, was durch das Signal „**Achtung!**" angedeutet wird, so können die Kompagnie-Chefs — auf dem Exerzir-Platz nach Anweisung des Bataillons-Kommandeurs — entweder das Kompagnie-Carree formiren, oder eine andere den Umständen nach passendere Formation annehmen lassen. (§§. 76—78.) [1])

Wird dagegen — im Bataillons-Verhältniß — das Signal „**Kolonne formirt!**" gegeben, so ist dieß das Zeichen zur möglichst schnellen Bildung der Kolonne nach der Mitte, und, da eine solche schnelle Formation in der Regel nur durch einen Kavallerie-Angriff nöthig gemacht wird, auch das Zeichen zur Bildung des Carrees.

Wenn hierbei die Schützen, Schützen-Züge und einzelne Kompagnieen das Bataillon nicht mehr rechtzeitig zu erreichen vermöchten, so ist jenes Signal für sie das Zeichen zum schnellen Sammeln, um sich nach Maßgabe der §§. 77 u. 78 durch Bildung von mehr oder weniger regelmäßigen Massen (Kompagnie-Carree, Knäul) gegen die Kavallerie zu schützen. [2])

---

[1]) Nach dem Wortlaut des §. 123 (letzter Absatz) d. E.-R. könnte es scheinen, als ob die Carree-Formation überhaupt auf das Signal „**Achtung!**" nicht statthaft sei. Jene Stelle dürfte jedoch so aufzufassen sein: Läßt der Führer das genannte Signal geben, so will er damit andeuten, daß die einzelnen Glieder des unter ihm stehenden Truppen-Körpers nicht zum Ganzen zusammen zu eilen haben, sondern jedes für sich die den Umständen nach passendste Formation annehmen solle. Die Letztere kann aber für ein einzelnes Glied des Ganzen unter Umständen gerade im Carree bezw. Knäul bestehen.

Läßt also der Bataillons-Kommandeur das genannte Signal geben, so soll nur das Bataillons-Carree nicht gebildet werden, aber diese oder jene Kompagnie kann für sich Carree formiren. Geht jenes Signal vom Kompagnie-Chef aus, so soll nur das Kompagnie-Carree (-Knäul) ausgeschlossen, den einzelnen Zügen aber nicht verwehrt sein, Knäul zu bilden. Die Signale „**Achtung!**" und „**Kolonne formirt!**" zusammen, gewissermaßen als Ein Signal, geben zu lassen, ist ein Widerspruch in sich.

[2]) Es geht hieraus, sowie aus dem Eingang des §. 79 hervor, daß beim auseinander gezogenen Bataillon selbst auf das Signal „**Kolonne formirt!**" die einzelnen Kompagnieen nicht zum Bataillon zusammen zu eilen brauchen, daß also das Bataillons-Carree in diesem Falle gewöhnlich nicht gebildet wird. Dagegen müssen dann die Kompagnieen auf jenes Signal Kompagnie-Carrees bezw. -Knäule bilden.

Eilftes Kapitel.

Allgemeine Directiven für die Gefechts-Uebungen.

(§§. 43, 127 d. E.-R., Seite 68 und 108 d. V. ü. d. A. d. T.)

§. 80.

Die im Bisherigen gegebenen Vorschriften und Gesichts-Punkte bilden die Grundlage und einen Anhalt dafür, wie eine Kompagnie zum Gefecht ausgebildet werden müsse, um den an sie beim Einzel-Auftreten und als Glied eines größeren Truppen-Körpers, auf dem Exerzir-Platz und im Terrain, beim Manöver und vor dem Feinde, zu stellenden Anforderungen zu entsprechen.

Die aufgestellten Formen sind indeß nur Beispiele, und bedürfen, wie schon früher bemerkt, für die Anwendung vielfacher Modificationen. Die Führer müssen daher geübt sein, für alle Zwischenfälle schnelle Abhilfe — aber unter Festhaltung des allgemeinen Gefechts-Zweckes und unter Anschluß an die normale Ordnung zu schaffen. Sie müssen im Stande sein, das Feuer und den Angriff ihrer Abtheilungen richtig zu dirigiren, und darin auch während der Ausführung nöthige Veränderungen eintreten zu lassen, wenn die Objecte es erfordern. Zur Einübung der Truppen für solche Verhältnisse kann unter Umständen in zwei Abtheilungen gegen einander oder gegen einen markirten Feind exerzirt werden.

Es wird auch die Gelegenheit, wo sie sich bietet, ergriffen werden müssen, im Terrain zu exerziren. Dort wird die Anwendung der erlernten Formen auf die Boden-Gestaltung zu zeigen sein. Man wird den Angriff oder die Vertheidigung eines Dorfes, eines Busches, eines Engweges u. dergl. m. herbeiführen, und daran eine Verfolgung oder einen Rückzug knüpfen. Ist es möglich, diese Uebungen nicht immer in demselben Terrain stattfinden zu lassen, so werden sie an Nutzen gewinnen. Bei den Uebungen im Terrain bleibt für kleine Abtheilungen, wie die Kompagnie, die Ausbildung der Truppe die Hauptsache. Für einzelne Kompagnieen ist es daher nützlicher, mehrere unzusammenhängende Gefechts-Momente — Angriff eines Dorfes, Vertheidigung eines Abschnittes, Abziehen durch ein Defilee u. s. w. — zu üben, als nach strategischer Voraussetzung zusammenhängende Manöver auszuführen, die, namentlich bei der Infanterie, so kleinen Abtheilungen selten zufallen. Auch jene Gefechts-Momente lassen sich mit markirtem Feinde oder in zwei Parteien darstellen.

Der Marsch nach dem Uebungs-Platz kann, außer zur Einübung der für die Marsch-Ordnung geltenden Regeln,[1]) dazu dienen, das Verhalten der Kompagnie oder eines Theiles derselben als Avant- oder als Arriere-Garde,[2]) oder die Entwicklung zum Gefecht aus der Marsch-Kolonne zu zeigen.

---

[1]) *Seite 45—55* d. V. ü. d. A. d. T.
[2]) *Seite 11—18* d. V. ü. d. A. d. T.

Auf dem Uebungs-Platz selbst kann dem Ganzen oder einem Theil des Exerzirens eine bestimmte Gefechts-Idee zu Grunde gelegt werden. Wird zuweilen, wie schon oben berührt, der Feind durch schwache Abtheilungen bezeichnet, so werden sich einzelne Gefechte oder doch Abschnitte derselben darstellen lassen. [1])

Dabei muß dahin gewirkt werden, daß gewisse Maßregeln, wie z. B. übertriebene Ausdehnung der Front, um zu umfassen, vielfache Detachirungen, um zu umgehen, sich nicht als Gewohnheiten einbürgern, die bei den Friedens-Uebungen Vortheile zu verheißen scheinen, im Kriege aber verderblich werden können.

Es können ferner Lagen herbeigeführt oder angenommen werden, welche die Kompagnie oder einzelne Glieder derselben in die Nothwendigkeit versetzen, ohne Rücksicht auf die reglementarischen Vorschriften nur nach den Umständen zu handeln.

Die Uebungen werden um so nützlicher sein, je mehr sie auch Gelegenheit zu besonderen Aufträgen für die Unterführer geben, und hiezu sind, ebenso, wie das Gefecht selbst, die einleitenden Bewegungen vor und nach demselben [2]) sehr geeignet. Wenn nun die Uebungen zur Darstellung des Gefechtes führen, so werden sie namentlich auch den großen Werth haben, die Anschauung geläufig zu machen, daß im Kriege selten ohne Entscheidung der Waffen etwas Reales zu erreichen ist. Dieß wird wesentlich dazu beitragen, die Freudigkeit und den Drang zum Handeln zu wecken und so zu befestigen, daß er, gewissermaßen zur anderen Natur werdend, auch im Ernst-Falle nicht fehlt.

---

[1]) Wo es sich nicht um die erste, elementarste Ausbildung im Tirailliren handelt, ist es nothwendig, dem Schützen-Gefecht stets eine taktische Idee zu unterlegen. An solchen Gefechts-Ideen kann kein Mangel sein, wenn man sich vergegenwärtigt, wie das Gefecht gegen Infanterie, Kavallerie und Artillerie in der Offensive und in der Defensive — zunächst noch ganz abgesehen von der so wichtigen Einwirkung des Terrains — je ganz andere Formen erheischt. Werden hierbei die Leute darüber belehrt, mit welcher der drei Waffen man es bei der einzelnen Uebung zu thun hat, und warum diese oder jene Form des Angriffes oder der Vertheidigung gewählt wird, so wird das Verständniß und das Interesse der Mannschaft für die Sache zusehends wachsen. Dieses zu wecken, ist die Aufgabe der Offiziere, damit, wenn im Ernst-Falle die Führer nur zu schnell kampfunfähig werden, die Leute nicht rathlos sind, sondern sich selbst zu helfen wissen.

Zweckmäßig ist es ferner, auf dem Exerzir-Platz die nicht in unmittelbarer Nähe stehenden oder sich bewegenden Truppen-Abtheilungen als Angriffs-Objecte zu benützen, und nach deren Bewegungen die eigenen Maßregeln einzurichten.

Selbst der Angriff und die Vertheidigung von Lokalitäten ist, soweit solches der Exerzir-Platz gestattet, mit bei den zu unterlegenden Gefechts-Ideen zu verwerthen.

[2]) Das heißt: Der Aufklärungs- und Sicherheitsdienst. (V. ü. d. A. d. T. — Seite 8—45.)

Vierter Abschnitt.

Anhang.

Specielles über Bildung und Entwicklung der Kompagnie-Kolonne. [1]

Allgemeines.

§. 81.

Die verschiedenen Arten der Bildung und Entwicklung der Kompagnie-Kolonne sollen im Folgenden ausführlicher behandelt werden, als dieß in den §§. 12—21 möglich war. Maßgebend hierbei waren nachstehende, im ersten und zweiten Kapitel niedergelegte Grundsätze:

Es dürfen nur die im Reglement aufgenommenen Kommandos gebraucht werden; wo das Kommando nicht ausreichen sollte, tritt an dessen Stelle der Befehl.

Es ist unzulässig, die im Reglement enthaltenen Festsetzungen durch weitere Zusätze zu vermehren und zu kompliciren. Daher dürfen keine bestimmte feste Formen [2]) gegeben und damit das Gedächtniß des Soldaten beschwert, auch müssen alle künstlichen Anordnungen, Evolutionen u. s. w. vermieden werden, welche auf dem Exerzir-Platz vielleicht glücken, unter dem störenden Einfluß des Krieges aber, bei kriegsstarken Zügen u. s. w., nur zu leicht fehlschlagen. Vielmehr ist die Sicherheit weniger einfacher Formen und ihrer mannigfaltigen Anwendbarkeit weit wichtiger, als deren Zahl und komplicirte Beschaffenheit, und reicht hin, ja vermag allein, die Kompagnie unter allen Verhältnissen zu befähigen, sich nach jeder Seite hin, rechts, links, oder gleichzeitig rechts und links neben ihrer Teten-Abtheilung, nach der Flanke und im Kehrt mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit zu entwickeln und eben so schnell wieder eine, einem anderen Gefechts-Verhältniß angemessene Formation anzunehmen.

---

1) Es empfiehlt sich bei Besichtigungen nicht, Bewegungen u. s. w. der Kompagnie-Kolonne als besonderen Uebungs-Abschnitt neben dem Tirailliren vorzuführen. Will man die Beweglichkeit und Findigkeit der Mannschaften zeigen, dann lege man das Gefecht darnach an, und führe die Gelegenheit zur Anwendung dieser oder jener Evolution durch das Gefecht selbst herbei. (Anm. 1 S. 71.)

2) Selbstredend mit Ausnahme der im Reglement enthaltenen festen Formen.

Zwölftes Kapitel.

Bildung der Kompagnie-Kolonne.

I. Aus der Kompagnie in Linie zu drei Gliedern.

a. Regelmäßige Formation.

§. 82.

Kommando:

„Kompagnie-Kolonne — formirt!"

bezw.

„Kompagnie-Kolonne formirt! Marsch! Marsch!"

Ausführung:

1) Die Kompagnie steht oder marschirt in Front: Ausführung nach §. 12.

2) Die Kompagnie steht oder marschirt im Kehrt: Das dritte Glied des geraden (ungeraden)[1]) Zuges geht auf Halbe-Zug-Distance vor; der ungerade (gerade) Zug setzt sich mit dem ersten und zweiten Glied auf Viertel-Zug-Distance vor den geraden (ungeraden) Zug, während sein drittes Glied hinter (vor) das dritte Glied des geraden (ungeraden) Zuges rückt.

Im Marsch ist es praktisch, darauf zu halten, daß die Züge, welche sich im Kehrt vor andere setzen sollen, zuerst einige Schritte gerade aus vorlaufen, ehe sie mit halbrechts bezw. halblinks sich hereinschieben.

3) Die Kompagnie steht oder marschirt in Reihen rechts um: Der hintere Zug setzt sich mit dem ersten und zweiten Glied links (rechts) neben den vorderen Zug, dessen drittes Glied rechts um macht, auf Viertel- (Halbe-) Zug-Distance zurückgeht und wiederum links um macht; das dritte Glied des hinteren Zuges setzt sich rechts neben das dritte Glied des vorderen.

4) Die Kompagnie steht oder marschirt in Reihen links um: Der hintere Zug setzt sich mit dem ersten und zweiten Glied links (rechts) neben den vorderen Zug, dessen drittes Glied links um macht, Halbe- (Viertel-) Zug-Distance zurückgeht und wiederum rechts um macht; das dritte Glied des hinteren Zuges setzt sich rechts neben das dritte Glied des vorderen.

b. Unregelmäßige Formation.

§. 83.

Die Kompagnie steht oder marschirt in Front oder im Kehrt:

Kommando:

1) In Front:

„Hinter dem ersten bezw. dritten (sechsten bezw. achten) Zug!
Kompagnie-Kolonne — formirt!"

---

[1]) Das in Klammer Enthaltene bezieht sich hier und im Folgenden stets auf die Kompagnieen unter der Fahne.

oder richtiger, um die Analogie mit dem Bataillon zu wahren, —

„Hinter dem ungeraden (geraden) Zug! [1])
Kompagnie-Kolonne — formirt!"

2) Im Kehrt lautet das Kommando:

„Vor dem ungeraden (geraden) Zug u. s. w."

Ausführung: Der benannte Zug bleibt stehen, bezw. im Marsch, und bildet den Teten-Zug; die anderen Züge setzen sich hinter bezw. vor denselben — nach Analogie des §. 12 —, so daß bei den Kompagnieen über der Fahne eine rechts — bei denjenigen unter der Fahne eine links abmarschirte Kolonne entsteht, an deren Queue, — bezw. im Kehrt, an deren Tete — sich stets der Schützen-Zug befindet. Das Verhalten hierbei ist für die Kompagnieen über der Fahne so, wie es in §. 82 für diejenigen unter der Fahne bestimmt worden; umgekehrt für die letzteren.

II. Aus der Kompagnie in Kolonne (mit Zügen, Halbzügen oder Sectionen) zu drei Gliedern.

§. 84.

1) Die Bildung der Kompagnie-Kolonne aus der rechts bezw. links abmarschirten Zug-Kolonne, geschlossen oder geöffnet, und aus der Kolonne nach der Mitte zu drei Gliedern geschieht nach §§. 13 und 14. Im Kehrt bildet sich der Schützen-Zug vor den beiden anderen Zügen.

2) In analoger Weise geschieht die Bildung der Kompagnie-Kolonne aus der Kolonne mit Halbzügen oder Sectionen, so daß bei der rechts bezw. links abmarschirten Kolonne auch die Halbzüge oder Sectionen des Schützen-Zuges rechts bezw. links abmarschirt sind.

Dreizehntes Kapitel.

Das Deployiren und die Rückbildung der Kompagnie-Kolonne.

A. Das Deployiren (Aufmarsch).

I. Allgemeines.

§. 85.

Die einzelne Kompagnie deployirt stets, wenn es nicht anders befohlen wird, mit drei Zügen; der Schützen-Zug bleibt also nicht, wie im Bataillon, hinter dem Zug, hinter welchem er in der Kolonne nach

---

[1]) Dieses Avertissement erscheint richtiger und zweckmäßiger, als die sonst auch gebräuchlichen „Auf den ungeraden Zug!" oder „der ungerade Zug bleibt *stehen!*", *weil* in den letzteren nicht schon von selbst der Befehl zur Bildung der *Kompagnie-Kolonne hinter* dem benannten Zuge enthalten ist.

der Mitte steht, sondern entwickelt sich in der Linie der beiden ursprünglichen Züge.

II. Gleichzeitige Entwicklung rechts und links.

a. Nach der Front.

§. 86.

Welcher der beiden hinteren Züge der Kompagnie-Kolonne sich rechts, welcher sich links vom Teten-Zug entwickeln soll, wird dadurch bestimmt, daß, wenn nichts anderes befohlen wird, auf das einfache Kommando:

„Rechts und links deployirt!
Rechts und links — um! Marsch!"

bezw.

„Deployirt! Marsch! Marsch!"

die hinteren Züge sich so entwickeln müssen, daß — nach vollzogenem Deployement — die beiden ursprünglichen Züge in der Reihen-Folge neben einander stehen, welche für die Kompagnie in Linie zu drei Gliedern bestimmt ist, also der ungerade Zug stets rechts vom geraden. Der Schützen-Zug kommt auf den anderen unbesetzten Flügel neben dem Teten-Zug zu stehen. Stehen oder marschiren daher die Züge der Kompagnie-Kolonne z. B. in der regelmäßigen Reihen-Folge hinter einander:

zweiter (fünfter) Zug
erster (sechster) Zug
Schützen-Zug —

so bleibt der Teten-Zug stehen bezw. im Marsch, während der erste (sechste) Zug sich rechts (links), der Schützen-Zug links (rechts) vom zweiten (fünften) Zug entwickelt.

Ist die Reihen-Folge z. B. die folgende:

erster (sechster) Zug
Schützen-Zug
zweiter (fünfter) Zug —

so entwickelt sich beim Deployiren der zweite (fünfte) Zug links (rechts), der Schützen-Zug rechts (links) vom ersten (sechsten) Zug.

Bildet aber der Schützen-Zug selbst die Tete der Kompagnie-Kolonne, oder sollen überhaupt, auch wenn der Schützen-Zug nicht an der Tete ist, die hinteren Züge in anderer Reihen-Folge, als der oben bestimmten gewöhnlichen, sich entwickeln, so muß dieß im Kommando ausgedrückt und den Zügen die Seite bezeichnet werden, nach welcher jeder zu deployiren habe. [1])

---

[1]) Die da und dort empfohlene Art des Deployements, wornach der mittlere Zug, welche Nummer er auch führen möge, bei den Kompagnieen über der Fahne stets rechts, bei den Kompagnieen unter der Fahne stets links, der hintere Zug aber stets links bezw. rechts sich entwickelt, verstößt gegen den Grundsatz, welcher bestimmte feste Formen — außer den im Reglement enthaltenen — verpönt, und damit das Gedächtniß des Soldaten zu beschweren verbietet.

Das Reglement kennt, wenn es im Kommando nicht ausdrücklich anders befohlen wird, keine andere Art des Deployements, als die im §. 86 angegebene, die auch *vollständig genügt* und immer ausführbar ist.

Also z. B. im ersten Falle, wenn der Schützen-Zug an der Tete ist:

„Zweiter (fünfter) Zug — rechts!
Erster (sechster) Zug — links!
Deployirt! Marsch! Marsch!"

Im zweiten Falle, wenn der Schützen-Zug nicht an der Tete ist, die Züge aber in anderer als der gewöhnlichen Reihen-Folge deployiren sollen, z. B.

„Erster (fünfter) Zug — links!
Schützen-Zug — rechts!
Deployirt! Marsch! Marsch!"

Die specielle Art der Ausführung des Deployements ist aus §. 21 zu ersehen.

b. Im Kehrt.

§. 87.

Im Kehrt gelten ganz die gleichen Grundsätze für das Deployement, wie nach der Front, selbstredend mit der Ausnahme, daß, wenn nichts anderes befohlen wird, im Kehrt der Platz des ungeraden Zuges links neben dem geraden ist. Stehen z. B. die Züge der Kompagnie-Kolonne im Kehrt in der Reihen-Folge:

zweiter (fünfter) Zug
Schützen-Zug
erster (sechster) Zug —

so entwickelt sich der erste (sechste) Zug links (rechts), der Schützen-Zug rechts (links) neben dem zweiten (fünften) Zug.

Ist die Reihen-Folge z. B. die folgende:

Schützen-Zug
erster (sechster) Zug
zweiter (fünfter) Zug —

so muß den beiden hinteren Zügen je die Seite bezeichnet werden, wohin sie deployiren sollen.

c. Nach den Flanken.

§. 88.

Auch für das Deployement nach den Flanken gelten die gleichen Grundsätze bezüglich der Reihen-Folge in der Linie, wie für das Deployement nach der Front bezw. im Kehrt.

Es handelt sich aber hierbei noch weiter darum, die Front nach der Flanke vor oder während des Deployirens zu gewinnen.[1]) Zu diesem Zweck kann man:

1) Die Kompagnie-Kolonne schwenken, und nach erfolgtem **„Halt!"** bezw. **„Gerade — aus!"** wie in Front deployiren lassen.

2) Man kann auch Schwenkung und Deployement mit einander verbinden und kommandiren z. B.:

---

[1]) Nach vollzogenem Deployement ist es selbstverständlich schwieriger und *zeitraubender, die Front* nach der Flanke zu gewinnen, als vor oder während *selben.*

„Achtelschwenkung rechts!
Deployirt! Marsch! Marsch!"

Der Teten-Zug vollzieht die befohlene Schwenkung — ohne weiteres Kommando —; die hinteren Züge entwickeln sich in der neuen Richtungs-Linie, wie nach der Front.

3) Auch ist es zuweilen zweckmäßig, besonders wenn man die Front nur um einen kleinen Winkel verändern will, dem Teten-Zug durch Ansetzen einiger Richtungs-Rotten oder auf ein Avertissement, z. B.

„Linke Schulter vor! Richt euch!"

eine schräge Front zu geben, in welcher die hinteren Züge auf das sofort folgende Kommando:

„Deployirt! Marsch! Marsch!"

sich wie nach der Front entwickeln.

4) Alle anderen Arten des Deployements nach der Flanke, z. B. auf das Kommando: **„Rechts — um! deployirt! Marsch! Marsch!"** oder **„Nach der rechten Flanke deployirt! Marsch! Marsch!"** u. s. w. lassen sich gegenüber den im §. 81 niedergelegten Grundsätzen nicht rechtfertigen, namentlich mit Rücksicht auf kriegsstarke Züge und ihre Zusammensetzung aus Elementen, deren Ausbildungs-Stufe oft eben nur, wie das Reglement will, die einfachsten Bewegungen gestattet. [1])

Nicht stichhaltig ferner und daher auch nicht zu üben sind aus dem gleichen Grunde die s. g. Aufmärsche in der Kolonne, z B. auf das Kommando: **„Rechts — um! In der Kolonne links marschirt auf! — Marsch!"** und das Inreihensetzen in der Kolonne, z. B. auf das Kommando: **„In der Kolonne in Reihen gesetzt! rechts — um!"**. Diese beiden Arten, der Kolonne die Front nach der Flanke zu geben, sind um so entbehrlicher, als sie sich durch das einfache reglementarische Mittel einer Schwenkung der Kolonne in Reihen leicht und zweckmäßig ersetzen lassen.

Im ersteren Falle also wäre zu kommandiren:

„Rechts — um!"
„Rechts schwenkt — Marsch! Gerade — aus! Halt! Front!"

im zweiten:

„Rechts — um!"
„Links schwenkt — Marsch! Gerade — aus!"

III. Entwicklung nach Einer Seite.

§. 89.

Wenn das Deployement nicht so stattfinden soll, daß der eine der beiden hinteren Züge rechts, der andere links neben dem Teten-Zug sich entwickelt, sondern in der Art, daß beide hinteren Züge auf die gleiche Seite neben dem Teten-Zug sich setzen, also entweder rechts *oder* links, so wird dieß im Kommando ausgedrückt; letzteres lautet dann entweder:

---

[1]) Nicht reglementarische Evolutionen, wie die genannten, dürfen nicht eingeübt *werden; vergleiche* übrigens den Schluß des §. 6 und Seite 71, Absatz

„Rechts deployirt! Marsch! Marsch!"

oder:

„Links deployirt! Marsch! Marsch!"

Hierbei gilt selbstverständlich die für die gleichzeitige Entwicklung rechts und links gegebene Regel bezüglich der Reihen-Folge der Züge in der deployirten Linie nicht; vielmehr kommt bei dieser Art des Deployements der mittlere Zug stets unmittelbar neben den Teten-Zug zu stehen, während der hintere Zug den äußeren Flügel auf der bezeichneten Seite einzunehmen hat. (§. 75 d. E.-R.)

Stehen die Züge der Kompagnie-Kolonne z. B. in nachstehender Reihen-Folge:

zweiter (fünfter) Zug
erster (sechster) Zug
Schützen-Zug —

so entwickelt sich beim Links-Deployiren der erste (sechste) Zug unmittelbar links neben dem zweiten (fünften) Zug und der Schützen-Zug links neben dem ersten (sechsten) Zug.

Stehen die Züge z. B. so:

erster (sechster) Zug
Schützen-Zug
zweiter (fünfter) Zug

so kommt z. B. beim Rechts-Deployiren der Schützen-Zug unmittelbar rechts neben den ersten (sechsten) Zug und der zweite (fünfte) Zug rechts neben den Schützen-Zug zu stehen.

Der genannte Grundsatz gilt sowohl für die Entwicklung nach der Front, als im Kehrt und nach den Flanken.

IV. Deployement zum Feuer-Gefecht.

§. 90.

1) Im Marsch:

Kommando: „**Zum Chargiren — Halt!** bezw. **Front!**"
„**Deployirt — Marsch! Marsch!**"

Ausführung — siehe §§. 29 und 61, Ziff. 3.

2) Im Stehen:

Kommando z. B.: „**Achtelschwenkung rechts!**"
„**Zum Chargiren deployirt — Marsch! Marsch!**"

Ausführung: Der Teten-Zug schwenkt ein Achtel rechts und macht fertig, die übrigen Züge deployiren nach §. 61, Ziff. 3 und §. 88, Ziff. 2.

B. Rückbildung der Kompagnie-Kolonne aus der deployirten Linie.

§. 91.

In welcher Reihen-Folge auch die Züge in der deployirten Linie *neben einander* stehen mögen, so wird auf das einfache Kommando:

„**Kompagnie-Kolonne — formirt!**"

die letztere stets auf den zweiten bezw. vierten (fünften bezw. siebenten) Zug gebildet, der stehen bezw. im Marsch bleibt, und hinter welchen sich die anderen Züge nach der taktischen Reihen-Folge setzen.

Befindet sich z. B. der zweite (fünfte) Zug in der Mitte der deployirten Linie, der erste (sechste) Zug rechts, der Schützen-Zug links, so geht auf jenes Kommando der erste (sechste) Zug hinter den zweiten (fünften) und der Schützen-Zug hinter den ersten (sechsten) Zug.

Die gleiche Reihen-Folge wird eingenommen, wenn der zweite (fünfte) Zug z. B. auf dem rechten Flügel, der erste (sechste) Zug auf dem linken und der Schützen-Zug in der Mitte steht.

Soll sich die Kompagnie-Kolonne auf einen anderen Zug, also in unregelmäßiger Weise, bilden, so muß dieß im Kommando ausgedrückt werden, nemlich entweder:

„Hinter dem ungeraden (geraden) Zug!
Kompagnie-Kolonne — formirt!"

oder:

„Hinter dem Schützen-Zug!
Kompagnie-Kolonne — formirt!"

Der bezeichnete Zug bleibt stehen, bezw. im Marsch; die anderen Züge setzen sich in der taktischen Reihen-Folge hinter denselben.

Die gleichen Grundsätze bezüglich der regelmäßigen Formation und der unregelmäßigen gelten im Kehrt; nur setzen sich die abbrechenden Züge stets vor den Zug, welcher die Tete, im Kehrt die Queue, bilden soll, weßhalb denn auch, wenn man die Kompagnie-Kolonne in unregelmäßiger Weise formiren will, das Kommando zu lauten hat:

„Vor dem ungeraden (geraden) Zug!" u. s. w.

oder:

„Vor dem Schützen-Zug!" u. s. w.

Läßt man die deployirte Linie, um aus dieser sofort die Kompagnie-Kolonne nach der Flanke zu bilden, mit Zügen rechts bezw. links abschwenken, oder die Wendung rechts bezw. links um machen, und dann in Züge links bezw. rechts aufmarschiren u. s. w., so nehmen die Züge ihre regelmäßigen Abstände in der Kompagnie-Kolonne auf das Kommando: **„Auf Viertel-Zug-Distance aufgeschlossen — Marsch!** bezw. **Marsch! Marsch!"** ohne weiteres Kommando der Zug-Führer.

Ueber die

Ausbildung der Compagnie zum Gefecht.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Hannover 1884.
Helwingsche Verlagsbuchhandlung
(Th. Mierzinsky, Königl. Hofbuchhändler)
Schlägerstraße 20.

Ueber die

Ausbildung der Compagnie zum Gefecht.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Hannover 1884.
Helwingsche Verlagsbuchhandlung
(Th. Mierzinsky, Königl. Hofbuchhändler)
Schlägerstraße 20.

Druck von W. Jürgens in Hannover.

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter erheben durchaus nicht den Anſpruch, ein in ſich abgeſchloſſenes Ganze zu bilden, und die Gefechts-Ausbildung der Compagnie erſchöpfend zu behandeln; auch werden ſie vielen Leſern kaum etwas weſentlich Neues zu bieten vermögen. Wenn ſie der Verfaſſer trotzdem der Oeffentlichkeit übergiebt, ſo hat dies ſeinen Grund in der Anſicht, daß jede Stimme, welche die Betonung des feldmäßigen Elements in der Gefechts-Ausbildung befürwortet, im Stande ſein kann, einigen Nutzen zu gewähren.

Die Ausbildung der Compagnie zum Gefecht bildet einen derjenigen Dienstzweige, dessen Uebungen zu einer directen Verwerthung im Kriege bestimmt sind. Der Betrieb dieser Uebungen empfängt also seine Normen aus dem Kriege selbst. Es wird um so nutzbringender sein, je mehr man mit den Verhältnissen rechnet, welche sich im wirklichen Gefecht ergeben, je durchdachter man die in der Praxis des Krieges gemachten Erfahrungen auf die Friedens-Uebungen überträgt.

Der Zweck der Gefechts-Ausbildung geht dahin, der Truppe ein richtiges Bild von der Gefechts-Thätigkeit einer Compagnie zu geben, und sie zur Ausübung dieser Thätigkeit unter den erschwerendsten Verhältnissen zu befähigen. Hierzu ist zunächst erforderlich, daß den Leuten diejenigen Formationen gezeigt und geläufig gemacht werden, welche die Compagnie zur Durchführung eines Gefechts braucht; sodann muß die Truppe im Terrain die Art und Weise kennen lernen, wie diese Formen im Gefecht angewandt werden und muß in dieser Anwendung selbst durch fortgesetzte Uebung eine gründliche Sicherheit erlangen.

Es zerfällt somit die Gefechts-Ausbildung in einen elementaren und einen angewandten Theil. Das Feld des ersteren ist der Exercierplatz, das des letzteren jedes Terrain, welches sich in Wirklichkeit zur Gefechtsführung eignen würde. Die Uebungen im Terrain, weil der belehrendere und schwierigere Theil der Ausbildung, werden die meiste Zeit und Sorgfalt erfordern, andererseits wird erst der Grad der in diesen erlangten Sicherheit und die Art, wie sie durchgeführt werden, einen richtigen Maßstab für die wirkliche Brauchbarkeit und Schulung der Truppe in diesem ganzen Dienstzweige abgeben. Schon dies

dürfte darauf hinweisen, daß man bestrebt sein muß, die elementaren Uebungen nach Möglichkeit zu vereinfachen und abzukürzen, um desto mehr Zeit für die Gefechts-Uebungen im Terrain zu erübrigen.

Es ist bei uns meist noch ein sogenanntes „Gefechts-Exercieren" gebräuchlich, welches die Mitte hält zwischen den elementaren Uebungen und denen im Terrain. Zur elementaren Ausbildung gehört dieses Gefechts-Exercieren nicht mehr, denn es soll demselben schon eine gewisse Gefechts-Idee zu Grunde liegen, die einzelnen Gefechts-Formationen werden schon mit und nach einander gruppirt, es soll schon ein Bild des wirklichen Gefechts vorgeführt werden. Aber wie unzureichend, um nicht zu sagen falsch, wird sich dieses Bild in den meisten Fällen gestalten! Wie könnte es auch anders sein, da die Hauptmomente, welche Gang und Formen des Gefechts bedingen, nämlich Gegner und Terrain, so gut wie gar keine Berücksichtigung finden. So erscheint diese Uebung als eine in sich inconsequente, wenig geeignet, die Kenntniß und Ausbildung der Truppe zu erhöhen, aber desto mehr dazu angethan, falsche Bilder und Vorstellungen zu wecken. Je mehr aber heutzutage der Schwerpunkt des Kampfes in die Einzelordnung gelegt wird, desto mehr wird darauf zu halten sein, daß auch dem einzelnen Manne richtige Anschauungen von dem wirklichen Verlauf eines Gefechts beigebracht werden.

Der Grund, daß dieses Gefechts-Exercieren einen verhältnißmäßig so großen Theil unserer Ausbildungszeit in Anspruch nimmt, dürfte in der That weniger in einer aus der Sache selbst hervorgehenden Nothwendigkeit dieser Uebung, als darin zu suchen sein, daß einerseits unsere Bodencultur-Verhältnisse Gefechts-Uebungen im Terrain gerade während der Ausbildungs-Periode der Compagnie vielfach erschweren, andererseits es Sitte ist, bei der Compagnie-Besichtigung ein Gefechts-Exercieren auf dem Exercierplatz den Schulbewegungen folgen zu lassen. In wie weit letzteres sich ändern ließe, soll hier nicht erörtert werden, wohl aber dürfte daran festzuhalten sein, daß diese Sitte keinen

nachtheiligen Einfluß auf die Gefechts-Ausbildung haben darf, ihn aber auch nicht zu haben braucht. Denn diejenige Compagnie, wo der Hauptmann zwar kein Parade-Gefechts-Exercieren eingeübt hat, wo er dagegen zahlreiche Uebungen im Terrain abgehalten und es verstanden hat, diese der Wirklichkeit anzupassen, die einzelnen Gefechtslagen bis in die kleinsten Details zu durchdenken und nutzbringend zu besprechen, durch Schaffen stets neuer Situationen sich selbst und die Truppe sachgemäß zu üben, und so in einer wahrhaft werthvollen Weise sich dieselbe in die Hand zu arbeiten, wird auch am Tage der Besichtigung sich vortheilhaft zu präsentiren wissen, und hat, was doch immer die Hauptsache bleibt, alle Anwartschaft, die Feuer-Probe gut zu bestehen.

Was die Bodencultur-Verhältnisse anlangt, so wird es freilich oft einer sehr eifrigen Recognoscirung bedürfen, um brauchbares Terrain zu finden, und doch auch Abwechslung in die Wahl desselben zu bringen, allein durchführbar wird dies dennoch in den meisten Fällen sein, und wenn es geschieht, so ist es sicher sehr lohnend. Jedenfalls wird im Princip daran festzuhalten sein, daß jede Uebung, die mehr bezweckt, als ein bloßes Erlernen der elementaren Formen, also jede, der eine Gefechts-Idee zu Grunde liegt, auch im Terrain ausgeführt wird. Denn jedes Mal, wo zu einer Gefechts-Uebung ein geeignetes Terrain zu Gebote steht, und diese dennoch auf dem Exercierplatz stattfindet, ergiebt sich für die Ausbildung der Compagnie ein Nachtheil, der zu vermeiden gewesen wäre. Bei dem Feldwachtdienst führen wir diesen Grundsatz strickte durch; wir üben ihn stets im Terrain. Warum halten wir nicht auch in der Gefechts-Ausbildung, wo das Terrain doch nicht weniger mitspricht, an demselben Princip fest? Wir würden besser dabei fahren.

In dieser Anschauung unsererseits liegt der Grund, weshalb im Folgenden das „Gefechts-Exercieren" keine Berücksichtigung findet.

I. Elementare Ausbildung.

Die elementare Ausbildung befaßt ſich mit Einübung der einzelnen Formationen, in welchen ſowohl die ganze Compagnie, als auch einzelne Theile derſelben ſich während des Gefechtes befinden können. Es ſind dies theils geſchloſſene Formationen, theils Formen der Einzelordnung.

1. Geſchloſſene Formationen.

Die geſchloſſenen Formationen, welche die Compagnie für das Gefecht braucht, ſind der Zug in Linie, die Compagnie in 2gliedriger Linie, die Compagnie-Colonne und das Compagnie-Karree.

Die Formation der Compagnie in 2gliedriger Linie, die drei Züge nebeneinander, iſt zwar im Reglement nicht genannt, aber ſie iſt im Felde unabweisbar nothwendig, durch den Gebrauch des Feldzuges ſanctionirt und auf unſeren Exercierplätzen vollkommen eingebürgert. Sie hat auch mittelbar eine reglementariſche Sanctionirung inſofern gefunden, als einerſeits die Schießinſtruction ſtets mit ihr rechnet und ſie direct empfiehlt, andererſeits das Reglement jetzt in Allem, was das Feuergefecht anlangt, die Beſtimmungen der Schießinſtruction als in erſter Linie maßgebend hinſtellt. Es kommt hier zum Ausdruck, daß unſer Reglement ſich in einer Entwickelung befindet, die als noch nicht ganz abgeſchloſſen betrachtet werden muß.

Beim Vormarſch dieſer Compagnie-Linie iſt, analog wie bei dem des Bataillons, Richtung und Fühlung nach der Mitte, d. h. nach dem rechten Flügel des mittelſten Zuges; im Rückmarſch nach dem linken Flügel desſelben Zuges. Doch iſt es nothwendig die Bewegung auch mit Richtung und Fühlung nach einem Flügel oder einem beliebigen Punct der Linie einzuüben. Man braucht dieſe Vorübung, um im Gefechtsverhältniß die Compagnie ſtets genau dirigiren zu können. Es darf nicht ver-

säumt werden, die Direction für den die Richtung angebenden Theil der Linie so laut zu avertiren, daß die ganze Compagnie es hören kann. Der Vormarsch wird hierdurch wesentlich erleichtert. Drängen und Stoßen nach Möglichkeit vermieden. Eine Frage entsteht beim Schwenken, da es, reglementarisch auf Commando ausgeführt, sehr zeitraubend und schwierig ist. Man wird hier wohl am practischsten mit einem allgemein verständlichen Befehl nachhelfen, indem man zuerst den Richtungszug die neue Direction einnehmen und dann die andern sich alligniren läßt, z. B. Hauptmann: „Der 2. Zug die Direction auf den Kirchthurm B. nehmen". Zugführer: „Rechts schwenkt — Marsch, gerade — aus." Hauptmann: „Die beiden andern Züge sich alligniren." Zugführer des Schützenzuges: „Richt — Euch — Marsch Marsch". Zugführer des 1. Zuges: „Augen — links, richt — euch". Eine Art Schwenkung um den mittelsten Zug als Pivot auf Commando des Hauptmanns einzuüben ist auch ganz practisch, aber vor der Hand noch nicht reglementarisch.

Was die übrigen geschlossenen Formationen, die Bewegungen in denselben und die Evolutionen anbelangt, durch welche aus der einen sich die andere entwickelt, so sind diese im Reglement genau vorgeschrieben. Es soll daher hier über dieselben nichts gesagt werden. Man muß sie eben üben, und besonders die wichtigste von ihnen, die Compagnie-Colonne den Leuten so geläufig machen, daß sie in jedem Augenblick, unter allen Umständen und Verhältnissen sich schnell in derselben aufstellen und zurecht finden. Oefteres Antreten in Front, Kehrt, Rechts- und Linksum, in rangirter wie in unrangirter Compagnie, wird sich bei allen Formationen, sowohl den geschlossenen, als denen der Einzelordnung empfehlen, und wird, verbunden mit der ersten Einübung und der durch die Anwendung der betreffenden Formationen bei den Gefechts-Uebungen herbeigeführten Eingewöhnung Genügendes leisten.

Vielfach geht man bei uns in Einübung geschlossener Evolutionen nun noch über das Reglement hinaus. Man übt Bewegungen ein, für welche der Compagnie-Chef Normen und

Commandos *selbst* giebt. Solche Commandos sind z. B.: „In der Colonne in Reihen gesetzt rechts (links) — um; In der Colonne rechts (links) marschirt auf — Marsch Marsch: Nach der rechten (linken) Flanke Compagnie-Colonne — formirt (aus der Marschformation); Zur Salve in die rechte (linke) Flanke marschirt auf — Marsch Marsch; Nach der rechten (linken) Flanke deployirt — Marsch Marsch (aus dem Marsch in Compagnie-Colonne in Rechts oder Links — um) u. a. m.

Es entsteht hier nun zunächst die Frage: Ist das Einüben derartiger Evolutionen überhaupt nothwendig, oder, anders ausgedrückt, enthält nicht vielmehr das Reglement sämmtliche Formationen und Evolutionen, die wir für das Gefecht brauchen? Unserer Ansicht nach ist diese letztere Frage ganz entschieden zu bejahen. Das Reglement gibt in dieser Beziehung, *wenn* es nicht das richtige Maß getroffen haben sollte, eher zu viel als zu wenig. Die Erfahrungen des letzten Feldzuges beweisen, daß man für die gewöhnlichen Gefechtslagen nicht eines einzigen Commandos bedarf, welches nicht im Reglement vorgeschrieben wäre. Daß außergewöhnliche Situationen eintreten können, für welche die gegebenen Commandos nicht ausreichen, ist zweifellos. Aber hier durch Vermehrung der Commandos abhelfen zu wollen, wäre eine Danaiden-Arbeit. Je mehr man sich in das Studium dieser Situationen vertiefen würde, desto mehr würde man einsehen lernen, daß ihre Mannigfaltigkeit ohne Grenzen ist, und daß für alle denkbaren Fälle Commandos erfinden zu wollen, ebenso unmöglich wie zwecklos wäre. Ein großer Theil dieser unreglementarischen Commandos wird sich übrigens leicht durch reglementarische ersetzen lassen, welche annähernd dasselbe bedeuten; z. B. das In der Colonne in Reihen setzen und das Aufmarschiren durch „Rechts (links) — um; links (rechts) schwenkt — Marsch resp. Marsch Marsch;" das Commando zum Deployiren nach der Flanke aus der Compagnie-Colonne in Rechts- oder Links — um durch „Rechts (links) — um; deployirt — Marsch Marsch." Im Uebrigen muß man sich daran gewöhnen, da, wo die reglementarischen Commandos nicht ausreichen, auch nicht

mehr commandiren zu wollen, sondern zu befehlen, aber nicht so zu befehlen, daß, um die gewünschte Ausführung zu erzielen, eine vorherige Besprechung oder Vereinbarung nöthig ist; sondern so klar zu befehlen, daß jeder, dem die reglementarischen Formen und Bewegungen geläufig sind, den Befehl verstehen muß. Eingeübt darf auch die Ausführung solcher Befehle naturgemäß nicht werden, sondern dieselben sind an Ort und Stelle der jedesmaligen Sachlage entsprechend zu geben und zwar mit möglichster Vermeidung der Einförmigkeit. Ihr Hauptwerth liegt — in der Uebungszeit — gerade darin, daß sie Truppe und Unterführer unvorbereitet treffen. Je mehr man auf diesem Wege vorgeht, besonders bei den späteren Uebungen im Terrain, desto mehr wird man sich in der Ueberzeugung befestigen, daß nur wenige einfache und allgemein anwendbare Bewegungen und Formationen eingeübt zu werden brauchen, alles weitere dagegen, weil durch den jedesmaligen concreten Fall bedingt, sich nicht schematisiren läßt.

Die Unnöthigkeit dieser Commandos und Evolutionen findet übrigens auch schon in den Gefechts-Uebungen im Terrain und noch mehr im Manöver ihre Bestätigung. Denn höchst selten wird man hier, auch bei den Compagnien, welche dieselben vielfach geübt haben, ihre Anwendung finden.

Aber, wird man einwenden, zugegeben, daß die Einübung dieser Commandos und Evolutionen nicht gerade nöthig ist, sehr nützlich ist sie immerhin. Sie macht die Leute findig und dient zur Vereinfachung der Commandos, indem man durch ein Commando dasjenige ausdrückt, wozu man sonst zwei reglementarische oder einen längeren Befehl brauchen würde.

Auch diese Aufstellung ist nicht so stichhaltig, wie sie auf den ersten Anblick erscheint. Daß die Uebung dieser Evolutionen die Leute findig macht, ist zwar nicht zu läugnen, aber sie macht sie findig in Dingen, die sie für die Wirklichkeit nur in sehr untergeordnetem Maße brauchen, nämlich im Evolutioniren in geschlossenen Abtheilungen. Die Findigkeit in den Formen und Bewegungen der Einzelordnung ist dagegen diejenige, worauf

es im Felde hauptsächlich ankommt. Was der Mann zum schnellen Zurechtfinden in geschlossenen Abtheilungen braucht, wird ihm durch Raillir-Uebungen, welche sich innerhalb der reglementarischen Formationen bewegen, in vollkommen ausreichendem Maße beigebracht werden können. Man thäte daher besser daran, die Zeit, welche man für die obigen Evolutionen verwendet, der Ausbildung des Mannes im Schützengefecht zu Gute kommen zu lassen.

Was die Vereinfachung der Commandos anlangt, so findet eine solche allerdings ebenfalls statt, aber nur für die Führer. Für diese involviren die gedachten Commandos eine Bequemlichkeit, doch nicht so für den Mann. Auf letztere kommt es aber in erster Linie an, denn die Führer sind Berufs-Soldaten. Dem Manne aber kann es gleichgültig sein, wie lang ein Commando ist, und ob er dieselben Bewegungen auf ein oder zwei Commandos auszuführen hat, ihm kommt es nur darauf an, wie groß die Gesammtzahl derjenigen Commandos ist, die er seinem Gedächtniß einzuprägen hat. Diese zu verringern, darin besteht die wahre Vereinfachung der Commandos. Denn mit je weniger Commandos man auskommt, desto mehr erleichtert man die Ausbildung durch Ausscheiden des Unnützen. In dieser Beziehung könnte bei uns noch manches geschehen. Die heutigen Anforderungen an die Leistungen der Truppen sind so bedeutend, daß man sicher alle Ursache hat, jedes Mittel zur Vereinfachung dessen, was der Mann erlernen muß, anzuwenden, wenn man nicht Gefahr laufen will, hinter den gestellten Anforderungen zurückzubleiben. Denn durch Erhöhung der täglichen Dienstdauer kann man den erhöhten Anforderungen nicht gerecht werden. Man würde auf diesem Wege leicht zu einer Ueberbürdung des Mannes und Ausbildungs-Personals gelangen, in beiden die Lust und Liebe zum Dienst ertödten, die Gründlichkeit des Dienstbetriebes gefährden, und für den erstrebten Zweck nichts gewinnen.

Endlich dürfte zu erwägen sein, daß, wenn alles, was wir einüben, nicht blos in der Gegenwart und für einzelne Fälle seinen Werth haben, sondern denselben auch in Zukunft und

für alle Verhältnisse behalten soll, die Formen und Commandos unserer Exercitien unabhängig von persönlichen Einflüssen, allgemein gültig und allgemein bindend sein müssen. Dies sind aber nur die Formen und Commandos des Reglements. Sie sind wie die Buchstaben in der Sprache, die Lettern in der Schrift. Mit ihnen muß jeder arbeiten muß jeder auskommen, nur ihrer darf er sich bedienen, wenn er allgemein verständlich sein, nur ihrer, wenn er Allgemeinnützliches schaffen will. Was darüber hinausgeht, wechselt mit der Person des Führers, darf also nicht zum allgemeingültigen, zum Commando erhoben werden. Die naturgemäße Folge hiervon würde sein, daß ein Compagnie-Chef Commandos seines Vorgängers ändern oder abschaffen, und selbst neue einführen könnte. Dies aber würde in der Anschauung des Mannes, der das Reglement nicht kennt und nicht studirt, zu einer Vermischung des Individuellen mit dem Allgemeinen führen, die nicht geeignet ist, seine allgemeine Verwendbarkeit zu fördern. Denn darin liegt einer der Hauptvortheile einer gleichmäßig geschulten Armee, daß jeder ausgebildete Mann in jedem taktischen Verbande seiner Waffe, unter jedem Befehlshaber, bei etwaigem Wechsel sich sofort wieder zu Hause fühlt, und nicht in die Lage kommt, neue Commandos lernen zu müssen. Was er etwa Neues findet, kann höchstens der Geist, die Auffassung sein, die der Führer in dem Zusammenfügen der gegebenen Bausteine zeigt, aber niemals diese selbst.

Zum Schluß dieser Erwägungen sei hier auf diejenigen Worte hingewiesen, mit denen das Reglement die an eine zum Gefecht ausgebildete Compagnie zu stellenden Anforderungen zusammenfaßt. Es heißt dort:

„Die einfachen Formationen und Bewegungen, welche für „das Gefecht erforderlich sind, muß die Compagnie im Stande „sein, unter allen Verhältnissen, bei Tage wie bei Nacht, un„rangirt, in der Inversion u. s. w. auszuführen. Sie muß sich „nach jeder Seite hin, rechts, links, oder gleichzeitig rechts und „links neben ihrer Têten-Abtheilung, nach der Flanke und im „Kehrt, in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung mit der

„größten Schnelligkeit und Sicherheit entwickeln und eben so „schnell wieder eine, einem anderen Gefechts-Verhältniß ange„messene Formation annehmen können. Hierbei dürfen „nicht bestimmte feste Formen gegeben und damit „das Gedächtniß des Soldaten beschwert werden. „Die Compagnie muß vielmehr so ausgebildet sein, „daß sie stets in der Hand des Hauptmanns und in „voller Aufmerksamkeit auf seine Befehle befähigt „ist, auch das auszuführen, was vorher nicht be„sonders eingeübt war."

Ferner heißt es an einer anderen Stelle allgemein:

„Da nun die Vorgesetzten bei den Truppentheilen wechseln, „so ist eine gleichartige Befehlsertheilung in der Arme die erste „Bedingung dafür, daß die Anordnungen derselben unter allen „Verhältnissen von den Truppen verstanden werden. Es ist „daher Vorschrift, daß von Truppenbefehlshabern nur die im „Reglement aufgenommenen Commandos und Signale gebraucht „werden dürfen. Wo das Commando nicht ausreichen sollte, „tritt an dessen Stelle der Befehl.

„Aus gleichen Gründen ist es auch verboten, den im „Reglement gelassenen Spielraum durch Reglementirung und „Schematisirung zu beschränken."

2. Die Formen der Einzelordnung.

Bei den Formen der Einzelordnung, des Tirailleur-Gefechts, lassen die Bestimmungen des Reglements, wie dies in der Natur der Sache liegt, einen größeren Spielraum. Es ist den Befehlen des Compagnie-Chefs mehr anheimgegeben, als bei den geschlossenen Formationen. Dies drückt sich schon darin aus, daß außer dem Commando „Schwärmen" nicht ein einziges in Anwendung gebracht wird, und auch der Gebrauch der allerdings sehr zahlreichen Signale außerordentlich eingeschränkt ist. Und doch ist die Aufstellung und Bewegung in der Einzelordnung nicht weniger mannichfaltig und vielseitig, und die gute Ausbildung in Beiden nicht minder wichtig und schwer, als in der geschlossenen

Ordnung. Im Gegentheil, alles dieses findet im Tirailleur-Dienst in erhöhtem Maße statt. Aber gerade hierin liegt wohl der Grund, daß man es nicht versucht hat, mit bindenden Commandos, mit strikten Bestimmungen dieser Mannichfaltigkeit Herr zu werden, sondern statt dessen nur das Allernothwendigste geregelt, und im Uebrigen sich damit begnügt hat, Anhaltspunkte für die Befehlsertheilung zu geben. Man hätte vielleicht mit Nutzen im Allgemeinen hierin noch weiter gehen können, während Einzelnes näher zu bestimmen gewesen wäre. Doch es steht uns hier keine Kritik des Reglements zu, sondern wir haben dessen Bestimmungen als gegebene Größen, mit denen wir rechnen müssen, anzunehmen.

Bei dem Uebergang aus der geschlossenen Formation in die Einzelordnung, also bei der Bildung einer Schützenlinie unterscheidet das Reglement zwei Fälle. Entweder, es wird blos das Signal oder Commando „Schwärmen" gegeben, oder der Compagnie-Chef läßt diesem Signal oder Commando die Bezeichnung der aufzulösenden Abtheilung vorhergehen. Im ersteren Falle schwärmt der rechte resp. linke Flügelhalbzug des Schützenzuges aus. Dies ist ein sehr einfaches Manöver und wird höchstens dadurch eine Abwechslung erfahren, daß die geschlossene Compagnie hierbei sich bald im Halten, bald in der Vorbewegung befinden kann. Im Zurückgehen wird diese Art des Ausschwärmens keine Anwendung finden, also auch keiner Einübung bedürfen. Die zweite Art des Ausschwärmens bietet Gelegenheit zu vielfacher Mannichfaltigkeit und Abwechslung. Dieselbe wird daher auch vorzugsweise den Gegenstand der Uebung ausmachen. Nicht blos in der Auswahl und Stärke der aufzulösenden Abtheilungen, sondern auch in der Bezeichnung der Direction, in welcher dieselbe vorzugehen hat, in dem Umstande, ob sich die Compagnie im Halten, im Vor- oder Rückmarsch befindet, bietet sich Gelegenheit genug, stets eine veränderte Sachlage zu schaffen.

Eine bei diesem ernsten Ausschwärmen mit Nutzen vorzunehmende Uebung wird es ferner sein, wenn man die Frontbreite, welche der ausschwärmende Zug einnehmen soll bald größer, bald

kleiner bemißt, und so die einzelnen Rotten das eine Mal sich weiter von einander entfernen, das andere Mal näher aneinander rücken. Ein solcher Unterschied zwischen gelockerteren und engeren Schützenformationen wird sich bei dem Zusammenwirken längerer Tirailleurschwärme nothwendig und naturgemäß ergeben. Man wird also, damit dies nicht zu Unordnungen und zum Zusammenballen der Leute an einzelnen Punkten der Schützenlinie führt, sowohl bei der elementaren Ausbildung dahin gehende Vorübungen anzustellen haben, als auch bei den Uebungen im Terrain durch die Anlage des Gefechts geflissentlich solche Situationen herbeiführen müssen. Hierdurch wird man auch verhindern, daß mit einer gewissen peinlichen Strenge, die das Reglement nicht kennt*), und die auch nicht sachgemäß ist, auf die Genauigkeit eines Abstandes von sechs Schritt gehalten wird, wie dies so vielfach geschieht.

Ueber Richtung und Verbindung einer Schützenlinie sagt das Reglement, daß erstere eine ungefähre sein, und beide gewöhnlich nach der Mitte stattfinden sollen. Da es nun nicht dem Gutdünken des einzelnen Mannes überlassen werden kann, wann er sich rechts, wann links, wann nach der Mitte zu richten hat, so liegt hierin die Bestimmung, daß es für den jedesmaligen Fall besonders zu befehlen ist, jedenfalls dann, wenn man von dem gewöhnlichen, der Richtung nach der Mitte, abweicht. Man wird also die Leute daran zu gewöhnen haben, daß sie stets nach der Mitte die Verbindung suchen. Es wird sich empfehlen, dies gruppenweise, zugweise ꝛc. thun zu lassen, d. h. innerhalb der Gruppe nach der mittelsten Rotte, innerhalb des Zuges nach der mittelsten Gruppe, in der ganz ausgeschwärmten Compagnie nach dem mittelsten Zuge u. s. f. Stellen sich dann die mittelsten Rotten hinter ihren Gruppenführern,

*) Dort heißt es: „Die Entfernung zwischen den einzelnen Rotten wird jedes Mal nur durch die Umstände bestimmt. Im ganz freien und ebenen Terrain müssen die einzelnen Rotten nicht über sechs Schritt von einander entfernt, in einer ungefähren Richtung und Verbindung, gewöhnlich nach der Mitte, bleiben."

die mittelsten Gruppenführer hinter dem Offizier auf so ist mit Schnelligkeit der Raumen geschaffen, in welchen alles andere leicht und wie von selbst sich einfügt. Es wird hierbei sehr dienlich sein, wenn man — anscheinend eine Kleinigkeit — mit großer Strenge darauf hält, daß beim Ausschwärmen die Leute sich nicht durch das Vorlaufen der Gruppenführer und des Zugführers verleiten lassen, selbst mitzulaufen, sondern daß Gruppenführer und Zugführer von Anfang an vor dem Zuge erkennbar sind.

Auch die Richtung wird sich bei dieser Anordnung ohne Mühe ergeben; sie wird naturgemäß ebenfalls nach der Mitte des Zuges sein, und durch den Offizier leicht überwacht und verbessert werden können.

Bedingen es die Verhältnisse, daß Richtung und Verbindung nach einem der Flügel genommen wird, so muß es, wie bereits erwähnt, besonders befohlen werden.

Wenn die erforderliche Richtung im Reglement als eine „ungefähre" bezeichnet wird, so ist damit jedenfalls nur gemeint, daß es nicht darauf ankommt, ob gegen die allgemeine Richtungslinie des Zuges einzelne Rotten etwas vor- oder zurückstehen. In Bezug auf die allgemeine Richtung selbst aber, d. h. auf die Front, welche der Zug einnimmt, auf die Direction, welche seiner Aufstellung zu Grunde liegt, muß die größte Sorgfalt und Strenge herrschen. Es wird sich ein schnelles und scharfes Aufnehmen und Festhalten der Direction im Terrain sehr lohnen, freilich auch dort erst seinen Hauptschwierigkeiten begegnen. Auf dem Exercierplatz wird man zunächst darauf zu halten haben, daß, wenn man das Ausschwärmen übt, die Schützen genau dieselbe Front behalten, wie sie die Compagnie hat. Ferner wird es nützlich sein, wenn man öfters Schützenlinien in schräger Front antreten läßt, oder, bei schon ausgeschwärmter Tirailleurlinie, durch Schulterdrehung der mittelsten Rotte und nachheriges Einrichten in „Marsch Marsch" die Front verändert.

Es erübrigt noch einzuüben das Feuer einer Schützenlinie und die Bewegungen derselben.

An Feuerarten kennt das Reglement, oder richtiger gesagt die Schießinstruction, deren Bestimmungen aber im Reglement als maßgebend hingestellt werden, das Schützenfeuer, die Schwarmsalve und das Schnellfeuer. Alle diese Feuerarten werden in der Periode der elementaren Ausbildung nur rein formell einzuüben sein. Höchstens wird man eine Uebung im schnellen und richtigen Visirnehmen und Visirändern damit verbinden können, indem die Zug- und Gruppenführer bestimmte Distancen angeben und dann die Visirstellung bei den Leuten controliren. Mit allen anderen Uebungen, welche man zur Erreichung der so überaus wichtigen Feuerdisciplin anzuordnen beabsichtigt, wird man wohl am zweckmäßigsten erst im Terrain beginnen.

Die Bewegungen der Schützen zerfallen in Vor- und Rückbewegungen, Seitbewegungen und Schwenkungen. Von diesen werden die Vor- und Rückbewegungen nur einer verhältnißmäßig sehr kurzen Einübung bedürfen, um so mehr, als das sogenannte „Sprungweise Vorgehen" lieber bis zu den Uebungen im Terrain aufgespart bleiben sollte, damit nicht durch die Unnatürlichkeit, welche dieses Manöver auf dem Exercierplatz so leicht annimmt, den Mannschaften falsche Begriffe beigebracht werden. Die meiste Schwierigkeit werden die Seitbewegungen und Schwenkungen machen. Doch werden auch hier die Leute sich verhältnißmäßig rasch zu finden lernen, wenn die Chargen gut ausgebildet sind d. h. wenn sie gelernt haben, die Winke des nächsthöheren Vorgesetzten schnell aufzufassen, und, ohne sich in die Details ihrer Abtheilungen zu mischen, für ihre Person stets das richtige Abstands- und Richtungs-Verhältniß einzuhalten resp. zu gewinnen. Ist dies noch nicht der Fall, so muß, ehe man die Mannschaften zuzieht, durch Uebungen mit den Chargen allein dieser Standpunct erreicht werden.

Alle die besprochenen elementaren Uebungen wird man bestrebt sein müssen, so weit es ohne der Gründlichkeit Eintrag zu thun, möglich ist, zu vereinfachen und abzukürzen; denn je schneller diese erste Ausbildungs-Periode überwunden ist, desto mehr Zeit bleibt übrig für die Hauptsache, die Uebungen im

Terrain. Da nun der eine Theil der Compagnie — die „alten Leute“ — diese Vorübungen schon durchgemacht haben, so würde es am vortheilhaftesten sein, wenn man sie auch den Rekruten vor dem der Ausbildung der Compagnie gewidmeten Zeitabschnitt, also in der Rekruten-Exercier-Periode beibrächte. Soweit es zum Verständniß nöthig ist, können ja sehr gut die ausgebildeten Mannschaften der Compagnie zu diesen Uebungen mit herangezogen werden.

Wir verlangen von der Ausbildung des Rekruten, daß dieselbe sich im geschlossenen Exercieren, Turnen, Bajonettfechten, und in der Instruction auf alle elementaren Dinge erstreckt. Warum fordern wir nicht das gleiche in der Gefechts-Ausbildung? Von dem Augenblick an, wo der Mann nothdürftig das Gewehr über nehmen und anschlagen kann, ist er vollständig befähigt, diese elementaren Gefechtsformationen zu verstehen und zu erlernen. Es ist daher kein Grund vorhanden mit deren Einübung zu warten, bis seine Ausbildung im geschlossenen Exercieren beendet ist. Ganz geschieht dies in der Regel auch nicht, sondern es werden einzelne freie Nachmittage benutzt, um den Rekruten wenigstens die ersten Anfangs-Gründe beizubringen. Die Absicht hierbei ist jedenfalls eine sehr richtige, allein die Zeit, welche man auf diese Uebungen verwendet, ist bei weitem nicht ausreichend. Denn in der Regel wird das Tirailliren doch nur so nebenher und oberflächlich betrieben, während es verdiente, eine Gleichberechtigung mit dem geschlossenen Exercieren zu erlangen. Wir wollen die Bedeutung des letzteren für den Halt und die Disciplin der Truppe durchaus nicht unterschätzen, aber der Hauptzweck unserer ganzen militärischen Exercitien bleibt doch immer die Vorbereitung für den Krieg. Die direct auf diesen sich beziehenden Uebungen sind also die wichtigsten und dürfen auch den meisten Zeitaufwand mit Recht beanspruchen. Wenn wir aber hierfür nicht auch den Winter und die Rekrutenzeit in ausgedehnterem Maße verwerthen, werden wir diesen Forderungen nie gerecht werden können. Man sollte lieber das Pensum dessen, was im geschlossenen Exercieren verlangt wird,

etwas ermäßigen. So lange dies nicht geschieht, wird es im Einzelnen nicht immer möglich sein, den ganzen elementaren Abschnitt der Gefechts-Ausbildung in der Rekruten-Periode zu erledigen. Man muß dann aber wenigstens so weit zu kommen suchen, daß die ersten Tage der Compagnie-Exercier-Zeit zur Nachhülfe genügen.

II. Die Uebungen im Terrain.

Die Uebungen der Compagnie im Terrain verfolgen den Zweck, dem Manne zu zeigen, wie die einzelnen zum Durchführen eines Gefechts dienenden Formationen mit einander verbunden und angewandt werden, ihm diese Anwendung geläufig zu machen, und ihm dadurch ein klares Bild des Gefechts einer Compagnie zu geben.

Das erste Erforderniß bei diesen Uebungen ist also, daß der Leitende sich selbst vollkommen klar ist über die Grundsätze unseres heutigen Infanterie-Gefechts und über die Rolle, welche jeder der ihm zu Gebote stehenden einzelnen Formationen und Evolutionen in demselben zufällt.

Das Charakteristische unserer jetzigen Fechtweise, im Vergleich zu der vor 1870 bei uns üblichen, liegt in der Rücksichtnahme auf die gesteigerte Feuerwirkung. Diese gestattet es jetzt im Allgemeinen nicht mehr, mit geschlossenen Abtheilungen im wirksamsten Feuerbereich des Feindes fechtend aufzutreten. Sie zwingt vielmehr Formationen zu wählen, in welchen man einerseits die Feuerwaffe nach Möglichkeit ausnutzen kann, andererseits dem feindlichen Feuer ein möglichst ungünstiges Ziel bietet, sowohl durch lockere Aufstellung, als durch möglichst ausgedehnte Benutzung des Terrains. Diese Vortheile vereinigen in sich die Schützenlinien oder Schützenschwärme.

Die Schützenlinien sind somit jetzt, an Stelle der früheren Colonnen, die Hauptgefechtsform der Infanterie, die Träger des Infanterie-Gefechts geworden. Die Schützen dienen nicht mehr

blos zu einer plänkelnden Vorbereitung des eigentlichen Gefechts, sondern sie sind es, welche dieses Gefecht einleiten, durchführen und meist auch selbstständig zur Entscheidung bringen. Sie müssen zwar, um des nöthigen Halts nicht zu ermangeln, von geschlossenen Abtheilungen, Colonnen, gefolgt sein, aber diese haben, abgesehen von seltenen Ausnahmen, jetzt nicht mehr die Aufgabe, in ihrer Geschlossenheit in die feuernde Linie vorzugehen und in das Gefecht thätig einzugreifen.

Fällt somit der Schützenlinie jetzt die Hauptrolle im wirklichen Gefecht zu, so muß man sie ihr auch auf dem Uebungsfelde anweisen. Die Führung muß sich mit dieser Haupt-Gefechtsform nach Möglichkeit vertraut machen. Die Leitung von Schützenlinien unter den verschiedenartigsten und schwierigsten Verhältnissen muß zum Gegenstande so vielfacher Uebungen gemacht werden, daß sämmtliche Führer hierin eine tüchtige Routine erlangen und sich in diese Gefechtsform im vollsten Maße einleben. Wir dürfen die entwickelten Schützen nicht mehr als aus der Hand gegeben betrachten, sondern wir müssen dahin kommen, daß die Truppe, wenn auch ganz aufgelöst, doch vollkommen in der Hand der Führung, und zwar nicht blos der Unterführer bleibt. Dies Ziel ist ein sehr hohes aber es *muß* erreicht werden, denn nur dann ist darauf zu rechnen, daß die bei einem wirklichen Gefecht mitwirkenden störenden Einflüsse nicht allzu verwirrend wirken.

Wie waren im französischen Feldzug in der sehr glücklichen Lage, zu einem Zurückgehen der Schützen fast niemals gezwungen zu werden, und doch wie lockerten sich oft durch das Feuergefecht die Truppenverbände! Und wie legte dies vielfach die Führung lahm! Man erinnere sich nur einzelner Momente der Schlacht bei Wörth. Selbst auf dem dem Generalstabswerk beigegebenen Plane dieser Schlacht hat es nicht vermieden werden können, ein Karree zu zeichnen mit der Beischrift: „Gesammelte Infanterie des XI. Corps". Und das ist immer noch euphemistisch ausgedrückt; denn auch die Regimenter des V. Corps waren bei dieser gesammelten Infanterie nicht unbetheiligt.

Man sieht aus dem Verlauf, besonders der ersten Schlachten und Gefechte des französischen Krieges deutlich, wie weit wir damals noch von einer wirklichen Leitung größerer Schützenschwärme entfernt waren. Wie haben seitdem in und nach dem Feldzuge auf diesem Gebiete sehr viel gearbeitet und gelernt. Aber das Ziel haben wir noch lange nicht erreicht. Es bietet sich hier noch ein großes Feld der Thätigkeit, ein Feld, welches nicht blos seiner Schwierigkeit, sondern auch seiner Wichtigkeit wegen, den größten Aufwand an Fleiß und Zeit erfordert. Denn in der richtigen Leitung der Schützenlinien sowohl hinsichtlich ihrer Bewegungen, als ihres Feuers liegt die Quintessenz unserer ganzen Gefechts-Ausbildung.

Im Vergleich zu dieser hohen Bedeutung der Schützenlinie erscheint der Werth der Colonnen, als fechtender Körper im engeren Sinne, ein sehr untergeordneter. Attacken und Bajonetkämpfe geschlossener Colonnen werden im Feldkriege außerordentlich selten am Platze und durchführbar sein; sie sind schon im vorigen Feldzuge nur vereinzelt vorgekommen, und selbst diese wenigen Fälle, in welchen von einem Bajonetkampfe berichtet wird, erscheinen, wenn man die sie begleitenden Verhältnisse näher in's Auge faßt, als wenig geeignet, für den Werth geschlossener Bajonetattacken zu sprechen.

Auch das Feuer geschlossener Abtheilungen, sei es Schnellfeuer oder Salve, wird sich in der Offensive wohl kaum je empfehlen. In der Defensive dagegen kann es öfter am Platze sein, besonders gegen Cavallerie.

Diese wenigen Fälle abgerechnet, haben die Colonnen nur den Zweck, dem Gefecht der Schützen Nachdruck und Halt zu geben, indem sie in der Nähe der Feuerlinie stets frische Kräfte bereit halten, vermöge deren die erstere, wo dies nöthig, durch Vorführen neuer Schwärme unterstützt werden kann. Ferner sollen sie beim Angriff und besonders beim endlichen Einbruch in die Stellung des Feindes durch ihre bloße Anwesenheit erschütternd auf diesen wirken. Denn der moralische Eindruck, welchen bei diesem das Erscheinen großer, noch nicht zum Gefecht

verwandter, sondern vollkommen intacter Massen, nothwendig hervorbringen muß, wird seine Wirkung in den seltensten Fällen verfehlen.

Wie im Einzelnen die im Vorstehenden kurz angeführten Grundsätze zur Geltung kommen, wird sich bei Erörterung der im Terrain anzustellenden Uebungen ergeben. Die Anlage dieser Uebungen wird anfänglich eine sehr einfache sein müssen, und erst allmälig immer complicirter werden dürfen. Aber auch den einfachsten dieser Uebungen im Terrain muß eine Gefechts-Idee zu Grunde gelegt werden, und ist diese nicht blos den Unterführern, sondern auch den Leuten, soweit dies zum Verständniß der Bewegungen und Anordnungen nöthig ist, jedes Mal bekannt zu machen. Man sollte es ferner nicht unterlassen, diese Uebungen entweder mit einer kurzen Instruction zu verbinden, oder ihnen eine solche folgen zu lassen. So wird man am ersten erreichen, daß die Leute nicht blos lernen, *was* sie zu thun haben, sondern auch wissen, *warum* sie dies thun; daß sie sich daran gewöhnen, nachzudenken und sich Zweck und Art ihrer Handlungsweise klar zu machen. Dies aber fördert und erleichtert nicht nur die Friedensausbildung außerordentlich, sondern es befähigt die Leute auch zu tüchtigen Leistungen im Felde, und endlich — ein Vortheil, welcher mit Bezug auf die moralische Erziehung, welche der Mann durch seine Militair-Zeit erhalten soll, nicht zu unterschätzen ist — es macht die Leute tauglicher zu jedweder Stellung, die sie im späteren Leben auszufüllen haben. Sie werden mehr gewonnen haben, wenn sie in ihrer Dienstzeit nicht nur die Schule des Gehorsams und der Selbstüberwindung, sondern auch eine Schule des Nachdenkens haben durchmachen müssen. Denn aus richtigem Erkennen und energischem, in Selbstüberwindung gegründetem Vollbringen, setzt sich die Tüchtigkeit eines Mannes zusammen.

Sowohl seiner Aufgabe und seinem Zweck nach, als auch in Bezug auf die zur Erreichung dieses Zwecks angewandten Mittel unterscheidet man defensive und offensive Kämpfe. Von den Nüancirungen, welche zwischen beiden stehen und sich bald

dem einen bald dem andern mehr nähern, kann hier zunächst abgesehen werden. Denn diese werden ganz naturgemäß, soweit sie überhaupt in den Bereich der Ausbildung der Compagnie hineingehören, doch erst dann mit in Betracht zu ziehen sein, wenn die Formen des Angriffs- und Vertheidigungs-Gefechts den Leuten zu genügender Klarheit gebracht worden sind. Zu Anfang wird es sich also nur darum handeln, Offensiv- und Defensiv-Gefechte mit der Compagnie durchzuüben.

1. Offensiv-Gefecht.

Die einfachste Supposition für ein Offensiv-Gefecht dürfte es sein, wenn man in vollkommen offenem Terrain eine sanft abfallende Höhe als vom Feinde besetzt annimmt und dieselbe angreift. So oder ähnlich wird also die Annahme beschaffen sein, auf welche man die ersten Gefechtsübungen basirt. An diesem Beispiel wird man den Leuten den Gang des Gefechts klar zu machen haben. Gehen wir auf den Verlauf einer derartigen Uebung etwas näher ein.

Man rückt in Marsch-Colonne aus. Man wird gut thun, um gleich ein richtiges Bild zu gewinnen, diese Colonne mit Marschsicherungen zu umgeben. Man findet unter den schon länger dienenden und daher orientirten Leuten hinreichendes Material hierzu. Hat man sich der anzugreifenden Höhe bis auf 900—1000 m genähert, so nimmt man an, man erhalte von der Spitze die Meldung, daß die betreffende Höhe von feindlicher Infanterie besetzt sei, und beschließe den Angriff auf dieselbe. Günstiger noch wird es sein — und man mache es sich zum Grundsatz, dies stets zu thun, wo es möglich ist —, wenn man den Feind durch einige Mann mit Patronen und Flaggen markirt. Hat man dies nicht gethan, so ist jedenfalls die gemachte Supposition über die Stellung des Gegners den Mannschaften klar zu machen. Demnächst schwärmt ein halber oder ganzer Zug aus und geht gegen die Höhe vor, während die übrigen 2—2½ Züge in Colonne oder Linie aufmarschiren, und

wenn eine Deckung in der Nähe, diese benutzen. Soll nur ein halber Zug vorgenommen werden, so empfiehlt es sich, diesen dem Schützenzuge resp. hintersten Zuge zu entnehmen, und auf das Signal oder Commando „Schwärmen" vorgehen zu lassen. Will der Compagnie-Chef dagegen gleich einen ganzen Zug auflösen, so ist es einfacher, gleich den an der Tête befindlichen zu nehmen, und das entsprechende Avertissement hat dann dem Signal vorherzugehen. Bei dem Vorgehen dieser Schützen wird man nun Gelegenheit finden, den Leuten über die Benutzung des Terrains und über dessen Einwirkung auf Rotten- und Gruppenabstände Einiges zu sagen. Viel darf dies zu Anfang nicht sein, damit man den Mann nicht mit neuen Dingen überladet; deshalb für die ersten Uebungen die Wahl eines offenen, freien Terrains. Haben die Schützen den richtigen Abstand von der Colonne gewonnen, so tritt diese an, um den Schützen zu folgen; sie wird durch den sie befehligenden Offizier gefechtsmäßig, d. h. mit Benutzung der auf dem Wege etwa vorhandenen Deckungen vorgeführt. Schützen und Colonne bleiben in ununterbrochenem Vorgehen, bis erstere auf 400—500 m an die feindliche Stellung herangekommen sind. Haben dieselben in dieser ungefähren Entfernung vom Feinde eine geeignete Deckung erreicht, so halten sie und eröffnen das Feuer. Die Colonne hält ebenfalls, soweit möglich gedeckt.

Diese erste Entwickelung der Schützen wird sehr vielfach anders gemacht, nämlich so, daß man die Schützen halten und chargiren läßt, sobald dieselben den richtigen Abstand von der Colonne haben; die Colonne bleibt bei dieser Art der Schützenentwickelung überhaupt halten. — Ein triftiger Grund für den Gebrauch dieser Art von Gefechtseröffnung läßt sich schwer anführen. Gebunden, etwa durch reglementare Vorschriften, sind wir an dieselbe nicht, und sachgemäß ist sie ebensowenig. Denn läßt man die Schützen, sobald sie etwa 150 m von der stehengebliebenen Colonne aus vorgegangen sind, halten und ihr Feuer eröffnen, so erweckt man dadurch in der Vorstellung der Leute zwei vollkommen falsche Ansichten.

Zunächst wird nämlich naturgemäß sich die Anschauung entwickeln, daß die Schützen sich in ihren Bewegungen nach der Colonne zu richten haben, daß jene von dieser und nicht diese von jenen in Bezug auf die Abstände abhängig sei. Dies ist aber grundfalsch. Ein solches Prinzip konnte nur so lange Geltung haben, als man in dem Schützengefecht blos die erste Einleitung des Kampfes sah. Mit dem Augenblick aber, wo man die Schützenlinie als den eigentlich fechtenden Theil anerkennt, muß man ihr auch die Freiheit der Bewegungen geben. Sie bleibt selbstredend den Befehlen des Hauptmanns resp. Bataillons-Commandeurs ebenso unterworfen, wie z. B. eine mit dem Feind engagirte Brigade noch durch die Anordnungen des Divisions- oder Corps-Commandeurs geleitet werden kann; aber ebensowenig, wie man diese Brigade in ihren Bewegungen von den übrigen noch nicht entwickelten Theilen der Division abhängig macht, ebensowenig darf die Schützenlinie der Compagnie-Colonne untergeordnet werden. Das richtige, gefechtsmäßige Verhältniß ist vielmehr dieses: Der Hauptmann hat in erster Linie die Bewegungen und das Feuer seiner Schützen zu leiten, sodann die noch geschlossenen Abtheilungen der Compagnie zu überwachen, welche letztere durch den ältesten bei denselben anwesenden Offizier den Schützen nachgeführt werden.

Die zweite falsche Auffassung, welche die obige Gefechtsentwickelung zu wecken geeignet wäre, ist die, daß man glauben könnte, es sei möglich oder richtig, ohne Schützenentwickelung mit den Colonnen bis in einen von dem feindlichen Feuer beherrschten Raum zu marschiren. Denn, nimmt man an, daß die Schützen ihr Feuer auf eine wirksame Schußentfernung, also auf 400 bis 500 m eröffnet haben, so wäre die Colonne thatsächlich bis auf etwa 600 m an den Feind herangemarschirt, wäre dann stehen geblieben und hätte ihre Schützen vorgenommen, ein Manöver, das man in Wirklichkeit sicher nicht aus freien Stücken ausführen wird. Nimmt man aber an, die Colonne habe, wie sachgemäß, auf weite Distanz, etwa 1000 m ihre Schützen entwickelt, dann

werden diese auf 850 m feuern, eine Entfernung, auf welcher im Angriff selbst geübte Schützen dem Feinde wohl kaum nennenswerthen Schaden zufügen können. Man mag also die Sache wenden, wie man will, falsch bleibt sie jedenfalls.

Es könnte eingewandt werden, die oben angeführte, bei uns vielfach gebräuchliche, Art der Gefechtsentwickelung sei hervorgerufen durch die räumliche Beschränkung unserer meisten Uebungs-Plätze, welche eben nur zur Durchführung des Gefechts von dem Moment des Beginns des Feuergefechts an, nicht aber für die Darstellung des Anmarsches ausreichten. Allein dies ist nur halb wahr, denn um den den Anschauungen der Leute gefährlichen Fehler zu vermeiden, genügt es, das erste Vorgehen ohne Feuer nur auf eine ganz kurze Strecke darzustellen und die Leute gleichzeitig dahin zu instruiren, daß dasselbe sich in Wirklichkeit auf Hunderte von Schritten erstrecke. Dies aber ließe sich schließlich auch auf unseren Exercier-Plätzen durchführen. Wäre dies nicht der Fall, so würde der obige Einwand nur bestätigen, wie der Einfluß des Exercier-Platzes auf die Gefechtsübung oft ein schädlicher sein kann, und würde somit naturgemäß auf die schon ausgesprochene Ansicht hinführen, daß alle Gefechtsübungen grundsätzlich im Terrain abzuhalten sind. Denn zwingt der Exercier-Platz zu nicht sachgemäßen Anordnungen, so ist er jedenfalls nicht das richtige Uebungsfeld.

Man wird also daran festzuhalten haben, daß, jedenfalls bei den ersten Uebungen, wo noch von keinen Ueberraschungen, keinen „besonderen Situationen" die Rede sein kann, sondern wo die Leute ein möglichst einfaches und richtiges Bild des Gefechts, wie es gewöhnlich verläuft, erhalten sollen, man stets mit einer Vorwärtsbewegung der gesammten Compagnie in Gefechts-Formation mit entwickelten Schützen zu beginnen habe.

Wie weit dieses Vorgehen auszudehnen ist, wird von den Verhältnissen abhängen. Grundsatz muß dabei sein, daß dasselbe nicht eher aufhören soll, als bis man auf eine wirksame Schußdistanz an den Feind herangekommen ist, oder bis das feindliche Feuer die diesseitigen Schützen zur Erwiderung zwingt.

Kurz, man muß bestrebt sein, den Beginn des Feuergefechts möglichst nahe an die feindliche Stellung heran zu verlegen.

Im Gegensatz zu dieser Ansicht wird von verschiedenen Seiten ein frühzeitiges Eröffnen des Feuers, ein Feuer auf weite Distanzen empfohlen. In wie weit dies bei der Defensive vortheilhaft sein kann, werden wir unten zu erörtern haben, im Angriffsgefecht halten wir aber alle dahin gehenden Vorschläge für sehr gefährlich. Bei diesem liegt vielmehr der Vortheil unserer jetzigen Bewaffnung in einem präciseren Schuß auf die Entfernungen bis etwa 400 m, allenfalls noch in dem Bewußtsein, auch auf weitere Distancen noch mit einigem Erfolg feuern zu können, wenn ganz besondere Verhältnisse dies nöthig machen sollten.

Der Vertheidiger wird im Schützengefecht dem Angreifer nur selten ein gutes Ziel bieten, er wird in einer gedeckten Stellung stehen, und auch seine Soutiens verhältnißmäßig gedeckter halten können, als dies dem Angreifer möglich ist. Die angreifenden Schützen werden also erst in diejenigen Entfernungen, wo man im Allgemeinen mit Erfolg auf kleinere Ziele schießt, hoffen können, dem Vertheidiger durch ihr Feuer wirklich erhebliche Verluste beizubringen. Ein Verbrauchen der sehr haushälterisch zu verwerthenden Munition auf große Entfernungen erscheint daher nicht gerathen.

Ein zweites Moment, welches für das Nah-Feuer in der Offensive spricht, ist, daß, da ein Feuern in der Bewegung wegen der Unruhe und Unsicherheit, mit welcher die Schüsse abgegeben werden, entschieden verwerflich ist, jedes Feuern die Vorwärtsbewegungen in Stocken bringt, und ein mehr oder weniger langes stehendes Feuergefecht herbeiführt, welches an sich nicht geeignet ist, die Offensive zu fördern. Der einfache Offensiv-Gedanke ist: „Ich marschire dahin, wo der Feind steht und treibe ihn aus seiner Stellung hinaus.“ Die Ausführung dieses Gedankens wäre ein Vorwärts ohne Aufenthalt. Von dieser stricten Ausführung abzugehen, zwingt uns das Feuer

des Vertheidigers, welches durch die Bewaffnung der modernen Infanterie so sehr an Intensität gewonnen hat, daß ein intacter Vertheidiger jedem Angriff, der nicht mit einer unverhältnißmäßig großen Uebermacht geführt wird, ruhig entgegensehen kann. Der Angreifer wird somit zu einem Halt in seiner Vorwärtsbewegung gezwungen, zu einem Halt, den er dazu benutzen muß, den Vertheidiger durch sein Feuer mürbe zu machen, ihn numerisch und moralisch zu schwächen, und seine Widerstandskraft dem endlichen Offensivstoß gegenüber dadurch zu erschüttern. Wie unlogisch wäre es also, wollte man diesen Halt, dieses Abweichen vom offensiven Gedanken, früher eintreten lassen, als das Feuer des Feindes zu demselben zwingt, und das diesseitige ihn in wirksamer Weise auszunutzen im Stande ist, wie unlogisch, wollte man dem stehenden Feuergefecht, dieser zur Nothwendigkeit gewordenen Inconsequenz der Offensive, mehr Raum gewähren, es öfter eintreten lassen als nöthig ist. Denn auch letzteres ist die Folge einer zu frühern Feuereröffnung. Je größer die Entfernung von dem Punkt, wo sich die Schützenlinie zum ersten mal gesetzt hat, bis in die feindliche Stellung ist, desto mehr Zwischenabschnitte müssen gewonnen werden, desto mehr Zwischenhalte müssen bei der weiteren Vorbewegung dem letzten Hauptstoß vorher gehen. Mit jedem Halt büßt aber die Offensive an Frische ein, und jedes neue Vorbrechen aus der Feuerlinie erfordert neuen Entschluß. *)

Bei den Uebungen ohne gegnerisches Verhältniß giebt nun

*) Wenn in Obigem die Anwendung des Fernfeuers im Angriff verworfen wird, so ist hierbei nur an die wirklich angreifende Truppe gedacht. Es soll aber durchaus nicht bestritten werden, daß es unter besonderen Umständen ganz zweckmäßig sein kann, wenn man durch Abtheilungen, die zum eigentlichen Angriff nicht bestimmt sind, den Gegner auch selbst auf größere Entfernung unter Feuer nehmen läßt Diese Abtheilungen spielen dann eine ähnliche Rolle, wie sie die Artillerie des Angreifers zu spielen pflegt, und man wird zu diesem Mittel wohl meist nur schreiten, wenn man über Artillerie nicht verfügt. Wenn oben von dieser Art des Angriffs-Fernfeuers nicht die Rede ist, so liegt dies darin, weil eine Compagnie, die für sich ein Gefecht durchführt, wohl nie in die Lage kommt, davon Gebrauch zu machen.

der Leitende durch Befehl oder durch die Signale „Halt“ und „Chargiren“ den Zeitpunkt an, wo, nach seiner Annahme, in einem wirklichen Gefecht, das man unter denselben Bedingungen führte, das diesseitige Vorgehen durch das Feuer des Feindes oder den Umstand, daß man eine wirksame Schießdistanz erreicht hat, zum Stehen kommen würde. In der Wirklichkeit ergiebt sich dieser Moment aus den Verhältnissen von selbst; Signal oder Befehl des Leitenden fallen fort, und an ihre Stelle treten die Befehle der Schützenführer. Darüber darf von vorn herein bei dem Manne kein Zweifel herrschen. Der Gebrauch des Signals ist daher schon im Frieden nach Möglichkeit zu beschränken. Bei den Uebungen mit gegnerischem Verhältniß, selbst wenn der Gegner nur durch Flaggen markirt wird, ist es nicht anzuwenden. Aber auch bei den Uebungen mit supponirtem Feind wird es, wenn die Leute erst einige Sicherheit im Tirailleurgefecht erlangt haben, sowohl für diese wie besonders für die Unterführer eine ganz nützliche Uebung sein, wenn man das Signal nicht geben läßt, sondern die Wahl des betreffenden Zeitpunktes in die Hand des oder der Zugführer legt. Es setzt dieses natürlich voraus, daß, wie dies in kleinen Verhältnissen vollkommen möglich ist, und daher grundsätzlich stets geschehen sollte, Unterführer und Mannschaften genau orientirt sind, in welcher Stellung, Stärke ꝛc. man den Feind supponirt. — Man wird durch die hierbei, besonders bei Schützenlinien, die aus mehreren Zügen bestehen, hervortretende Verschiedenheit in der Auffassung Gelegenheit zu belehrender Instruction über die Wahl dieses Momentes finden. Es wird sich ferner von selbst ergeben, daß dieser Moment für die einzelnen Theile der Linie oft ein sehr verschiedener sein kann, daß also so gut wie niemals die ausgeschwärmten Schützen eine gerade Linie zu bilden haben. Man wird aber auch Gelegenheit finden, zu zeigen, daß der Einzelne, auch hier, wie überall im militairischen Verbande, nicht frei handelt, sondern den Zusammenhang mit dem Ganzen stets aufrecht zu erhalten hat, und ein unzeitiges und zu weit gehendes Vorprallen einzelner Theile der Schützenlinie verwerflich ist.

Ist die Schützenlinie zum Halten gekommen, so wird sie das Feuer eröffnen. Es beginnen somit jetzt die ersten Uebungen und Unterweisungen betreffend das Feuer einer Schützenlinie und die Leitung desselben.*)

Welche Wichtigkeit die Feuerleitung überhaupt hat, geht einfach aus der Erwägung hervor, daß einerseits alle unsere jetzigen Kämpfe im Feuergefecht gipfeln, und durch dasselbe entschieden werden, andererseits die Bewaffnung der europäischen Heere, besonders die Handfeuerwaffen als auf einer nahezu gleichen Stufe der Vollkommenheit befindlich angesehen werden können. Bei numerischer Gleichheit wird also das Uebergewicht, da es in der Waffe selbst nicht liegen kann, nur in der richtigen Verwerthung der Waffe zu finden sein.

Als die Basis eines guten Gebrauchs der Waffe ist naturgemäß die Schießausbildung des einzelnen Mannes und die dadurch erlangte Schießfertigkeit desselben anzusehen. Sehen wir nun von dieser, als nicht in den Kreis unserer Betrachtungen gehörig, ab, so sind es hauptsächlich zwei Punkte, worauf es im Gefecht am meisten ankommt, und auf welche daher auch bei den Uebungen das größte Gewicht gelegt werden muß: 1) die rationelle Verwerthung der Feuerkraft, 2) eine gute Feuerdisciplin.

Was zunächst die rationelle Verwerthung der Feuerkaft anlangt, so gewinnt sie ihre Wichtigkeit besonders dadurch, daß die Wirksamkeit des Gewehrs an das Vorhandensein ausreichender Munition gebunden ist, letztere aber in einer für die heutige

*) Die Leitung des Feuers ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gefechtsleitung und ist daher auf dieselbe schon im Frieden der größte Werth zu legen. Wünschenswerth wäre es hierzu, daß einerseits die Zahl der zu Gefechtsübungen ausgeworfenen Platzpatronen erhöht, andererseits die in den letzten Jahren schon sehr cultivirten Gefechtsschießübungen mit scharfen Patronen noch mehr in Anwendung kämen. Man müßte dann freilich mit noch größerer Strenge darauf halten, daß dieselben auch sachgemäß geleitet, und nicht durch Kunstgriffe, die nur auf das Erzielen blendender Resultate gerichtet, und im Felde nicht durchzuführen sind, karrikirt werden.

Schußgeschwindigkeit sehr geringen Menge von dem einzelnen Mann mitgeführt werden kann. Ein Bataillon, das sich verschossen hat, ist so gut wie wehrlos; wie leicht dies aber bei einem längeren Gefecht vorkommen kann, hat der letzte Feldzug zur Genüge gezeigt. Es ist seitdem das Möglichste geschehen, um diesem Uebelstand durch bessere Regelung des Munitionsersatzes vorzubeugen. Allein so wichtig und nutzbringend derartige Verbesserungen sind, sie werden der Sache doch nicht steuern können, wenn die Truppe selbst durch sparsame Verwendung der Munition zu Hülfe kommt. Ein haushälterischer Munitions-Verbrauch ist einer der ersten Grundsätze für ein gut geleitetes Feuergefecht. Man wird also ein jedes Feuer, das nicht einen entsprechenden Nutzen zu gewähren verspricht, zu vermeiden haben.

In erster Linie ist dies ein ungezieltes Feuer, ein „Ueberschütten des Vorterrains mit Geschossen", wie dies vielfach noch empfohlen wird. Hätten wir eine nie versiegende Munitions-Quelle, so würde diese Art von Feuer in der Defensive vielleicht einige Vorzüge haben können, obgleich es immerhin seine großen Bedenken hat. Denn es bringt leicht Unordnung und Unruhe in die Schützen; und eine Truppe, welche sich an diese Art zu feuern gewöhnt hat, wird sehr schwer dazu zu bringen sein, daß sie, wenn die veränderte Sachlage dies erheischt, zu einem gezielten Feuer übergeht. Die auflösenden Einflüsse des Gefechts überwindet und überdauert nur das, was dem Manne zur zweiten Natur geworden ist; gewöhnen wir ihn also nicht daran, immer zu zielen, so wird er leicht dahin kommen, nie zu zielen. — Allein, wir sind eigentlich gar nicht vor die Alternative gestellt, uns für oder gegen ein solches Feuer zu entscheiden. Denn in fast allen Gefechts-Situationen verbietet es sich wegen der Unzugänglichkeit des Munitionsquantums von selbst. Ein solches Feuer absorbirt, wenn es einigermaßen seinen Zweck erfüllen soll, eine außerordentlich große Patronenzahl, die wir, ohne leichtsinnig zu handeln, keinenfalls in den ersten Gefechts-Momenten verbrauchen dürfen. Sollten übrigens ganz besondere Verhältnisse (z. B. ein spät am Tage beginnendes

Gefecht, bei vollkommen gesichertem Munitionsersatz) ein genügendes Munitionsquantum vorübergehend zur Verfügung stellen, so wird es doch immer noch mehr Nutzen schaffen, diese auf bestimmte Ziele zu verfeuern, als sie aufs Ungewisse ins Vorterrain zu versenden.

Es genügt übrigens nicht, daß man als Grundsatz annimmt, stets ein gezieltes Feuer abzugeben, sondern man muß auch die Abgabe eines solchen Feuers üben, und bei dieser Uebung mit Strenge auf genaues und richtiges Zielen halten. Man kann in dieser Beziehung nicht zu weit gehen, denn die Genauigkeit, mit der die Leute im Frieden zielen, wird doch erfahrungsmäßig im Kriege nicht erreicht, sondern man bleibt oft recht weit hinter derselben zurück. Das Hauptmittel zur Uebung dieses genauen Zielens im Gefecht bieten die Gefechtsschießen im Terrain. Daher ihre große Wichtigkeit. Bei den Uebungen ohne scharfe Patronen wird das Zielen als solches nicht controlirt werden können, sondern nur das Distanceschätzen und die Visirstellung. Dies sollte man beides aber auch niemals zu controliren vernachlässigen. Man mache es sich zur Regel, in der ersten Zeit bei jedem Feuern, später ab und zu, die durch die Zugführer, Gruppenführer, oder auch einzelne Leute abgeschätzte und angegebene Distance durch Abschreiten der wirklichen Entfernung zu prüfen. Es wird diese Anordnung zwar viel Zeit in Anspruch nehmen, aber sie wird auch sehr lohnend sein. Die Leute werden dabei viel mehr lernen, und es wird sich Gelegenheit zu viel sachgemäßeren Instructionen geben, als wenn man zum Distanceschätzen, diesem so nothwendigen, und doch oft so vernachlässigtem Uebungszweige, einen besonderen Dienst ansetzt, der durch seine Einförmigkeit sehr leicht ermüden und das Interesse an der Sache rauben kann.

Dem ungezielten Feuer ziemlich gleich stehend, weil fast ebenso wirkungslos, ist das Feuer in der Bewegung und, in der Offensive wenigstens, das Feuer auf weite Distancen, dessen Unzweckmäßigkeit schon oben besprochen wurde.

Es bleibt somit als eigentliches Feld der Schützenthätigkeit

ein gezieltes Feuer auf die näheren Distancen, etwa von 400—500 m an, übrig. Bei diesem kommt es nun hauptsächlich darauf an, daß Führer und Truppe gewohnt und bestrebt, sind, das Feuer auf bestimmte Punkte und Momente zu concentriren. Denn wenn der Angreifer durch sein Feuer die Widerstandsfähigkeit des Vertheidigers erschüttern, selbst aber die nöthige Offensivkraft behalten will, muß er das Feuer derselben durch ein überlegenes Feuer beantworten. Dies wird aber nicht zu erreichen sein, wenn der Angreifer die gesammte Linie des Vertheidigers gleichmäßig unter Feuer nimmt. Denn die Anzahl der Gewehre, welche in Thätigkeit gesetzt werden können, ist für beide Theile eine gleich beschränkte, die Beschaffenheit derselben kann im Allgemeinen als eine gleich gute betrachtet werden, und wenn auch eine tüchtigere Schießausbildung, ein besser gezieltes Feuer dem einen von beiden Gegnern ein Uebergewicht verleihen kann, so darf man hierauf, wie auf alle dergleichen Vortheile, von denen man nicht mit Bestimmtheit wissen kann, daß sie wirklich zutreffen, nicht allzusehr bauen, am wenigsten in der Offensive, wo der Gegner in der Regel ein sehr geringes Ziel bietet, während der Angreifer gezwungen ist, sich viel mehr bloszustellen. Es folgt, daß man das Uebergewicht, welches man zur günstigen Entscheidung des Feuergefechts braucht, auf einem anderen Wege erstreben muß. Als solcher wird die Concentrirung des Feuers auf einzelne Punkte der feindlichen Aufstellung die meisten Chancen des Erfolges für sich haben. Man schafft sich so die Ueberlegenheit, die man nicht auf der ganzen Linie haben kann, auf einzelnen Stellen derselben. Nicht bloß durch die Menge der Geschosse, die dann auf einem Punkte einschlagen, sondern auch durch den Umstand, daß dieselben sich dort concentrisch vereinigen, und so der daselbst stehende Feind von allen Seiten beschossen wird, kann man hoffen, auf diesen Punkten wenigstens die Widerstandskraft des Vertheidigers zu erschüttern. Welches sind nun aber die Punkte, auf welche ein solches concentrisches Feuer zu richten ist? Wenn man den Grundgedanken festhält, daß das Feuer des Angreifers nur

dazu dient, den Einbruch vorzubereiten, daß es seine Existenz überhaupt nur der beinahe völligen Unmöglichkeit verdankt, irgend eine richtig vertheidigte Stellung zu nehmen, ohne daß vorher eine Erschütterung des Gegners durch das Feuergefecht erreicht worden, so wird sich naturgemäß ergeben, daß diejenigen Punkte, gegen welche man die Hauptkraft des Angriffs zu richten beabsichtigt, zugleich diejenigen sind, auf welche man das Feuer zu concentriren hat.

Daß diese Punkte nicht schon in den ersten Gefechts-Momenten, wo man die einzelnen Stärken und Schwächen der feindlichen Stellung meist noch nicht zu erkennen vermag, mit Sicherheit bestimmt werden können, liegt in der Natur der Sache. Es wird daher auch zunächst von einem Concentriren des Feuers auf dieselben nicht die Rede sein können, sondern die Schützen werden anfänglich ein mehr vorbereitendes Schützenfeuer auf die ganze feindliche Front zu richten haben, durch welches das weitere Vordringen ermöglicht werden soll. Doch werden auch schon in dieser Periode einzelne Blößen, welche der Gegner sich durch Zeigen geschlossener Abtheilungen oder ungedeckter Schützenlinien gibt, Gelegenheit bieten, momentan ein verstärktes und concentrirtes Feuer gegen diese außergewöhnlich günstigen Ziele abzugeben. Und jede derartige Gelegenheit muß man bestrebt sein auszunutzen. Im Allgemeinen wird jedoch der Zeitpunkt des concentrirten Feuers erst gekommen sein, sobald man den Entschluß zum Angriff gefaßt hat, und sich über den Weg, den derselbe einschlagen soll, klar ist. Denn das Feuer soll den Angriff vorbereiten, muß also umgehend von letzterem gefolgt sein, sonst nützt man die erzielten Erfolge nicht aus. Da nun ein lange andauerndes und zugleich starkes Feuer wegen unserer beschränkten Ausstattung mit Munition nicht durchführbar ist, so muß man das Feuer auch nicht eher beginnen, als bis man sicher zu sein glaubt, daß von demselben unmittelbar zum Angriff übergegangen werden kann.

Ueber die Art und Weise, wie dieses Feuer, welches als unmittelbare Vorbereitung zum Angriff dienen soll, abzugeben

sei, ob durch Schnellfeuer oder Salve, und, wenn letztere, ob durch Feuern geschlossener Abtheilungen oder durch die sogenannte „Schwarm-Salve", darüber sind die Ansichten sehr getheilt. Unserer Ansicht nach wird es nur in den allerseltensten Fällen am Platze sein, geschlossene Abtheilungen zur Abgabe von Salven in die Feuerlinie vorzunehmen, um auf diese Weise den Sturm vorzubereiten. Das „Sontiens in die Feuerlinie" gehört höchstens noch der Defensive an. Beim Angriff muß Alles, was in der feuernden Linie verwandt wird, aufgelöst fechten. Die Vorzüge und Mängel der Schwarmsalve einerseits und des Schützen- oder Schnellfeuers andererseits ergänzen sich so, daß es bei den Schießresultaten im Frieden wohl ziemlich auf dasselbe herauskommen würde, für welches von beiden man sich entscheide. Für den Feldgebrauch dürfte aber nicht wenig in's Gewicht fallen, daß im Lärm des Feuergefechts die Commando-Stimme nicht auf unbedingtes Gehör rechnen kann, daß ferner die Ruhe der Mannschaft eine bedeutend geringere ist und trotz aller Mittel der Disciplin bleiben wird als im Frieden. Das Durchdringen des Commandos und die Ruhe der Mannschaft sind aber die Vorbedingungen zur Erreichung der der Salve eigenthümlichen Vorzüge. Der Erfolg der Salve ist somit im Felde sehr in Frage gestellt und es dürfte wohl der Erwägung werth sein, ob es nicht besser ist, eine Sache fallen zu lassen, deren Durchführung von vornherein als sehr unsicher anzusehen ist. Wir müssen bei den Combinationen, auf welche wir unsere Principien über die Gefechts-Ausbildung der Truppe gründen, soweit irgend möglich, alle die Factoren, welche bei einem Gefecht mitsprechen, auch mit zu Rathe zu ziehen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß im Ernstfall unseren Grundsätzen und Anschauungen selbst der Boden unter den Füßen weggenommen wird.

Mit Erzielung der Klarheit über die Art und Weise wie die Feuerwaffe im Gefecht am rationellsten zu verwenden sei, ist jedoch nur der erste Schritt gethan; es folgt die zweite, ungleich schwierigere Aufgabe, die Ausführung der gewonnenen Grundsätze durch die Truppe, die Anerziehung der Feuerdisciplin.

Ziel und Stärke des Feuers sollen nicht der Wahl des einzelnen Mannes überlassen, sondern der der Führung anheimgegeben werden. Der Führer muß selbst im heftigsten Schützengefecht seine Leute so in der Hand haben, daß er jeder Zeit ihr Feuer verstärken, vermindern, stopfen kann, und daß er im Stande ist, dasselbe auf jedes, *ihm* richtig scheinende Ziel zu richten, wenn die Leute sich auch noch so stark zur Bekämpfung eines andern, ihnen näher liegenden durch die Verhältnisse hingezogen fühlen. Das ist die Aufgabe, welche die Feuerdisciplin zu lösen hat. Wie schwer dieselbe ist, weiß jeder zu ermessen, der selbst in einer Schützenlinie gelegen, und es wird wohl niemals gelingen, dieses Ziel voll zu erreichen. Daß wir aber, wenigstens annähernd, bis zu dieser Höhe der Disciplin uns durcharbeiten müssen, steht ebenso fest. Denn was nützen uns die besten und richtigsten Grundsätze über Feuerverwendung, wenn wir nicht die Mittel haben, sie in die Wirklichkeit zu übertragen? Welches sind nun aber die Mittel, die uns zu Gebote stehen, um diese Feuerdisciplin zu erreichen? Wir müssen zunächst eine gute Basis schaffen, indem wir sowohl in der Instruction, als gelegentlich der Uebungen die Leute mit den *Grundsätzen* für die Verwerthung ihrer Waffe im Gefecht möglichst vertraut machen, und ihnen die Wichtigkeit, welche für den Erfolg des Feuergefechts, wie für den jedes militairischen Manövers, Ruhe und geordnetes Zusammenwirken haben, darlegen. Die Leute müssen das Bewußtsein erhalten, daß sie nur im Verein mit dem Ganzen, unter gemeinsamer Leitung, etwas Großes zu leisten im Stande sind, daß sie dagegen, sich selbst und ihrem eigenen Gutdünken überlassen, einen ungeordneten Haufen bilden, der gar keine Anwartschaft zu Erfolgen besitzt. Diese theoretische Grundlage wird, da sie einerseits längere Befehle der Schützenführer unnütz macht, indem sie den kurz gegebenen Anordnungen oder Winken derselben besseres Verständniß sichert, andererseits durch das Bewußtsein der Wichtigkeit gemeinsamen Handelns eine gespanntere Aufmerksamkeit auf Befehle hervorruft, die praktischen Uebungen außerordentlich erleichtern.

Was diese Instruction der Leute anlangt, so muß man einen Unterschied machen zwischen dem Feuer auf nahe Entfernungen (bis zu 400 m, also stets mit einem Visir) und dem Fernfeuer (über 400 m, ev. mit zwei oder drei Visiren). Bei ersterem, wo im wirklichen Gefecht Lärm und Verluste groß sind, ist es schon viel erreicht, wenn wir es dahin bringen, stets das Ziel anzusagen, und sicher zu sein, daß dieses Ziel dann auch wirklich beschossen wird; ein Ansagen von Entfernung, Visir und Haltepunct wird aber in den meisten Fällen nicht durchführbar sein. Beim Fernfeuer dagegen sind diese Angaben unerläßlich, sie sind aber auch eher durchführbar, weil hier die störenden Gefechts-Einflüsse weniger mitwirken.

Die Mannschaften müssen also lernen, die Entfernungen bis zu 400 m selbständig zu taxiren, sie müssen die Flugbahn des Standvisirs, der kleinen Klappe und des 400 m Visirs genügend kennen, um stets im Klaren darüber zu sein, welches Visir zu nehmen ist. Es sind dazu keine weitgehenden theoretischen Erörterungen nöthig, sondern nur die Kenntniß einiger Daten und einiger Grundsätze über den Gebrauch der Waffe. Es muß aber gesorgt werden, daß diese Kenntniß von den Leuten nicht bloß theoretisch gelernt, sondern auch praktisch geprüft und verwerthet wird. Man muß also auch bei den Uebungen blos die Ziele angeben, dann aber von den Leuten die Entfernung taxiren und das Visir selbständig wählen lassen, diese Wahl kontroliren und die Gründe für die Visirwahl kurz angeben. Wenn man auf diesem Wege vielleicht auch nicht alle Leute voll orientirt, so wird dies doch jedenfalls mit der großen Mehrzahl gelingen, und schon dieser Erfolg ist für den Ernstfall werthvoll genug. Die Verwendung der Visire muß den Leuten so in Fleisch und Blut übergehen, wie dem guten Reiter die Hülfen, die er dem Pferde gibt. Er muß nicht erst im einzelnen Fall nachzudenken haben, sondern instinctiv das richtige wählen.*) Erst dann ist er ein

*) Die gefechtsmäßigen Einzelschießen, recht gründlich betrieben und nicht, wie es öfters geschieht, über's Knie gebrochen, werden hiezu von großen Nutzen sein.

brauchbarer Schütze. Denn man muß daran festhalten, daß die ganze Scheibenstand-Ausbildung auch für den Mann nur den elementaren Theil des Schießdienstes darstellt.

Für die Fernfeuerzone ist nicht blos die Angabe des Zieles, sondern auch das Schätzen der Entfernungen, die Wahl der Visire, des Haltepunctes und der Feueract Sache der Führer. Die Mannschaft hat hier nichts zu thun, als strikte die gegebenen Weisungen auszuführen. Es wird genügen, wenn die Offiziere und älteren Unteroffiziere ausreichend instruirt sind, um selbständig das Feuer der Compagnie resp. eines Zuges derselben leiten zu können.

Im Fernfeuer wird es auch möglich sein, die Anzahl der zu verschießenden Patronen zu bestimmen und Feuerpausen eintreten zu lassen. Im Nahfeuer dürfte dies meist undurchführbar sein. Hier können wir nur verlangen und erreichen, daß der Zugführer im Stande ist, durch einen schrillen Pfiff*) das Feuer zu stopfen und so in der Lage ist, einem Wildwerden des Feuers vorzubeugen.

Bei den Uebungen mit Platzpatronen empfiehlt es sich, stets zwischendurch blind zu chargiren, um das Verstärken des Feuers, das Beschießen eines neuen Zieles, kurz die hervorragenden Momente des Feuergefechts besser markiren zu können. Es wird dies, consequent durchgeführt, wesentlich zur besseren Erziehung der Leute in der Feuerdisciplin beitragen.

Im Uebrigen sind die Mittel zur Erreichung der Feuerdisciplin im Verhältniß zur Wichtigkeit der Sache sehr geringe; denn die beiden Hauptfactoren, welche in Wirklichkeit die Feuerleitung erschweren, die Verluste und der die Stimme übertönende Lärm, kommen in den Friedensübungen, erstere gar nicht, letzterer in nur sehr untergeordnetem Maße zur Geltung. Bei diesen bleibt uns somit nichts weiter übrig, als die Zahl der mit Patronen angestellten Gefechts-Uebungen nach Möglichkeit zu vermehren, und sowohl bei diesen, als bei den Uebrigen Gefechts-Uebungen, und jeder sonst sich bietenden Gelegenheit mit der

*) Besser vielleicht wäre noch ein kurzer durchdringender Stoß in's Horn.

äußersten Strenge auf ein ruhiges, gezieltes, den gegebenen Weisungen genau entsprechendes Feuer zu halten.

Es wird ferner wohl darauf zu achten sein, daß man sich nicht die Arbeit im Frieden durch Hülfen, die im wirklichen Gefecht nicht anwendbar sind, erleichtert. Zu diesen ist in erster Linie zu rechnen die Abgabe lauter Commandos, welche von der ganzen Schützenlinie einer Compagnie gehört werden können. Wir benehmen durch diese der Friedensausbildung einen großen Theil ihrer Schwierigkeit, und könnten uns zu dem Glauben verleiten lassen, daß, wenn es uns gelingt, mittelst recht laut gegebener Commandos das Feuer der Schützen in gewünschter Weise in der Hand zu behalten und zu leiten, wir das Ziel erreicht, und eine auch die Feuerprobe vollkommen gut überstehende Feuerdisciplin geschaffen hätten. Aber dies wäre ein arger Irrthum. Denn im wirklichen Feuergefecht wirkt ein lautes Commando nicht viel mehr und nicht viel weiter als bei den Friedens-Uebungen, selbst denen mit Platzpatronen, das einfache Sprechen, d. h. bis auf die nächsten Rotten. Darauf müssen wir bei den Friedens-Uebungen Rücksicht nehmen, indem wir im eigentlichen Feuergefecht jedes laute Rufen und Commandiren in der Schützenlinie untersagen. Es würde sich dann wohl von selbst die Nothwendigkeit ergeben, die Befehle, welche wir unumgänglich brauchen, in der Schützenlinie von den Leuten selbst weitergeben zu lassen.

Derartige Friedens-Erleichterungen, welche geeignet sind, uns über die erreichten Erfolge zu täuschen, giebt es noch viele, und es fragt sich, ob wir im Streichen derselben nicht mit Nutzen noch weiter gehen können. So würde es zum Beispiel sachgemäßer sein, den Zugführern, wenigstens in den späteren Perioden der Ausbildung, ihren Platz statt hinter der feuernden Linie, in derselben anzuweisen. In Wirklichkeit werden sie dort mit seltenen Ausnahmen stets sich befinden. Die große Hülfe, welche ihre Stellung hinter den Schützen ihnen selbst zur Leitung ihrer Züge, und den höheren Führern zur Leitung des Schützengefechts im Großen gewährt, fällt im Kriege fort, also dürfen wir auch

im Frieden nicht mit derselben rechnen.*) Im Gegentheil, wir müssen bemüht sein, bei den Friedens-Uebungen durch geflissentliches Herbeiführen erschwerender und verwirrender Umstände der Uebung annähernd ebensoviel Hindernisse zu bereiten, als die, denen die Anwendung der Uebung in Wirklichkeit begegnet.

Wir haben im Vorstehenden, des Zusammenhangs halber, einige Grundsätze der Feuerleitung vorweggenommen, und kommen nunmehr zu unserem Beispiel zurück.

Hat man zu Anfang nur einen Halbzug ausschwärmen lassen, so wird dieser, sobald er das Feuer beginnt, gleich dadurch zu verstärken sein, daß man die noch geschlossene andere Hälfte des Zuges ebenfalls auflöst, und in der Verlängerung des ersten Halbzuges das Feuergefecht mit aufnehmen läßt. Denn als kleines Soutien in geringer Entfernung hinter den Schützen, als Mittelglied zwischen diesen und der Compagnie, wird dieser Halbzug gar keinen Nutzen gewähren, während andererseits die nur aus einem Halbzug bestehende Schützenlinie zur Führung eines Feuergefechts zu schwach ist. Die kleinen Soutiens hinter der Feuerlinie sind überhaupt, unserer Ansicht nach, von sehr geringem Nutzen. Sollen sie wirklich die Vortheile geschlossener Soutiens besitzen, so muß ihr Abstand von der Schützenlinie doch mindestens so groß bemessen sein, daß sie nicht von einem auf diese gerichteten Feuer unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden. Man wird daher in der Regel nicht gut unter 150—200 m gehen können. Soll nun zwischen den kleinen Soutiens und dem Rest der Compagnie noch ein Abstand bestehen, der groß genug ist, um die Trennung dieser beiden Theile zu rechtfertigen, so darf die Compagnie wieder erst auf etwa 150 m hinter dem Soutien folgen. Dann wäre sie auf 300—350 m hinter den Schützen, eine Entfernung, welche bei einer Compagnie doch wohl etwas zu groß bemessen

*) Wenn wir, wie dies wohl nicht anders angängig, den Offizieren gestatten, in Mitten einer knieenden und liegenden Schützenlinie stehen zu bleiben, und den Hauptleuten, auch im Schützengefecht nicht abzusteigen, so bleibt immer noch ein gutes Quantum im wirklichen Gefecht fortfallender Friedenserleichterungen übrig.

sein dürfte. Richtiger erscheint es uns, die Compagnie von dem Moment an, wo sie das Feuer beginnt, einfach in zwei Theile zu theilen, in einen, der ficht, und einen, der auf 150 bis 200 m folgt, und die Reserve bildet, aus der der Hauptmann den fechtenden Theil unterstützen kann.

Der nunmehr ausgeschwärmte Zug wird das Feuer so lange von seiner ersten Stellung aus fortsetzen, bis es ihm gelungen ist, das feindliche Feuer mit so günstigem Erfolg zu bekämpfen, daß er eine Vorwärtsbewegung unternehmen kann. Diese erfolgt nun in der Regel durch das sogenannte sprungweise Vorgehen. Letzteres ist eigentlich die allein naturgemäße Form für das Vorgehen fechtender Schützen. Man muß freilich von allem Schematischen dabei abstrahiren und vielmehr auf den Ursprung der Sache zurückgehen. Die Schützen wollen vorwärts. Während der Vorwärtsbewegung müssen sie sich dem feindlichen Feuer aussetzen, sie können während derselben das Feuer des Feindes nicht beantworten, was ist also natürlicher, als daß diese Vorwärtsbewegung im vollem Laufe erfolgt. Denn es kommt ja darauf an, möglichst bald eine neue Stellung zu gewinnen, von der aus man den Feind in größerer Nähe, und somit mit mehr Erfolg beschießen kann. Es bleibt nun nur noch die Frage, ob die ganze Linie auf einmal vorlaufen soll oder nicht. Zur Entscheidung dieser Frage genügen die beiden Erwägungen, erstlich, daß, wenn die ganze Linie auf einmal vorläuft, das Feuer des Augreifers vollkommen schweigt, und es dem Vertheidiger möglich wird, mit desto größerer Ruhe sein Feuer auf die vorlaufenden Schützen zu richten, während bei einem abwechselnden Vorlaufen einzelner Theile die jedesmal liegen bleibenden Schützen durch Verstärkung des Feuers im Stande sind, die Nachtheile der Feuerunterbrechung in etwas zu paralysiren; ferner, daß bei größeren Schützenlinien ein allgemeines Vorlaufen überhaupt undurchführbar ist. Bei diesen wird sich vielmehr die Bewegung ganz naturgemäß so gestalten, daß einzelne Theile, welche eben die Möglichkeit dazu haben, vorgehen, die anderen liegen zu bleiben gezwungen sind.

und dem Vorgehen erſt folgen können, wenn die erſteren mehr Luft geſchafft haben. Es wird ſich alſo als ganz ſachgemäße und allein richtige Art des Vorgehens ergeben, daß die Theile der Schützenlinie einzeln vorlaufen, bis ſie eine neue Stellung erreicht haben, von der aus ſie von Neuem das Feuer gegen den Feind eröffnen können — und dieſe Art des Avancirens nennt man eben das „Sprungweiſe Vorgehen."

Sehr wenig naturgemäß aber iſt es, wenn man dieſe Bewegung mit einer gewiſſen Regelmäßigkeit von einem Flügel zum andern vornehmen läßt. Was uns hierzu verführt, iſt nur unſere Sucht, alles zu reglementariſiren und in anſprechende Bilder zu bringen und die ſchädliche Einwirkung des Exercirplatzes. Man muß vielmehr ſtets mit localen Verhältniſſen rechnen und diejenigen Theile avanciren laſſen, denen dies in Wirklichkeit am leichteſten fallen würde. Es kann ſich hierbei ſehr wohl ereignen, daß einzelne Theile der Schützenlinie zwei, drei Sprünge machen, während andere ganz liegen bleiben. Auch im Kriege wird dies ſehr oft vorkommen, denn es wird nicht immer möglich ſein, dem vorgegangenen Theil der Schützen den zunächſt liegenden gleich folgen zu laſſen.

Auch in Bezug auf die Größe der einzelnen Sprünge muß man jede Regelmäßigkeit vermeiden und ſich einzig und allein nach dem Terrain und der Gefechtslage richten. Grundſatz muß ſein, die Sprünge möglichſt groß zu bemeſſen. Ein Sprung von 100—150 Schritt iſt auch im feindlichen Feuer noch recht gut ausführbar und erfahrungsmäßig ſehr ſchnell gemacht. Man gehe daher grundſätzlich da, wo nicht andere Rückſichten obwalten, alſo in ganz ebenem Terrain, nicht unter dieſes Maß hinunter. Bemißt man die Größe der einzelnen Sprünge kleiner, ſo wird man ſehr viele dergleichen auszuführen haben, ehe man aus der Entfernung von 400 Meter vom Feinde, wo das Feuergefecht zu beginnen hat, bis auf die von etwa 150 Meter, von wo aus der endliche Anlauf erfolgen kann, gelangt iſt. Daß dieſes aber nicht vortheilhaft iſt, ſondern daß man wünſchen muß, die Zahl der Sprünge nach Möglichkeit zu verringern, liegt auf

der Hand. Für eine möglichst groß zu bemessende Ausdehnung der einzelnen Sprünge spricht ferner der Umstand, daß die Schußdistanz, wenn man von dem Sprunge einen Vortheil haben will, sich wesentlich verringern muß. Der Zweck des ganzen Vorlaufens besteht ja zum größten Theil darin, daß man eine Stellung gewinnen will, aus der man den Feind mit besserem Erfolg, weil aus größerer Nähe, beschießen kann. Diesen Zweck zu verwirklichen, sind aber kleine Entfernungen nicht geeignet. Denn ob ich den Feind aus einer Distanz von 400 m oder von 350 m beschieße, ist ziemlich gleichbedeutend.

Was die Größe der Abtheilung betrifft, welche jedesmal vorzulaufen hat, so wird sich auch diese nach dem Terrain, den Gefechtsverhältnissen und nach der Größe des fechtenden Truppentheils zu richten haben. Als allgemeiner Grundsatz wird gelten müssen, daß die vorlaufende Abtheilung nicht so groß sein muß, daß sie die Ertheilung des vorher nöthigen Avertissements in Frage stellt, also die Größe einer Compagnie im Allgemeinen nicht überschreiten darf. Andererseits muß sie aber groß genug sein, um durch ihr Vorgehen das Feuer der Nebenabtheilungen nicht zu maskiren, also im allgemeinen mindestens die Größe eines Zuges haben. Die Wahrung der taktischen Verbände muß hier ebenfalls, wie bei allen Gefechtssituationen möglichst berücksichtigt werden. Da die Vereinigung des liegenbleibenden Theils mit dem vorgelaufenen nicht immer allein unserm freien Willen überlassen sein wird, so wird eine Zerreißung der Verbände bei diesem Manöver sehr leicht entstehen. Können wir nun nicht immer die ganze Gefechtseinheit, die Compagnie, ungetrennt lassen, so müssen wir wenigstens danach streben, die niedrigste noch von einem Offizier befehligte Abtheilung zusammen zu halten. Auch diese Erwägung spricht also für das Vorgehen ganzer Züge. Nur wenn überhaupt nicht mehr als ein Zug aufgelöst ist, wird man natürlich hiervon abweichen und zu einem halbzugweisen (nicht sectionsweisen) Vorgehen greifen müssen. Dies kann aber nur bei dem Gefecht einer isolirten Compagnie stattfinden.

Bei der Art, wie das sprungweise Vorgehen zu avertiren

ist, werden wir uns ebenso wie bei der Feuerleitung, zu hüten haben, daß wir uns nicht Hülfen gestatten, die in Wirklichkeit undurchführbar sind. Es wird hierin oft weit gegangen. Schon die Stellung der Gruppen- und Zugführer hinter der Mitte ihrer Gruppen und Züge, sowie der Umstand, daß dieselben *stehen*, erleichtert hier, wie bei der Feuerleitung die Sache ungemein. Erlaubt oder befiehlt man nun aber gar denselben, ihre Halbzüge oder Züge vorher *laut* zu avertiren, damit sie zunächst das Feuer einstellen, und darauf zum Antritt der sprungweisen Vorwärtsbewegung noch ein lautes Commando zu geben, dann freilich hat man sich die Sache so sehr erleichtert, daß man kaum hoffen kann, die Bewegung, welche mit allen diesen nicht feldmäßigen Hülfen eingeschult ist, in Wirklichkeit, wo diese Hülfen fortfallen, an deren Stelle aber eine Menge störender Einflüsse treten, in genügender Ordnung auszuführen.

Das sprungweise Vorgehen wird nun so lange fortgesetzt, bis man eine so nah an der feindlichen Linie gelegene Aufstellung erreicht hat, daß von dieser aus direct zur Attacke geschritten werden kann. Dies wird auf etwa 150 Meter der Fall sein. Ehe man nun zur Attacke übergeht, muß man sich den Punkt klar machen, auf welchen dieselbe hauptsächlich gerichtet sein soll. Denn wie der Angreifer im Feuergefecht die Ueberlegenheit nur dadurch erzielen kann, daß er einzelne Punkte der feindlichen Linie concentrisch beschießt, so wird auch die Attacke bei einigermaßen ebenbürtigen Kräften des Vertheidigers nur dann Chancen des Erfolges für sich haben, wenn sie sich mit allen disponiblen Kräften auf einzelne Stellen der feindlichen Aufstellung richtet. Es wird sich hierdurch in der Regel von selbst ergeben, daß diese Punkte nicht nur frontal, sondern von allen Seiten angegriffen werden, ein Umstand, der im Allgemeinen als Vorbedingung des Gelingens angesehen werden kann. Am leichtesten wird dies bei den vorspringenden Winkeln in der Linie des Vertheidigers. Hierdurch und durch die verhältnißmäßig geringe Fähigkeit der Feuerentwickelung erscheinen diese Punkte als die geeignetsten Angriffs-Objekte. Auf sie muß der Angreifer

seine Attacke richten und nach Besitznahme dieser Punkte die ganze übrige Linie aufzurollen streben.

Bei allen Attacken ist ferner festzuhalten, daß, wie die einzelnen Punkte nicht blos frontal anzugreifen sind, so auch gegen die ganze Stellung des Feindes ein rein frontales Vorgehen als unzureichend und den heutigen Verhältnissen nicht entsprechend angesehen werden muß, und nur zu rechtfertigen ist, wenn die Verhältnisse absolut keine andere Wahl lassen. Die Defensive hat durch die Verbesserung der Feuerwaffen so an Stärke gewonnen, daß ihr rein frontal kaum mit großer Uebermacht, sondern eigentlich nur bei sehr ungleicher Beschaffenheit von Führung und Truppe beizukommen ist. Auch der reine Flankenangriff hat bei der jetzigen Manöverirfähigkeit der Truppen und der Gliederung nach der Tiefe deshalb wenig Aussicht auf Erfolg, weil er einestheils vom Gegner in der Regel so frühzeitig erkannt wird, daß dieser die nöthige Frontveränderung ausführen kann, anderntheils die Kräfte des Feindes nicht in der Front fesselt, sondern demselben gestattet, sie nach der bedrohten Flanke zu werfen. Es wird also der frontale mit dem Flankenangriff zu combiniren sein. Ob man besser thut, in der Front mehr blos zu beschäftigen und das Hauptgewicht auf das Vorgehen in der Flanke zu legen, wird im einzelnen Fall zu erwägen sein. In der Regel wird der Angriff gegen Front und eine Flanke, nur bei sehr großer Ueberlegenheit gegen Front und beide Flanken geführt werden. Bei aller Betonung der Flankenangriffe müssen wir aber an den Grundsatz fest halten, daß der Zweck derselben nicht der ist, den Feind durch Gefährdung seiner Rückzugslinie zum Aufgeben seiner Stellung zu veranlassen, ihn gleichsam aus derselben heraus zu manöveriren, sondern daß sie vielmehr mit dazu dienen sollen, die feindliche Truppe in ihrer Stellung zu fassen und zu vernichten. Denn den Feind zu schlagen, aber nicht, ihn vor uns herzutreiben, ist der Zweck unseres Gefechts.

Es ist schon oben erwähnt daß dieser letzte Angriff durch ein verstärktes und auf die Angriffspunkte concentrirtes Feuer einzuleiten ist. Hierzu wird eine Verstärkung der im Feuergefecht

befindlichen Schützen nothwendig sein, um so mehr als auch der Vertheidiger in dieser Phase des Kampfes einen großen Theil seiner Soutiens mit in die Feuerlinie hereinziehen wird. Diese Verstärkung kann nun auf doppelte Weise erfolgen, entweder, indem die neu ausschwärmenden Tirailleurs die schon fechtende Schützenlinie verlängern, oder indem sie in dieselbe eindoubliren. Letzteres hat sehr große Nachtheile in Bezug auf die geordnete Leitung der Schützenlinie, wird aber beim Kampf in größeren Verbänden sich gar nicht vermeiden lassen. Auch in kleinen Verhältnissen können das Terrain und die Gefechtslage zu diesem Manöver zwingen. Es muß also auch zum Gegenstand der Uebung gemacht werden. Doch kann man in der ersten Zeit der Gefechtsübungen im Terrain, wo es nur auf die Erlernung der einfachen, im Gefecht einer Compagnie gewöhnlich zur Anwendung kommenden Formen und Grundsätze ankommt, davon absehen. Denn grundsätzlich ist bei dem Gefecht einer Compagnie das Eindoubliren nach Möglichkeit zu vermeiden und die Verstärkung durch Verlängern der Schützenlinie zu bewirken. Man wird durch diese Verlängerung gleichzeitig die eine Flanke des Gegners zu umfassen suchen. Hierdurch kommt man in ganz natürlicher Weise auf die „Offensiv-Flanke." Man braucht die Anwendung dieses Namens gar nicht, ebensowenig die schulmäßige Darstellung dieses Manövers bei den elementaren Uebungen auf dem Exercir-Platz. Die Sache wird dem Mann viel klarer sein, sie wird viel nutzbringender wirken, wenn man ihm durch die Ausführung der Uebungen im Terrain des Flankirungsbestreben in der Offensive zur zweiten Natur macht.

Das oben angeführte Beispiel hatten wir bis zu der Eröffnung des Feuers durch die Schützen und eventuelle Verstärkung durch den zweiten Halbzug geführt. Der nunmehr ausgeschwärmte Zug wird von dem Punkte, wo das Feuer eröffnet wurde, sprungweise vorzugehen haben bis auf etwa 150 m an die feindliche Stellung heran. Man wird hierbei darauf zu sehen haben, daß dieses Vorgehen dem Terrain angepaßt wird, und die einzelnen Sprünge in der ungefähren Größe von 100 Schritt aus einer

Deckung in die andere erfolgen. Hat die Schützenlinie die letzte Stellung, von welcher aus der Einbruch erfolgen soll, erreicht, so wird zu ihrer Verstärkung der zweite Zug mit in die Feuerlinie genommen. Er verlängert dieselbe nach der Seite hin, auf welcher man flankiren will, und nimmt den äußeren Flügel vor. Beide Züge verstärken nun ihr Feuer und concentriren es auf den Punkt, welchen sie sich zum Angriff ausersehen.

Man kann auch die Verstärkung durch den zweiten Zug und die Bildung der Offensiv-Flanke früher eintreten lassen, und dann mit beiden Zügen sprungweise vorgehen. Man muß dann aber bei der ersten Bildung der Offensiv-Flanke zwischen die beiden Schützenzüge einen größeren Abstand legen, der sich im Vorgehen allmälig verringert. Man verhindert auf diese Weise ein sprungweises Vorgehen der Schützen in schräger Front, ein Manöver, das wohl kaum feldmäßig genannt werden darf.

Das Soutien ist während der Vorbewegung unter Benutzung aller Deckungen und der geeigneten Formationen, derart gefolgt, daß es sich nicht über 200 m von den Schützen entfernt. Im Uebrigen sind dem Führer des Soutiens keine genauen Vorschriften über den einzuhaltenden Abstand zu machen, sondern es muß ihm überlassen bleiben, wenn das Vorhandensein von Deckungen dies gestattet, so nah als es möglich ist, ohne das Soutien unnütz zu gefährden, an die Schützen heranzurücken.

Supponirt nun der Führer, daß der Feind durch das Feuer der beiden ausgeschwärmten Züge hinreichend erschüttert ist, so läßt er den Angriff unternehmen. Dieser Angriff wird in der Regel so erfolgen, daß die Schützen, ihre aufgelöste Formation beibehaltend, in Marsch Marsch auf den Feind losstürmen, während der noch geschlossene Theil der Compagnie im Laufschritt folgt, ohne zur wirklichen Attacke überzugehen. Die Attacken geschlossener Abtheilungen werden nur in den seltensten Fällen am Platze sein, denn sie setzen voraus, daß der Feind einen sehr schlechten Gebrauch von seiner Feuerwaffe macht. Erlaubt es das Terrain, so ist ein Theil der Schützenlinie oder des Soutiens vor dem Angriff so zu placiren, daß er die Stellung des Feindes

während sie in der Front attackirt wird, aus der Flanke beschießen kann. Eine solche Abtheilung bleibt dann natürlich während des Angriffs liegen und setzt ihr Feuer fort so lange sie kann. Man läßt sie erst später als Soutien folgen. Sie kann gleichzeitig zur Aufnahme dienen, falls der Angriff mißlingt.

Der Angriff wird bei den ersten Uebungen stets als gelungen zu betrachten sein. Die Schützen gehen also in Marsch Marsch bis in die Stellung des Feindes hinein; sie besetzen die Höhe, auf welcher man ursprünglich den Feind supponirt hatte, und verfolgen den abziehenden Feind durch ihr Feuer. Der geschlossene Zug wird ebenfalls bis in die Höhenstellung hineinrücken und durch Salven oder Schnellfeuer sich an dem Gefecht betheiligen. Er darf jedoch in die Feuerlinie nicht eher einrücken, als bis der Sturm gelungen, und der Feind gewichen ist. Denn dieses Soutien muß, im Falle der Angriff scheitert, die zurückgehenden Schützen aufnehmen können.

Will man bei der Uebung das Mißlingen des Angriffs annehmen — eine Annahme, mit der man gut thut, recht sparsam umzugehen — so commandire man, ohne vorher den Führer des Soutiens oder die Schützenführer zu avertiren, plötzlich während des Sturmes, auf kurze Entfernung: „Kehrt — Marsch". Die ganze Schützenlinie geht dann in aufgelöster Ordnung ohne zu laufen, zurück bis in die Aufnahme-Stellung, welche der Führer des Soutiens ohne Befehl selbständig sofort nehmen muß, sowie er das Zurückfluthen der Schützen sieht. Hier erfolgen dann weitere Befehle. Im wirklichen Gefechte werden freilich die Schützen in diesem Fall meist zurücklaufen und nicht zurückgehen, ersteres ist auch an sich viel logischer, aber es ist gefährlich, weil es leicht zur Flucht wird. Es dürfte praktisch sein, das Laufen im Frieden nicht anzuwenden, damit es im Kriege nicht ausartet.

Wie an alle bisherigen Theile der Uebung ist auch an die Ausführung dieses letzten Angriffs eine entsprechende Instruction anzuknüpfen; es sind hierbei besonders zwei Punkte den Leuten klar zu machen, und immer wieder zu vergegenwärtigen, der

eine, daß ein einmal unternommener Angriff unter allen Umständen durchzuführen ist, und daß diese Durchführung viel weniger Verluste kostet, als die Umkehr, der andere, daß jeder Angriff grundsätzlich nur bis in die Stellung des Feindes hinein, resp. wenn dies eine Dorf- oder Waldstellung ist, bis in die jenseitige Lisiere zu führen ist, darüber hinaus aber der Feind nur durch Feuer zu verfolgen ist. Die Eingewöhnung der Leute in diese beiden Grundsätze wird im Gefecht von großem Nutzen sein.

Ferner ist mit Strenge darauf zu halten, daß möglichst schnell nach Erreichung der feindlichen Stellung alle Abtheilungen sich railliren, um zu neuer Gefechtsthätigkeit disponibel zu werden. Dies Bestreben, jede Gefechtspause zur Herstellung der etwa gelockerten Verbände zu benutzen, muß Mannschaften und Führern zur zweiten Natur werden. Sonst haben wir im Felde ewig mit Zersplitterung der Abtheilungen und Mannschaften zu kämpfen.

Durch eine Gefechtsübung wie die vorstehende wird man den Leuten in sehr einfacher, leicht durchführbarer und wahrheitsgetreuer Weise den Verlauf eines Angriffsgefechts dargestellt haben. Ein besonders ansprechendes Bild hat man freilich nicht erreicht. Das ist aber auch vollkommen Nebensache. Im Gegentheil, wir kranken schon zu viel an der Sucht nach „Bildern", an dem Wunsch, daß die Uebung sich äußerlich gut präsentirt, und laufen Gefahr, darüber den Kern zu verlieren.

Im weiteren Verlauf der Uebungen wird es sich nun darum handeln, den Leuten den Einfluß des Terrains auf die Gefechtsform klar zu machen. Man muß daher zunächst bei einer, der obigen ähnlichen, ganz einfachen Gefechtssupposition stehen bleiben, die Ausführung der Uebung aber in stets wechselndes Terrain verlegen. Gerade, wenn alle sonstigen Factoren sich gleich bleiben, kann man am klarsten zur Anschauung bringen, wie das Terrain bald fördernd, bald hemmend, bald nur die Formen alterirend einwirkt. Erst wenn auf diese Weise der Einfluß des Terrains den Leuten zur Klarheit gebracht und der einfache gewöhnliche Verlauf eines Offensiv-Gefechts ihnen geläufig geworden ist, kann man dazu übergehen, durch Complicirung der

Gefechtsideen, durch Annahme unvorhergesehener Zwischenfälle die Durchführung des Offensiv-Gefechts zu erschweren. Es wird gut sein, dabei stets auf das erste Beispiel wieder zurückzukommen, und den Leuten zu zeigen, wie derselbe Gedankengang, welcher bei diesem in möglichst einfacher Form zum Ausdruck gebracht wurde, in allen anderen Offensiv-Gefechten wiederkehrt.

Bei diesen complicirteren Uebungen wird auch die Ueberraschung fechtender Infanterie durch eine Cavallerie-Attacke und das Abweisen dieses Angriffs durchzunehmen sein. Die Form, in welcher dieser Angriff abzuweisen ist, wird für eine einzeln fechtende Compagnie grundsätzlich die Linie sein. Dies geht naturgemäß aus der Erwägung hervor, daß eine solche Compagnie zu schwach ist, um dem wirklichen Stoß anprallender Reitermassen mit dem aufgepflanzten Seitengewehr zu widerstehen, daß sie demnach das Mittel zur Bekämpfung des cavalleristischen Angriffs nur in der Feuerwaffe finden kann, zu deren Ausnutzung die Linienformation die geeignetste ist. Der feindliche Cavallerie-Angriff wird stets überraschend kommen, denn in der Ueberraschung liegt für denselben, den heutigen Feuerwaffen gegenüber, die hauptsächlichste Chance des Gelingens. Die Schützen werden also nicht die Zeit finden, zur Colonne zurückzukehren und dort Schutz zu suchen. Aber sie brauchen diesen auch nicht mehr. Gründliche Ausnutzung ihrer Waffe, im Falle mangelhafter Deckung verbunden mit einem Zusammenschließen der Züge in sich, wird vollkommen zur Abwehr der Attacke genügen. Im Grunde genommen ist hierdurch auch mehr gewonnen, als durch ein Zurücknehmen der Schützen an die Colonne. Denn thut man letzteres, so hat, ganz abgesehen von ihrem sonstigen Ausgang, die Attacke des Feindes einen ihrer Hauptzwecke, Zeitgewinn und Verzögerung des Vorgehens, besser erreicht, als wenn alle fechtenden Glieder an ihrem Platze verbleiben, und somit nach Abwehr des Angriffs keine neue Entwickelung nöthig ist.

Die bisherigen Uebungen im offensiven Gefecht gingen stets von der Annahme aus, daß die Compagnie selbständig ist. Dies

ist jedoch im Felde ein äußerst seltener Fall; das Gewöhnliche für die Compagnie wird das Fechten in größeren Verbänden sein. Als Vorübungen für letzteres haben wir im Frieden die Bataillons-Gefechts-Uebungen und die Manöver. Die Kürze der Zeit, welche diesen Uebungen gewidmet werden kann, hat es zur Folge, daß dieselben fast ausschließlich als Uebung für die Führer gelten, und demgemäß geleitet werden müssen. Jeder Führer muß bei denselben seine Aufmerksamkeit auf die höheren Führer concentriren und kann sich nicht mit der Einübung seiner Truppe befassen.

Aus diesem Grunde erscheint es nothwendig, daß von Seiten der Compagnie der Einübung derjenigen Formationen, welche die Compagnie zum Gefecht in größeren Verbänden braucht, vor resp. außerhalb der Gefechts-Uebungen des Bataillons die nöthige Zeit gewidmet wird. Diese Formationen sind übrigens sehr wenige und sehr einfache. Denn da bei größeren Gefechten die einzelne Compagnie in der Regel entweder ganz geschlossen oder ganz ausgeschwärmt auftreten wird, und sollte der Fall eintreten, daß sie nur theilweise ausschwärmt, dies keiner besonderen Uebung bedarf, so werden die anzustellenden Exercitien sich reduciren auf: Die Bewegungen der geschlossenen Compagnie-Colonne und der Compagnie in zweigliedriger Linie; das Compagnie-Karree, zur Abwehr der Cavallerie-Attacken für geschlossene Soutien-Compagnien oder solche des zweiten Treffens; und endlich die Bewegungen und das Feuer der ganz ausgeschwärmten Compagnie. Die letzte dieser drei Uebungen wird, weil die wichtigste und schwierigste, die meiste Zeit absorbiren. Sie wird am besten von vornherein im Terrain mit Zugrundelegung einer einfachen Gefechts-Idee auszuführen sein, indem der Hauptmann die eigne Compagnie vollkommen auflöst und eine andere als geschlossen folgend supponirt. Im Allgemeinen werden diese Tirailleur-Uebungen nur eine unter schwierigeren Verhältnissen durchgeführte Wiederholung der in dem Gefecht der isolirten Compagnie angestellten sein. Neu hinzutreten wird nur das Eindoubliren der Schützen in eine schon feuernde Schützenlinie.

Es ist schon oben bemerkt, daß dieses Eindoubliren sich nicht vermeiden läßt; andererseits ist dasselbe sehr geeignet, Unordnung und Unsicherheit in die Schützenlinie zu bringen und die ausreichende Einwirkung der Führer in Frage zu stellen. Nur die Gewöhnung an die durch das Eindoubliren hervorgerufene Vermischung der Unter-Abtheilungen kann diesem Nachtheil abhelfen. Nur vielfache Uebung kann diese Gewöhnung geben. Ob es vortheilhafter ist, beim Manöveriren mit eindoublirten Schützenlinien Führer und Leute dahin zu instruiren, daß die neu entstandene Tirailleurkette sich sofort wieder in Züge und Gruppen zu theilen habe, von denen jede aus Leuten der ursprünglich fechtenden, und der zur Verstärkung vorgeschickten Abtheilung zu bestehen habe, oder ob es sich mehr empfiehlt, daß die Schützen bei der nächsten Vorbewegung die alten Zugverbände herzustellen und dabei also theils mit halbrechts, theils mit halblinks vorzugehen haben, oder endlich ob es sachgemäßer ist, im weiteren Gefecht nur auf die neu in die Feuerlinie eingerückten Verbände zu rücksichtigen, und es den Resten der alten Schützenlinie — denn im wirklichen Gefecht werden ja zu der Zeit, wo man genöthigt ist, die Schützenlinie durch Eindoubliren zu verstärken, die von Anfang an fechtenden Tirailleur-Abtheilungen durch Verluste schon sehr gelichtet sein — zu überlassen, in welcher Weise sie sich an dem weiteren Schützengefecht betheiligen, darüber kann nur eine vielfache Praxis in Uebungen mit eindoublirten Tirailleurketten entscheiden, eine Praxis, die wir bis jetzt leider noch nicht haben. Einen dieser Wege wird man wohl einzuschlagen haben, wenn man den üblen Folgen der durch das Eindoubliren hervorgerufenen Unordnung steuern will; denn dasjenige Mittel, welches man vielfach anwendet, nämlich das *Zusammenschieben* der schon fechtenden Züge oder Gruppen, wodurch für die neu eintretenden Theile der genügende Raum geschafft werden soll, ist *absolut falsch*. Denn das hierzu nöthige Rechts- und Links-Rücken der einzelnen Schützenrotten stört das Feuergefecht und ist in Wirklichkeit vollkommen undurchführbar.

2. Defensiv-Gefecht.

Die Uebung des Defensiv-Gefechts ist für den Mann fast leichter und einfacher, als die des offensiven. Wenn letztere trotzdem mit Recht der ersteren vorangeht, so hat dies seinen Grund darin, daß der Vertheidiger seine Maßregeln nach denen des Angreifers richten muß, daß somit das Verständniß der defensiven Fechtweise auf der Kenntniß des Angriffs-Gefechts basirt; ferner in der großen Schwierigkeit, die es in Folge dessen hat, ohne gegnerisches Verhältniß oder wenigstens markirten Feind ein Defensiv-Gefecht zu üben. Die Voranstellung der Uebungen in der Offensive hat ferner den Vortheil, daß diese dann um so leichter und wie von selbst als die Hauptgefechtsart erscheint. Je mehr aber durch die Verbesserung der Feuerwaffen die Defensive an Kraft gewonnen hat, desto mehr läuft der Mann Gefahr, der falschen Anschauung zu verfallen, daß in dieser das alleinige und beste Mittel des Sieges zu erblicken sei, und dadurch den offensiven Geist, der trotz allen durch die moderne Waffentechnik herbeigeführten Veränderungen in der Taktik dennoch immer die erste und nothwendigste Vorbedingung des Sieges bleiben wird, zu verlieren. Dem muß aber mit allen Mitteln entgegen gearbeitet werden. Die Leute müssen in dem Grundsatz erzogen werden, daß die Offensive die vorzuziehende Kampfesform ist, daß man die Defensive nur wählt, wenn große numerische Schwäche oder sonstige besondere Gründe dazu zwingen, und daß man jede wirklich günstige Gelegenheit benutzen muß, um wieder zur Offensive überzugehen.

Wie bei der Offensive beginnen die Uebungen in der Defensive ebenfalls mit einer ganz einfachen Supposition. Eine kleine Höhe ist zu besetzen und zu vertheidigen.

Der Gang des hierzu nothwendigen defensiven Gefechts ist bedingt durch den des offensiven. Wie dieses in die Gefechtsentwickelung, das eigentliche Feuergefecht und den Einbruch in den Feind zerfällt, so gliedert sich die Defensive in die Fern-

Vertheidigung, die Nah-Vertheidigung und den Gegenstoß oder im ungünstigen Fall, den Rückzug. Jede dieser drei Gefechtsstadien wird etwa ein Drittel der Truppe in das Gefecht hineinführen.

Die Fern-Vertheidigung hat die Aufgabe, die Entwickelung des Feindes zu beobachten, sie zu erschweren, und den Uebergang zum Feuergefecht zu verfrühen. Die Beobachtung des Feindes erfolgt zunächst durch die in das Vorterrain vorgetriebenen Patrouillen. Diese bilden daher auch hier, wie beim Angriff, den Ausgangspunkt des Gefechts. Sie sind bei den Uebungen entweder wirklich zu entsenden, oder es ist zum Mindesten den Leuten die genaue Supposition ihrer Entsendung und Meldung bekannt zu machen. Auch ist bei einem Defensiv-Gefecht der Gegner stets wenigstens zu markiren, um der Uebung den entsprechenden Nutzen zu sichern. Denn es ist kaum möglich, die Leute stets mit den Suppositionen, durch welche man die eigenen Anordnungen motivirt, bekannt zu machen. Und doch wäre dies zum Verständniß nöthig, wenn der Gegner nicht markirt ist.

Haben die Patrouillen die Annäherung des Feindes gemeldet, so erfolgt die Besetzung der gewählten Stellung, und es beginnt die auf Erschwerung der feindlichen Entwickelung und Verfrühung des Gefechtsbeginns gerichtete Thätigkeit. Zur Besetzung der Stellung wird man eine Schützenlinie in der Stärke eines Zuges verwenden, und diese auf der zur Uebung ausgesuchten Höhe etabliren. Man kann hierzu entweder einen zusammenhängenden Zug nehmen, oder auch zwei Hälften verschiedener Züge. Im ersteren Fall wird das Soutien naturgemäß aus einem Zuge bestehen, welcher ungefähr hinter der Mitte der Aufstellung in Reserve bleibt, im zweiten aus zwei geschlossenen Halbzügen, von welchen sich jeder hinter der ihm zugehörigen Schützenlinie aufzustellen hat. Beides kann seine Vortheile haben, und je nach der Beschaffenheit des Terrains und der Einwirkung sonstiger Verhältnisse mit Nutzen verwandt werden. Der dritte Zug muß jedenfalls für den Gegenstoß disponibel bleiben. Die Schützenlinie etablirt sich nun auf der Höhe möglichst gedeckt und doch

gleichzeitig so, daß sie das Vorterrain, und besonders die voraussichtlichen Annäherungswege des Feindes unter Feuer nehmen kann. Wo das Terrain selbst keine ausreichende Deckung gewährt, sind Schützengräben auszuwerfen. Diese sind ein viel besseres Deckungsmittel als Hecken, Waldlisieren ꝛc. und haben gleichzeitig den Vortheil, daß sie nicht ein so gutes Ziel bieten, wie letztere. Die Leute werden auch durch einige Uebung sehr schnell dahin kommen, dieselben mit Leichtigkeit und Schnelligkeit herzustellen. Es wird vielfach gegen die Anwendung der Schützengräben gesprochen, einerseits weil ihre Anlage zu umständlich und zeitraubend, andererseits weil die erhöhte Werthschätzung derselben geeignet sei, den Geist der Offensive zu lähmen, und sie selbst die Offensive erschwerten. Ersteres ist entschieden nicht der Fall, denn ein schwaches Profil für liegende Schützen, das schon recht gute Deckung bietet, ist sehr schnell hergestellt, und letzteres glauben wir nicht. Wenn man das Beispiel der Franzosen aus dem letzten Kriege anführt, so ist dies aus sehr vielen Gründen nicht stichhaltig, in erster Linie deshalb, weil in diesem Falle die Cultivirung der Schützengräben ꝛc. eine Folge der auf falschen taktischen Anschauungen basirten, übertriebenen Werthschätzung der Defensive war und nicht umgekehrt. Genügende Pflege des offensiven Geistes wird unserer Ansicht nach vollkommen ausreichen, um uns, ohne daß wir nachtheilige Folgen zu befürchten brauchen, die Benutzung der durch Erdarbeiten gewährten Deckungen zu gestatten. Was die Erschwerung der offensiven Bewegung selbst betrifft, so ist zu erwägen, daß erstlich diese fast niemals aus der Front heraus, sondern in der Regel um die Flügel herum beginnt, und ferner die schwachen Profile für keine Waffe ein Bewegungs-Hinderniß darbieten. Tiefere Gräben müssen natürlich durch breite Intervalle unterbrochen werden, welche das ungehinderte Vorgehen von Colonnen aller Waffen gestatten.

Die ausgeschwärmten Schützen sollen durch ihr Feuer die Entwickelung des feindlichen Angriffs erschweren und den Beginn des Feuergefechts verfrühen. Wir haben oben gesehen, daß es

im Interesse des Angreifers liegt, die Eröffnung des Feuergefechts möglichst nahe an die feindliche Stellung heran zu verlegen; Grund genug für den Vertheidiger, um das Gegentheil zu wünschen. Das einzige Mittel, dies zu erreichen liegt für ihn im Feuer, und zwar im Feuer auf weitere Distanzen, als dies für den Angreifer angängig. Der Vertheidiger hat den Vortheil, daß er in Ruhe und bequemer Lage den Feind kommen sieht und aufs Korn nehmen kann; er hat ferner meist Mittel an der Hand, über die Distanzen vollkommen orientirt zu sein. Schon diese beiden Umstände lassen uns an ihn den Anspruch eines sicherern Schusses erheben, rechtfertigen also auch ein Schießen auf weitere Distanzen. Doch darf man auch hierin nicht zu weit gehen, und die Entfernung, auf welche man feuert, muß stets im richtigen Verhältniß zur Größe des Zieles stehen. Niemals darf das Feuer in ein ungezieltes ausarten, ebensowenig auf Ziele gerichtet sein, die zu treffen man nicht wahrscheinlich Aussicht hat. Beides würde eine Munitions-Vergeudung zur Folge haben; und vor einer solchen haben wir gerade in der Defensive alle Ursache, uns zu hüten, denn noch mehr wie im Angriffsgefecht ist es hier von Wichtigkeit, für die letzten und entscheidenden Momente des Kampfes einen genügenden Munitions-Vorrath zu reserviren. Nur die Feuerwaffe ist im Stande, den letzten Stoß des Gegners zu pariren. Die blanke Waffe kann dies nicht; sie ist die Bundesgenossin der Offensive. Die Feuerleitung des Vertheidigers wird sich also zwischen den zwei Grenzen zu halten haben, einerseits jedes Feuer streng zu vermeiden, das nicht genügenden Erfolg verspricht, andererseits jede Blöße, die sich der Gegner giebt, jedes Ziel, das er bietet, nach Möglichkeit auszunützen. Daß dies öfters sogar zum Massenfeuer auf weite Distanzen führen kann, soll nicht geläugnet werden, ebensowenig, daß in diesem Fall die Salve Vortheile zu bieten im Stande ist. Wo im einzelnen die Grenze des noch genügend sicheren Schusses liegt, muß man der Beurtheilung des das Feuer leitenden Offiziers und der Ansicht, welche derselbe von der Schießfertigkeit seiner Leute hat, überlassen.

Je näher nun die feindlichen Schützen der diesseitigen Stellung kommen, desto mehr wird diesseits das Feuer zu verstärken sein, bis es sich von dem Augenblicke an, wo die feindliche Tirailleurkette das Feuer beantwortet, zu einem anhaltenden verstärkten Schützenfeuer steigert. Hiermit beginnt die Nah-Vertheidigung, deren Hauptzweck es ist, das Feuer des Gegners stets durch ein überlegenes Feuer zu erwidern und dem Feinde solche Verluste beizubringen, daß er sich nicht zu dem letzten Entschluß zur Attacke aufrafft. Dieselben Grundsätze über Concentration des Feuers, welche die Feuerleitung des Angreifers in dieser Periode beherrschen, werden auch für den Vertheidiger maßgebend sein, und da sein Feuer den Zweck hat, die Attacken nach Möglichkeit zu verhindern, so werden für ihn die gegebenen Concentrations-Punkte diejenigen Theile der feindlichen Tirailleurkette sein, die der Attacke am nächsten stehen, d. h. die schon am meisten avancirt sind. Doch darf darüber die Aufmerksamkeit auf die andern Theile der Schützenlinie und auf die geschlossenen Abtheilungen des Feindes nicht verloren gehen, denn es muß jede Blöße, welche diese sich geben, indem sie im Vorgehen die Deckungen zu verlassen gezwungen sind, zu einem momentanen Schnellfeuer benutzt werden. Ist der Angreifer mit seinen Schützen bis auf etwa 250 m an die diesseitige Stellung vorgegangen, dann ist der Augenblick gekommen, die noch geschlossenen Soutiens, welche bis jetzt so nah, als dies ohne sie zu exponiren möglich war, hinter den Schützen gehalten haben, in die Feuerlinie mit hinein zu nehmen. Denn jetzt steht der Angreifer unmittelbar vor dem Entschluß zum Einbruch, jetzt muß ihm derselbe also doppelt schwer gemacht werden, schwerer, als er erwartet. Daher das Zurückhalten der Reserven bis zu diesem Moment. Gleichzeitig mit dem Eingreifen der noch geschlossenen Abtheilungen in die Feuerlinie und der dadurch bis auf's höchste gesteigerten defensiven Feuerkraft muß auch der offensive Gegenstoß vorbereitet werden.

Soll dieser Gegenstoß seine Wirkung nicht verfehlen, so muß er aus einer Richtung kommen, wo der Feind ihn nicht

erwartet, er muß überraschen, er muß ferner die Feuerthätigkeit des Vertheidigers nicht lahm legen, sondern im Gegentheil nach Möglichkeit von derselben unterstützt werden. Aus diesen beiden Gründen ist derselbe stets um die Flügel herum zu führen. Das Dirigiren der hiezu bestimmten Abtheilungen muß so geschehen, daß der Feind die Bewegung nicht bemerkt und keine Gegenmaßregeln treffen kann.

Ueber den Zeitpunkt, wann dieser offensive Gegenstoß zu erfolgen hat, kann man verschiedener Ansicht sein. Vielfach wird der Grundsatz aufgestellt, daß derselbe zu führen sei, wenn der Feind in die letzten Feuerstellungen gelangt ist, und *ehe er sich zur Attacke anschickt*. Uns will bedünken, daß besonders in nicht allzugroßen Verhältnissen, wo man die Lage der Dinge genauer übersehen kann, der Moment, wo der Feind *die Attacke wirklich beginnt*, besser gewählt ist. Denn dieser Moment ist derjenige, wo der Angreifer am wenigsten in der Lage ist, dem in seine Flanke kommenden Gegenstoß irgend einen erheblichen Widerstand zu bieten. Und wenn die in der Front feuernden Schützen des Vertheidigers wissen und sehen, daß sie degagirt werden, so werden sie sich auch durch die Attacke des Feindes nicht verwirren lassen, sie werden bis zum letzten Moment im Feuer bleiben, und dasselbe so verstärken, daß dem in der Front beschossenen, in der Flanke angegriffenen, zur Gegenwehr unfähigen Feinde wohl leicht die Kraft zur Durchführung seines begonnenen Offensiv-Stoßes versagen kann. Viel weniger günstig gestalten sich die Chancen des Gegenstoßes, wenn er auf den noch im Feuergefecht liegenden Feind geführt wird. Denn in diesem Fall ist der Feind noch verhältnißmäßig gedeckt, und es kann, wenn er die nöthige Ruhe behält, eine Concentrirung des Feuers auf die avancirenden Vertheidiger zur Abwehr des Gegenstoßes genügen. Ein abgewiesener Gegenstoß ist aber schlimmer, wie gar keiner. Daß es bei dem obigen Grundsatz seine großen Schwierigkeiten hat, den so schnell vorübergehenden Moment zum Offensiv-Stoß richtig zu erfassen und zu verwerthen, ist nicht zu verkennen. Aus diesem Grunde

wird man in größeren Verhältnissen, wo sich diese Schwierigkeiten immer mehr steigern, lieber etwas zu früh zur Offensive übergehen, als Gefahr laufen, den richtigen Moment ganz zu verpassen.

Sind die Stärkeverhältnisse ungünstiger, so wird man auch den letzten Zug zur Verstärkung in die Feuerlinie führen müssen. Der Gegenstoß fällt dann fort und das offensive Element kann sich höchstens in einem Nachstoß äußern, wenn der Angriff abgewiesen.

Bei den ersten Uebungen nehme man den Gegenstoß stets als gelungen an; es wird dies dazu beitragen, den Werth desselben in den Augen der Leute zu erhöhen. Die Instruction muß hierzu noch unterstützend wirken und stets von neuem darauf hinweisen, daß je offensiver die Vertheidigung geführt wird, desto größer ihre Aussicht auf Erfolg ist.

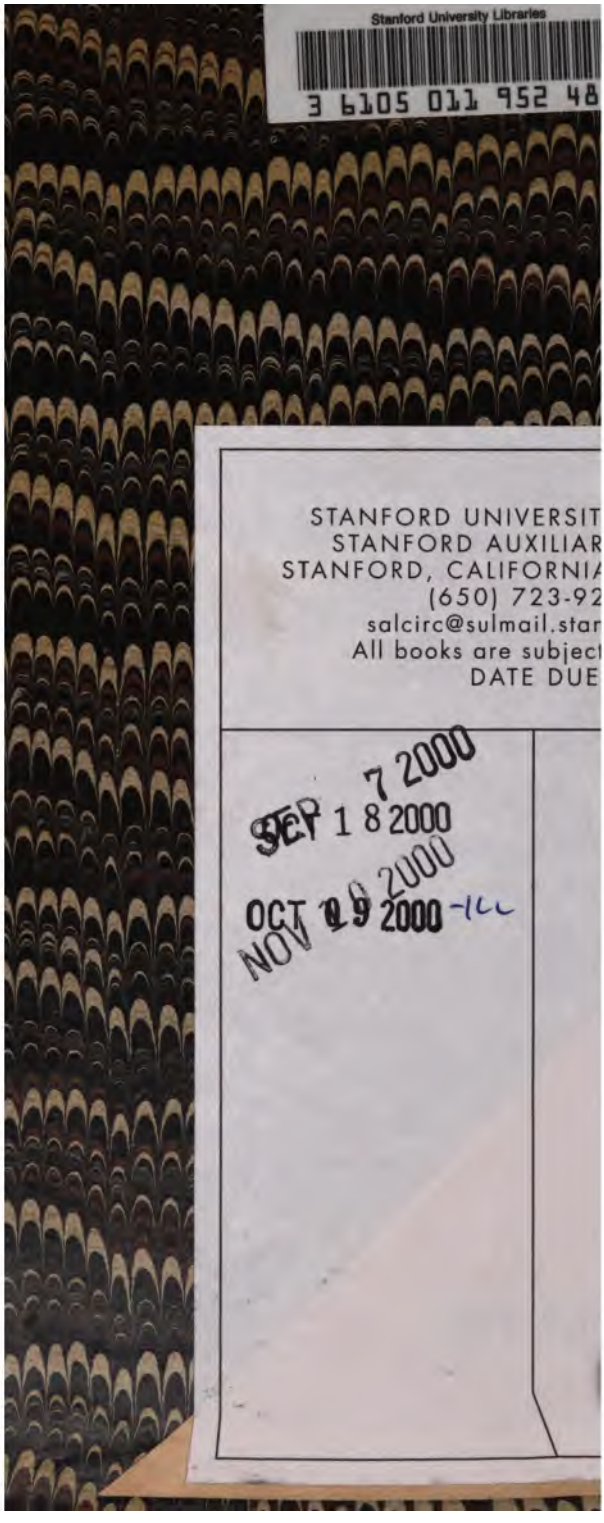
Gelingt es durch den Gegenstoß, den Feind zum Weichen zu bringen, so wird derselbe durch das Feuer verfolgt. Hat der Feind dagegen den Offensiv-Stoß abgeschlagen, und lassen die Kräfte des Vertheidigers einen Umschwung zum Besseren nicht mehr erhoffen, dann ist der Moment nach dem Offensiv-Stoß der geeignetste zum Beginn des Rückzuges, da der Angreifer nach Abweisen desselben nicht unmittelbar zur Attacke schreiten wird, sondern erst einige Zeit gebraucht, um das Feuergefecht in der ursprünglichen Front wieder aufzunehmen. Diese Pause kann der Vertheidiger zur Besetzung einer Aufnahmestellung, und zum allmählichen Zurückziehen seiner Schützen verwerthen. Der Rückzug selbst wird stets von einer Stellung in die andere geführt, so daß die jedesmal zurückgehende Abtheilung an dem Flügel einer weiter rückwärts zu ihrer Aufnahme postirten vorbeigezogen wird. Auch die Rückzugsgefechte müssen zum Gegenstand der Uebung gemacht werden, und ist bei denselben mit größter Strenge darauf zu halten, daß alle Bewegungen langsam und mit der genauesten Ordnung geschehen. Denn wenn wir diese im Frieden dem Manne nicht anerziehen,

so laufen wir Gefahr, daß im Felde aus dem Zurückgehen ein Zurücklaufen und aus dem Zurücklaufen eine Flucht wird.

Sind einige Uebungen im Defensiv-Gefecht in stets wechselndem Terrain und mit wechselnder Idee ausgeführt worden, dann kann man mit Nutzen zu complicirteren Gefechts-Uebungen schreiten, man kann während des Gefechtes Zwischenfälle annehmen, welche den Angreifer zu momentaner oder endgültiger Defensive zwingen und umgekehrt. Auch die Demonstrative und alle Nüancirungen zwischen dem reinen Angriff und der reinen Vertheidigung können jetzt den Leuten zur Anschauung gebracht werden. Bei all diesen Uebungen wird es sich empfehlen, den Feind zu markiren. Dieser markirte Feind darf aber nicht selbständig handeln, sondern gehorcht den vorher genau präcisirten Befehlen des Compagnie-Chefs. Für jedes Gefecht ist die Idee vorher zu geben und bekannt zu machen. Je weiter man in den Uebungen kommt, desto mehr sind in dieser Idee Angaben über die allgemeinen Verhältnisse, unter denen die Compagnie fechtend auftritt, zu machen. Denn das isolirte Fechten einer Compagnie gehört zu den größten Seltenheiten, man muß also sich selbst und die Leute möglichst frühzeitig daran gewöhnen, sich stets als Glied eines größeren Ganzen zu betrachten. An den gegebenen allgemeinen Verhältnissen muß während des Gefechts mit aller Strenge festgehalten und nichts angeordnet werden, was durch diese sich verbieten würde. Nur zu leicht gerathen unsere Gefechts- und Felddienstübungen in grobe Unnatürlichkeiten, durch das Fehlen der Abtheilungen, die in Wirklichkeit sich neben und hinter den das Gefecht übenden Truppen befinden würden, und durch unsere Bequemlichkeit, welche verhindert, daß wir das Fehlende sachgemäß ergänzen.

Vor Beginn der Uebung ist eine kurze Disposition auszugeben, und nach Beendigung des Gefechts eine Besprechung anzuschließen, in denen der Leitende in wenigen Worten seine Anordnungen erläutert und das Verhalten der Unterführer und Mannschaften, die ja jetzt schon eine gewisse Selbständigkeit haben, einer Kritik unterwirft.

Auf diese Weise wird ganz allmählich und natürlich der Uebergang zu den Uebungen im gegnerischen Verhältniß, den eigentlichen Felddienstübungen geschaffen. Je weniger merklich dieser Uebergang ist, desto besser ist es. Ein principieller Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Uebung darf nicht bestehen, denn ihr Zweck ist gemeinsam: sie sollen eine Vorschule des wirklichen Gefechts sein.


Stanford University Libraries
3 6105 011 952 48
STANFORD UNIVERSIT
STANFORD AUXILIAR
STANFORD, CALIFORNIA
(650) 723-92
salcirc@sulmail.star
All books are subject
DATE DUE
SEP 7 2000
SEP 18 2000
OCT 19 2000
NOV 0 2000